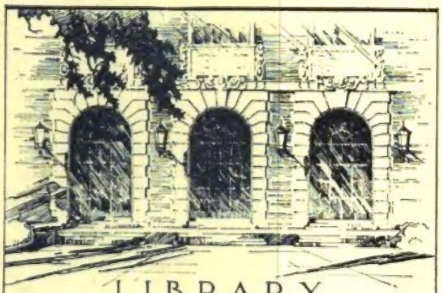
GESCHICHTE DES HELLENISMUS: TH. GESCHICHETE DER DIADOCHEN

Johann Gustav Droysen

Digitized by Google



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
938
D839g2
v.2, pt.1

CLASSICS

NOTICE: **Return or renew all Library Materials! The *Minimum* Fee for each Lost Book is $50.00.**

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University. To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

JUL 27 1989

CLASSICS

L161—O-1096

Geschichte des Hellenismus.

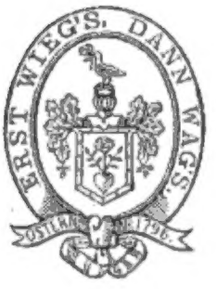
Von

Joh. Guſt. Droyſen.

Zweiter Theil.

Geſchichte der Diadochen.

Zweite Auflage.



Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1878.

Digitized by Google

938
D839q2
v.2 pt.1
Classics

Digitized by Google

938
D839g2
v.2, pt.1

Geschichte

der

Diadochen.

Von

Joh. Guſt. Droyſen.

I. Halbband.

Zweite Auflage.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1878.

Digitized by Google

Geschichte der Diadochen.

I.

136235

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erſtes Buch 1

Erſtes Kapitel: Alexanders Tod — Anordnung des Regiments durch die Befehlshaber — Arrhidaios durch das Fußvolk als König proclamirt — Kampf zwiſchen Ritterſchaft und Fußvolk — Vertrag zwiſchen beiden — Die Luſtration, Meleagros Tod — Vertheilung der Satrapien 3

Zweites Kapitel (323—322): Die Aſiaten beim Tode Alexanders — Aufſtand der Griechen im oberen Aſien — Athen beim Tode Alexanders — Kriegsrüſtungen der Athener — Beitritt der Griechen — Rüſtungen in Makedonien — Das Gefecht bei Herakleia — Antipatros in Lamia belagert — Leoſthenes Tod — Antiphilos wird Feldherr — Demoſthenes Heimkehr — Leonnatos Anrücken — Leonnatos fällt — Der Seekrieg — Schlacht bei Krannon — Unterhandlungen — Capitulation der Athener — Demoſthenes Tod — Antipatros Stellung — Krieg mit den Aitolern 40

Drittes Kapitel (322—321): Leonnatos und Eumenes — Perdikkas und Eumenes gegen Kappadokien — Perdikkas gegen die Piſidier — Neoptolemos und Eumenes — Nikaia — Kleopatra — Kynane und Eurydike — Antigonos Flucht — Ptolemaios. — Perdikkas rüſtet — Antipatros Aufbruch — Der Krieg in Kleinaſien — Tod des Krateros und Neoptolemos — Die Aitoler gegen Polyſperchon — Ptolemaios Macht — Kyrene von Ptolemaios gewonnen — Perdikkas Zug gegen Aegypten — Perdikkas Tod — Ptolemaios bei dem Reichsheere — Gericht über die Perdikkaner — Euridikes Intriguen — Rebellion des Heeres — Antipatros Reichsverweſer 89

Digitized by Google

Seite

Viertes Kapitel (321—320): Rückblick — Die Theilung von Tripa-radeisos — Die Aitoler gegen Polysperchon — Die Perdikkaner in Kleinasien — Antipatros Rückkehr durch Kleinasien — Eumenes in den Winterquartieren — Antipatros Uebergang nach Europa — Antigonos Strateg in Kleinasien — Eumenes Rückzug — Eumenes in Nora — Ptolemaios besetzt Phoinikien — Antigonos gegen Alketas und Attalos — Antigonos Herr in Kleinasien — Die griechischen Verhältnisse, Phokion und Demades — Demades Tod — Antipatros Tod 140

Zweites Buch 179

Erstes Kapitel (319—316): Uebersicht — Das königliche Haus — Polysperchon Reichsverweser — Kassandros Flucht — Eumenes Flucht aus Nora — Eumenes bei den Argyraspiden — Antigonos Stellung — Arrhidaios Pläne — Antigonos gegen Arrhidaios — Antigonos besetzt Lydien — Kassandros bei Antigonos — Polysperchon proclamirt die Freiheit der Hellenen — Partheikampf in Athen — Phokions Tod — Kassandros im Peiraieus — Polysperchon vor Megalopolis — Seekrieg zwischen Kleitos und Antigonos — Kassandros gewinnt Athen — Nikanors Tod — Eurydikes Bund mit Kassandros — Olympias Rückkehr nach Makedonien — Philipps und Eurydikes Tod — Kassandros Zug nach Makedonien — Aiakides von Epeiros verjagt — Olympias in Pella belagert — Olympias Tod — Kassandros Herr von Makedonien 181

Zweites Kapitel (318—315): Die Stellung der östlichen Satrapien — Peithon gegen die Satrapen — Eumenes in Phoinikien — Sein Zug gen Osten — Bund der Satrapen — Antigonos Zug gen Osten — Antigonos Niederlage am Kopratas — Antigonos Zug nach Medien — Die Verbündeten in Persis — Die Schlacht in Paraitakene — Die Winterquartiere — Der Winterfeldzug — Verschwörung gegen Eumenes — Die Schlacht in Gabiene — Eumenes Tod — Eumenes Charakter — Peithons Abfall und Tod — Aufstand der Mithonianer — Antigonos Satrapienvertheilung — Antigonos in Susa — Seleukos Flucht — Antigonos Charakter — Rückblick 253

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Alexanders Tod. — Anordnung des Regiments durch die Befehlshaber. — Arrhidaios durch das Fußvolk als König proclamirt. — Kampf zwiſchen Ritterſchaft und Fußvolk. — Vertrag zwiſchen beiden. — Die Luſtration, Meleagros Tod. — Vertheilung der Satrapien.

In der geſchichtlichen Ueberlieferung iſt Alexander der erſte, der der Große genannt wird. Wie immer dieſe Bezeichnung entſtanden ſein mag, — daß ſie dauernd geworden iſt, darf als Zeugniß von dem Eindruck gelten, den auf Mit- und Nachwelt ſeine Perſönlichkeit und ſeine Thaten gemacht haben.

Man kann zweifeln, ob die Kühnheit deſſen, was er gewollt und mit nie verſagendem Glück hinausgeführt hat, oder die Mittel, mit denen er ſeinem Werk Dauer zu geben gedachte, und deren Wirkungen, die es Jahrhunderte überdauert haben, ſtaunenswürdiger ſind.

Im Laufe eines Jahrzehentes hat er das Perſerreich gebrochen, Aſien bis zur Wüſte der Skythen, bis ins Herz Indiens unterworfen, dieſe weiten Gebiete umzugeſtalten, zu helleniſiren begonnen, das Meer des Südens erſchloſſen; Eroberungen und Entdeckungen zugleich, haben ſeine Kriegszüge die bis dahin bekannte und unbekannte Welt des Oſtens zu Einem Reiche vereint.

Aus Indien zurückgekehrt, nach einem Jahre nicht der Raſt,

sondern umfassendster organisatorischer Thätigkeit, schien er ein zweites noch kühneres Werk beginnen zu wollen; nicht anders konnte man die großen Rüstungen deuten, die im Frühling 323, als er von Ekbatana nach Babylon zog, bereits in vollem Gange waren.

Von allen Seiten des weiten Reiches kam Kriegsvolk jeder Waffe und Art, asiatische Reiterhaufen, hellenische Söldner, nach makedonischer Art geübte Mannschaft aus den Satrapien, kamen Schiffszimmerleute, Schiffsführer, Seeleute von den Küsten des Mittelmeeres nach Babylon. Man wußte, daß zu Sommers Anfang der Zug nach dem Westen beginnen werde, daß Nearchos mit der Euphratflotte Arabien umschiffen solle; man erzählte sich von ungeheuren Schiffsrüstungen, die gleichzeitig in den Häfen des Mittelmeeres gemacht wurden; man glaubte zu wissen, daß nach der Umschiffung Arabiens ein Zug gegen Karthago oder Italien im Plane sei, oder auch daß nach der Fahrt um Afrikas noch unbekannte Südküsten vom westlichen Ocean her durch die Säulen des Herakles das punische Westbassin des Mittelmeeres und dessen Umrandungen genommen werden, daß mit der Beherrschung des Mittelmeeres und der endlich hinausgeführten Hellenisirung seiner Küsten bis Tartessos und Lixos hinaus der kühne Bau des Weltreiches sich vollenden und für alle Zukunft feststellen solle.

Nach der Todtenfeier für Hephaistion, so hatte der König befohlen, sollten die Bewegungen beginnen, am 20. Daisios das Landheer, am 21. die Flotte aufbrechen.

Vier Tage vorher erkrankte er; er verschob die Abfahrt der Flotte um zwei Tage, in der Hoffnung, dann genesen zu sein. Aber das Fieber steigerte sich mit jedem Tage. Die Abfahrt mußte bis auf Weiteres vertagt werden. Schon ließ des Königs Zustand das Schlimmste fürchten; die Strategen und Hipparchen blieben in den Vorzimmern des Saales, in dem der König lag, die Hauptleute und Rottenführer standen im Schloßhof Tag und Nacht; die makedonischen Veteranen drängten sich zu den Thoren der Burg, sie verlangten ihren König noch einmal zu sehen; man ließ sie an seinem Lager vorüberziehen; zu

ſprechen vermochte er nicht mehr. Raſch ſchwanden ſeine Kräfte; am 18. Daiſios verſchied er.

Zuerſt, ſo ſchildert es eine unſerer Quellen, wiederhallte Jammer und Wehklage in den weiten Räumen des Schloſſes; dann wurde es ſtiller; der erſte heftige Schmerz um ſolchen Verluſt wich der Sorge, was nun werden ſolle.

Durch Edelknaben, die vom Schloß durch die Straßen eilten, verbreitete ſich die Trauerkunde durch die Stadt; vor den Thoren der Burg mehrte ſich die Menge, Makedonen und Barbaren, Kriegsleute und Bürger, Alles drängte ſich in den Schloßhof; den gerechteſten und mildeſten Herrn nannten ihn jammernd die Aſiaten, den tapferſten und glorreichſten, ſtets ſiegreichen Fürſten die Makedonen und Griechen; ſie wurden nicht müde ihn zu preiſen, von ſeiner tückiſchen Krankheit, ſeinem Hinſterben zu erzählen, der eigenen Zukunft zu gedenken, die nur zu dunkel war. So mehrte ſich das qualvolle Gefühl der Ungewißheit, der Rathloſigkeit, der gefährlichſten Spannung; und wer war ſein Erbe? man empfand, daß man des nächſten Momentes nicht ſicher, daß Heer und Reich ohne Haupt und Führer ſei. Jeder Augenblick konnte Unerwartetes, konnte Aufruhr und Blut bringen. Man begann, ſich auf das Schlimmſte gefaßt zu machen. Schon war es tief in der Nacht; da und dort waren die Truppen unter Waffen getreten, die Bewohner der Stadt erwarteten in ihren Häuſern, was geſchehen werde; man hütete ſich, Licht ſehen zu laſſen; einzelnes Rufen, da und dort ein plötzlicher Lärm tönte durch die ſtille Finſterniß [1]).

Mag dieſe Schilderung mehr anſchaulich als ſachgemäß ſein; die einfache Erwägung der Sachlage ergiebt, wie furchtbar der Moment war.

---

1) Curt. X. 5, wohl nach Kleitarch. Trogus (Justin. XIII. 1) hat eine ſehr andere Auffaſſung der Situation, auf Grund wie es ſcheint der Darſtellung des Duris. Eine dritte, die man in den Auszügen aus Arrians *τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον*, und Diod. XVIII von c. 2, in Plut. Eum. von c. 3 an erkennt, geht auf Hieronymos von Kardia zurück.

Ohne jede Weiſung über das, was nach ſeinem Tode geſchehen ſolle, war der König verſchieden. Das Heer, das Reich, die Geſchicke einer halben Welt ſtanden wie vor einem Abgrund; in der nächſten Stunde konnte Alles in Trümmern, Ein Chaos ſein.

Das Dringendſte war, daß ſofort irgend ein Surrogat von Leitung und Ordnung, irgend ein proviſoriſcher Zuſtand geſchaffen wurde.

Wie von ſelbſt ergab ſich dieſe Aufgabe denen, die die Nächſten um die Perſon Alexanders, die Vertrauten ſeiner Pläne, die Organe ſeines Willens geweſen waren, die ſieben Leibwächter [1]). Einem von ihnen, dem Perdikkas — vielleicht war er der Anciennetät nach der erſte dieſes Ranges — ſoll er, als er ſein Kranken ernſter werden ſah, den Siegelring übergeben haben, mit dem die Befehle, auch die der nächſten Tage, zur Beglaubigung unterſiegelt ſein mußten. War es geſchehen, ſo lag darin für denſelben eine gewiſſe Befugniß, die Initiative zu ergreifen. Mit ihm werden die ſechs anderen einig geweſen ſein, daß man, wie in entſcheidenden Momenten auch von Alexander geſchehen war, die vornehmſten unter den Hetairen, die Höchſtcommandirenden der Truppen berufen müſſe, zu berathen und zu beſchließen, was weiter zu thun ſei [2]). Mag

---

1) Arrian. de reb. succ. I, § 2 nennt als anweſend Perdikkas, Leonnatos, Ptolemaios, Lyſimachos, Peithon, Ariſtonus. Er läßt Peukeſtas aus, der nach den Ephemeriden in dieſen Tagen in Babylon war; mit Recht, wenn Peukeſtas mit der Uebernahme der Satrapie Perſis aufhörte Somatophylax zu ſein, wie Balakros, als er 333 Satrap von Kilikien, Menes, als er 331 Hyparch der ſyriſchen Küſtenlande wurde (Arrian. II. 12. 2; III. 16. 9). Vielleicht war ſtatt Peukeſtas Arrhidaios (Arrhabaios) zum Leibwächter beſtellt oder beſtimmt; ſ. u.

2) Curt. X. 6. 1: principes amicorum ducesque copiarum. Diod. XVIII. 2: *οἱ δὲ μέγιστοι ἔχοντες ἀξίωμα τῶν φίλων καὶ σωματοφυλάκων.* Justin. XIII. 2: [duces] armati in regiam coeunt ad formandum rerum praesentum statum. Wie vor der Schlacht von Gaugamela der König *συγκαλέσας τούς τε ἑταίρους καὶ στρατηγοὺς καὶ ἰλάρχας καὶ τῶν συμμάχων καὶ μισθοφόρων ξένων τοὺς ἡγεμόνας* (Arrian. III. 16. 4). Möglich, daß jetzt beim Tode des Königs nur die

Perdikkas, um jeden Schein einer Anmaßung oder eines Vorrechtes zu meiden, das ihm anvertraute Siegel auf den Thron und zu den anderen königlichen Inſignien gelegt und den Verſammelten anheimgegeben haben, alles Weitere zu beſtimmen, eines Vorſitzenden bedurfte dieſe Berathung.

Perdikkas ſtellte die Frage. Es galt, ob man und wie man die Stelle, die mit dem Tode das Königs leer geworden war, wieder beſetzen ſollte. Man ſcheint nicht ohne Weiteres darüber einig geweſen zu ſein, daß es geſchehen müſſe, um mit der Erbfolge die Monarchie und die Einheit des Reiches zu bewahren; es konnte gewiß mit Recht geſagt werden, daß nur in Alexander die Einheit des Reiches geweſen, daß ſie ohne ihn, oder einen größeren als ihn, unmöglich ſei, daß man von der Einheit ſo viel opfern müſſe, wie erforderlich ſei um das Neugeſchaffene in ſeinen Gliedern zu erhalten und zuſammenhalten. Aber ſcheinbar einfacher und dem Recht gemäßer ſchien die Einheit und die Erbfolge.

Aber wen berief die Erbfolge? Es gab einen Sohn Alexanders, Herakles, den ihm Memnons Wittwe Barſine geboren; aber ſie hatte nie für des Königs Gemahlin gegolten, ſie lebte mit ihrem Knaben in Pergamon [1]). In ächter Ehe

---

Hetairen, Strategen, Hipparchen, nur Makedonen berufen wurden; die Quellen ergeben darüber nichts.

1) Diod. XX. 20 nennt Herakles um 310 ἑπταχαίδεκα ἔτη γεγονώς; Justin. XV. 2. 3 ſagt in demſelben Zuſammenhang: qui fere annos XIIII excesserat. Er müßte demnach 327 oder 324 geboren ſein; und doch war Parmenion, auf deſſen Rath Alexander mit Barſine Umgang gepflogen haben ſoll, ſeit dem Juli 330 nicht mehr perſönlich in deſſen Nähe, und am Ausgang dieſes Jahres bereits ermordet. Barſine hatte dem Memnon einen Sohn, vorher dem Mentor, der 338 ſchon todt war, drei Töchter geboren, von denen die älteſte in Suſa mit Nearchos vermählt worden war; ſie wäre, wenn ſie Herakles 324 geboren hätte, ſchon reichlich bei Jahren, und für den jüngeren Alexander wohl um ſo weniger verlockend geweſen. Der Herzog von Luynes hat auf der letzten Tafel des Monn. des Satrapes eine Münze veröffentlicht, die nach ihrem Typus (Löwe, einen Stier zerfleiſchend) nach Kilikien gehört; ſie hat auf R. die Umſchrift: אלכסנדר auf A. einen Frauenkopf mit ברס · · ·. Falls Blau (Wiener Numism.

war ihm Roxane, war ihm Stateira vermählt; und Roxane erwartete in drei Monaten ihre Entbindung; aber war man gewiß, daß ſie einen Sohn gebären werde? und ſollte der Baktrianerin Sohn das Diadem der makedoniſchen Könige tragen? Noch gab es einen Sproſſen des Königshauſes, und er war in Babylon, Arrhidaios, Alexanders Halbbruder; aber er war ſchwachſinnig [1]), nicht aus rechter Ehe, König Philipp hatte ihn mit einer theſſaliſchen Tänzerin gezeugt.

In welchem Sinne ſich die zu Rath Berufenen über dieſe Fragen geäußert, iſt nicht mehr zu erkennen; unſere Quellen ſtimmen in ihren einzelnen Angaben nicht überein und geben am wenigſten von der unermeßlichen Schwierigkeit der Lage, von dem Ernſt und der Verantwortlichkeit der Entſchließungen eine Ahnung. Daß Perdikkas die Erhaltung der monarchiſchen Reichseinheit, in welcher Form immer, voranſtellte, läßt ſich aus ſeinem ſpäteren Verhalten ſchließen. Wenn angegeben wird, daß Nearchos für den Sohn der Barſine geſprochen, ſo erhebt ſich dagegen der Zweifel, daß der vorſichtige Nauarch, der nicht einmal geborner Makedone war, ſich ſchwerlich dem Vorwurf, für ſeine Schwägerſchaft ſorgen zu wollen, ausgeſetzt haben wird. Denkbarer iſt die weitere Angabe, daß der Lagide Ptolemaios ein Regiment der oberſten Befehlshaber empfohlen habe; es würde beweiſen, wie ſcharf er die Gefahr der Lage erkannte und mit wie kühner Intuition er den Punkt bezeichnete, bis zu dem man zurückgehen müſſe, um ihr zu entgehen. Des Arrhidaios ſcheint in dieſem Kreiſe nur gedacht worden zu ſein, um ihn als unmöglich außer Rechnung zu ſtellen.

Man kam zu einem Beſchluß, der bis auf Weiteres die Einheit des Reiches erhielt und doch dem Spiel der Zufalls

---

Zeitſchr. 1877) den Namen Barſine mit eben ſo viel Recht wie den Alexanders erkennt, ſo muß man wohl ſchließen, daß der Barſine eine kiliſiſche Stadt, vielleicht Tarſos, als Dotation gegeben war.

1) Diod. XVIII. 2 nennt ihn *ψυχικοῖς πάθεσιν συνεχόμενος ἀνιάτοις*. Darauf hat man Justin. XIII. 2. 11 valitudinem majorem (Epilepſie) in valitudinem animorum emendiren wollen.

noch Raum ließ: wenn Roxane einen Sohn gebäre, so solle dessen das Reich, Perdikkas und Leonnatos für Asien, Antipatros und Krateros für Europa dessen Vormünder sein [1]).

Aber hatte die Versammlung, die so beschloß, die Befugniß, so zu beschließen? hatte nicht Alexander selbst in der Höhe seiner Macht in wichtigen Dingen vom „versammelten Kriegsvolk" entscheiden lassen? Mochten die Hetairen von der Ritterschaft sich mit dem zufrieden geben, was die hohen Herren im Kriegsrath für gut fanden, das Fußvolk der Pezetairen und Argyraspiden war nichts weniger als ruhig dabei, daß über sie und das Reich entschieden werden solle ohne ihr Zuthun; vielmehr, so mochte sich in ihren rasch wachsenden Rottirungen bald genug die Meinung feststellen, es bedürfe nicht erst langer Berathung, wenn nicht arge Dinge beabsichtigt würden; habe man doch Königs Philipps Sohn; der sei der geborne Erbe und zur Stelle [2]).

Es wird angegeben, daß die Masse des Fußvolks zur Königsburg geeilt sei, den Arrhidaios hervorgeholt, ihn mit dem geliebten Namen Philippos als König begrüßt habe. Selbst wenn die im Rathe Versammelten die Hetairen der Ritterschaft zur Stelle gehabt hätten, sich der tobenden Menge entgegenzuwerfen, hier in der Burg wären sie der größeren Zahl unzweifelhaft erlegen. Es galt vor Allem unterhandelnd Zeit zu gewinnen.

Unter den Berufenen war auch der Strateg Meleagros, des

---

1) Nach Curt. X. 6. 19 zögert Perdikkas, die ihm angebotene erste Stelle (summam imperii) zu übernehmen: haerebat inter cupiditatem pudoremque, et quo modestius quod expectabat appeteret, pervicacius oblaturos esse credebat. Itaque cunctatus diuque quod ageret incertus ad ultimum tamen recessit et post eos qui sedebant proximi recessit. Darauf dann X. 7. 8 auf Vorschlag des Somatophylax Peithon Bestellung der tutores; cf. Justin. XIII. 2. 14.

2) Bemerkenswerth, daß Justin. XIII. 1. 7 so spricht, als habe das Fußvolk beim Tode Alexanders die Stimmung von Opis erneut: ut hostem amissum gaudebant et securitatem nimiam et adsidua belli pericula execrantes etc.

Neoptolemos Sohn, der mit seiner Phalanx schon den Zug nach der Donau mitgemacht hatte. Diesen [1]) schickten die Versammelten zu den Fußvölkern, bei denen er in hohem Ansehen stand, sie zu beruhigen und zu einträchtiger Mitwirkung für die gefaßten Beschlüsse zu gewinnen.

Mag Meleagros den Auftrag übernommen haben, bevor man wußte, daß Arrhidaios bereits als König ausgerufen sei, mag er das im Rath Beschlossene misbilligt, mag er sich zu dem Auftrag bereit erklärt haben, um desto sicherer zu täuschen, — sicher ist, daß er sich sofort der popularen Sache anschloß, die seinem Ehrgeiz die glänzendste Aussicht bot.

Es galt, Perdikkas und dessen Parthei zur Anerkennung des Geschehenen zu zwingen. Die Insignien des Königthums dem neuen Könige zu gewinnen, gab den Anlaß und das Ziel der ersten nothwendigen Action. Es soll in der Königsburg in den Gemächern, wo Alexanders Leiche lag, zum Kampf gekommen, die Ritterschaft zum Weichen gezwungen worden sein, Seleukos mit dem Corps der königlichen Knaben den Rückzug des Perdikkas und der anderen Leibwächter gedeckt haben [2]).

---

1) Diodor spricht von mehreren Gesandten: *πρέσβεις ἐκ τῶν ἀξίωμα ἐχόντων ἀνδρῶν*; es liegt nahe, zu vermuthen, daß die Strategen zu ihren Phalangen geschickt wurden, Meleagros vielleicht als der nach der Anciennetät erste an ihrer Spitze. Nach Justin wurde mit Meleagros Attalos gesandt, entweder ein bis dahin noch nicht namhafter Strateg oder Taxiarch — derselbe, den Arrian. de succ. Al. ap. Phot. § 33 erwähnt —, oder des Andromenes Sohn, der Tymphaier, der mit Perdikkas Schwester vermählt war; nur daß zu diesem nicht paßt, was Justin weiter (XIII. 3. 7) angiebt: Attalus ad interficiendum Perdiccam ducem partis alterius mittit, wie die weiteren Vorgänge lehren.

2) Curt. X. 7. 17: quingenti cum eo erant spectatae virtutis, Ptolemaeus quoque se adjunxerat ei puerorumque regia cohors, deren Führer Seleukos war, und diesen nennt Arrian. de succ. 1. § 3 unter denen, die zu Perdikkas hielten. Das weitere Detail bei Curtius und Justin, so anschaulich es ist, scheint Erfindung, namentlich die Wendung Perdiccas ne abducendo equites abrupisse a cetero exercitu videretur, in urbe substitit. Könnte man in dem zu kurzen Auszug des Photios aus Arrians

Sie waren verdrängt, aber nicht bezwungen. Sie sammelten sich vor den Thoren Babylons, die Ritterschaft lagerte dort, beherrschte die Zugänge zur Stadt. Dort im freien Felde hätte das Fußvolk wenig gegen sie vermocht, während sie Verstärkungen heranziehn, über die Mittel der Satrapien verfügen konnten; daß sie sich für den erwarteten Sohn der Perserin entschieden, während die Wahl des Fußvolks im schroffsten Sinn makedonisch war, sicherte ihnen für die schlimmsten Fälle den Beistand der Asiaten.

Für die Sache, die Meleagros führte, eine Gefahr, die, je länger er zögerte ihr zu begegnen, desto bedrohlicher wurde. Er soll durch einen Mordversuch gegen Perdikkas, als habe König Philippos ihn befohlen, sich aus der Verlegenheit zu helfen versucht haben. Nicht minder verlegen war die Lage der ritterschaftlichen Parthei; was sollte ihnen Kampf und Sieg, wenn die Niedermetzelung des makedonischen Fußvolks, die Beseitigung des mitleidswürdigen Arrhidaios der Kaufpreis des Sieges war?

Beiden Partheien mußte ein Ausgleich willkommen sein. Alexanders Geheimschreiber Eumenes von Kardia stand auf der Seite der Ritterschaft [1]); aber er war in Babylon geblieben.

Er begann mit dem und jenem von den Führern anzuknüpfen und zum Frieden zu reden, als sei er, der Fremde, bei dem unheilvollen Hader der Makedonen persönlich unbetheiligt, nur für die große Sache des Reiches, an dem auch das Heil

---

Geschichte der Nachfolger jede kleinste Andeutung benutzen, so würde man aus den Worten im Anfang: *τὴν ἀνάῤῥησιν Ἀῤῥιδαίου . . . . . ἐφ' ᾧ καὶ Ἀλέξανδρον, ὃν ἔμελλεν . . . . . τίκτειν Ῥωξάνη συμβασιλεύειν αὐτῷ* vielleicht schließen, daß unter diesem Abkommen zwischen Fußvolk und Ritterschaft der erste Conflict in der Königsburg beendet sei. Ich wage nicht, so weit zu gehen.

1) Nach Plut. Eum. I hatte Eumenes nach Hephaistions Tod, als in dessen Stelle (als Chiliarch) Perdikkas trat, die Hipparchie des Perdikkas erhalten. Ist wenig wahrscheinlich.

der helleniſchen, der aſiatiſchen Welt hange, beſorgt [1]). Dem klugen Griechen gelang es, Gehör zu finden; möglich, daß andere Hellenen, Führer der Söldner im Heer, mit ihm thätig waren; es wird der Theſſaler Paſas und der Arkader Amiſſos genannt, die mit Perilaos zu denen vor der Stadt geſandt wurden, im Namen des Königs mit ihnen zu unterhandeln [2]). Dann folgten weitere Sendungen her und hin, Verhandlungen, in denen namentlich Eumenes ſich ein großes Verdienſt um Perdikkas und die Sache des Reichs erworben zu haben ſcheint. Perdikkas ſelbſt mußte die Ausſöhnung wünſchen, um nicht länger bloß Führer einer Parthei zu ſein; in des ſchwachen Königs Nähe geſtellt war er ſicher, den Einfluß des verhaßten Meleagros bald genug zu überholen [3]).

So kam ein Vertrag zu Stande, in dem die Makedonen von der Ritterſchaft den vom Fußvolk berufenen König anerkannten, die vom Fußvolk nachgaben, daß, wenn die Königin Roxane einen Sohn gebäre, dieſer gleichfalls König ſein ſolle [4]).

---

1) Plut. Eum. 3. Auch Diod. XVIII. 2: *οἱ χαριέστατοι τῶν ἀνδρῶν ἔπεισαν αὐτοὺς ὁμονοῆσαι.* In dieſen Zuſammenhang gehört die Anekdote, die Plut. Eum. 1 erzählt; der Archihypaspiſt Neoptolemos habe nach dem Tode Alexanders geſagt: er ſei dem Könige mit deſſen Schild und Lanze gefolgt, Eumenes mit der Schreibtafel und dem Griffel.

2) Curt. X. 8. 15: igitur a rege legatur Pasas Thessalus et Amissus Megalopolitanus et Perilaus, alſo letzterer wohl ein Makedone, wohl derſelbe, der Diod. XIX. 64 als Strateg des Antigonos genannt wird. Einer bloßen Fiction Kleitarchs ſcheinen die beiden griechiſchen Perſonen doch kaum ihren Urſprung danken zu können.

3) Nach Curt. X. 8. 22, der das Fußvolk als die Bittenden erſcheinen läßt, iſt deſſen Forderung an Perdikkas nur, ut Meleagrum tertium ducem acciperent, haud aegre id impetratum est. Die Angabe Arrians über den demnächſt geſchloſſenen Vertrag zeigt das Verkehrte dieſer Auffaſſung.

4) Justin. XIII. 4. 3: servata est portio regni. Der Auszug aus Arrian erwähnt dieſer Clauſel nicht; ſie muß dageweſen ſein, da es ſich fortan immer von „den Königen" handelt; ſo in officieller Weiſe in dem Ehrendecret der Naſioten für Therſippos C. I. Gr. II, n°. 2166 und App., p. 1024: *ὅτε . . . . Φιλίππος [ὁ Φιλίππω καὶ] Ἀλέξανδρος ὁ Ἀλεξάνδρω τ[ὰμ βασιλεία]ν παρέλαβον . . . .*, und Z. 13: *παραγενό-*

Es wurde weiter vereinbart, daß Antipatros Strateg in Europa, Krateros Proſtates des Königthums, Perdikkas Chiliarch, wie es Hephaiſtion geweſen, Meleagros Hyparch ſein ſolle [1]); mit der Ueberführung der königlichen Leiche nach dem Tempel des Ammon wurde Arrhidaios betraut [2]). Nachdem dieſer Vertrag

---

μενο[ς πρὸς τοὺ]ς βασίληας . . . . Wie es mit der Vormundſchaft über dieß Kind gehalten werden ſollte, ſagen unſere Quellen nicht. Die früher bisweilen gebrauchte Bezeichnung „Alexander Aigos" ſtammt aus dem Kanon der Könige, in dem Petavius in ſeiner Handſchrift Ἀλέξανδρος ΑΙΓΟΣ ſtatt ΑΛΛΟΣ fand und aufnahm.

[1]) Die wichtige Angabe in den Auszügen aus Arrian lautet: Ἀντίπατρον μὲν στρατηγὸν εἶναι τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην, Κράτερον δὲ προστάτην τῆς Ἀρριδαίου βασιλείας, Περδίκκαν δὲ χιλιαρχεῖν χιλιαρχίας ἧς ἦρχεν Ἡφαιστίων· τὸ δὲ ἦν ἐπιτροπὴ τῆς πάσης βασιλείας· Μελέαγρον δὲ ὕπαρχον Περδίκκου. Oberflächlicher ſagt Juſtin: castrorum, exercitus et rerum cura Meleagro et Perdiccae assignatur. Zur Erläuterung der Worte Arrians dient Dexippus fr. 1: Ἀντίπατρος δὲ στρατηγὸς αὐτοκράτωρ ἐκαλεῖτο, τὴν δε κηδεμονίαν καὶ ὅση προστασία τῆς βασιλείας, Κράτερος ἐπετράπη, ὃ δὴ πρώτιστον τιμῆς τέλος παρὰ Μακεδόσι. Es iſt wohl nicht das Amt des ἐπίτροπος, wie es nach Archelaos Tod der Lynkeſtier Aeropos (Diod. XIV. 37), nach Alexandros Tod Ptolemaios von Aloros (Aeschin. de fals. leg., § 29: ὃς ἦν ἐπίτροπος καθεστηκὼς τῶν πραγμάτων), nach Perdikkas Tod Philipp als ἐπίτροπος ſeines kleinen Neffen Amyntas übernahm (Justin. VII. 5. 9: diu non regem sed tutorem pupilli egit). Daß die προστασία wohl nicht bloß das decus regium bezeichnet, wie Weſſeling zu Diod. XVIII. 49 meint, und wie es Diod. XVII. 34 braucht, ſcheint Diod. XVIII. 23 zu erweiſen, wo es von Perdikkas heißt: παρέλαβε τάς τε βασιλικὰς δυνάμεις καὶ τὴν τῶν βασιλέων προστασίαν.

[2]) Nach dem Ehrendecret für Theſſippos kann es kein Zweifel ſein, daß er vielmehr Arrhabaios heißt; und wenigſtens in Polyaen. VII. 30 — ein Strategem, das man unbedenklich auf Kyzikos bezieht — iſt Ἀριβαίου und Ἀριββαίου die Leſung der Handſchriften. Bei Diodor (XVIII. 3, 26, 39, 51 u. ſ. w.) iſt der Name immer Ἀρριδαῖος. Aus Justin. XIII. 4. 6: jubetur Arrhidaeus rex corpus Alexandri in Ammonis templum deducere ſieht man, wie alt die Corruption des Namens iſt. Eben darum habe ich nicht gewagt, die handſchriftliche Ueberlieferung aufzugeben, um ſo weniger, da nie der Name des Vaters oder ſonſt etwas zur Bezeichnung der Herkunft des Mannes erwähnt wird. Natürlich iſt er einer der Großen, und der ächte Name würde auf das Geſchlecht der Lynkeſtier deuten; viel-

beſchworen war, rückten die Phalangen unter Meleagros, die Hipparchien der Ritterſchaft unter Perdikkas Führung aus, vereinigten ſich unter den Mauern der Stadt, und kehrten dann, wieder Ein Heer, in die Reſidenz zurück.

Mit dieſer Ausgleichung [1]) waren die Wirrniſſe für den Augenblick beendet und die erſte Grundlage für das weitere Schickſal des Reiches gewonnen. Die Anerkennung des neuen Königs ſprach den ferneren Beſtand und die Einheit des Reiches aus, die Formen deſſelben blieben, wie ſie bisher geweſen waren; die Satrapien wurden in den Händen Derer gelaſſen, die ſie inne hatten. Nur für die hohen militäriſchen Aemter und für die europäiſchen Lande traten weſentliche Aenderungen ein. Da Krateros noch nicht in Europa angekommen war, blieb Antipatros in dem vollen Umfang der Befugniſſe, die er nach Alexanders Befehl vom Sommer 324 an Krateros hätte abtreten ſollen; und Krateros erhielt die nach makedoniſcher Hofordnung höchſte Stelle, die Proſtaſie des Königthums; freilich jetzt, da er mit den 10,000 Veteranen noch auf dem Marſch war, eine Stellung ohne unmittelbare Wirkſamkeit, eine bloße höchſte Ehre. War die Hyparchie des Meleagros nicht der Oberbefehl über das Fußvolk, ſondern die zweite Stelle in der Führung des Heeres, ſo hatte früher ſchon Parmenion eine ſolche gehabt [2]). Auch die Chiliarchie des Perdikkas war keine Neuerung; ſchon Alexander hatte ſie aus der Sitte des perſiſchen Hofes entnommen; dort war der Chiliarch nicht bloß

---

leicht iſt er ein Sohn des Hipparchen Amyntas, Enkel des Arrhabaios, Urenkel des Königs Aeropos. Der Auftrag, die Leiche des Königs zu geleiten, ſo wie die ſpätere Stellung des Bezeichneten laſſen vermuthen, daß er des Peukeſtas Stelle unter den Somatophylakes erhalten hatte.

1) Nach Curt. X. 10. 9 hat die Leiche ſieben Tage unbeachtet gelegen, nach Aelian. V. H. XII. 64 dreißig Tage.

2) Denn daß Parmenion bei Diod. XVII. 17, in dem ſchlechten Katalog des Heeres Alexanders, die Hegemonie des geſammten Fußvolkes hat, beweiſet nichts. Arrians Ausdruck *Μελέαγρον δὲ ὕπαρχον Περδίκκου* führt auf das Richtige, obſchon der Gebrauch des Wortes *ὕπαρχος* ſehr mannigfach iſt.

Führer der edlen Reiterschaar, die den Namen „Verwandte des Königs“ führte, sondern auch in allem Uebrigen der nächste nach dem Könige, ihm stets zur Seite [1]), der eigentliche Vezir des Reiches; unter Alexander freilich hatte dieß Amt keine andere Bedeutung als die der höchsten Ehre nächst dem Könige; daher übertrug er sie dem ihm vertrautesten Freunde und befahl nach dessen Tode, daß die Stelle unbesetzt bleiben und für alle Zeit den Namen Hephaistions führen sollte [2]). Indem Perdikkas diese Chiliarchie „der Verwandten des Königs“ — auch dieser Name wird wieder in Uebung gekommen sein — erhielt, fiel ihm sofort aller Einfluß eines Majordomus zu, der in dem selben Maaße, wie es dem König an Kraft und Selbstständigkeit fehlte, unumschränkt verfahren zu können schien.

Perdikkas, in der That, wenn einer dieser hohen Stellung gewachsen, fühlte sich stark genug, sie mit allen Ansprüchen und Befugnissen, die sie ihm gewährte, geltend zu machen; seine fürstliche Geburt, sein hoher Rang, seine vieljährigen Dienste in der Nähe der Könige Philipp und Alexander, verbunden mit einer ebenso gewandten wie scharfen und herrischen Persönlichkeit waren geeignet, ihm über die anderen Generale nicht minder als über die Menge eine Ueberlegenheit zu gewähren, die er, so weit es die Vorsicht gebot, zu verhehlen Selbstbeherrschung genug besaß; wo es galt, war er mit dem Wort und mit der That gleich kühn, gleich imponirend und des Erfolges gewiß; sein entschiedenes und sicheres Vorwärtsschreiten zu dem Ziele höchster Macht giebt seiner Gestalt

---

1) Cornel. Nep. Con. 3: ad chiliarchum qui secundum gradum imperii tenebat. Diod. XVIII. 48.

2) Arrian. VII. 14. 10: *οὔκουν οὐδὲ ἄλλον τινὰ ἔταξεν ἀντὶ Ἡφαιστίωνος χιλίαρχον ἐπὶ τῇ ἵππῳ τῇ ἑταιρικῇ, ὡς μὴ ἀπόλοιτο τὸ ὄνομα τοῦ Ἡφαιστίωνος ἐκ τῆς τάξεως κτλ.*

3) Einzelnes zu seiner Charakteristik hat Aelian. V. H. IX. 3; XII. 16 (*πολεμικός*), XII. 39 (*εὔτολμος*), Diodor an mehreren Stellen; Curt. X. 7. 8 nennt ihn wie Leonnatos: regia stirpe genitos. Zur Zeit des peloponnesischen Krieges war Antiochos Fürst der Orestis (Thuc. II. 80), dessen Enkel oder Sohn könnte Perdikkas Vater Orontes sein.

den Adel der Kühnheit, ſeinem Thun die ſtrenge und energiſche Conſequenz, deren er in ſeiner Stellung vor Allem bedurfte.

Denn war auch jetzt Friede und Ruhe zurückgekehrt, ſo hatte doch der völlig anarchiſche Zuſtand des Heeres, aus dem die jetzige Ordnung hervorgegangen war, Verhältniſſe zum Vorſchein gebracht, die mit militäriſcher Zucht völlig unvereinbar waren und auf denen ſich nichts Dauerndes gründen ließ; durch die Zuſtimmung der Makedonen im Beſitze der höchſten Macht, mußte Perdikkas zeigen, daß er dieſelbe frei zu handhaben, mit aller Strenge und nöthigenfalls gegen die Makedonen ſelbſt geltend zu machen Willens ſei; um jeden Preis mußte er mit der Entſchiedenheit der Verhältniſſe Herr ſein, durch welche allein das Ganze zuſammengehalten werden konnte. Seine Macht mit Meleagros theilen konnte er nicht; er haßte, er fürchtete ihn; der ehrſüchtige und unruhige Sinn des Hyparchen konnte in ſeiner amtlichen Stellung Vorwand genug zu neuen Umtrieben finden; das Vertrauen der Phalangiten zu ihm, die Menge Unzufriedener und Neuerungsſüchtiger, deren es ſelbſt unter den Großen gab, machten ihn doppelt gefährlich. Ihn erlas ſich der Chiliarch, um durch ein Exempel rückſichtsloſer und durchgreifender Strenge zu zeigen, wie er Herr zu ſein wiſſen werde.

Von den Tagen des Aufruhrs her haftete Blutſchuld auf dem Heere; Makedonen waren von Makedonen erſchlagen worden; es bedurfte einer feierlichen Luſtration, um das Heer zu reinigen [1]). Bei ſolcher Reinigung wird nach heimathlicher Sitte ein Hund in zwei Theile zerſchnitten und beide Hälften auf freiem Felde, in einiger Entfernung von einander, hingelegt; zwiſchendurch zieht das geſammte Heer, voran die Waffen

---

1) Justin. XIII. 4. 7 ſagt: infensus seditionis auctoribus repente ignaro collega lustrationem castrorum propter regis mortem (?) in posterum edicit. Curtius Angabe, Meleagros habe ſich mit Perdikkas communi consilio opprimendi noxios zu dieſer Luſtration verbunden, ſcheint zu geſucht.

der früheren Könige, dann der König, umgeben von den Leibwächtern und der Edelſchaar, dann die der Hetairen der Ritterſchaft, zuletzt die verſchiedenen Abtheilungen des Fußvolkes; nach geſchehener Luſtration rückt das Fußvolk und die Reiterei gegen einander auf und ein Uebungstreffen zwiſchen beiden ſchließt das Ganze [1]). So auch dießmal; die beiden Linien ſtanden, hier die Reiterei und die Elephanten unter des Königs und Perdikkas Führung, dort das Fußvolk unter Meleagros aufgerückt; wie die Reiterei ſich in Bewegung ſetzte, entſtand, ſo heißt es, unter dem Fußvolk Unruhe, als ſei Arges im Spiel; der Ritterſchaft und den Elephanten gegenüber war für ſie im freien Feld Rettung unmöglich. Perdikkas an des Königs Seite ritt an der Spitze eines Geſchwaders auf die Reihe des Fußvolks zu, forderte im Namen des Königs von jedem Lochos die Auslieferung der Rädelsführer in der jüngſten Meuterei, drohte bei der geringſten Zögerung die Ritterſchaft einhauen, die Elephanten auf die Phalangen treiben zu laſſen. Solcher Drohung, ſolcher Macht gegenüber ſah ſich das Fußvolk ohnmächtig, that was befohlen war; bei dreißig wurden ausgeliefert, den Elephanten vorgeworfen, von ihnen zerſtampft [2]).

Mit dieſer Execution hatte Perdikkas ſein Regiment begründet; der König ſelbſt hatte den Tod derer befohlen oder geſtatten müſſen, welchen er ſeine Erhebung dankte. Meleagros konnte nicht zweifelhaft ſein, welches Schickſal ihm ſelbſt bevorſtand; während jener gräßlichen Scene, ſo wird erzählt, hatte er nicht gewagt, ſeinen Platz an der Spitze der Phalangen zu verlaſſen, war dann, als die Truppen in ihre Quartiere zurück-

---

1) Liv. XL. 6 u. 13. Nach Hesychius v. *Ξανθικὰ* wurde regelmäßig im Monat Xanthikos, der in dieſem Jahre dem März entſprechen mochte, luſtrirt; hier iſt außerordentliche Luſtration.

2) Arrian. l. c.; Justin. XIII. 4; Curt. X. 9. 14—21; Diod. XVIII. 4, alſo Hieronymos, der ſelbſt in Babylon war, giebt 30, Curtius 300 Hingerichtete an; die Execution ging nach Curtius vor ſich conspectu totius exercitus, nach Juſtin auf Perdikkas geheimen Befehl (occulte jubet). Diodor erzählt dieß nach der Vertheilung der Satrapien, im Widerſpruch mit Arrian und mit der Natur der Sache.

gekehrt waren, der Sicherheit seiner eigenen Behausung mistrauend, in einen Tempel geflüchtet, als ob die Heiligkeit des Ortes ihn schützen werde. Perdikkas hatte beschlossen ihn zu verderben, Vorwand fand er leicht: Meleagros habe ihm nach dem Leben getrachtet, und seine Flucht sei das Geständniß, daß er sein Leben verwirkt habe. Auf Befehl des Königs und seines Chiliarchen wurde Meleagros an den Stufen des Altares ermordet.

Der Chiliarch that, was nothwendig war; wenn er die Aufgabe und die Absicht hatte, die Zügel der Gewalt zu führen, so waren diese ersten Schritte von so energischer Entschiedenheit, wie sein Amt und die Umstände sie forderten. Meleagros konnte den Befehlshabern ein Beispiel sein, wie Perdikkas mit seinen Widersachern zu verfahren gedenke; das Heer, das bei dem Tode Alexanders die Grenzen, wenn nicht seines Rechtes doch der Subordination überschritten hatte [1]) und auf dem besten Wege war, die gräßliche Macht von Prätorianern an sich zu reißen, war mit Einem Schlage zum Gehorsam und zur Disciplin zurückgeführt, der einzigen Sicherheit, die für das fernere Bestehen des Reiches möglich war; des Heeres mußte das Königthum und dessen Verweser gewiß sein, wenn den ferneren Gefahren mit Erfolg begegnet werden sollte, die nur schon zu nahe waren.

Stets ist dem militärischen Adel Makedoniens das stolze und oft anmaaßliche Selbstvertrauen geblieben, das, zugleich Bedingung und Frucht so außerordentlicher militärischer Trefflichkeit, sich nur der geistigen Ueberlegenheit eines Alexander beugte, und dem selbst der große König auszuweichen nicht immer verschmäht hat. Er freilich verstand diese Hetairen zu fassen und zu beherrschen, sie durch sein persönliches Uebergewicht und durch ihre eigenen Schwächen, die er hier durch königliche Geschenke, dort durch militärische Ehren, dann wieder durch Vertraulichkeit oder durch Nachsicht gegen Geschehenes zugleich benutzte und zu verbergen schien, in ein so glückliches Verhältniß

---

[1]) Quorum libertas solutior. Justin.

würdiger Ergebenheit um ſich zu reihen, daß man die durchaus ehrenwerthe und durch Charakter, Energie und Hingebung ausgezeichnete Umgebung des Königs in den leidenſchaftlichen, durch Herrſchſucht, Haß und Heimtücke wild bewegten, alles Maaß der Beſonnenheit und des Möglichen misachtenden Häuptern der Diadochenzeit faſt nicht wiedererkennt. Mit dem Tode Alexanders war das Band zerriſſen, das ſie bis dahin mächtig und ſicher zuſammengehalten; der ſogleich folgende Streit über die Thronfolge gab ihnen Gelegenheit, ſich zum erſten Male unbeſchränkt zu fühlen und nach dem eigenen Intereſſe zu entſcheiden; und wenn ſie der Aufſtand des Fußvolkes, auf deſſen Seite der höheren Officiere eine geringere Zahl war [1]), noch einmal gemeinſchaftliche Sache zu machen und für Einen aus ihrer Mitte Parthei zu nehmen nöthigte, ſo war doch mit dem Augenblick, da ſie des Aufſtandes Meiſter waren, Perdikkas ſelbſt in demſelben Maaße Gegenſtand ihres Mistrauens und ihrer Eiferſucht [2]), als er die Macht, auf welche Alle Anſpruch und Hoffnung zu haben glaubten, allein in Händen hatte. War er denn beſſer als ſie, an Thaten reicher, würdig, über Alle zu gebieten? Oder ſollte es entſcheiden, daß er aus dem Fürſtengeſchlechte von Oreſtis ſtammend ſich königlicher Ahnen rühmte? auch Polyſperchon, auch Leonnatos der Leibwächter [3]) war fürſtlichen Geſchlechtes; aber jetzt galt die Tüch-

---

1) Außer Meleagros und jenem zweifelhaften Attalos kennen wir keinen; unter den nachweislichen Phalangenführern dieſer Zeit waren Alketas, des Perdikkas Bruder, Attalos (des Andromenes Sohn) mit Perdikkas Schweſter Atalante vermählt, Philotas, der demnächſt die Satrapie Kilikien erhielt, gewiß nicht von der Gegenparthei.

2) *ὕποπτος ἐς πάντας ἦν καὶ αὐτὸς ὑπώπτευεν.* Arrian. ap. Phot. I. 5.

3) Curt. X. 7. 8. Leonnatos mag aus einer Seitenlinie des Königshauſes geweſen ſein, da er Pellaier genannt wird (Arrian. VI. 28. 4). Wenn Arrian ſeinen Vater bald Anteas (VI. 28, Onaſus III. 37 iſt falſche Lesart), Anthes (ap. Phot. 69. a. 12), bald Eunus (Indic. 18) nennt, ſo iſt das Richtige nicht zu beſtimmen. Zum Leibwächter hat ihn Alexander 331 ernannt (Arrian. III. 5. 7), und daß Diod. XVI. 94 ihn ſchon unter denen des Philipp nennt, mag ein Irrthum ſein.

tigkeit höher als die Geburt, und bevorzugt durfte nur das königliche Haus sein. Oder sollte es entscheiden, daß Perdikkas schon unter des Königs Philipp Leibwächtern gewesen, vielleicht der älteste unter den jetzigen war? am wenigsten durfte in diesen Zeiten wahres Verdienst den Zufälligkeiten der Anciennetät nachstehen. Und wenn Alexander, wie vielleicht schon damals geglaubt oder behauptet wurde, sterbend dem Perdikkas seinen Siegelring gegeben hatte, so meinte er gewiß nichts anderes, als daß der älteste seiner nächsten Umgebung bis auf weitere Anordnungen das Zeichen des Königthums bewahren sollte; gewiß aber war die Erzählung, der König habe auf die Frage, wer das Reich übernehmen sollte, geantwortet: „der Beste!" und dabei seinen Ring an Perdikkas übergeben, ohne alle Bedeutung oder im Interesse des Chiliarchen erfunden. Wenn nun Perdikkas mit eben so viel besonnener Vorsicht, wie überraschender Strenge sich in den vollkommenen Besitz der höchsten Gewalt zu setzen gewußt hatte, so mochten Manche es schon bereuen, ihm so weit Vorschub geleistet zu haben, und die Parthei der Großen, welche dem Fußvolk und seinem Führer Meleagros die höchste Macht abgetrotzt hatte, mußte, wenn sie nicht Alles Preis geben wollte, dem Ehrgeiz des zweiten und gefährlicheren Widersachers offen entgegenzutreten Gelegenheit suchen.

Für Perdikkas kam Alles darauf an, dieser Gefahr, bevor sie da war, den Weg zu verlegen; er mußte zu hindern suchen, daß die Großen, die soeben für ihn Parthei genommen, sich nicht wider ihn vereinten; er mußte sie in ihren Interessen trennen und vereinzeln, um die eigene Macht desto concentrirter und wirksamer zu handhaben. Das nächste und natürlichste Auskunftsmittel dazu war eine neue Vertheilung der Aemter und Satrapien; damit konnte er die gefährlichsten seiner bisherigen Freunde von dem Regiment und der Nähe des Königs entfernen und obenein ihnen als Gunst und Belohnung anrechnen [1]), was eigentlich eben so richtig Ver-

[1]) ut removeret aemulos et munus imperii sui beneficii faceret. Justin. XIII. 4.

weisung genannt werden konnte; er durfte gewiß sein, daß die Generale im demselben Maaße mit dieser Anordnung einverstanden sein würden, als sie durch dieselbe dem gewünschten Ziele eigener Herrschaft näher zu kommen hoffen mochten; er selbst mochte der Meinung sein, wenn die so vereinzelten sich der Hoheit des Reiches zu entziehen versuchen sollten, im Namen des Königthums und mit der schlagfertigen Armee, die er zu seiner Verfügung hatte, jede Usurpation mit leichter Mühe unterdrücken und seine Macht aufrecht erhalten zu können [1]).

Wenn eine Tradition [2]) den Lagiden Ptolemaios Urheber jenes Planes nennt, so ist dieß weder im Widerspruch mit dem Obigen, noch ein Beweis, daß der umsichtigste und gemessenste unter den hohen Officieren zu dieser Zeit noch im Interesse des Chiliarchen gehandelt hätte. Für diesen war allerdings aller augenblicklicher Vortheil; aber er irrte sich in seiner Berechnung für die Zukunft, und der kälter rechnende Lagide opferte gern den Vortheil des Augenblicks, um später desto sicherer sein Ziel zu erreichen. Fern von der Beaufsichtigung des Chiliarchen und außer dem Einfluß der Coterien, die das Nebeneinander der Großen am Hofe hervorbringen mußte, in der factisch unabhängigen Stellung eines Satrapen ein reiches Land für sich in möglichst unumschränkter Weise zu beherrschen, es zu möglichst selbstständigem und in sich geschlossenem Besitzthum umzugestalten, um dann, von dieser sicheren Basis aus, der Gewalt des Chiliarchen und endlich der des Reiches selbst gegenübertreten zu können, das mochte die Hoffnung sein, in der der Lagide jenen Plan zur Sprache brachte, den der

---

1) Sehr auffallend ist, daß Diod. XVIII. 3 die Vertheilung der Satrapien vor der Hinrichtung der Meuterer und der Ermordung des Meleagros erzählt, worauf von denen Gewicht gelegt wird, welche bestreiten, daß Diodor dem Hieronymos folgt. Nur daß es nicht erklärlicher wird, wenn er den Duris ausschrieb; und am wenigsten konnte er aus diesem als Satrapen von Lydien den Meleagros statt des Menandros haben.

2) Paus. 1. 6: *αὐτὸς μάλιστα ἐγένετο εἰς τὰς βασιλείας αἴτιος τὰ ἔθνη νεμηθῆναι.*

Chiliarch im Namen des Königs genehmigte und die anderen Großen sich ohne Weiteres gefallen ließen. Dieser Umstand, nicht minder als der, daß der Plan von dem Lagiden ausging, läßt ein Compromiß voraussetzen, in dem die Reichsgewalt denen, die sie in Perdikkas Hand zu legen sich herbeiließen, dasjenige zugestand, was sie einigermaaßen entschädigte und sicher stellte. Dieser Compromiß kann wohl nur in der Frage der Militärmacht gefunden worden sein; war in dem System Alexanders die Strategie in der Regel von der Satrapie getrennt, so ließen sich sachliche Gründe vollauf dafür geltend machen, wenn man jetzt dieß System lockerte; bei den gefährlichen Zeiten, denen man entgegenging, schien die Summe der Gewalt in jeder Satrapie Einer Hand überwiesen, der Bestand des Reiches damit gesichert werden zu müssen, daß man jedem seiner Glieder die Geschlossenheit, die Mittel und die Competenz gewährte, dasselbe an seinem Theil zu erhalten und zu verbürgen; immerhin so, daß der obersten Reichsbehörde die Befugniß blieb, bestimmte militärische Aufträge an die Satrapen zu ertheilen und im gegebenen Fall durch ihr Mittel die locale Militärmacht für die Zwecke des Reichs zu verwenden [1]).

Es war gleich nach dem Tage der Lustration, als die Generale zur Versammlung berufen und ihnen von dem Chiliarchen, im Namen des Königs eröffnet wurde, daß, in Betracht der schwierigen Zeitumstände und der großen Verdienste vieler Befehlshaber um König und Reich, für gut befunden sei, für einige Satrapien und für die höchsten Stellen im Heerdienst gewisse Veränderungen eintreten zu lassen. Die näheren Angaben über dieselben, wie sie überliefert werden, geben eine merkwürdige Uebersicht über die im Verlauf der Diadochengeschichte bedeutendsten Personen, weshalb sie hier des Ausführlicheren mitgetheilt werden sollen [2]).

---

1) Von diesem Compromiß, von dieser Aenderung des Systemes sagen die Quellen nichts; daß demnächst sich die letztere thatsächlich vorfindet, läßt auf ersteren mit einiger Sicherheit schließen.

2) Curt. X. 10. 1: perducto in urbem exercitu. Von dieser Ver-

Perdikkas, ſo war beſtimmt worden, ſollte in der unmittelbaren Umgebung der Könige bleiben, und den Oberbefehl über ſämmtliche königliche Truppen haben; er ſollte als unumſchränkter Reichsverweſer das königliche Siegel führen, und die ſämmtlichen Beamteten des Königthums, ſowohl im Heere wie in der Verwaltung, durch ihn die königlichen Befehle erhalten [1]).

Seine bisherige Stelle als Chiliarch [2]) ging über auf Seleukos, den Sohn des Antiochos, den bisherigen Führer der Edelſchaar; kaum einige dreißig Jahre alt, hatte er ſich bereits in den indiſchen Feldzügen und namentlich in der Schlacht am Hydaspes [3]) an der Spitze ſeines Corps außerordentlich hervorgethan; bei der großen Hochzeitfeier in Suſa war ihm die Tochter des ſogdianiſchen Fürſten Spitamenes vermählt worden; ſeine Ausdauer und Entſchloſſenheit, gepaart mit ungewöhnlicher Körperkraft [4]), dazu die eigenthümliche Miſchung von Herzlichkeit und vorſichtiger Klugheit, die für ihn bezeichnend iſt, mochten ihn dem Reichsverweſer beſonders geſchickt für eine Stellung erſcheinen laſſen, in der er einen der älteren Generale, der nach

---

theilung giebt es ſechs Verzeichniſſe, denen, wie die Reihenfolge der Aufzählung zeigt, ein und daſſelbe Schema zu Grunde liegt. Zwei von ihnen, das bei Curt. X. 10 und das des Auszugs aus Arrians *τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον* haben nur die erſte Hälfte, während Diod. XVIII. 3, Justin XIII. 3, Orosius III. 24, der wenigſtens eine alte Handſchrift des Juſtin repräſentirt und Photios Auszug aus Dexippos *τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον* die vollſtändige Reihe geben. Juſtin hat eine andere Bearbeitung des Verzeichniſſes vor ſich gehabt (Duris) als Diodor und Dexippos (Hieronymos), mit den letzteren ſtimmt Arrian überein.

1) Indem nach Diodors ausdrücklicher Angabe die Chiliarchie an Seleukos übergeht, muß ſie Perdikkas aufgegeben und mit einer höheren Stellung vertauſcht haben; dieß kann keine andere ſein als die des *ἐπιμελητὴς αὐτοκράτωρ*, die wenigſtens einige Jahre ſpäter ausdrücklich genannt wird; Diod. XVIII. 39. Dafür ſpricht auch Diod. XVIII. 2, wo Perdikkas durch einen Anachronismus ſchon *ἐπιμελητὴς τῆς βασιλείας* heißt.

2) Diod. XIII. 4; Justin. XIII. 4. 17 bezeichnet daſſelbe mit summus castrorum tribunatus.

3) Seleukos iſt nach Porphyrios in Euseb. Arm. I, p. 249 im Jahr 281, im 75. ſeines Lebens, geſtorben.

4) Lucian. de Dea Syria. Appian. Syriac. 57. Aelian. V. H., XII. 16 bezeichnet ihn mit *ἀνδρεῖος*.

dem Maaß ſeiner Verdienſte anſpruchsvoller geweſen ſein würde, nicht gern ſehen konnte.

Führer der Edelſchaar wurde an Seleukos Stelle Kaſſandros, der Sohn des Antipatros, der kurz vor des Königs Tod mit Aufträgen ſeines Vaters nach Babylon gekommen war; gleichen Alters mit Seleukos [1]), und ohne unmittelbaren Antheil an dem Ruhm der Feldzüge des Königs in Aſien, ſah er ſich ſchnell zu einer der ehrenvollſten Stellen im Heere erhoben; Perdikkas mochte hoffen, ſich durch die Auszeichnung des Sohnes den Vater zu verpflichten; er mochte zugleich für die Fügſamkeit deſſen, der ſeinem hohen Poſten und ſeiner altbewährten amtlichen Thätigkeit nach ſich vor jedem Anderen zu der leitenden Stellung berufen halten durfte, ein Unterpfand in der Nähe zu haben wünſchen.

Von weiteren Veränderungen im Stabe der Armee, die durch den gleich zu erwähnenden Satrapenwechſel nöthig werden mußten, ſind wir nicht unterrichtet [2]). Von größerer Bedeutung war die Vertheilung der Provinzen.

Die Satrapie Aegypten, beſtehend aus dem eigentlichen Nillande und den beiden Landſchaften außerhalb des Delta, welche der Aegypter Libyen und Arabien nennt [3]), war durch

---

1) Athen. I. 18 erzählt nach Hegeſandros, daß er, 35 Jahre alt, noch beim Mahl an des Vaters Seite habe ſitzen müſſen ſtatt zu liegen, da er noch kein Wildſchwein erlegt habe.

2) Namentlich wäre es intereſſant zu wiſſen, in welcher Weiſe ſich das Inſtitut der Leibwächter fortgeſetzt hat; indeſſen iſt hierüber wie über die ganze militäriſche Organiſation der nächſten Jahre nichts deutliches zu ermitteln. Nur Ariſtonus, der mit Perdikkas beſonders befreundet geweſen zu ſein ſcheint, blieb von den Leibwächtern, und wohl in derſelben Qualität, in der Nähe des Königs.

3) Arrian ſagt: *Λιβύης καὶ ὅσα τῆς Ἀράβων γῆς ξύνορα Αἰγύπτῳ.* Dieß ſind natürlich nur die Landſchaften Tiarabia und Niphaiat. Gewiß nicht iſt in dem Namen Libyen ohne Weiteres Kyrene befaßt, nicht einmal das ganze Gebiet, das politiſch mit Libyen bezeichnet wurde; wie ja die Münzen mit *ΛΙ-ΒΥΩΝ* und zum Theil mit dem Typus Alexanders zeigen, daß das Wort nicht bloß geographiſch und ethnographiſch gemeint iſt, ſondern zu einer gewiſſen Zeit ein politiſches Gemeinweſen, immerhin wandernder Wüſtenſtämme, bezeichnet hat. Ob das puniſche M auf dieſen Münzen auf die Mako-

ihre Lage, ihren ſchnell zunehmenden Wohlſtand, ihre vor wenigen Jahren erſt angelegte und ſchon blühende Hauptſtadt Alexandrien eine der wichtigſten Statthalterſchaften des Reiches; Alexander ſelbſt hatte mit beſonderer Vorſicht und mit Vorliebe die Verwaltung Aegyptens geordnet nnd namentlich darauf geachtet, daß nicht in einer Hand zu viel Gewalt vereinigt würde; es war nur misbräulich, wenn Kleomenes von Naukratis, der Nomarch der arabiſchen Kreiſe, der zugleich die Einkünfte der ganzen Satrapie verwaltete, mit der Zeit factiſch die Stelle eines Satrapen behauptete [1]). Nach der neuen Anordnung erhielt das Land Einen Satrapen in der Perſon des Leibwächters Ptolemaios, des Lagiden, mit der Beſtimmung, daß Kleomenes als Hyparch in Aegypten bleiben ſolle.

Die Satrapie Syrien dieſſeits der Waſſer, das Land zwiſchen dem Euphrat und der Küſte umfaſſend, innerhalb deren die phoinikiſchen Fürſtenthümer lagen, war in den letzten Jahren Alexanders wir wiſſen nicht in weſſen Hand geweſen. Jetzt erhielt Laomedon, der Sohn des Larichos von Amphipolis, ein geborner Mitylenaier, dieſe Stelle; ſo wenig er in der Geſchichte Alexanders genannt wird, ſo muß er doch einer der vornehmſten Männer in des Königs Umgebung geweſen ſein; mit Nearchos, Ptolemaios, ſeinem Bruder Erigyios,

---

maden, die Marmariten, die Makaier zu deuten iſt (ſ. die verſchiedenen Vorſchläge bei C. Müller, Numismatique de l'ancien Afrique I, p. 133), muß dahingeſtellt bleiben; jedenfalls ſind die mer-mer-ti, welche nach einer hieroglyphiſchen Inſchrift von 211 Ptolemaios unterworfen hat (Lepſius Zeitſchr. IX, S. 1), die Wüſtenſtämme, die zunächſt zwiſchen Aegypten und der Kyrenaika leben. — In der Vertheilung der Satrapien ſcheint man die Kyrenaika zunächſt wie das freie Hellas angeſehen zu haben. — Von Arabien ſagt Plin. V. 15, wie es ſcheint nach Poſeidonios: ultra Pelusiacum Arabia est ad mare rubrum pertinens . . . Ostracine Arabia finitur.

1) Justin.: ad tractandam (für Vulg. tradendam) provinciam additur. Kleomenes wird ungenau Satrap genannt, ſo Pausan. I. 6. 3: *ὃν σατραπεύειν Αἰγύπτου κατέστησεν Ἀλέξανδρος*; auch Photios Auszug aus Arrian: *ὁ ἐξ Ἀλεξάνδρου τῆς σατραπείας ταύτης ἄρχειν τεταγμένος*, dann richtig *Πτολεμαίῳ ὕπαρχος*, eben ſo Dexippus fr. 1.

war er im Jahre 337 in der bekannten Intrigue zu Gunsten Alexanders verwickelt gewesen und hatte das Reich verlassen müssen; Alexander hatte ihn nach seiner Thronbesteigung zurückberufen und ihm im Jahre 332 wegen seiner Kenntniß der syrischen Sprache die Administration der Kriegsgefangenen übergeben [1]); weitere militärische Functionen scheint er nicht gehabt zu haben; daß er unter den 32 Trierarchen der Indusflotte war, bezeugt seinen Rang und seine bedeutende Stellung unter den Großen.

Die Satrapie Kilikien hatte in militärischer Hinsicht besondere Wichtigkeit, indem sie die Verbindung des Ostens und Westens von Asien beherrscht; darum hatte Alexander 332 hier die Satrapie und Strategie in eine Hand gelegt und einem seiner Leibwächter, Balakros, des Nikanor Sohn, dieß wichtige Amt übergeben. Dieser war vor Kurzem im Kampf gegen die Bergvölker am Tauros gefallen; jetzt wurde diese Provinz dem Taxiarchen Philotas übertragen [2]).

An Kilikien nach Westen hin stößt die Landschaft Pamphylien, die, seit Alexanders Eroberung mit Lykien vereinigt, zunächst Nearchos zum Satrapen erhalten hatte, der dann 326 mit Truppen nach Indien kam. Vielleicht wurden ihm jetzt diese Gegenden von Neuem zugetheilt [3]); doch mochte es nothwendig scheinen, ihn vorerst als Befehlshaber der makedonischen Seemacht in den südlichen Meeren zu behalten und seine Satrapie einstweilen in Antigonos Hand zu lassen.

---

1) Arrian. III. 6.

2) Philotas wird erwähnt bei Arrian. III. 29 u. IV. 25 als Befehlshaber einer Phalanx. Er spielt in den weiteren Zerwürfnissen eine ziemlich erkennbare Rolle.

3) Nur Justin erwähnt, daß Nearch Lykien und Pamphylien erhalten habe; man müßte sich wundern, wenn der Admiral, offenbar eine der einflußreichsten Personen bei Hofe, leer ausgegangen wäre; seine früheren Verhältnisse zu Lykien und Pamphylien, und die für die Marine sehr günstige Lage dieser Länder scheinen der Annahme noch mehr Gewicht zu geben. Leider ist die Zeit des bei Polyaen. V. 35 erwähnten Kampfes des Nearchos gegen Antipatridas um Telmessos der Zeit nach nicht zu bestimmen.

Antigonos, der Sohn des Philippos [1]), war bereits seit dem Jahre 333 Satrap von Großphrygien; er gehörte zu der älteren Generation der makedonischen Generale; klug, vielerfahren, von ruhiger Entschlossenheit, wie er war, mochte er während dieser zehn Jahre seiner Macht die Festigkeit gegeben haben, deren es vor Allem in dieser von räuberischen Bergvölkern und fast unabhängigen Verbündeten umgebenen Provinz bedurfte. Denn im Süden hauseten in den Gebirgen des Tauros pisidische Stämme, die selbst die große Heerstraße in den schwierigen Pässen von Termessos und Sagalassos nicht selten gefährdeten; und im Kampf gegen die beiden Städte der Isaurier und Larandier hatte jüngst Balakros Sieg und Leben verloren. Im Nordosten, in den am Pontos gelegenen Theilen Kappadokiens herrschte der greise Fürst Ariarathes, der während einer Reihe von Jahren seine Heeresmacht zu vergrößern bemüht gewesen war, und von dem man sagte, daß er 30,000 Mann Fußvolk und 15,000 der trefflichsten Reiter habe [2]).

---

1) Die Angabe Aelians (V. H. XII. 13: *αὐτουργὸς ἦν ὁ Ἀντίγονος*) ist offenbar irgendwoher genommen, wo es zu Antigonos Sohn gesagt war; wahrscheinlich aus Duris, dem Gegner der Antigoniden, der die Liebhaberei für solche Abgeschmacktheiten hatte, wie deren Aelian. V. H. XII. 43 eine ganze Blumenlese, wohl aus Duris *Μακεδονικά*, hat. Wenn Justin. XIII. 4. 10 von Ptolemaios sagt: quem ex gregario milite Alexander virtutis causa provexerat, so verräth das dieselbe Fabrik. Wie hätte Alexander den *αὐτουργὸς* sogleich im Anfang des Krieges zum Satrapen über Phrygien gemacht? wie hätte ihm dessen Ehrgeiz Sorge machen sollen? denn das sagt Aelian. V. H. XII. 16. Gewiß ist er aus vornehmem Hause (Gesch. Alex. I, S. 87), und wenn Diod. XXI. 1 von ihm den Ausdruck braucht: *ἐξ ἰδιώτου γενόμενος δυνάστης*, so ist das damit nicht im Widerspruch. Er war übrigens, bevor er die Satrapie Phrygien erhielt (333), Strateg der hellenischen Bundescontingente zu Fuß gewesen, und jetzt bereits nach Euseb. Arm. I, p. 248 ed. Sch. im Anfange der sechziger Jahre.

2) Diod. XVIII. 16; cf. XXXI. 19. 4, über Ariarathes angebliche Abstammung aus alt-persischem Fürstengeschlecht. Ob das obere Kappadokien, welches Alexander 333 durchzog und unter den Satrapen Sabiktas (?) stellte, vielleicht nachher zu einer anderen Satrapie, etwa zu Groß-

Auch das Verhältniß zu den nördlichen Nachbarn, den Paphlagonen, scheint sich durchaus geändert zu haben; sie hatten sich im Jahre 333 dem Könige freiwillig unterworfen, mit dem Beding, daß ihnen ihre Dynastien gelassen und daß ihre Grenzen nicht von makedonischen Truppen überschritten würden; sie waren damals unter die Hoheit der Satrapie Phrygien am Pontus gekommen; welche Veränderungen dort vorgegangen, wissen wir nicht [1]), gewiß ist, daß Paphlagonien fortan zur Provinz des Eumenes geschlagen werden sollte, und daß diese nicht anders als mit Waffengewalt gegründet werden konnte.

Denn Paphlagonien, Kappadokien und das Land am Pontos bis ostwärts gen Trapezunt [2]) sollte Eumenes als Satrap erhalten. Eumenes, aus der Stadt Kardia in der Chersones

---

phrygien, geschlagen worden (cf. Curt. IV. 1. 35), wird nicht überliefert. Diesem Ariarathes gehören die wahrscheinlich in Sinope und Gaziura geprägten Silbermünzen mit אריורת, die Waddington (Revue Num. 1861, p. 2 sqq.) bestimmt hat; über die schöne Kupfermünze mit gleicher Beischrift Merzbacher in der Wiener Num. Zeitschr. 1871, S. 427.

1) Nach Diod. XVI. 90. 2 war 337 Mithradates seinem Vater Ariobarzanes in seiner Herrschaft (*τὴν βασιλείαν διαδεξάμενος*) gefolgt, und von Ariobarzanes sagt er XV. 90. 3, daß er Satrap von Phrygien gewesen sei: *ὃς καὶ Μιθριδάτου τελευτήσαντος τῆς τούτου βασιλείας κεκυριευκὼς ἦν.* Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß im Wesentlichen Paphlagonien das Gebiet dieser Dynastie war. Nach Diod. XVI. 90 hat dieser Mithradates das Königthum 35 Jahre inne gehabt. Ob er sein Erbe schon zu Alexanders Zeit oder erst jetzt verloren, ist nicht klar; er hielt sich von dieser Zeit an bei Antigonos auf und hielt mit dessen Sohn Demetrios gute Freundschaft. Plutarch nennt beide Altersgenossen (Plut. Demetr. 4), während Mithradat etwa 40 Jahre älter war (Lucian. Macrob. cf. Wesseling ad Diod. XIX. 41).

2) Diod. XVIII. 3: *Παφλαγονίαν καὶ Καππαδοκίαν καὶ πάσας τὰς συνοριζούσας ταύταις χώρας ἃς Ἀλέξανδρος οὐκ ἐπῆλθεν κτλ.* Plut. Eum. 3 sagt: *μέχρι Τραπεζοῦντος*; cf. Justin., Dexipp., Arrian., Curt. Ueber seines Vaters Stand und Rang s. Intpp. ad Aelian. V. H. XII. 43. Nach Theodorus Metochit., p. 789 ed. Müller hätte Eumenes auch Kilikien erhalten; das ist, wie so viele Angaben bei diesem confusen Großkanzler, vollkommen unrichtig; ich werde im Weiteren seine Angaben über Demetrios, Perdikkas, Pyrrhos u. s. w. nicht anführen.

gebürtig, des Hieronymos Sohn, schon seit 342 in Philipps Dienst, dann Alexanders Geheimschreiber, war als Grieche unter den makedonischen Großen um so weniger beliebt, da ihn der König vielfach und neuerdings noch durch Vermählung mit Artabazos Tochter ausgezeichnet hatte. Diese Stimmung der Großen kannte der gewandte Kardianer; bei dem Tode des Königs hatte er sich zurückgezogen, um den Zwist des Adels und der Phalangen unbekümmert: „es schicke sich für einen Fremdling nicht, sich in die Streitigkeiten der Makedonen zu mischen"; wir sahen, wie bedeutenden Antheil er an der dann zu Stande gekommenen Ausgleichung hatte.

Eines Theils die Rücksicht hierauf und auf die frühere Stellung des Eumenes, anderen Theils die Besorgniß, daß er, wenn er in Babylon blieb, mit dem Gefühl der Zurücksetzung im Herzen, gefährlich wie kein anderer werden könne, mochten den Reichsverweser bewegen, ihn abzufinden. Denn mehr als das war die Anweisung auf die Satrapie nicht; sie mußte entweder ganz oder zum größten Theil erst erobert werden, und es war ein mächtiger Feind, der Fürst Ariarathes, dem sie entrissen werden sollte. Dieß auszuführen, erhielt Antigonos von Phrygien den schriftlichen Befehl; es mochte ersprießlich scheinen, mit Eumenes zugleich diesen mächtigen und nach großen Dingen strebenden Satrapen in einen Krieg zu verwickeln, der ihn Zeit und Mittel genug kosten mußte, und ihm nach glücklichem Erfolge keinen Vortheil brachte, wohl aber ihm einen gewandten und mächtigen Nachbarn gab, der, wenn von ihm der Dank für geleistete Hülfe gefordert wurde, sein eigenes Interesse um so enger an das des Reichsverwesers knüpfte.

In Karien war, wie es scheint, noch bei Alexanders Lebzeiten, die alte Fürstin Ada von Alinda gestorben; die Landschaft wurde seitdem unmittelbare Satrapie des Reiches; wer sie zunächst erhalten, wird nicht berichtet; wahrscheinlich derselbe Asandros [1]), dem sie fortan zugehörte. Er war ein Sohn

1) Es ist nach Boeckhs Mittheilungen (C. I., n°. 105) wohl als ausgemacht anzusehen, daß der Name des Satrapen mit Dexippos so, und

des älteren Philotas, ein Bruder Parmenions; er hatte bereits im Jahre 334 die lydiſche Satrapie erhalten, war aber im Jahr 330 mit neuen Truppen in Baktrien zum Heere geſtoßen; er wird mit dem Könige zurückgekehrt und zur Zeit der Theilung in Babylon geweſen ſein.

Eben ſo war der frühere Satrap von Lydien, Menandros [1]), kurz vor dem Tode des Königs mit friſchen Truppen nach Babylon gekommen; ihm wurde ſeine frühere Satrapie wieder überwieſen.

Ungleich wichtiger, mindeſtens in militäriſcher Beziehung, war die dritte Satrapie der Weſtküſte, das ſogenannte Phrygien am Hellespont; hier führte die große Straße von Aſien nach Europa, und wer Phrygien beſaß, vermochte dem Verkehr mindeſtens ſeine Landſtraße zu ſperren; es war für den Uebergang über den Hellespont gleichſam der Brückenkopf gegen Aſien, und gegen Europa die trefflichſte Warte für einen lauernden Feind. Nach Kalas, dem Sohn des Harpalos, hatte Demarchos dort befehligt [2]); unter den jetzigen Zeitumſtänden, wo Zwietracht und Kampf vorauszuſehen war, hatte dieſe Satrapie doppelte Wichtigkeit. Wenn Leonnatos der Leibwächter, der anfangs dazu beſtimmt ſchien mit Perdikkas die höchſte Gewalt zu theilen, der dann durch ſein entſchiedenes Benehmen an der Spitze der Ritterſchaft das Meiſte zum Sieg des Perdikkas beigetragen hatte, die Satrapie erhielt, ſo dürfte es nicht unwahrſcheinlich ſein, daß er ſeine Anſprüche auf Theilnahme an dem höchſten Regiment für ein Amt aufgab, das ihm offenbar höheren Einfluß als eine Stelle neben Perdikkas ſicherte; und Perdikkas wieder mochte eine ſo wichtige Poſition gern der Hand eines Mannes anvertrauen, deſſen Hingebung er in den Tagen

---

nicht Kaſſandros zu ſchreiben iſt, obſchon Arrian, Diodor, Curtius, Juſtin dieſen Namen geben.

1) Er folgte dem Aſandros im Jahre 331 in der Satrapie; Arrian. III. 6; cf. Arrian. VII. 23. 1 u. 24. 1. Er iſt wohl ein Makedone, alſo nicht der Menandros, des Mandrogenes Sohn von Magneſia, der unter den Triarchen der Indusflotte genannt wird (Arrian. Ind. 15).

2) Arrian. Al. Succ. I. 6.

des Aufſtandes erprobt zu haben glaubte. Leonnatos erhielt die Weiſung, mit Antigonos gemeinſchaftlich den Feldzug gegen Ariarathes zu eröffnen.

Eigenthümlich waren die Anordnungen des Reichsverweſers für die europäiſchen Angelegenheiten; er begnügte ſich nicht mit der Theilung der Macht zwiſchen Krateros und Antipatros, wie ſie bereits in dem Vertrage mit Meleagros feſtgeſetzt worden war; er trennte das geſammte thrakiſche Land im Oſten der früheren makedoniſchen Grenze, namentlich alſo die Gebiete der Odryſer und der Thraker jenſeits des Haimos, die bisher nur beſondere Strategen unter dem Verweſer Makedoniens gehabt hatten, als eigene Satrapie davon ab. Die Niederlage des letzten Strategen Zopyrion und die Nothwendigkeit, dem Andrängen der Skythen gegen die Donau einen ſtarken Damm entgegenzuſetzen, mochten dieſe Maaßregel rechtfertigen, deren weiterer Zweck wohl war, die Cherſones und die nächſtliegenden Gegenden, durch welche die Straße nach Makedonien führt, dem Einfluß des Antipatros zu entziehen, der mit dem, was in Babylon zu Stande gebracht worden war, ſchwerlich ſehr einverſtanden ſein konnte. Die thrakiſche Satrapie erhielt der Leibwächter Lyſimachos [1]), unter den hohen Officieren des Heeres einer der rüſtigſten und kühnſten [2]), und, wie es ſchien, dem Perdikkas beſonders zugethan.

War Perdikkas des alten Reichsverweſers in Makedonien nichts weniger als ſicher, ſo hätte er freilich in Alexanders Befehlen vom Sommer 324 Vorwand genug gehabt, ihm eine Stellung zu nehmen, die der neuen Ordnung der Dinge Gefahr drohte. Aber Krateros war mit ſeinen Veteranen noch

---

1) Arrian. *Θρᾴκης καὶ Χερρονήσου καὶ ὅσα Θρᾳξὶ σύνορα ἔθνη ἔστε ἐπὶ θάλασσαν τὴν ἐπὶ Σαλμυδησσὸν τοῦ Εὐξείνου πόντου καθήκοντα.* Die faſt wörtliche Uebereinſtimmung der Worte Diodors (XVIII. 3) zeigt, daß beide dem Hieronymos folgen. Daß bisher die beiden Strategen dort, der über Thrakien im Süden des Gebirgs und der im Norden unter Antipatros ſtanden, ergeben die Vorgänge unter Zopyrion und Memnon, die Geſch. Alex. I, S. 393 erwähnt ſind.

2) Aelian. V. H. XII. 16: *στρατηγεῖν ἀγαθός.*

nicht weiter als bis Kilikien marſchirt, und Antipatros in Makedonien noch im Beſitz der vollen Gewalt; er war dort zu mächtig, als daß Perdikkas ſchon jetzt ihn ſchärfer hätte anfaſſen können; es kam hinzu, daß man Seitens der Griechen, ſobald ſie vom Tode des Königs Nachricht erhielten, einen Aufſtand zu befürchten Grund hatte, dem unter den vorliegenden Umſtänden Antipatros allein entgegenzutreten vermochte. Daß ihm erlaſſen wurde, an Krateros ſeine hohe Stellung abzutreten, um ein friſches Heer nach Aſien zu führen, konnte ihm als eine Rückſicht angerechnet werden, für die er Dank ſchuldete. Im Uebrigen ließ es Perdikkas bei dem, was vor der Luſtration des Heeres beſtimmt worden war; Antipatros als bevollmächtigter Strateg [1]), Krateros als Proſtates [2]), erhielten nun als ihren Wirkungskreis alles Land zuertheilt, welches weſtwärts von Lyſimachos Satrapie lag, namentlich Makedonien, die Illyrier, Triballer, Agrianer, Epeiros bis zu den keraunischen Gebirgen, das ganze Griechenland [3]).

Während ſo in den weſtlichen Theilen des Reiches faſt überall bedeutende Veränderungen vorgenommen wurden, blieb der Oſten faſt ganz unter den Satrapen, die einmal waren;

---

1) Dexippus apud Phot., p. 64 (S. 668 bei Müller) bezeichnet ihn als *ἐπὶ πᾶσι Μακεδόσι καὶ Ἕλλησι καὶ Ἰλλυριοῖς καὶ Τριβαλλοῖς καὶ Ἀγριᾶσι καὶ ὅσα τῆς Ἠπείρου ἐξέτι Ἀλεξάνδρου στρατηγὸς αὐτοκράτωρ ἐτέταχτο.*

2) Dexippus l. c.: *τὴν δὲ κηδεμονίαν καὶ ὅση προστασία τῆς βασιλείας Κράτερος ἐπετράπη κτλ.* Auch Arrian, p. 69 a. 20, I. 3 nennt ihn *προστάτης*. Wenn Justin. XIII. 4 ſagt: regiae pecuniae cura Cratero traditur, ſo ergiebt dieß allerdings einen wichtigen Zweig ſeines Wirkungskreiſes. Wie ſich Krateros und Antipatros im Einzelnen einander beiordneten, iſt nur aus der Natur der Sache zu entnehmen.

3) Arrian hat folgenden Katalog: *τὰ δὲ ἐπέκεινα τῆς Θρᾴκης ὡς ἐπὶ Ἰλλυριοὺς καὶ Τριβαλλοὺς καὶ Ἀγριᾶνας καὶ αὐτὴ Μακεδονία καὶ ἡ Ἤπειρος ὡς ἐπὶ τὰ ὄρη τὰ Κεραύνια ἀνήκουσα καὶ οἱ Ἕλληνες σύμπαντες.* Dexippus l. c. hat dieſelben Beſtimmungen, abweichend nur: *καὶ ὅσα τῆς Ἠπείρου ἐξέτι Ἀλεξάνδρου*, das bezeichnet wohl, daß ein Theil von Epeiros unter Makedonien, das Königreich Epeiros unabhängig unter Aeakides ſtand.

die dortigen Satrapien begannen schon jetzt, mehr sich selbst überlassen zu sein; sie hatten für die Entscheidung der Weltangelegenheiten, da sie den von der Natur der Sache bestimmten Gegenden des Kampfes ferne lagen, nur untergeordnete Bedeutung. Dazu mochte die Rücksicht kommen, bei jenen kaum erst unterworfenen und an das makedonische Regiment noch wenig gewöhnten Völkern jede Veränderung möglichst zu meiden. Die Aufzählung der östlichen Satrapien wird mindestens, um die Ausdehnung des Reiches zur Anschauung, und die weitverzweigten Verhältnisse, die angeknüpft waren, in Erinnerung zu bringen, ersprießlich sein.

Der fernste Osten, das Land zwischen Hydaspes und Hyphasis, blieb in Händen des Königs Poros; der beiden Fürstenthümer des Phegeus und Sopeithes am Hyphasis geschieht nicht weitere Erwähnung; wahrscheinlich ist auch die Satrapie des unteren Indus in Besitz desselben Königs gekommen [1]). Ihm zunächst zwischen Hydaspes und Indus behielt Taxiles sein früheres Besitzthum [2]). Beide Könige waren so gut wie ganz unabhängig vom Reiche, dessen Ansehen erst nach einer bedeutenden Reihe von Jahren nach dieser Seite hin wieder einmal geltend gemacht werden sollte.

Die Satrapie Indien diesseits des Stromes, die bis zum Jahre 324 Philippos, des Machatas Sohn, der Elymiot, inne gehabt, und nach dessen Tode der Anführer der dortigen Truppen stellvertretend verwaltet hatte, wurde jetzt an Peithon den

---

1) Mindestens hat in der Theilung des Jahres 321 Poros *τὴν κατὰ τὸν Ἰνδον καὶ Πάτταλα* (Arrian.). Justin und Diodor übergehen ihn bei dieser Theilung ganz, und der Auszug aus Arrian (p. 69) ihn wie alle übrigen Ostprovinzen. Dexippos (ap. Phot.) nennt allein den Poros, aber mit der falschen Bestimmung, er habe erhalten *οἱ ἐν μέσῳ Ἰνδοῦ ποταμοῦ καὶ Ὑδάσπου νέμονται.*

2) Diod. XIII. 3: *τοῖς περὶ Ταξίλην βασιλεῦσι* könnte auch Poros, Phegeus, Sopeithes mit in sich begreifen. Justin sagt: terras inter amnes Hydaspem et Indum Taxiles habet.

Sohn des Agenor, übergeben, welchen Alexander 325 für die Länder des unteren Indus zurückgelassen hatte [1]).

Die Satrapie am Kaukasos, das Land der Paropamisaden, blieb bei Oxyartes, dem Vater der Roxane. Eben so blieben Arachosien und Gedrosien unter Sibyrtios vereint; auch Areia und Drangiana behielten ihren früheren Satrapen, den Solier Stasanor [2]).

Von den Ländern nordwärts des Kaukasos hatte Amyntas, der Sohn des Nikolaos, seit 329 Baktrien gehabt; er scheint gestorben, Philippos ihm gefolgt, Sogdiana einem der Großen des Landes anvertraut worden zu sein; bei dem Aufstand der dort angesiedelten Hellenen 325 mag dieser irgend einer Versäumniß oder Schuld wegen abgesetzt worden sein, Philippos erhielt oder behielt jetzt beide Landschaften [3]). Parthien mit Hyrkanien und Tapurien blieb unter Phrataphernes.

In den zunächst gen Westen liegenden Provinzen wurde, wie es scheint, Einiges verändert. Freilich behielt über Klein-

---

1) Justin: in colonias in Indis conditas Pithon Agenoris filius mittitur.

2) Daß Stasanor aus Soloi in Kypros ist, ergiebt Strabo XIV, p. 683 und Diod. XVIII. 39.

3) Nach Diodor erhielt Philippos Baktrien und Sogdiana; Dexippos sagt: *Φιλίππου δὲ ἦν ἀρχὴ Σογδιανοί* (? wohl *Βακτριανοί*) . . . *τὴν δὲ Σογδιανῶν βασιλείαν Ὀρώπιος εἶχεν οὐ πάτριον ἔχων ἀρχήν, ἀλλὰ δόντος αὐτῷ Ἀλεξάνδρου· ἐπεὶ δὲ τύχη τις αὐτῷ συνέπεσεν ἐπαναστάσεως αἰτίαν φεύγοντι, παραλυθῆναι τῆς ἀρχῆς, τότε κοινῶς αὐτῶν τὴν ἀρχὴν εἶχε* (*Φίλιππος*). An der *τύχη*, die hier vorkommt, mag man den Hieronymos als Quelle erkennen dürfen; aber wer *Ὀρώπιος* ist, ob in dem Namen der *Χοριήνης* (Arrian. IV. 21. 10) steckt, mag dahingestellt bleiben. Justin. XIII. 4. 23 ist durch üble Lesarten höchst verwirrt: Bactrianos Amyntas sortitur, Sogdianos Sulceus Stagnor Parthos Philippus etc.; er wiederholt XLI. 4 den Namen Stagnor, als sei beim Tode Alexanders nullo Macedonum dignante Parthorum imperium Stagnori externo socio übergeben. Da bei der Theilung von 321 Stasanor, der Solier, Baktrien und Sogdiana für Areia erhält (Diod. XVIII. 39), da Phrataphernes Parthien mit Hyrkanien behält, so wird Justin hier XIII. 4 Confusion gemacht und sie XLI. 4 wiederholt haben.

medien Atropates, deſſen Tochter in Suſa an Perdikkas vermählt worden war, die Satrapie [1]); Peithon, des Krateuas Sohn, der Leibwächter, wurde zum Satrapen von Großmedien ernannt und, wie es ſcheint, in Ekbatana zu reſidiren angewieſen; bald genug ſollte ſich dieſem unruhigen und hochſtrebenden Feldherrn [2]) Gelegenheit darbieten, ſeine Stellung auf eine höchſt bemerkenswerthe Weiſe geltend zu machen. Es ſcheint, daß neben ihm Atropates vollkommen in den Schatten trat; vorſichtig beſchränkte ſich dieſer kluge Perſer, über den nördlichen abgelegenen Theil des mediſchen Landes, den das reiche Thal des Araxes durchzieht, zu herrſchen, und das Land Atropatene kam als unabhängiges Fürſtenthum von ihm auf ſeine Kinder und Enkel.

Die armeniſche Satrapie, zwiſchen Medien und den Gegenden, die Eumenes in Beſitz nehmen ſollte, belegen, wurde jetzt (wer ſie bisher gehabt, iſt nicht ſicher) in die Hände des Archihypaspiſten Neoptolemos, der ſich von dem Geſchlecht der Aiakiden zu ſtammen rühmte [3]), gegeben. Die ſüdwärts an-

---

1) Juſtin ſagt nach dem Text von Jeep: Pitho Illyricus Mediae majori, Atropates minori socer Perdiccae praeponitur. Pitho iſt Emendation für das Philo der meiſten Handſchriften; das auffallende illyrior oder illir, yllir iſt gewiß richtig gedeutet, aber nicht damit erklärt, daß Peithon des Krateuas Sohn aus Alkomenai war (Arrian. Ind. 18. 6), ſelbſt wenn die Lage dieſes Ortes ſicherer wäre als ſie nach Strabos *Ἀλαλκομεναὶ* (VII, p. 327) und nach Stephanos Bezeichnung *Ἀλκομεναὶ πόλις Ἰλλυρίας* iſt. Arrian (Ind. l. c.) nennt Peithon Krateuas Sohn ausdrücklich unter den Makedonen, und Anab. VI. 28. 4 neben dem Lagiden Ptolemaios als *Ἐορδαῖος*. Einen ſo vornehmen Makedonen Schandshalber Illyrier zu nennen, iſt ganz nach Duris, und ein Beweis mehr für des Trogus Quelle.

2) Aelian. V. H. XIV. 48: *τὸ νεωτεροποιόν*. Diod. XVIII. 7: *φρονήματος πλήρης, δυνάμενος δὲ στρατηγεῖν*. Die Orthographie ſchwankt zwiſchen Python, Pithon, Peithon.

3) Auch in den drei vollſtändigen Verzeichniſſen wird die Satrapie Armenien nicht genannt; Alexander hatte ſie 331 an Mithrines, den früheren Commandanten von Sardes, gegeben; daß ſie jetzt Neoptolemos, der Aiakide, erhalten hatte, ergiebt Plut. Eum. 4. Doch ſcheint er nur einen Theil derſelben wirklich inne gehabt zu haben; wenigſtens iſt 316 Orontes Sa-

grenzende Satrapie Meſopotamien oder „Syrien jenſeits der Waſſer“ erhielt Archelaos, wie es ſcheint, derſelbe Sohn des Theodoros, der ſeit dem Jahre 330 Strateg der Suſiana geweſen war; die Satrapie Babylonien aber wurde an Archon übergeben [1]).

An wen die Satrapie von Suſa gekommen, iſt nicht ſicher zu beſtimmen [2]); eben ſo iſt es unſicher, ob Paraitakene auch noch ferner eine eigene Satrapie gebildet, oder mit Medien oder Perſis vereinigt worden iſt. Perſis ſelbſt behielt ſeinen früheren Statthalter Peukeſtas, ſowie das daran grenzende Karmanien denſelben Tlepolemos, den Alexander im Jahre 325 eingeſetzt hatte [3]).

So die Vertheilung der Satrapien. War des Reichsverweſers Abſicht, die übrigen Großen von dem Mittelpunkte des Reiches und von dem Heere zu entfernen, um ſelbſt im Beſitz dieſer ſtets ſchlagfertigen Macht den einzelnen Satrapen gegenüber ſeiner Ueberlegenheit und ihres Gehorſams ſicher zu ſein, ſo kam es vor Allem darauf an, ſich dieſes Heeres auf das Vollkommenſte zu vergewiſſern. Die neulichen Vorgänge vor den Thoren von Babylon mochten den Trotz der Phalangen [3]) in

---

trap von Armenien (Diod. XIX. 23. 2), gewiß derſelbe, der es vor der Schlacht bei Gaugamela geweſen war (Arrian. III. 8. 5).

1) Arrian. III. 16. — Archon (Diodor), der Pellaier (Juſtin), des Kleinias Sohn (Arrian. Ind. 18). Wenn Dexippos nach dem Auszuge des Photios ſtatt Archon als Satrapen von Babylon Seleukos nennt, ſo iſt das entweder ein Irrthum oder eine proleptiſche Verbeſſerung des Epitomators.

2) Juſtin ſagt: Susiana gens Scyno, v. l. scinno, senio etc., wofür Coeno emendirt wird; es giebt nach dem Tode des Hipparchen (Arrian. VI. 2. 1) keinen hervorragenden dieſes Namens; man wird Susiana Philoxeno ſchreiben müſſen, denſelben Philoxenos, der vor einigen Wochen *στρατιὰν ἄγων ἀπὸ Καρίας* nach Babylon gekommen, der 331 beſonders bei der Occupation von Suſa thätig geweſen war (Arrian. III. 16. 6). Einen ſolchen Mann hätte man nicht übergehen können.

3) Ich wage bei dem Schweigen der Quellen nicht, ſchon jetzt das ſpäterhin ſo ſtark hervortretende Corps der Argyraspiden, von dem eine Zeit lang die Stimmung des makedoniſchen Heeres geleitet wurde, beſonders

ſo weit gebrochen haben, daß es nun räthlich ſcheinen konnte, durch einen bedeutenden Act, der ihrem Stolz ſchmeichelte, ſie an die neue Ordnung der Dinge zu knüpfen. Alexander hatte Krateros mit vielfachen und ſehr koſtſpieligen Aufträgen heimgeſandt; wäre dem Feldherrn deren Ausführung gelaſſen worden, ſo würde nicht bloß die Befugniß, über ungeheure Geldſummen zu verfügen, in ſeiner Hand geblieben ſein, ſondern es wäre der Schatz auf eine Weiſe in Anſpruch genommen, wie es wenigſtens dem Reichsverweſer nicht erwünſcht ſein konnte. Die Befehle Alexanders rückgängig zu machen, berief Perdikkas nach heimiſcher Sitte die Makedonen zur Verſammlung: unter den Papieren des Königs [1]) habe er die Pläne, mit deren Ausführung Krateros beauftragt worden, gefunden. Die Entwürfe wurden der Reihe nach verleſen; es ſollte eine Flotte von tauſend Kriegsſchiffen, die größer als Trieren wären, zu dem projectirten Feldzug gen Weſten erbaut, für dieſe Flotte die nöthigen Docks, Arſenale und Häfen an den geeignetſten Küſtenſtellen angelegt, ein großer Heerweg längs der libyſchen Küſte bis zu den Säulen des Herkules geführt werden; ferner ſollte die Gründung neuer Städte und namentlich das Vereinigen zerſtreuter Flecken in Eine Ringmauer möglichſt gefördert, das Ueberſiedeln von Europa nach Aſien und umgekehrt überall erleichtert und auf dieſe Weiſe dahin gewirkt werden, daß durch jede Art von Vermiſchung und Ausgleichung die Unterſchiede aſiatiſcher und europäiſcher Unterthanen möglichſt

---

hervorzuheben. Es iſt wohl ſicher, daß in allen bisher erzählten Bewegungen die makedoniſchen Truppen, und nur dieſe, eine Rolle ſpielten; die große Zahl von Barbaren, deren noch vor Kurzem neue Haufen angekommen waren, tritt nirgends erkennbar hervor. Aus den vorhandenen Nachrichten iſt es unmöglich, von der Stärke der Armee, die dem Reichsverweſer zur Verfügung ſtand, von ihrer Organiſation, von der Truppenmacht in den einzelnen Satrapien u. ſ. w. auch nur annähernd eine Vorſtellung zu gewinnen. Die Politik der folgenden Jahre, in denen die Armeen die entſcheidende Rolle ſpielen, iſt darum für uns ungefähr wie Rechnung mit unbenannten Zahlen.

[1]) Diod. XVIII. 4: *ἐν ταῖς ὑπομνήμασι τοῦ βασιλέως.*

getilgt würden; endlich sollten folgende große Gebäude aufgeführt werden: zu Ehren des Königs Philipp von Makedonien und als dessen Grabmonument eine Pyramide, den höchsten ägyptischen gleich; sechs große Tempel, jeder im Kostenbetrag von 1500 Talenten, namentlich in Dion in Makedonien für Zeus, in Amphipolis am Strymon für Artemis Tauropolos, in der makedonischen Stadt Kyrrhos für Athene, in Delos, Delphoi, Dodona für die dortigen Götter u. s. w. Perdikkas wies darauf hin, wie bereits durch den Scheiterhaufen für Hephaistion, über den er die Rechnungen mittheilte, der Schatz außerordentlich mitgenommen sei, wie es jetzt nutzlos sein werde, den Bau der Flotte, des libyschen Heerweges zu beginnen, da an den Feldzug gen Karthago, Italien oder Iberien vernünftiger Weise nicht mehr gedacht werden könne. Die Makedonen gaben ihre Bewunderung für die großartigen Pläne Alexanders zu erkennen, faßten aber, da deren Ausführung mit übermäßigen Schwierigkeiten verbunden und den Zeitumständen nicht angemessen sei, den Beschluß, die Anordnungen des Königs aufzuheben [1]).

— Kaum einige Wochen waren seit dem Tode des großen Königs, „seit dem Ende seines Lebens, so weit es ihm von Menschen stammt“ [2]) verflossen, und wie weit war schon sein Gedächtniß in den Hintergrund geschoben, wie durchaus schon die Bahn, die er kühn und glücklich begonnen, verlassen, die rückgängige, die auflösende Bewegung in Allem, was über das Reich bestimmt wurde, unwiderstehlich. Nur in dem Einen begegneten sich Alle, dem eigenen Vortheil jede andere Rücksicht zu opfern; schon brachen die Regungen der Eifersucht und Selbstsucht, alte Verbitterungen, die des Königs feste Hand so

1) Diod. XVIII. 4. Es ist kein Grund, diese Angaben zu bezweifeln; Pläne von Bauwerken jeder Art, Maaßregeln, wie das Uebersiedeln aus Asien und Europa, endlich die ungeheueren Rüstungen zum Feldzuge gen Abend sind ganz im Sinne Alexanders, durch frühere Analogien bestätigt, in mehrfachen politischen und militärischen Dingen, die in der Geschichte Alexanders angegeben sind, auf das Bestimmteste vorgedeutet.

2) Es ist der Ausdruck einer Inschrift der Nasioten: *ὅτε Ἀλέξανδρος διάλλαξεν τὸν ἐξ ἀνθρώπων βίον.*

lange niedergehalten hatte, wie wetterleuchtend hervor. Nicht bloß im Heere und unter deſſen Führern. Roxane, die Königin, die in den letzten Tagen noch um Alexander geweſen war, ſandte Briefe an Stateira, der ſich Alexander in Suſa vermählt hatte, ſie möge nach Babylon kommen, dort im Schutze des Reichsverweſers und des Heeres ſicher zu ſein; als die Königin kam und mit ihr ihre Schweſter Drypetis, Hephaiſtions junge Wittwe, wurden beide Fürſtinnen meuchlings ermordet, die letzten Namen aus dem Hauſe des letzten Perſerkönigs; die Leichname wurden in einen Brunnen geworfen und verſchüttet. Und um das Alles wußte Perdikkas, half es ausführen [1]). Dann gebar Roxane einen Knaben, und das Heer begrüßte ihn jubelnd mit dem Namen König und Alexander [2]).

In eben dieſer Zeit war des todten Königs Leichenfeier [3]), und bei derſelben die makedoniſche Macht zum letzten Male in Frieden vereinigt; dann gingen die neuen Satrapen jeder in ſeine Provinz; ſie ſollten ſich hinfort nur auf dem Schlachtfelde wiederfinden.

---

1) *εἰδότος ταῦτα Περδίκκου καὶ συμπράττοντος.* Plut. Alex. fin., wo freilich geſagt wird, daß Roxane die Mörder gedungen habe.

2) Arrian., p. 69. 6. 16. Nach der Stelle, wo Arrian dieß angiebt, zu ſchließen, iſt die Angabe Juſtins (XIII. 2), Roxane ſei bei Alexanders Tode im achten Monat ſchwanger geweſen, richtiger als die des Curtius (X. 6. 9), der den ſechſten nennt.

3) Die Leichenfeier deutet Arrian. VII. 14 an, wenn er von den 3000 Schauſpielern, die bei Hephaiſtions Scheiterhaufen ſpielten, ſagt: *καὶ οὗτοι ὀλίγον ὕστερον ἐπ' Ἀλεξάνδρου τῷ τάφῳ λέγουσιν ὅτι ἠγωνίσαντο.* Aelian. V. H. VII. 8 ſcheint eben darauf ſich zu beziehen. — Uebrigens verzögerte ſich die Abreiſe der neu ernannten Satrapen, namentlich des Ptolemaios und Eumenes, wahrſcheinlich auch des Leonnatos, bis wenigſtens in den Winter.

Zweites Kapitel.

323—322.

Die Asiaten beim Tode Alexanders. — Aufstand der Griechen im oberen Asien. — Athen beim Tode Alexanders. — Kriegsrüstungen der Athener. — Beitritt der Griechen. — Rüstungen in Makedonien. — Das Gefecht bei Herakleia. — Antipatros in Lamia belagert. — Leosthenes Tod. — Antiphilos wird Feldherr. — Demosthenes Heimkehr. — Leonnatos Anrücken. — Leonnat fällt. — Der Seekrieg. — Schlacht bei Krannon. — Unterhandlungen. — Capitulation der Athener. — Demosthenes Tod. — Antipatros Stellung. — Krieg mit den Aitolern.

Während dieser Vorgänge in Babylon hatte sich die Nachricht von dem Tode des Königs bereits bis in die fernsten Gegenden des Reiches verbreitet und sehr verschiedenartige Eindrücke hervorgebracht; nun die Kraft, welche eine Welt naher und fernster Völker zusammenhielt, dahin war, mußte sich Alles wenden, und die Völker hofften oder fürchteten für ihre Zukunft.

Die asiatischen, die einst persischen Völker trauerten, und mit Recht, um den Tod des Königs. Seit Jahrhunderten hatten sie unter dem Joch despotischer Willkühr geschmachtet, sie waren geknechtet gewesen, ohne den Frieden der Knechtschaft zu genießen; Alexander war ihnen, wenn nicht ein Befreier, doch ein gnädiger und väterlicher Herr geworden, hatte sie vor der Willkühr der Beamten, vor der Raubgier plündernder Horden

geschützt, hatte sie in dem Herkommen ihrer Sitte und Religion geehrt, hatte durch schnelle und glückliche Mittel auch ihrem materiellen Wohl aufzuhelfen begonnen. Jetzt waren sie ohne Schutz und ohne einigen Herrn; sie sahen die alte Zeit der Satrapenwirthschaft zurückkehren, und der einzige Unterschied gegen sonst, daß sie unter die Botmäßigkeit makedonischer Herren kamen, machte ihre Sorge für die Zukunft nur um so größer. Es war, als ob der Keim eines neuen Völkerfrühlings, den Alexander in Asien geweckt hatte, nun erstickt werden, ein härteres Joch der Knechtschaft an Stelle des altgewohnten asiatischer Herren das dauernde Ergebniß der Siege Alexanders werden solle. Solche Besorgniß, solche Hoffnungslosigkeit mochte die Massen erregen; noch dunkler mußte die Zukunft den Großen Asiens erscheinen, die sich in die neue Stellung, welche ihnen Alexander in seinem Reiche zuwies, einzugewöhnen und in seinem Dienste sich mit dem abendländischen Wesen auszusöhnen begonnen hatten. Sie wußten, wie wenig die Makedonen ihren Stolz, die Hellenen ihre Hoffahrt damit aufgegeben hatten, daß sie hatten schweigen müssen; die nächsten Vorgänge nach des großen Königs Tod genügten, ihnen zu zeigen, daß ihre, der Besiegten, Rolle an der Seite der Sieger zu Ende sei. In den Schicksalen ihrer Töchter, die sie den Vornehmen des Abendlandes vermählt hatten, sollten sie bald genug der bitteren Wendung der Dinge, die über sie gekommen war, inne werden. Es wird erzählt, daß Sisygambis, die greise Mutter des Dareios, auf die Nachricht von dem Tode Alexanders sich den Tod gegeben habe; wenigstens die Ermordung ihrer Enkelinnen hat sie dann nicht mehr erlebt [1]).

Es ist bemerkenswerth, daß unter allen Völkern Asiens keines den Tod des Königs zu einem Versuch, sich der Herrschaft zu entziehen, benutzt hat; ein Zeichen vielleicht nicht bloß von der Indolenz der Völker, sondern von der sicheren Haltung, die Alexander dem Regiment seines Reiches zu geben gewußt hatte. Mit wenigen Ausnahmen waren überall Makedonen als

1) Justin. XIII. 1; Curt. X. 5. 18.

Satrapen, europäiſche Truppen und Militärcolonien zu ihrer Verfügung, und die bewaffnete Macht, der makedoniſche Dienſt, ihr eigener Vortheil ließ keine Bewegung aufkommen. Da geſchah etwas, was dem Reiche mindeſtens den entlegeneren Oſten zu koſten drohte.

Schon im Jahre 325, als man an Alexanders Rückkehr aus Indien verzweifelte, hatte ein Theil der in den oxianiſchen Landen angeſiedelten Griechen [1]) einen Aufſtand gemacht und nach der europäiſchen Heimath zurückzukehren verſucht. - Jetzt, bei der Nachricht, daß Alexander wirklich todt ſei, verbreitete ſich in den Colonien der oberen Satrapien eine bei Weitem gefährlichere Bewegung; in den dort Angeſiedelten erwachte die Sehnſucht nach dem Vaterlande mit doppelter Gewalt; nun ſchreckte nicht mehr des mächtigen Königs Name, und mit der Hoffnung des Gelingens wuchs der Muth und das Verlangen; ſie verließen ihre Poſten, ſie zogen mit der Waffe in der Hand zu den Heerſtraßen gen Abend. Bei 20,000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter, alles Veteranen des großen Heeres, voll Selbſtvertrauens, von vielerprobter Bravour und dem wilden Trotz, den das Bewußtſein der Schuld giebt, trafen ſie auf den Lärmplätzen, die ſchon bezeichnet waren, zu einander; ſie wählten ſich einen aus ihrer Mitte, den Ainianen Philon [2]), zum Anführer und zogen nun ihrer Straße.

Die Kunde von dieſem Beginnen mußte den Reichsverweſer mit Beſorgniß erfüllen; nicht bloß der Beſitz der oberen Länder war gefährdet, noch gefährlicher war dieß Beiſpiel von Inſubordination, und, wenn es glückte, die Lockung für ähnlich Angeſiedelte, der ungeordnete Durchzug eines ſolchen Haufens durch das Reich, endlich die Rückkehr kampfgeübter Schaaren nach Griechenland, wo ſich bereits die Vorboten eines allge-

---

1) Graeci milites nuper in colonias a rege deducti circa Bactra, Curt. IX. 7. 1: *οἱ κατὰ τὴν Βακτριανὴν καὶ Σογδιανὴν κατοικισθέντες Ἕλληνες*, Diod. XVII. 99.

2) Der Führer des Aufbruchs 325 heißt bei Curtius in den codd. Biton oder Bicon; es wäre nicht undenkbar, daß der Philon von 323 dieſelbe Perſon iſt.

meinen Aufstandes zeigten. Der Reichsverweser ließ sofort 3000 Mann zu Fuß und 800 Reiter aus den makedonischen Truppen nach den oberen Provinzen aufbrechen; er übertrug dem Leibwächter Peithon, Krateuas Sohn, der zum medischen Satrapen ernannt war, die Strategie dieses Zuges; er sandte an die nächsten Satrapen den Befehl, Truppen zu Peithon stoßen zu lassen; es kamen 10,000 Mann zu Fuß und 8000 Reiter; Peithon selbst wurde angewiesen, der Colonne der Empörer entgegenzurücken, sofort anzugreifen, sie sämmtlich über die Klinge springen zu lassen, an seine Truppen alle Beute zu vertheilen. Dieser furchtbare Befehl war eine Vorsichtsmaaßregel gegen den Feldherrn, dessen Ehrgeiz um so gefährlicher schien, je bedeutender sein militärisches Talent war [1]). Allerdings hatte Peithon, der jenes Commando sehr gern übernahm, nichts weniger im Sinne, als den Befehl des Reichsverwesers auszuführen; er hoffte jene griechischen Schaaren an sich zu ziehen, an ihrer Spitze sich in den Besitz der oberen Provinzen zu setzen und dann, der Macht des Reichsverwesers gewachsen, sich ein unabhängiges Ostreich zu gründen. Unter solchen Hoffnungen zog er mit seinen Makedonen und den Truppen der Satrapen den Aufrührern entgegen; es gelang ihm leicht, Verbindungen im jenseitigen Lager anzuknüpfen und einen der Unterbefehlshaber, des Namens Lipodoros, zum Verrath zu gewinnen. Als nun beide Heere zum Kampf gegeneinander ausrückten und das Treffen begann und die mörderische Schlacht hin und wieder schwankte, zog Lipodoros mit seinen 3000 Mann sich auf eine Anhöhe zurück, worauf die Uebrigen, in der Meinung, Alles sei verloren, sich in vollster Auflösung zur Flucht wandten. Herr des Tages, ließ Peithon durch Heroldsruf die Flüchtigen auffordern die Waffen zu strecken, er biete ihnen Capitulation an, jeder möge in Frieden zu seiner Colonie zurückkehren. So wurde feierlich ein Vertrag geschlossen, die Griechen sammelten sich und lagerten den Makedonen nahe,

1) Diod. XIX. 14: *ὄντος τοῦ Πύθωνος κινητικοῦ καὶ μεγάλαις ἐπιβολαῖς περιβαλλομένου.*

und Peithon freute sich, den schwierigsten Theil seines kühnen Planes so glücklich ausgeführt zu haben. Den Makedonen aber waren die Anordnungen des Reichsverwesers bekannt; daß ihnen die reiche Beute der Aufrührer entzogen werden sollte, ertrugen sie nicht; trotz des beschworenen Vertrages fielen sie über die wacht- und waffenlosen her, erschlugen sie Alle, bemächtigten sich ihres Lagers, plünderten es [1]).

Wie nach diesem Ausgang sich die Sachen der oberen Provinzen, die um einen großen Theil der schützenden Streitkräfte ärmer geworden waren, geordnet haben, wissen wir im Einzelnen nicht; jedenfalls blieb die Ruhe im Weiteren ungestört, die Satrapen im Besitz ihrer Macht, und in den Alexanderstädten, aus denen sich die angesiedelten Veteranen entfernt hatten, die hineingezogenen Einwohner asiatischen Stammes.

Indeß war im Westen, in den hellenischen Ländern, eine Insurrection zum Ausbruch gekommen, welche der makedonischen Macht in Europa ernste Gefahr drohte.

Der Heerd derselben war Athen. Dort hatte die antimakedonische Parthei in dem Ausgang der harpalischen Processe die schwerste Niederlage erlitten, und Demosthenes war seit dem Frühjahr 323 aus Athen verbannt. Da kam Hipparchos, des Asklepiades Sohn, mit der Nachricht vom Tode Alexanders nach Athen; ungeheuere Bewegung ergriff das versammelte Volk. „Es ist nicht möglich", schrie Demades der Redner; „wäre dem so, so würde das Weltall schon des Leichengeruches voll sein." Wieder andere Redner hielten des Königs Tod für sicher, jetzt oder nie sei es Zeit, sich der Usurpation Makedoniens zu entziehen." Vergebens bemühte sich Phokion, die wilde Aufregung der Menge zu zügeln: „ist er heute todt, so wird er es auch morgen und übermorgen sein, und wir haben Zeit, in Ruhe einen sicheren Beschluß zu fassen". Mehr noch fürchteten die Wohlhabenden einen Krieg, der ihnen nur Gefahr und eine Menge öffentlicher Lasten brachte; aber es waren der Armen, der Neuerungssüchtigen, der Schreier zu viele, die schönen Namen

1) Diod. XVIII. 7, der diese Sachen allein erzählt.

der Freiheit, der alten Herrschaft, des alten Ruhmes waren mächtiger als die Stimme der Vorsicht oder die Scheu vor den beschworenen Verträgen; man nannte die makedonische Macht einen Cyklopen, der geblendet sei; man jauchzte denen zu, die auf die Tausende von Söldnern hinwiesen, die Leosthenes aus Asien gen Tainaron geführt hatte, und die er im Namen der Athener ins Feld zu führen bereit sei [1]).

Noch fehlte sichere Kunde vom Tode des Königs; um den Staat auf keine Weise bloß zu stellen, zugleich aber nichts zu versäumen, und durch scheinbare Unthätigkeit den Strategen Antipatros zur Unachtsamkeit zu verleiten, wurde beschlossen, dem Leosthenes für die Söldner 50 Talente aus dem harpalischen Schatze und Waffen aus den Vorräthen des Staates zu senden, sobald sich des Königs Tod bestätige, werde der Staat sich offen erklären. So nahm Leosthenes jene 8000 Mann treffliches und erprobtes Kriegsvolk für Athen in Sold und begann ins Geheim Unterhandlungen mit den Aitolern, die wegen Oiniadai und wegen der Weigerung, die Verbannten aufzunehmen, den Bruch Athens mit Makedonien wünschen mußten; er begab sich selbst zu ihnen, erhielt die Zusage, daß 7000 Aitolier zu ihm stoßen sollten.

Indeß kamen immer neue Botschaften aus Asien, Nachrichten von den Vorgängen in Babylon, von der erregten Stimmung in den hellenischen Städten Kleinasiens, von der Austreibung der makedonischen Besatzung in Rhodos [2]).

---

1) Plut. Phoc. 22; Diod. XVIII. 9.

2) Diese bezeugt Diod. XVIII. 8. Die Vorgänge in Ephesos, die Polyaen. VI. 48 anführt, gehören nicht hierher, sondern in die Zeit vor dem Abmarsch des Philoxenos nach Babylon (324). Eben so wenig sicher ist, ob in Chios schon jetzt die Bewegung eintrat, welche den Historiker Theopompos zur Flucht „zum Ptolemaios nach Aegypten" nöthigte; daß Alexander die makedonische Besatzung 331 auf die Bitte der nach Memphis gekommenen Gesandtschaft der Chier aus Chios zurückrief, sagt nicht bloß Curt. IV. 8. 12, sondern Arrian. III. 5. 1 bestätigt es durch seinen freilich allgemeinen Ausdruck. Bezeichnend ist, wenn der Tyrann von Heraleia am Pontos, wie Memnon c. 4, bei Müller, fr. Hist. II, p. 529 er-

Leosthenes selbst kam jetzt nach Athen; Hypereides unterstützte seine Anträge; sie gingen auf sofortige Schilderhebung gegen Makedonien [1]). Auch von Makedonien waren Gesandte gekommen, die Aufrechterhaltung der Bundesverträge zu empfehlen, an Antipatros Trefflichkeit zu erinnern. „Wir wissen, daß es ein trefflicher Herr ist", sagte Hypereides, „aber wir bedürfen keines trefflichen Herrn." Phokion, der so oft Strateg Athens gewesen war, warnte vor übereilten Beschlüssen, er zeigte die Größe der Gefahr, er erinnerte an das trostlose Schicksal Thebens; er mahnte, sich nicht durch jene Männer, die gern an der Spitze eines Heeres stehen möchten, irren zu lassen. Höhnend fragte Leosthenes, was denn er in den vielen Jahren, daß er Feldherr sei, dem Staate für Vortheil gebracht habe? und Phokion darauf: „ist denn das ein Geringes, daß die Bürger in der Heimath ein Grab, in ihren eigenen Begräbnissen Ruhe finden?" Leosthenes aber pries das Begräbniß im Kerameikos und die Leichenrede, beides zu Ehren der im Kriege Gefallenen, höher; das sei des Mannes würdig, jetzt Zeit zum Kriege, jetzt der Beistand aller Hellenen gewiß, sicherer Erfolg vorherzusehen. Und Phokion darauf: „deine Reden, junger Mann, sind den Cypressen gleich, sie wachsen hoch und stolz empor, aber Früchte tragen sie nicht; das ist mein schönster Ruhm, daß, so lange ich Strateg gewesen, keine Leichenrede zu halten war"; und auf Hypereides Frage, wann er, wenn jetzt nicht, den Krieg anrathen werde? „wenn ich sehen werde, daß die jungen Leute nicht mehr ihren Posten verlassen, die Reichen ihr Geld zum Kriege hergeben, die Redner

---

zählt, bei der Nachricht vom Tode Alexanders vor Freude fast den Tod hatte, und ein Weihbild der *Εὐθυμία* stiftete; nun endlich konnte er guten Muthes sein.

1) Eine Rede des Hypereides bei diesem Anlaß scheint unter dem Verzeichniß seiner Reden nicht vorzukommen. Das Bruchstück Dexippos fr. 2 (bei C. Müller) ist Composition des Historikers, wie das darauf folgende Fragment aus einer Gegenrede (des Phokion). Die im Text gegebenen Aeußerungen hat Plut. Phoc. 23, de se ipsum 17, und apophth. v. Phoc. aufbewahrt.

nicht mehr den öffentlichen Schatz bestehlen." Phokions Bemühungen waren umsonst; der Krieg wurde beschlossen, Leosthenes eilte zu seinen Söldnern.

Selbst die attischen Patrioten, wenn sie besonnen rechneten, hätten der attischen Politik einen anderen Weg wünschen müssen. Athen besaß Macht genug, um abwartend, wie die wüste Gährung, die dem Tode Alexanders folgte, sich weiter entwickeln werde, erst dann hervorzutreten, wenn es mit sicherem Erfolg geschehen konnte. Daß zwischen den makedonischen Machthabern mit dem ersten Ausgleich in Babylon keineswegs das letzte Wort gesprochen war, daß zwischen dem Reichsverweser und den Satrapen, zwischen dem Reich und dessen Territorien weiteres Zerwürfniß in sicherer Aussicht stand, daß dann, wenn es zwischen ihnen zum Kampf kam, die Macht und das Ansehen Athens unter den Staaten von Hellas eine erhöhte Bedeutung gewinnen konnte, lag auf der Hand. Vielleicht schon jetzt würde Antipatros bedeutende Zugeständnisse gemacht haben, wenn er damit die Neutralität Athens hätte erkaufen können; und wenn Athen als Preis dafür gefordert hätte, daß sich die Staaten in Hellas der attischen Neutralität anschließen dürften, wenn Athen den korinthischen Bund zu einer Föderation hellenischer Staaten unter attischer Leitung umzuformen sich erbot, so hätte Antipatros gewiß mit Freuden unterlassen, seine Streitkräfte, die ihm, wie er voraussehen mußte, gegen die anmaaßliche Macht des Reichsverwesers bald genug sehr nöthig werden mußten, nach einer Richtung zu verwenden, die ihm unberechenbare Verwickelungen und im besten Fall unfruchtbare Erfolge in Aussicht stellte; mit der Neutralität Athens und der Staaten in Hellas und der Peloponnes war er Thessaliens und der Ruhe in Epeiros gewiß, konnte er die Barbaren im Norden und in Thrakien niederhalten und dem für diese Lande bestimmten Satrapen Lysimachos, bis er in sein Land kam, Dienste leisten, die denselben im Voraus an ihn banden. Waren ihm mit der Stellung, die Perdikkas dem Machthaber in Makedonien zugewiesen hatte, Aufgaben gestellt, die ihn binden und matt setzen sollten, so hätte Antipatros, wenn er sich mit Athen und den

Staaten des korinthischen Bundes verständigte, den Kopf aus der Schlinge gezogen und dem Reichsverweser gegenüber schon jetzt für diejenige Politik eintreten können, die nur schwieriger wurde, je länger er sie verschob. Mit den Beschlüssen, die in Athen gefaßt wurden, entging ihm diese Möglichkeit; die Erregung des Moments und die Leidenschaftlichkeit der Führer führte die Stadt und Hellas zu Wagnissen, die, selbst wenn sie glückten, keine Neugestaltung, keinen neuen Gedanken, kein neues hellenisches Leben hervorgebracht haben würden. Es war wieder einmal die Politik der Stimmungen, der jüngsten Eindrücke, der nächstempfundenen Aergernisse, für die man sich in Athen entschied.

Zunächst verfolgte man die Freunde Makedoniens, und der Demos war voll Eifer zu verdammen. Gegen Demades wurden drei oder gar sieben Klagen auf Paranomie eingebracht, und mit der dritten Verurtheilung hatte er das Recht, zum Volke zu sprechen, verloren [1]); daß er den Antrag, Alexander als Gott zu ehren gestellt hatte, wurde mit einer Buße von 100 Talenten gestraft. Auch Kallimedon, den man den Krebs nannte, auch der junge Pytheas wurde verbannt. Selbst Aristoteles, der im Lykeion zu Athen lehrte, sollte büßen, daß er des großen Königs Freund gewesen; von Eurymedon, dem Hierophanten, wurde er wegen Gottlosigkeit verklagt und natürlich verurtheilt; er starb bald darauf in Chalkis auf Euboia, wohin er geflüchtet war.

Schon war Leosthenes in voller Bewegung. Durch die mit den Aitolern angeknüpfte Beziehung hatte er sich die Möglichkeit eröffnet, schnell nach dem Norden vorzudringen, namentlich die Thermopylen zu besetzen, ohne sich den Marsch durch Boiotien und an der Kadmeia vorüber erkämpfen zu müssen. Er segelte mit seinen Söldnern nach Aitolien, mit den 7000 Mann, die dort zu ihm stießen, brach er nach den Thermopylen auf. In

---

1) Drei nennt Diod. XVIII 18, sieben Plut. Phoc. 26. Die Atimie nach der dritten Verurtheilung bezeichnet der Komiker Antiphanes bei Athen. XI. 451. a mit dem *ῥήτωρ ἄφωνος*.

Athen erschien indeß das entscheidende Kriegsdecret: „das Volk von Athen wolle die gemeinsame Freiheit der Hellenen wahrnehmen, die mit Besatzungen beschwerten Städte befreien; zu dem Ende solle eine Flotte von 40 Tetreren und 200 Trieren ausgerüstet werden, von den Athenern alle bis zum Alter von 40 Jahren sich zum Heeresdienst stellen, die Mannschaften von drei Phylen zur Bewachung des Landes daheim bleiben, die sieben andern zum Kriege auszurücken bereit sein; ferner sollten Gesandte an die Staaten von Hellas gehen, mit der Botschaft, daß das Volk von Athen, so wie es früher, in der Ansicht, daß Hellas aller Hellenen gemeinsames und einiges Vaterland sei, das Joch der Barbaren abgewehrt habe im Kampfe zur See, so auch jetzt für das gemeinsame Heil von Hellas zu Land und zur See mit Gut und Blut kämpfen zu müssen glaube“ [1]).

Außerordentlich muß der Eindruck gewesen sein, den dieß Kriegsmanifest unter den Hellenen hervorbrachte. Zwar meinten die Verständigen: Athen thue Rühmliches, nicht aber das Nützliche; es breche vor der Zeit los, es wolle mit den unüberwindlichen Schaaren Makedoniens den Kampf wagen; das Schicksal Thebens werde sich wiederholen [2]). Aber gerade dieß kühne Auftreten Athens war geeignet, auch bei den Bedenklichen die alte Liebe zur Freiheit und den Haß gegen die Fremdlinge zum Durchbruch zu bringen; jetzt waren der Streitkräfte in Makedonien wenige bei einander, und die Angelegenheiten des Reiches in solchem Zustande, daß bei irgend einem äußeren Anstoß sich plötzlich Alles umgestalten konnte. Wenn irgend jemals, so hatte Athen jetzt Hoffnung, den Sieg davonzutragen; wenn ein entscheidender Schlag gelang, ehe Krateros mit den Veteranen über den Hellespont kam, so schien Alles gewonnen.

Während Leosthenes von Aitolien her im Marsch war, die Thermopylen zu besetzen, eilten athenische Gesandte nach allen Seiten hin, zum Bündniß gegen Makedonien einzuladen; je nach

---

1) Diod. XVIII. 10 hat dieß Decret mit ziemlich officieller Sprache.

2) Diod. l. c.: *οἱ μὲν συνέσει διαφέροντες.*

dem Haß gegen die Makedonen und mehr noch nach dem Nachbarhader, der nun wieder aufflammte, fanden ſie Eingang. Die Lokrer, die Phokier [1]) erhoben ſich, ſchloſſen ſich dem Marſch des Leoſthenes an; deſto feſter ſtanden die Boioter zu Makedonien; ſie hatten vor zwölf Jahren die Zerſtörung Thebens beſchloſſen und ausgeführt, das Gebiet der Stadt unter ſich vertheilt; ſie konnten vorausſehen, daß, wenn die Verbündeten ſiegten, Theben wieder hergeſtellt werden und ſich für alles Erlittene rächen werde [2]); Makedonien war ihr einziger Schutz.

Schon hatte Leoſthenes mit ſeinem Heere die Thermopylen erreicht; das attiſche Heer, 5000 ſchwerbewaffnete Bürger, 500 Reiter und 2000 Söldner, rückte auf der Straße von Boiotien aus, ſich mit Leoſthenes zu vereinigen. Das zu hindern hatten die Boiotier, vereinigt mit den Makedonen der Kadmeia und der Städte Euboias [3]), vor dem Ausgange des Kithaironpaſſes in der Stellung von Plataiai ein Lager bezogen; den Athenern war der Weg verlegt. Leoſthenes eilte mit einem Theile ſeiner Truppen von den Thermopylen herbei und durch Boiotien in die Defileen von Plataiai. Es kam zum Kampf, dem erſten in dieſem Kriege; die Boioter wurden geſchlagen, Leoſthenes errichtete die Trophäen, vereinigte ſich mit den Athenern, eilte nach den Thermopylen zurück, um mit ſeinem Heere, das ſich jetzt auf 30,000 Mann belief [4]), die Make-

---

1) Ueber eine an die Phokier geſchickte Geſandtſchaft wird, wie aus dem Fragment der Inſchrift C. I. A. II, n°. 182 noch zu erkennen iſt, am 18. Pyanepſion des Arch. Kephiſodoros d. i. etwa 27. Oct., verhandelt; ob da erſt wegen des Abſchluſſes eines Bündniſſes, erhellt aus den Reſten der Inſchrift nicht mehr.

2) Diod. XVIII. 11; Paus. I. 25. 4. Alexander hatte Plataiai „aus Dankbarkeit gegen die Stadt für ihre Theilnahme an dem Kriege der Athener gegen die Perſer“ befeſtigen laſſen; Plut. Arist. 11.

3) Hyperid. Epit. o. b.: *τοὺς πρώτους ἀντιταξαμένους τῇ τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίᾳ Βοιωτοὺς καὶ Μακεδόνας καὶ Εὐβοέας καὶ τοὺς ἄλλους συμμάχους αὐτῶν ἐνίκησε μαχόμενος ἐν Βοιωτίᾳ.* Der Makedonen in dieſen erſten Gefechten erwähnt auch Paus. I. 25. 4 und I. 1. 3

4) Diod. XVIII. 11; Paus. I. 1. 3; Plut. Phoc. 23.

donen entweder hier zu erwarten, oder ihnen vielleicht, wenn die Siegeskunde auch in Theſſalien zündete, bis in die Päſſe von Tempe entgegenzugehen.

Wie hatte Antipatros die Dinge ſo weit kommen laſſen? warum war er nicht längſt mit Kriegsmacht nach dem Süden geeilt?

Seine Lage war im höchſten Maaße ſchwierig. Jener Befehl Alexanders, der ihn nach Aſien berief, mußte ſeine Stellung im Lande erſchüttert haben; ſein Hader mit der Königin Olympias hatte nicht aufgehört; natürlich, daß mit jenem Befehl, der dem Reichsverweſer verloren Spiel zu geben ſchien, ihr Anhang in Makedonien wuchs; daß dann mit dem Tode des Königs, mit den unter gewaltſamſten Vorgängen gefaßten Beſchlüſſen der hohen Officiere in Babylon die Dinge in Makedonien von Neuem ihm zufielen, machte ſeine Lage nicht beſſer. Freilich hatte er eine Flotte von 110 Segeln, die mit großen Geldtransporten eingetroffen war, zu ſeiner Verfügung, mit dieſem Gelde Mittel genug zu Kriegsrüſtungen; aber an kriegstüchtiger Jugend war in Makedonien nach ſo vielen Aushebungen für Aſien Mangel; unter den Waffen hatte Antipatros nicht viel über 15,000 Mann, während in Hellas, wo ſeit der Nachricht vom Tode des Königs die Aufregung mit jedem Tage wuchs, viele Tauſende von Söldnern einer Erhebung gegen Makedonien ſofort zu Dienſte ſtanden [1]). Allerdings kam Alles darauf an, möglichſt ſchnell mit

---

1) Wann Antipatros die Nachricht von dem Erkranken, vom Tode Alexanders erhielt, iſt nicht überliefert. Hatte Alexander, wie nicht zu bezweifeln, die altperſiſche Inſtitution der Reichspoſt (Herod. V. 52; Kiepert, Monatsbericht der Berl. Akad. 1857, S. 123 ff.) mit ihren bereitſtehenden Stafetten auf jeder der etwa drei Meilen voneinander entfernten Stationen beibehalten und weiter ausgebildet, ſo konnte eine Depeſche von Babylon in etwa ſechs Tagen in Sardeis ſein, und brauchte, wenn der Poſtendienſt von da bis Pella in gleicher Weiſe organiſirt war, wohl wenig über zehn Tage. Wie viele Tage Vorſprung vor den Rüſtungen in Hellas Antipatros damit gewann, iſt nicht mehr zu erſehen; aber daß er die Nachricht von dem Tode Alexanders hatte, bevor ſie nach Athen kam, iſt mit Sicherheit anzunehmen.

Heeresmacht in Theſſalien, in den Thermopylen zu ſein, um auf die Beſatzungen der Kadmeia und in Euboia geſtützt, die Bewegung zu erſticken, ehe ſie ernſtere Geſtalt gewann. Aber ſchon war auch in Thrakien die bedrohlichſte Gährung; der Odryſenfürſt Seuthes rief zu den Waffen [1]), und Lyſimachos konnte von Babylon her ſo bald nicht zur Stelle ſein, der Gefahr zu begegnen, mit der die Erhebung Thrakiens ſchon auch die makedoniſchen Gränzen bedrohte; daß die Barbarenſtämme im Norden, daß die Illyrier dann nicht zurückbleiben würden, war vorauszuſehen; ſelbſt von den Moloſſern erhoben ſich einige Stämme, den in Hellas begonnenen Bewegungen folgend [2]). Den nächſten Beiſtand hätten Klein- und Großphrygien ſenden können, aber deren Streitkräfte ſollten nach den in Babylon gefaßten Beſchlüſſen das Unternehmen des Eumenes gegen Kappadokien unterſtützen. Krateros, der nach Makedonien beſtimmt war, ſtand mit ſeinen Veteranen noch in Kilikien; auf alle Fälle ſandte Antipatros an ihn, um die möglichſte Beſchleunigung ſeines Marſches zu bitten; er ſandte an Leonnatos, dem Phrygien am Hellespont beſtimmt war, ihn zum Beiſtand aufzufordern, er bot ihm die Hand ſeiner Tochter [3]). Seine Geſandten eilten nach Athen, nach den Städten in der Peloponnes; ſie mußten, namentlich in Athen, bald genug inne werden, daß der Bruch ſicher und nahe ſei.

---

1) Diod. XVIII. 11: *τῶν τ' Ἰλλυριῶν καὶ Θρᾳκῶν* [*οὐκ*] *ὀλίγοι συνέθεντο συμμαχίαν διὰ τὸ πρὸς τοὺς Μακεδόνας μῖσος.* Daß in Thrakien Seuthes ſich an die Spitze ſtellte, ergiebt ſich aus ſeinem demnächſtigen Kampf gegen Lyſimachos. Von dem zahlreichen Adel in Thrakien erfährt man gelegentlich bei Polyaen. IV. 16.

2) Diodor nennt unter denen, die ſich gegen Makedonien erhoben, *καὶ Μολόττων οἱ περὶ Ἀρυπταῖον, οὗτος δ' ὕπουλον συμμαχίαν συνθέμενος ὕστερον διὰ προδοσίας συνήργησε τοῖς Μακεδόσι.* Man kann nicht erkennen, ob er Gegner der Olympias oder ihr Anhänger war.

3) Diod. XVIII. 12 nennt *Φιλώταν*, wofür mit vollem Recht *Λεόννατον* verbeſſert iſt; er erwähnt das angebotene Verlöbniß, ob das mit ſeiner (älteſten) Tochter, der Wittwe des Lynkeſtiers Alexandros, oder einer der jüngeren, iſt nicht mehr zu erkennen.

Antipatros zog, was er an Truppen hatte, schleunigst zusammen; Makedonien vor Einfällen von Epeiros, Illyrien und den thrakischen Gegenden her zu schützen, ließ er Sippas als Strategen mit einigen Truppen, mit der Weisung, sie durch möglichst große Werbungen zu verstärken, zurück, setzte sich mit seinem nicht bedeutenden Heere (es waren 13,000 Mann Fußvolk und 600 Reiter) nach Süden hin in Marsch, befahl der Flotte, den Zug des Heeres an der Küste zu begleiten. Die Raschheit dieser Maaßregeln machte es ihm möglich, in Thessalien zu sein, bevor die dort allgemeine Gährung zum Ausbruch kam [1]). Die vier Landschaften stellten ihm das schuldige Contingent Reiter. Wenigstens an Reitern war er damit den Gegnern überlegen.

Der militärische Zusammenhang der nächstweiteren Begebenheiten ist in den Ueberlieferungen nicht klar. Wenn das Heer der Hellenen in den Thermopylen stand und sich auf deren Vertheidigung beschränkte, so war Antipatros mit seinem kaum halb so starken Fußvolk außer Stande den Paß zu forciren; theils um die Ankunft der Verstärkungen, auf die er rechnen durfte, zu erwarten, theils in der begründeten Hoffnung, daß die Verbündeten gewiß nicht auf die Dauer einig und bei einander bleiben würden [2]), begnügte er sich, den Spercheios überschreitend, Herakleia, wo die Straßen nach Doris hinauf und nach den Thermopylen sich trennen, eine Meile von diesen entfernt, zu besetzen.

Dieß Zögern, die sichtlich nicht bedeutende Streitmacht Antipaters, endlich der Wunsch, durch einen errungenen Vortheil die günstige Stimmung in Hellas zu erhöhen und mehr Staaten für den Bund zu gewinnen, mochte Leosthenes bewegen, über die Pässe hinauszurücken und den Feind durch wiederholte kleine

---

1) Hierher scheint das von Polyaen. IV. 5. 3 erzählte Strategem zu gehören.

2) Phokion sagte von der Heeresmacht der Verbündeten, sie sei *καλῶς πρὸς τὸ στάδιον, τὸ δὲ δόλιχον τοῦ πολέμου φοβοῦμαι.* Plut. Phoc. 23; nach Plut. X. Orat., p. 846 war das des Demosthenes Aeußerung.

Angriffe zu einer Schlacht zu reizen [1]). Endlich gelang es ihm, ein Treffen zu erzwingen; bei seiner Uebermacht konnte der Erfolg nicht zweifelhaft sein, zumal da die thessalischen Reiter — ob schon vor dem Gefecht oder während desselben, ist nicht mehr zu ersehen — zum Feinde übergingen; Antipatros mußte weichen, er zog sich auf sein Lager zurück, er ließ, da die thessalischen Reiter den Uebergang über den Spercheios sperrten, sein Heer unter den Waffen bleiben, bis jene sich auf Lamia wandten, es sich dort in den Häusern bequem zu machen; so wie er den Fluß frei sah, überschritt er ihn, eilte nach Lamia, überfiel die Stadt, setzte sich dort fest [2]).

Dieß Treffen, das im hohen Sommer geliefert sein mag, galt den Hellenen mit Recht für einen großen Erfolg; es entflammte überall den Enthusiasmus der Patrioten, und nur die Städte, die deren Haß oder Uebermuth bedrohte, blieben der makedonischen Sache treu. Thessalien insgemein schloß sich der Bewegung an; nur das phtiotische Theben, Pelinnaion, das König Philipp auf Kosten der Nachbarstädte erhoben hatte, Herakleia am Oita, das den erneuten Haß der Oitaier und Malier fürchten mußte, blieben treu [3]). Die Ainianen, die Doloper, die Akarnanen von Alyzia verließen die makedonische Sache, an die die übrigen Akarnanen ihr Haß gegen die Aitoler, die ihnen Oiniadai entrissen hatten, fesselte. Euboia

---

1) Daher Plut. Phoc. 23: *πάλιν ἄλλων ἀπ' ἄλλοις εὐαγγελίων γραφομένων καὶ φερομένων ἀπὸ στρατοπέδου*, worauf Phokion gesagt habe: *πότε ἄρα παυσόμεθα νικῶντες*; freilich keineswegs ein sicherer Beweis für den im Text angedeuteten Zusammenhang; aber Justin. XIII. 5. 8 sagt: detractantem pugnam et Heracleae urbis moenibus tuentem se cingunt, immerhin das Gefecht und die Belagerung [von Lamia] verwirrend; aber daß das Treffen bei Herakleia war, wird man daraus wohl schließen dürfen, zumal da Paus. I. 1. 3 von Leosthenes sagt: *Μακεδόνας ἔν τε Βοιωτοῖς ἐκράτησε μάχῃ καὶ αὖθις ἔξω Θερμοπυλῶν καὶ βιασάμενος ἐς Λαμίαν κατέκλεισεν κτλ.*

2) Polyaen. IV. 4. 2.

3) Diod. XVIII. 11 giebt das Verzeichniß der hellenischen Bundesgenossen, darunter *Μαλιεῖς πλὴν Μαλιέων* (corrigirt *Λαμιέων*).

hielt eine ſtarke makedoniſche Beſatzung im Zügel, die Karyſtier traten trotzdem zu den Hellenen über. Den Thebanern war die Heimkehr und die Herſtellung ihrer zerſtörten Stadt durch die ſtarke Beſatzung auf der Kadmeia unmöglich gemacht; und von den boiotiſchen Städten trat keine zur Sache der Freiheit über, die ihnen die erneute Herrſchaft und die Rache Thebens bedeutet hätte [1]). Auch bei den Peloponneſiern, die ſich bisher vorſichtig zurückgehalten, begann ſeit dem Gefechte am Spercheios ſchärfere Gährung. Attiſche Geſandte, namentlich Hypereides und Polyeuktos der Sphettier zogen da von Stadt zu Stadt; ihnen ſchloß ſich Demoſthenes an, der, ſeit den harpaliſchen Prozeſſen aus Athen flüchtig, ſich meiſt in Troizen oder Aigina aufhielt. Argos, Sikyon, Phlius, Epidauros, die ſogenannte Akte von Argolis, Elis, Meſſenien traten dem Bunde bei, wie ſehr auch die makedoniſchen Geſandten ihnen entgegenarbeiteten; von Pytheas und Kallimedon, den beiden jüngſt aus Athen vertriebenen Rednern, begleitet, traten ſie in der Bundesverſammlung der Arkader den attiſchen Geſandten gegenüber, und nach heftiger Rede und Widerrede entſchieden ſich die Arkader für die Sache der Verbündeten [2]).

Aber ſie rückten nicht aus, vielleicht unter dem Vorwande, daß Korinth ihnen den Weg ſperre. Denn dort lag eine make-

---

1) Paus. 1. 25. 4, der einen zweiten Katalog der Bundesgenoſſen giebt.

2) Plut. Dem. 27 erzählt die Bonmots jener Verhandlung. Obſchon Paus. VIII. 6. 1 ſagt, die Arkader hätten in dieſem Kriege nicht für, nicht wider die Hellenen gekämpft, ſo iſt doch wohl die Angabe bei Plut. X. Orat., p. 846 richtig, daß Demoſthenes ſie zur Theilnahme bewegte. Wie aber jener Beitritt der Arkader mit den ſonſtigen Verhältniſſen, namentlich von Megalopolis, zu vereinbaren iſt, bleibt unklar. Denn noch lebte jener treffliche Geſetzgeber Kerkidas (ſ. ſein Epigramm auf den bekannten Diogenes bei Diog. Laert. VI. 70), den Demosth. de cor., p. 324 R. unter diejenigen zählt, welche die Vaterſtadt (um 344) an Makedonien verrathen hätten, ein Vorwurf, gegen den ihn ſein Landsmann Polybios (XVII. 14) hinreichend rechtfertigt. Es muß die Parthei des Polyainetos in Megalopolis geweſen ſein, welche dieſen Abfall veranlaßte (ſ. Diod. XVIII. 56), obſchon auch dieß namhafte Schwierigkeiten hat.

doniſche Beſatzung [1]); auch Megara ſtand zu den Makedonen; Achaia hielt ſich ſeit den ſchweren Verluſten von Chaironeia ſtille; von Sparta waren ſeit der Niederlage von 330 funfzig Edle als Geißeln in Makedonien.

Der Bund von Korinth, auf dem der makedoniſche Einfluß auf Hellas beruht hatte, war in voller Auflöſung. Statt ſeiner ſtand ein anderer helleniſcher Bund fertig da, mit einem Synedrion, das ihn leitete [2]), einer Kriegsmacht, die im vollen Siegen war, der attiſchen Flotte, die 40 Tetreren und 200 Trieren ſtark in See gehen ſollte, der makedoniſchen an Zahl und Größe der Schiffe weit überlegen.

Der ſchwerſte Schlag für Antipatros war der Abfall Theſſaliens; die einzige Ueberlegenheit, die er gehabt hatte, war dahin, ſeit die 2000 theſſaliſchen Reiter auf der Seite des Feindes ſtanden.

Wie es ſcheint, hatte beſonders der Hipparch Menon, deſſen Tochter Phthia mit dem Könige Aiakides von Epeiros ver-

---

1) Justin. XIII. 5 nennt zwar Korinth unter den Städten, die durch Demoſthenes und Hypereides zum Beitritt bewegt worden; indeß war nach Plut. Arat. c. 23 in Akrokorinth ſeit Philipps Zeiten ſtets Beſatzung; auch daß ſich damals Deinarchos, der Anhänger des Antipatros, in Korinth aufhielt ([Demosth.] ep. 5, p. 648 ed. B.) ſcheint gegen Juſtin zu ſprechen. War Korinth in Händen der Makedonen, ſo konnten allerdings die Peloponneſier, von denen mehrere, obſchon Mitglieder des Bundes, keinen thätigen Antheil am Kriege nahmen, am Ausmarſch gehindert werden.

2) Von dieſem Synedrion wußte man bisher nur aus [Demoſthenes] angeführtem Briefe (*ἦλθεν ἐπιστολὴ πρὸς τοὺς τῶν συμμάχων συνέδρους*). Jetzt iſt es beſtätigt durch das Ehrendecret für Timoſthenes den Karyſtier vom Jahre 306 (C. I. A. II, n°. 249), wo es heißt: *καὶ πρότερον ἐ[ν τῷ πολέμῳ ὃν πεπολέμηκε]ν ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων [. . . . ὑπὲρ τῆς ἐλ]ευθερίας τῶν [Ἑλλή]νων . . σ]ύνεδρος ἐπὶ τ[ὰ σ]τρατ[ιωτικὰ . .] συμμάχων ἠωνίζετο.* Reſte einer anderen Inſchrift (C. I. A. II, n°. 184) geben nach Kumanudes ſcharfſinniger Vermuthung ein Verzeichniß von den Bundesgenoſſen dieſes Krieges mit beigefügten niedrigen Ziffern, die die Zahl ihrer Stimmen zu bezeichnen ſcheinen, ſo *Φωκέων III*, *Λοκρῶν III . . . . Θ]ασίων III*, wofür vielleicht richtiger *Φλι]ασίων* (nach Paus. I. 25. 4) zu ergänzen wäre; ferner . . , . *ἀπὸ Θρᾴκης καὶ . . . .* und *Κεφαληνίας III.*

mählt war, dieſen Uebertritt bewirkt. Durch dieſen Treubruch war Antipatros nicht nur vollkommen außer Stand geſetzt, den Verbündeten gegenüber das Feld zu halten, ſondern die Verbindung mit Makedonien, wenigſtens die zu Lande, war ihm geſperrt, die zur See, wenn die attiſche Flotte in voller Stärke erſchien, nicht minder; das feindliche Heer konnte in Folge des Zutritts ſo vieler neuen Verbündeten immer noch neue Verſtärkungen an ſich ziehen; mit dem Abfall von Karyſtos war auch Euboia nicht mehr ſicher, Boiotien ſo gut wie rings von erbitterten Feinden umſtellt.

In dieſer ſchwierigen Lage blieb dem Antipatros nichts übrig, als ſich in Lamia, wohin er ſich geworfen, um jeden Preis zu halten, bis aus Aſien Hülfe käme. Die Stadt war dazu durch ihre Lage, ihre hohe Burg, ihre Mauern wohl geeignet; ihr Hafen Phalara, eine Meile von der Stadt, ermöglichte die Verbindung mit der Flotte. Antipatros erneute und vermehrte die Werke der Stadt, häufte Waffen, Maſchinen, Kriegsgeräthe aller Art auf, verſah ſich möglichſt mit Mundvorrath; das Flüßchen Acheloos, welches die Stadt durchfließt, bot reichlichſt Trinkwaſſer [1]).

Leoſthenes ſeinerſeits rückte dem Feinde mit dem ganzen Heere der Verbündeten gen Lamia nach, ließ, um ſeine Stellung zu decken, Wall und Graben aufwerfen, führte ſeine Truppen in Schlachtlinie gegen die Stadt; es lag ihm bei der Beſchaffenheit ſeines Heeres daran, wo möglich eine langwierige Belagerung zu vermeiden. Da der Feind ſich hinter den Mauern hielt und durch nichts auch nur zu einem Ausfall zu verlocken war, ſo verſuchte Leoſthenes die Stadt ſelbſt zu nehmen. Täglich wurde das Stürmen mit der größten Heftigkeit wiederholt, aber mit eben ſo viel Tapferkeit und Anſtrengung zurückgeſchlagen; die Verbündeten erlitten bedeutende Verluſte. Leoſthenes ſah, daß er die Stadt mit ſtürmender Hand nicht

---

1) Diod. XVIII. 12; Justin. XIII. 5; Strabo IX, p. 434. Ueber die Lage von Lamia (Zeitun) Leake II, p. 20; C. I. Gr. I, n°. 1776.

werde nehmen können; er begann die Blokade; alle Zugänge zur Stadt wurden gesperrt, namentlich die Verbindung mit Phalara und der See vollkommen abgeschnitten; man begann eine Mauer mit Graben um die Stadt zu ziehen; nichts konnte zu den Belagerten ein noch aus; man durfte hoffen, daß, bei der bedeutenden Menschenmenge in der Stadt, bald die Vorräthe aufgezehrt sein und Mangel an dem Nothwendigsten zur Uebergabe zwingen werde [1]).

Es war um die Zeit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche, zu welcher man sich im aitolischen Bunde zur Wahl eines neuen Strategen zu versammeln pflegte [2]); die Aitoler trugen bei Leosthenes um die Erlaubniß an, „um heimischer Angelegenheiten willen" heimkehren zu dürfen. Mochte dieß der wahre Grund sein, oder mochte ihnen ein Krieg, der Strapatzen und Belagerungsarbeit vollauf, aber keine Beute brachte, schlecht behagen, sie kehrten, der vierte Theil des verbündeten Heeres, in die Heimath zurück. Leosthenes blieb noch stark genug, die Einschließung der Stadt fortzusetzen. Schon begann da bitterer Mangel; Antipatros sah sich genöthigt Unterhandlung anzuknüpfen; er bot einen Frieden an; Leosthenes forderte unbedingte Unterwerfung [3]). Für Antipatros war keine Hoffnung, täglich schloß sich die Umwallung des Feindes fester und dichter; Ausfälle gegen die Schanzenden brachten keinen Nutzen, als den, dem Soldaten nicht durch gänzliche Unthätigkeit die letzte Hoffnung

---

1) Diod. XVIII. 12. Damit übereinstimmend Hypereides im Epitaphios c. 9 . . . *ἐν ᾗ γε παρατάττεσθαι μὲν ὁσημέραι ἀναγκαῖον ἦν, πλείους δὲ μάχας ἠγωνίσθαι . . . χειμώνων δ' ὑπερβολὰς κτλ.*

2) Polyb. IV. 37. 2. Anders erklärt Lukas („Ueber Polybios Darstellung des aitolischen Bundes", S. 64) diese Heimkehr: „wahrscheinlich hatten die Akarnanen, Ambrakier und Amphilochier die Abwesenheit der ihnen feindlichen Aitoler zu einem Einfall in Aitolien benutzt". Das kann doch wohl *ἐθνικαὶ χρεῖαι* bei Diod. l. c. nicht bedeuten.

3) Nach Diod. XVIII. 18 verwirft später Antipatros alle Erbietungen der Athener, *ἐὰν μὴ τὰ καθ' ἑαυτοὺς ἐπιτρέψωσιν αὐτῷ . . . καὶ γὰρ ἐκείνους συγκλείσαντες εἰς Λαμίαν τὸν Ἀντίπατρον τὰς αὐτὰς ἀποκρίσεις πεποιῆσθαι, πρεσβεύσαντος αὐτοῦ περὶ τῆς εἰρήνης.*

und Kraft zu rauben. Bei einem solchen Gefecht, als sich gerade Leosthenes in dem frisch aufgeworfenen Graben befand, geschah es, daß ihn ein Schleuderstein an den Kopf traf; er stürzte nieder, wurde ohnmächtig ins Lager getragen; am dritten Tage darnach war er todt [1]).

Der Tod des Leosthenes war für die Sache der Verbündeten ein schwerer Schlag; als Soldat und Feldherr durchaus tüchtig, hatte er das vollkommene Vertrauen der Verbündeten, und die Söldnerschaaren von nah und fern zog sein Name heran; die bisherigen Erfolge hatten den höchsten Erwartungen der Verbündeten entsprochen, und seine Führung, unter der ihnen kein Unfall begegnet war [2]), hatte dem „hellenischen Kriege" wie man ihn in Athen nannte, den glänzendsten Ausgang zu verbürgen scheinen können.

Mit seinem Tode schien die Macht der Verbündeten ihres belebenden Herzens beraubt; und je Größeres man sich von seiner Kriegsführung versprochen, je freudiger man bei den Siegesnachrichten, die er fort und fort aus dem Lager senden konnte, Opfer, Feste und Aufzüge wiederholte, und sich dem ganzen Jubel des Gelingens überließ, desto tiefer war die Entmuthigung, die die Nachricht von seinem Tode in Athen verbreitete. Man steigerte mit überschätzendem Lobpreisen und Klagen die Trauer um den großen Todten und seinen Ruhm; und des Feldherrn Verlobte, die Tochter eines hochangesehenen Areopagiten, gab mit den Worten: „noch unberührt sei sie schon Wittwe, kein anderer würdig, Leosthenes Braut heimzu-

---

1) Diod. XVIII. 13; Justin. XIII. 5 sagt: telo e muris in transeuntem jacto occiditur, scheint also nicht ein eigentliches Treffen (*συμπλοκῆς γενομένης* Diod.) zu bezeichnen. Nach Paus. III. 6. 2 fiel er im Anfang des Gefechtes, „wie Kleombrotos bei Leuktra, Hippokrates bei Delion".

2) Paus. I, 25. 4 sagt von Leosthenes: *δοκῶν εἶναι πολέμων ἔμπειρος*, und bald darauf: *καὶ δὴ τότε ὢν εἰς αὐτὸν ἤλπισαν τὰ ἔργα λαμπρότερα ἐπιδειξάμενος παρέσχεν ἀποθανὼν ἀθυμῆσαι πᾶσι καὶ διὰ τοῦτο οὐχ ἥκιστα σφαλῆναι.* Die Bezeichnung *ὁ Ἑλληνικὸς πόλεμος* giebt das Ehrendecret für Euphiletos vom Jahr 301. C. I. A. II, n°. 270.

führen" sich selbst den Tod [1]). Nach der ehrenvollsten Bestattung des Gefallenen [2]) beschloß das Volk von Athen eine Leichenfeier im Kerameikos, und Hypereides, unter den damaligen Staatsmännern Athens der leitende, ward beauftragt, für Leosthenes und die im Kriege von Lamia Gefallenen die Standrede zu halten [3]).

Es galt, an Leosthenes Statt einen Feldherrn für die oberste Leitung des Krieges zu ernennen [4]). Man besorgte, das Volk könne sich für Phokion entscheiden, der allerdings um diese Zeit der einzige namhafte Feldherr in Athen war; aber er war stets im guten Vernehmen mit den makedonischen Machthabern gewesen und von Anfang her gegen den Krieg;

---

1) Diese Nachweisung aus Hieronymus adv. Jovin. I, p. 35 (ed. Francof. 1684) verdanke ich Grauert, Analekt., S. 259. Er fügt hinzu: „der alte Heroismus war in Athen nicht erstorben"; doch scheint dieser Selbstmord, falls er keine Fiction ist, mehr von der Art Affectation und Ueberspanntheit zu zeugen, die in solchen Zeiten nachträglicher Freiheitsenthusiasterei bewundert wird. Uebrigens war Leosthenes Wittwer und Vater (Paus. I. 1. 3).

2) Nach Diod. XVIII. 13 scheint des Strategen Bestattung im Felde bei Lamia erfolgt zu sein: *ταφέντος ἡρωικῶς διὰ τὴν ἐν τῷ πολέμῳ δόξαν, ὁ μὲν δῆμος κτλ.* Die Leichenfeier im Kerameikos hat wohl nicht schon im November 323 stattgefunden.

3) Paus. I. 29. 12. Das Gemälde, dessen Paus. I. 1. 3 erwähnt, ist wohl später gestiftet. Aus dem Epitaphios des Hypereides ist in Stob. Sermon. CXXIII, p. 618 ein Fragment erhalten, das sich fast unmittelbar dem neuerer Zeit in einem ägyptischen Papyrus mit Fragmenten dreier anderer Reden des Hypereides wiedergefundenen Fragment des *ἐπιτάφιος* anschließt, so daß man einen vollen und sicheren Eindruck von der Stimmung, die sie ausspricht, erhält. Die an dieser Stelle der ersten Ausgabe beigefügte Notiz, daß Leosthenes einer der Hetairen Alexanders gewesen sei, erledigt sich durch die Verbesserung der Stelle Strabos über den lamischen Krieg, IX, p. 431: *ἐν ᾧ Λεωσθένης τε ἔπεσε τῶν Ἀθηναίων στρατηγὸς [καὶ Λεόννατος] ὁ Ἀλεξάνδρου ἑταῖρος.*

4) Athen scheint, trotz des Synedrions der Bundesgenossen, die Ernennung des obersten Feldherrn gehabt zu haben (*πόλεως ἀξιώματι* bei Paus. I, 25. 3). Ob der Neugewählte, wie Phokion, einer der regelmäßigen zehn Strategen des Jahres war, aus denen man die Commandirenden erlas, oder ob eigens für diese Stellung gewählt wurde, ist nicht klar.

überdieß würde seine Bedächtigkeit und seine Abneigung gegen jeden entscheidenden Schritt den Fortgang der Waffen gehemmt, vielleicht gar eine gütliche Ausgleichung herbeigeführt haben, während man sich doch mit der Hoffnung schmeichelte, die makedonische Macht bald gedemüthigt zu sehen. Deshalb stiftete die kriegerische Parthei in Athen einen sonst nicht einflußreichen Mann an, der das Volk beschwor, nicht Phokion zum Feldherrn zu wählen: er verehre in ihm seinen ältesten Freund, sei mit ihm in die Schule gegangen; sie möchten den größten Helden, den sie hätten, nicht den Gefahren des Krieges aussetzen, sondern ihn für die äußerste Noth aufsparen. Dann trug er auf die Wahl des Antiphilos an; Phokion unterstützte den Antrag: er kenne zwar den trefflichen Redner, seinen ältesten Freund, nicht, aber werde ihm hinfort für seinen Diensteifer sehr dankbar sein. Und das Volk erwählte jenen Antiphilos zum Feldherrn, der, wenn auch nicht im Stande, des Leosthenes Stelle in den Augen der Athener vollkommen zu ersetzen, doch in seiner Heerführung sich verständig und tapfer erwies [1]).

Auffallend muß es erscheinen, daß Demosthenes, der so lange Jahre das Haupt der antimakedonischen Parthei gewesen war, noch immer nicht, obschon bereits der Krieg gegen Makedonien mehrere Monate währte, zurückgekehrt war. Möglich, daß Hypereides, der unter seinen Klägern im harpalischen Proceß gewesen war, den großen Redner, dem er bei seiner Rückkehr den Vorrang auf der Rednerbühne hätte lassen müssen, entfernt zu halten wünschte; möglich auch, daß Leosthenes nach Demosthenes Benehmen während des spartanischen Krieges 330 und bei der Ankunft des Harpalos, wo er zum zweiten Male den Kampf gegen Makedonien widerrathen hatte, der Meinung gewesen war, er werde noch jetzt, trotz der

---

1) Diod. XVIII. 13. sagt: *ἀνὴρ συνέσει στρατηγικῇ καὶ ἀνδρείᾳ διαφέρων.* Plut. Phoc. 26 in der Angabe, daß das Weitere zum Theil mislungen sei *ἀπειθείᾳ — πρὸς τοὺς ἄρχοντας ἐπιεικεῖς καὶ νέους ὄντας*, mag wohl auf Antiphilos gehen, obschon es gegen Hieronymos, dem Diodor folgt, kaum Gewicht hat.

günstigen Verhältnisse, gegen den Krieg wirken [1]). Indeß zeigte sein Benehmen in der Peloponnes, als er sich den attischen Gesandten angeschlossen und für den Bund gegen Makedonien geworben hatte, daß man seiner Uebereinstimmung gewiß sein konnte; und jetzt, wo der Verlust des großen Feldherrn die Stimmung in und außer Athen drückte, konnte es wünschenswerth erscheinen, nicht länger das Gewicht eines so hochverehrten und unter den Hellenen berühmten Namens zu entbehren [2]).

So wurde auf Antrag des Paianiers Demon, seines Vetters, vom Volke seine Rückkehr decretirt; eine Triere wurde ausgesandt, ihn von Aigina, wo er sich gerade aufhielt, herüberzuholen. Bei seiner Landung kamen ihm die Beamteten der Stadt, die Priester, unzähliges Volk entgegen und empfingen ihn mit lautem Jubel; er hob seine Hände gen Himmel, den Göttern zu danken: „noch herrlicher sei seine Rückkehr als die des Alkibiades, da ihn nicht Gewalt, sondern die Liebe des Volkes zurückführe“ [3]). Die Geldbuße, zu der er verdammt war, und welche nicht erlassen werden konnte, wurde so getilgt, daß das Volk ihm die Rüstung des Altares zum Fest des

---

[1]) Plutarch (Vergleich des Dem. und Cic. 3) deutet vielleicht etwas der Art an, wenn er sagt, daß die Kriegsmänner sich vor den Rednern gefürchtet hätten: *Δημοσθένους μὲν Χάρητα καὶ Διοπείθην καὶ Λεωσθένην, Κικέρωνος δὲ Πομπήιον καὶ Καίσαρα κτλ.*

[2]) Die von [Plut.] X. Or., p. 849 erwähnte Verständigung des Hypereides (*καὶ συμβαλὼν Δημοσθένει καὶ περὶ τῆς διαφορᾶς ἀπολογησάμενος*), die dort nach dem Fall Athens angesetzt wird, will A. Schäfer (Dem. III, p. 336) dem Zusammentreffen beider Redner in Arkadien zuweisen. Wäre der sechste Demosthenische Brief ächt, so würde er den stärksten Beweis geben, daß Demosthenes noch, als bereits Antiphilos Strateg war, von Athen fern lebte. Es muß genügen, daß Diod. XVIII. 13 in Betreff der Feier im Kerameikos von Demosthenes sagt: *κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἐπεφεύγει.* Wenn Justin nach den Worten ab exilio revocatur fortfährt: interim — Leosthenes occiditur, und Plutarch. X. Orat., p. 846 nach seiner Rückkehr die Einschließung von Lamia nennt, so möchte ich beiden Schriftstellern nicht, wie Grauert (Analekten, S. 255) thut, die Entscheidung zugestehen.

[3]) Plut. Dem. 27; cf. Lucian. encom. Dem. 31.

Zeus des Erhalters übertrug, und ihm dann statt der herkömmlichen Geldsumme so viel, als er gebüßt war, auszahlen ließ.

Während dieser Vorgänge in Athen hatten sich die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze nicht wenig und zu Gunsten der Makedonen geändert. Gleich nach dem Tode des Leosthenes hatte Antipatros einen Theil der feindlichen Umwallung zerstört und damit Raum gewonnen, sich hinlänglich mit Vorräthen zu versehen, um bis zur Ankunft des Ersatzheeres sich zu halten. Lysimachos war bereits mit Truppenmacht in Thrakien, so daß von dieser Seite her für Makedonien nicht mehr zu fürchten war. Vor Allem Leonnatos rückte heran; Hekataios, der Tyrann von Kardia, den Antipatros zu ihm gesandt, hatte ihn im Marsch zum Eumenes, dem er Kappadokien erobern helfen sollte, getroffen, ihm dargelegt, wie schwer die Makedonen in Lamia bedrängt seien, wie nöthig schleunige Hülfe, wie der dringenderen Gefahr zuerst zu begegnen sei; daß es einem alten Gegner zu schaden galt, gab dem Tyrannen von Kardia doppelten Eifer. Zugleich erhielt Leonnatos Briefe von Kleopatra, der Schwester Alexanders, der Wittwe des Königs von Epeiros, die ihn aufforderten, nach Pella zu kommen, sie sei geneigt sich ihm zu vermählen. Erwünschteres konnte dem hochstrebenden Manne nicht begegnen; sein Heer war schlagfertig, der Erfolg gegen die Hellenen so gut wie gewiß, er dann der Retter Makedoniens, Antipatros überflügelt, sein Uebergewicht im Reiche Alexanders entschieden, und die Hand der Königin vollendete, was er erstrebte. Er gab den Feldzug gegen Kappadokien auf, eilte nach Europa, rückte, indem sich von allen Seiten junge makedonische Mannschaft seinen Schaaren anschloß, durch das Heimathland nach Thessalien, an der Spitze von 20,000 Mann Fußvolk und 2500 Reitern, Lamia zu entsetzen [1]).

Es mochte etwa im zweiten Monat des Jahres 322 sein, das Heer der Verbündeten war nicht mehr in voller Stärke

---

1) Diod. XVIII. 14; Plut. Eum. 3.

beiſammen, die Aitoler waren nicht zurückgekommen, die Contingente mehrerer griechiſcher Bundesſtaaten für den Winter heimgezogen [1]), Aryptaios verließ, wie es ſcheint, um dieſe Zeit mit ſeinen Moloſſern die Sache der Verbündeten [2]). Das Heer ſo zu theilen, daß ein Theil Lamia geſperrt hielt und die übrigen dem phrygiſchen Statthalter entgegenrückten, war bei der Truppenſtärke, die man noch unter den Waffen hatte, nicht mehr möglich; es kam Alles darauf an, die Vereinigung der beiderſeitigen makedoniſchen Heere zu hindern, und das einzige Mittel dazu war ein ſchneller und entſcheidender Sieg über Leonnatos. Deshalb wurde die Belagerung ſofort aufgehoben, das Lager niedergebrannt, das Gepäck und alle zum Kampf Untüchtigen nach Meliteia gebracht, einer feſten Stadt in den Bergen auf dem Hauptwege von Lamia nach Theſſalien [3]). Das helleniſche Heer, 22,000 Mann Fußvolk und mehr als 3500 Reiter unter Menon, dem Hipparchen der theſſaliſchen Ritterſchaft, zog unter dem Oberbefehl des Antiphilos dem Feinde entgegen [4]). Die feindlichen Heere trafen ſich in einer Ebene, die, mit waldigen Höhen umſchloſſen, ſich nach der einen Seite zu einem ſchilfigen Sumpf hinabzog; das Feld war der Reiterei — und darin beſtand die Stärke der Verbündeten — günſtig. Es entſpann ſich ein Reitergefecht, das lange und mit großer Heftigkeit fortgeſetzt wurde; der Uebermacht und der ungemeinen Trefflichkeit der theſſaliſchen Ritterſchaft widerſtanden endlich die makedoniſchen

---

1) Diod. XVIII. 15: *τῶν ἄλλων Ἑλλήνων οὐκ ὀλίγοι.*

2) Diod. XVIII. 11. 1: *ὕστερον διὰ προδοσίας συνήργησε τοῖς Μακεδόσι.* Es iſt nicht zu erkennen, ob Aryptaios aus dem Fürſtenhauſe oder nur ein angeſehener Mann im Lande war; wenn er jetzt zu den Makedonen übertrat, ſo war er wohl nicht von der Parthei der Olympias.

3) Meliteia liegt auf dem Nordabhange des Othrys am Enipeios (Strabo XI. p. 432), 60 bis 70 Stadien oberhalb Pharſalos, von Lariſſa einen ſtarken Nachtmarſch entfernt; Polyb. V. 97.

4) Auf welchem Wege, wird nicht geſagt; wie es ſcheint nicht, auf dem von Meliteia, der Hauptſtraße nach Theſſalien; ſo ſcheint es, daß Leonnatos über Pherai und Theben her ſich nach Lamia zu werfen verſuchte, um ſo mehr, da Theben am Meerbuſen von Pagaſai den Makedonen treu war.

Geschwader nicht mehr, sie wurden gesprengt, ein Theil von ihnen in den Sumpf gedrängt, unter ihnen Leonnatos; er hatte mit der ihm eigenen Heftigkeit und Kühnheit gekämpft; mit Wunden bedeckt sank er nun zusammen und verschied; mit Mühe retteten die Seinigen des Feldherrn Leiche vor dem siegreichen Feinde. Während dieses Reitergefechtes hatte das beiderseitige Fußvolk ruhig außer Gefecht gestanden; sobald der Sieg der Verbündeten entschieden war, zog sich die makedonische Linie, entweder vor dem Einhauen der siegeswilden Thessaler besorgt oder auf ausdrücklichen Befehl, den Kampf abzubrechen [1]), auf die waldigen Anhöhen zurück; wiederholentlich sprengten die Thessaler heran, die Höhen zu gewinnen; es gelang ihnen nicht; von dem mehrstündigen Gefecht ermüdet, waren die Pferde endlich zu weiteren Versuchen nicht mehr verwendbar. Die Verbündeten errichteten auf dem Schlachtfelde das Siegeszeichen und zogen sich in ihre Stellung zurück.

Trotz des Sieges hatten die Verbündeten nichts gewonnen, da sie nicht das ganze Entsatzheer zu vernichten im Stande gewesen waren; auch war das Versäumte nicht nachzuholen, indem bereits am Tage nach der Schlacht Antipatros von Lamia aus, wo man kein Beobachtungscorps hatte zurücklassen können, sich mit dem frischen Heere, dessen Hauptmacht unversehrt war, vereinigte. Für ihn war selbst der Ausgang des vorigen Tages entschieden günstig; Leonnatos wäre ein gefährlicher Nebenbuhler gewesen, und neben dem Sieger hätte er, der Gerettete, eine untergeordnete Rolle spielen müssen; jetzt ging der Natur der Sache nach das Commando auch der Armee,

---

[1]) Diodor, der diese Schlacht allein näher erzählt (XVIII. 15), sagt das erstere; aber es wäre unter den vorliegenden Umständen nicht räthlich gewesen, die ganze Kraft des Heeres auf ein Gefecht zu verwenden, das nur defensiver Natur sein durfte; die Vereinigung mit den Makedonen vor Lamia mußte der Hauptzweck bleiben, und dieser war, wie der nächste Tag lehrt, ohne weiteren Kampf zu erreichen. — Die Stelle des Gefechtes, die kein älterer Schriftsteller angiebt, dürfte einige Meilen nordostwärts von Lamia, auf dem Wege nach dem phthiotischen Theben zu suchen sein.

die jener herangeführt hatte, auf ihn über; er war, wenn noch nicht den Verbündeten überlegen, zumal da seine Reitermacht sehr zusammengeschmolzen sein mochte, doch im Stande, sich in Feindes Land ihnen gegenüber zu halten. Die Ebenen und jedes Gefecht vermeidend, zog er sich über die meist waldigen Höhen aus dem südlichen Theile Thessaliens langsam zurück und nahm endlich eine Stellung, in der er, Makedonien nahe, im Stande war, Verstärkungen und die nöthigen Vorräthe an sich zu ziehen [1]). Antiphilos aber lagerte mit dem Heere der Verbündeten in der thessalischen Ebene; er wagte nicht, die Makedonen in ihren festen Stellungen anzugreifen; er war gezwungen, ihre weiteren Bewegungen abzuwarten.

Indeß hatte der Krieg zur See eine Wendung genommen, die man nach der Stärke der beiderseitigen Seemacht, wie sie im Anfang des Krieges war, nicht hatte erwarten können. Der Gang desselben ist nach den vorliegenden Ueberlieferungen nur noch theilweise zu erkennen.

Diodor allein giebt einigermaaßen Zusammenhängendes. Nachdem er den Landkrieg bis zu dem Gefecht des Leonnatos und den Rückzug des Antipatros nach der makedonischen Grenze erzählt, fährt er fort: da die Makedonen Herren zur See waren, rüsteten die Athener zu den Schiffen, die sie in See hatten, andere, so daß ihre Flotte 170 Schiffe stark wurde, während die der Makedonen 240 war, die der Nauarch Kleitos führte, der, gegen den attischen Nauarchen Euetion kämpfend, in zwei Seeschlachten siegte und viele Schiffe der Gegner vernichtete bei den „echinadischen Inseln". Diese liegen an der aitolischen Küste; man hat, da es undenkbar schien, daß da der Seekrieg

---

1) Vielleicht daß diese Position die von Pelinnaion in Histiaiotis am Südeingang der kambunischen Pässe ist; sonst hätte den Gegnern dieser freugebliebene Theil Thessaliens und der Weg nach dem oberen Makedonien offen gestanden. Natürlich, daß auch die Straße von Tempe besetzt blieb. Die Angabe Justins „in Macedoniam concessit" scheint ungenau, da später sich Krateros erst in Thessalien mit Antipatros vereinigt; nicht minder ist das darauf folgende „Graecorum quoque copiae, finibus Graeciae hoste pulso, in urbes dilapsae" nur zum Theil richtig.

geführt und gar zwei Seeschlachten geschlagen sein sollten, vermuthet, daß Diodor etwa die echinadischen Inseln für den Hafen Echinos, wenige Stunden östlich von Phalara, geschrieben hat, oder, daß die lichadischen Inseln gemeint seien, die nahe dabei an der Nordwestspitze von Euboia liegen.

Die Athener hatten im Beginn dieses Krieges 40 Tetreren und 200 Trieren in Dienst zu stellen verfügt, während Kleitos Anfangs nur 110 Schiffe in See führen konnte. Mochte von den 240 attischen Schiffen eine bedeutende Zahl zur Deckung der attischen Häfen und Küsten zurückbleiben, die zum Aussegeln bestimmte Seemacht wäre immer noch der feindlichen überlegen gewesen, wenn deren Ausrüstung so schnell, wie nöthig war, beschafft worden wäre. Daß Antipatros, nach Lamia sich zurückziehend, als schon Thessalien von ihm abgefallen war, über Phalara von der See her die nöthigen Lebensmittel und Kriegsgeräthe an sich ziehen konnte, zeigt, daß auch im August und September noch nicht die attische Flotte ihre Action beginnen konnte.

Wenn die makedonische Flotte, die anfangs nur 110 Segel stark gewesen, dann 240 stark erscheint, so kann ihr wohl nur aus Kypros, Phoinikien, Kilikien Verstärkung gekommen sein; und schon Alexander hatte kurz vor seinem Ende auf die Nachricht von der beginnenden Aufregung in Griechenland 1000 Kriegsschiffe fertig zu stellen befohlen [1]).

Auch in Athen mußte man voraussehen oder erfahren, daß Kleitos so bedeutende Verstärkungen erwartete; Grund genug zu dem Beschluß, eine größere Zahl von Schiffen in See zu stellen, um Kleitos zu schlagen, bevor er die Verstärkungen erhielt, oder diesen den Weg zu verlegen, sie möglichst weit ostwärts aufzufangen, da man vielleicht hoffen durfte, daß dann die Rhodier, die schon die makedonische Besatzung aus ihrer

1) Wenigstens dürfte Leonnatos keine nennenswerthe Flotte zur Verfügung gehabt haben. Justin. XIII. 5. 7: quod cum nunciatum Alexandro erat, mille naves longas sociis imperari praeceperat, quibus in occidente bellum gereret excursurusque cum valida manu fuerat ad Athenas delendas. Immerhin eine übertriebene Nachricht.

Stadt getrieben hatten, ihre Flotte mit der attischen vereinigen würden.

Für die makedonische Flotte war, seit Lamia eng eingeschlossen und von dem Hafen Phalara abgeschnitten war, in den engen malischen Gewässern nichts mehr zu thun; am wenigsten hätte sie dort, wie man Diodor sagen lassen will, zwei Seeschlachten zu schlagen Anlaß gehabt, wenn beide, vollständige Siege, doch nichts zur Erleichterung des Heeres in Lamia wirkten. Der Nauarch Kleitos mußte vor Allem jene Verstärkungen aus Asien an sich ziehen, um an den Küsten der Feinde landend Diversionen zu machen, welche deren Landmacht abzogen, oder wenigstens durch energische Demonstrationen zu hindern, daß die zum Winter nach Hause marschirten Bundesgenossen, wie namentlich die Aitoler, nicht zum Bundesheer nach Thessalien zurückkehrten.

Hier scheint eine Anekdote weiter zu führen, von der Plutarch einige Male spricht. Kleitos, sagt er, habe, nachdem er bei Amorgos drei oder vier hellenische Schiffe zerstört, sich Poseidon nennen lassen und den Dreizack geführt [1]). Er sagt von derselben Seeschlacht: man habe in Athen sich einen glänzenden Erfolg versprochen, da sei denn eines Tages Stratokles gekränzt durch den Kerameikos geeilt, habe verkündet, daß die attische Flotte gesiegt habe, Dankopfer und Speisung des Volkes beantragt; aber während das Volk in Festschmaus und Jubel gewesen, seien die Reste der geschlagenen Flotte in den Peiraieus gekommen; und als das Volk den, der es so getäuscht, zur Verantwortung habe ziehen wollen, sei Stratokles frech genug gewesen, zu sagen: was es denn Schlimmes sei, daß er sie drei Tage habe fröhlich sein lassen? [2])

---

1) [Plut.] de fort. Alex. II. 5. Kleitos hat eine zweite Seeschlacht 318 geschlagen, aber in einer andern Gegend des Meeres, und da ist er besiegt worden und gefallen. Zwischen den Kykladen und Sporaden ist ein breiter und freier Meerarm, der natürliche Weg für die Fahrt von Rhodos nach den attischen Küsten; an der Westseite dieser Straße liegt Amorgos, die südöstlichste der Kykladen.

2) Plut. praec. reipubl. ger. c. 3; Plut. Dem. 11. Daß Eueton

Vielleicht darf man eine nächſte Folge dieſer Seeſchlacht in dem ſehen, was Plutarch im Leben des Phokion nach der Ernennung des Antiphilos zum Strategen an Leoſthenes Stelle und vor der Schlacht des Leonnatos in Theſſalien erzählt: bei Rhamnus ſeien makedoniſche Schiffe erſchienen, von denen Makedonen und Söldner in Menge unter Mikions Führung gelandet ſeien und die ganze Paralia, weithin ſtreifend und plündernd, verwüſtet hätten. Sehr lebhaft ſchildert er das Weitere der Vorgänge in Athen: wie die Athener zuſammenlaufen, jeder ſeinen beſonderen Rath ertheilt, daß man da die Höhe beſetzen, dort die Reiter in des Feindes Flanke ſchicken müſſe, ſo daß Phokion ausruft: „Herakles, wie viele Strategen und wie wenige Soldaten habe ich". Er hat endlich eine Schaar Hopliten bei einander, zieht an deren Spitze dem Feind entgegen; wie er ſie in Linie geſtellt hat, läuft Einer den Anderen voraus, als wolle er allein den Gegner von dannen treiben, kehrt aber, ſo wie er es Ernſt werden ſieht, wieder in Reih' und Glied zurück, unter dem bitteren Vorwurf des Strategen, daß er zweimal ſeinen Poſten verlaſſen habe, den, welchen ihm ſein Strateg, und den, welchen er ſich ſelbſt angewieſen habe. Trotzdem gelang es dem alten wackern Strategen, die Makedonen zu ſchlagen; viele derſelben, unter ihnen Mikion, fanden den Tod [1]).

---

die attiſche Flotte in dieſer Seeſchlacht befehligt hat, wird ſich aus dem Ehrendecret (C. I. A. II, n°. 270) entnehmen laſſen, in dem im Jahr 302/1 zwei Schutzbürger in Athen geehrt werden . . . *καὶ ἐπὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ πολέμου εἰς τὰς ναῦς [τὰς] μετ' Εὐε[τί]ωνος ἐκπλευσάσας εἴς τε τὴν πρώτη[ν ἐπίβ?]ασιν καλῶς καὶ φιλοτίμως συνεπεμελήθησ[αν ὅπως] ἂν ἐκπλεύσωσιν, καὶ πάλιν ἀπὸ τῆς ναυμαχ[ίας κατα]πλευσασῶν τῶν νεῶν τῆς . . . λ . . . τῆς ἑξα . . .* Auch Plut. Phoc. 23 nennt den ſogen. lamiſchen Krieg *τὸν Ἑλληνικὸν πόλεμον*.

1) Plut. Phoc. 25. Unmittelbar vorher, zwiſchen der Wahl des Antiphilos und den Vorgängen bei Rhamnus giebt Plutarch an, daß die Athener einen Feldzug gegen die Boioter hätten unternehmen wollen, daß Phokion dem entgegen geweſen ſei, und daß er, als alle ſeine Gegenvorſtellungen nichts gefruchtet hätten, befohlen habe, alle Altersclaſſen bis zu der von 60 Jahren ſollten ſich mit Proviant auf fünf Tage verſehen, um

Nach der Nachricht von der Niederlage bei Amorgos mag der zur Deckung der attischen Küste bestimmte Theil der Flotte schleunigst vor Munychia und dem Peiraieus zusammengezogen sein, um den Rest der geschlagenen Armada aufzunehmen und die Häfen zu decken; Kleitos wird, wenn er diese so gedeckt sah, nach dem mislungenen Versuch bei Rhamnus keinen zweiten gemacht, sondern sich dahin gewandt haben, wo er für den Krieg in Thessalien das Wirksamste thun konnte; und das Wirksamste war, die Aitoler an einem neuen Auszug zu hindern, bis Leonnatos so weit war, Lamia zu entsetzen; oder wenn Leonnatos schon gefallen, Antipatros frei geworden war und jenseits des Peneios Stellung genommen hatte, so war die Diversion gegen die aitolische Küste nur um so nothwendiger.

Hatten die Athener im Beginn des „hellenischen Krieges" eine bedeutend größere Zahl von Schiffen in Dienst zu stellen beschlossen, so war jetzt, nach der Niederlage und bei der Wendung der Dinge in Thessalien die höchste Zeit, daß es geschah. In den sogenannten Seeurkunden finden sich Reste der Verzeichnisse von den Schiffen, Geräthen, Geldsummen u. s. w., welche beim Wechsel der Behörde im Sommer 322 und bei dem im Sommer 321 übergeben worden sind [1]). Man erkennt da [2]), daß Schiffe nach Aphetai gesandt worden sind, dem Eingang des Meerbusens von Pagasai — dieß mochte nothwendig sein, um dem in Thessalien stehenden Landheer die Verbindung mit dem Meere zu sichern; daß ferner Schiffe unter Metrobios ausgesandt wurden —, vielleicht eine vorläufige Sendung, bis die weiter beschlossenen Ausrüstungen fertig waren, nach der aitolischen

---

nach Boiotien mit auszurücken. Auf den Lärm der Alten, daß sie hinaus sollten, habe er erwiedert: daß er trotz seiner 80 Jahre mit ausziehen werde; das Volk aber habe beschlossen, den Feldzug aufzugeben. Eben so Polyaen. III. 12. 2. Man könnte vermuthen, daß ein solcher Zug nach Boiotien als Gegenzug gegen das Anrücken des Leonnatos in Antrag gekommen sei.

1) Im Neuen Rhein. Museum 1842 II, p. 511 ff. habe ich versucht, den musterhaften Erörterungen Böckhs über die Seeurkunden folgend, was n°. XV. XVI. XVII für den hellenischen Krieg ergeben, zusammenzustellen.

2) Boeckh, Seeurk., S. 549.

Küste zu folgen; man erkennt, daß unter diesen weiteren Ausrüstungen sich eine Pentere befand, die erste, die Athen in See stellte [1]).

Nur aus der angeführten Stelle des Diodor erhellt, daß die Flotte der Athener in einer zweiten Seeschlacht erlag; daß er beide als bei den echinadischen Inseln geschlagen bezeichnet, fällt wohl nur der Flüchtigkeit des Auszugs oder einer Lücke im Text zur Last. Wie sich der Zeit nach diese zweite Schlacht an der aitolischen Küste zu den Vorgängen in Thessalien verhält, ist nicht mehr zu ersehen.

Krateros, der Prostates des Königthums, war — es mochte im Mai oder Juni 322 sein — aus Asien herangekommen; er hatte die 10,000 Veteranen aus dem großen makedonischen Heere, 1000 persische Schleuderer und Bogenschützen, 1500 Reiter mit sich. Ohne Aufenthalt war er durch Makedonien gezogen, rückte dann schnell nach Thessalien vor, vereinigte sich mit Antipatros, dem er, als dem unumschränkten Strategen für Makedonien und Hellas, den Oberbefehl überließ; das vereinigte Heer, das sich jetzt auf mehr als 40,000 Mann Fußvolk, 3000 Schützen und Schleuderer, 5000 Mann Reiter belief, rückte sofort tiefer nach Thessalien hinein und nahm eine Stellung am Peneios.

In den Ebenen südwärts von diesem Flusse nach den Bergen zu stand das Heer der Verbündeten; indeß war dasselbe nichts weniger als in gutem Stande; viele der griechischen Verbündeten waren nach dem Rückzuge der Makedonen im Frühjahr nach der Heimath gegangen, theils des Feldzugs, der keine Entscheidung brachte, überdrüssig, theils in der Meinung, Alles sei gewonnen, theils wohl auch in Folge gegenseitiger Eifersüchteleien. Die Macht der Verbündeten belief sich auf nicht mehr als 25,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiter; übler noch war, daß sie dem Heer der Feinde nicht bloß an Zahl der Truppen, sondern auch an Kriegserfahrung und strenger

1) Böckh, S. 567. Diese Pentere führt Pythokles der Acharner, der vorher die Tetrere Paralia gehabt hat (XVII. 25). Rhein. Museum, S. 524 ff.

Disciplin entschieden nachstand; im Heer der Verbündeten waren viele junge Officiere, die, um mit ihren Untergebenen auszukommen, ihnen um so nachgiebiger sein mußten, je weniger anerkannte Tüchtigkeit und militärische Erfahrung ihnen ein Uebergewicht gab. In demselben Maaße, als sich die Lage der Verbündeten verschlimmerte, wuchs die Unordnung in der Menge und die Unschlüssigkeit im Kriegsrathe. Die Verbündeten hätten sich durchaus in der Defensive halten müssen, um so mehr, da sie am Abhange der Berge fast unangreifbar standen, da sie von den hellenischen Staaten frische Truppen zu erwarten hatten, da ihre Verbindung mit der Heimath und mit dem Meere gesichert war. Aber der Feind stand nahe, drängte mit jedem Tage mehr; die Ungeduld im hellenischen Heere wuchs in bedenklicher Weise [1]); im Vertrauen auf die thessalische Reiterei, auf das günstige Terrain und auf die festen Stellungen in den Bergen, die zum Rückzuge blieben, entschloß man sich zur Schlacht.

Im Süden des Peneios dehnt sich etwa zwei Meilen südwärts die von Bergeshöhen umschlossene Ebene von Kranon aus, durch welche die Straße von Lariſſa nach Lamia und Pagasai führen [2]). Auf dem Höhenzuge im Süden lagerte das Heer der Verbündeten, während Antipatros etwas oberhalb Lariſſa den Fluß überschritten und von hier aus den Feind wiederholentlich zum Gefecht zu zwingen versucht hatte. Endlich, es war am 7. August, dem Tage der Schlacht von Chaironeia, senkten sich die Colonnen des griechischen Fußvolks in die Ebene hinab und stellten sich in Schlachtlinie; auf ihrer rechten Flanke [3]) ritten

---

1) Diod. XVIII. 17; Plut..; Phoc. 26: *ἀπειθείᾳ πρὸς τοὺς ἄρχοντας, ἐπιεικεῖς καὶ νέους ὄντας.*

2) Diese Bezeichnung der Gegend ist nach den alten Schriftstellern; nach Galen. Epidem. I, p. 350 (ed. Basil. 1538) liegt Kranon (Cranon bei Livius u. a.) *ἐν κοιλῷ καὶ μεσεμβρινῷ χωρίῳ*, und die Straße nach Lamia bezeichnet die Peutingersche Tafel. Das Datum der Schlacht (der 7. Metageitnion) ist berichtet bei Plut. Camill. 19, Demosth. 28.

3) Diod.: *πρὸ τῆς τῶν πεζῶν φάλαγγος ἔστησαν τοὺς ἱππέας*, was nichts anderes bezeichnet, als die offene und angreifbare d. h. rechte Flanke des Fußvolks.

die Geschwader der thessalischen Ritterschaft auf. Bald stand gegenüber das makedonische Heer in Linie, die Reiterschaaren auf dem linken Flügel, um mit der feindlichen Reiterei, der Hauptmacht der Verbündeten, das Gefecht zu beginnen. Mit aller Tapferkeit und trotz ihrer Uebermacht vermochten die Makedonen nicht, dem gewaltigen Eindringen der thessalischen Ritter zu widerstehen; sie waren bald gezwungen, sich zurückzuziehen. Indeß hatte Antipatros die makedonischen Phalangen auf die Linie der feindlichen Schwerbewaffneten geführt; sie wurde durchbrochen, ein blutiges Handgemenge begann; der Uebermacht und der Schwere der Phalangen nicht gewachsen, eilten die Verbündeten, das Gefecht abzubrechen; sie zogen sich in bestmöglicher Ordnung auf die Höhen zurück, von wo aus es ihnen möglich wurde, jeden weiteren Angriff der makedonischen Schwerbewaffneten, die mehrfach bergan zu kämpfen versuchten, zurückzuweisen. Die Reiterei der Verbündeten aber, die bereits im vollen Siege war, beeilte sich, da sie ihr Fußvolk sich zurückziehen sah, um selbst nicht abgeschnitten zu werden, die Höhen zu erreichen. So endete die Schlacht ohne Entscheidung, wenn sich auch der Sieg auf die Seite der Makedonen neigte, indem sich der Verlust der Makedonen nicht über 130, der der Verbündeten auf etwa 500 Todte, worunter 200 Athener, belief [1]).

Am Tage nach dem Treffen beriefen Antiphilos und Menon die Führer ihres Heeres zum Kriegsrath, um zu entscheiden, ob man die Truppensendung aus der Heimath abwarten, und, wenn hinreichende Verstärkungen eingetroffen wären, eine entscheidende Schlacht wagen sollte, oder ob es besser sei, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Noch war das Heer der Verbündeten bedeutend genug, um sich in seiner festen Stellung zu behaupten, und selbst der Gang des Treffens von Kranon hatte gezeigt, daß man, wenn nur einigermaaßen die eigenen Streitkräfte denen der Makedonen an Zahl gleich kämen, diesen die Spitze würde bieten können; Verstärkungen konnten bald ein-

---

1) Diod. XIII. 17; Paus. VII. 10. 5; der hier wie auch I. 8. 4 und wie Polyb. IX. 29. 2 statt Kranon Lamia nennt.

treffen; unter gehöriger Führung mußte man, im Besitz der trefflichen thessalischen Reiterei, den Feind im Schach halten können. Aber das Treffen hatte Viele entmuthigt, das Mislingen schien nicht unverschuldet; die letzten Bande der Einigkeit und des Gehorsams lösten sich; und wer konnte wissen, ob die Städte daheim unter diesen Umständen noch Verstärkungen senden würden, ob die Makedonen nicht gleichfalls neue Truppen heranzögen? jetzt noch schien es möglich, einen ehrenvollen Frieden zu erhalten, noch schien Antipatros dem Bunde aller Hellenen gegenüber mit einigen Zugeständnissen zufrieden sein zu müssen. So wurden Gesandte in das makedonische Lager gesandt, Namens der Verbündeten Unterhandlungen anzuknüpfen. Der makedonische Strateg antwortete [2]): er könne sich nicht in Unterhandlungen mit einem Bunde einlassen, den er nicht anerkenne; die Staaten, die den Frieden wollten, möchten ihm einzeln ihre Anträge zukommen lassen. Solche Forderungen mochten den Verbündeten als schimpfliche Zumuthung erscheinen; die Verhandlungen wurden abgebrochen.

Nachtheiliger als das Gefecht von Kranon war für die hellenische Sache dieser misglückte Versuch, zu unterhandeln; es lag in demselben das Bekenntniß von Entmuthigung, von Mangel an festem Willen, das einmal Begonnene um jeden Preis zu Ende zu führen. Das Anerbieten des Antipatros, mit den einzelnen Staaten des Bundes unterhandeln zu wollen, klang den Einen und Anderen lockend genug, um auf Kosten der gemeinsamen Sache Rettung zu suchen; wie hätte man sich noch auf einander verlassen können, wie nicht die Einen verrathen, die Anderen misbraucht zu werden fürchten sollen?

Noch standen die Contingente des Bundesheeres in wohl verschanzter Stellung bei einander; aber die Stimmung der Truppen machte weitere militärische Bewegungen unmöglich. Ungehindert zogen makedonische Commandos vor diese, vor jene thessalische Stadt; ohne Hülfe von Seiten des Bundes, mußte sich ein fester

---

1) Diod. XVIII. 17 sagt blos: *οὐδενὶ τρόπῳ κοινὴν σύλλυσιν ποιήσασθαι.*

Platz nach dem andern ergeben. Schon hatten sich die Verbündeten, wohl in der Besorgniß umgangen zu werden, aus ihrer Stellung zurückgezogen; dann fiel auch Pharsalos [1]), des Hipparchen Menon Vaterstadt; die thessalische Ritterschaft, die Hauptmacht im Heere der Verbündeten, ging auseinander, Thessalien war in der Gewalt der Makedonen. Einzelne Staaten des Bundes waren bereits mit Antipatros und Krateros in Unterhandlung getreten; man wird denen, die zuerst kamen, Bedingungen gemacht haben [2]), welche die noch Schwankenden locken konnten. Auch Athen erbot sich zum Frieden; Antipatros forderte Auslieferung der Redner, die gegen Makedonien gesprochen hätten, sonst werde er kommen und mit den Waffen in der Hand ein Ende machen; darüber zerschlugen sich diese Unterhandlungen [3]). Desto mehr beeilten sich die anderen Staaten; in Verlauf einiger Wochen war der hellenische Bund vollkommen aufgelöst [4]). Nur die Athener und Aitoler hielten noch zu einander; sie wußten, daß für sie keine Ausgleichung mit Makedonien möglich

---

1) Plut. X. Orat., p. 876.

2) Diese Bedingungen kennen wir nicht; wenn einige Jahre später die von Antipatros eingesetzten oligarchischen Behörden und die Aufhebung der Autonomien erwähnt werden (Diod. XVIII. 69), so werden die Grundlagen dazu, namentlich die Aufhebung der unbeschränkten Demokratie, wohl schon jetzt mit Zustimmung einer Parthei in den Städten gemacht worden sein (s. u.).

3) Plut. l. c.; da die Auslieferung der Redner damals noch geweigert wurde, müssen diese Verhandlungen noch in Thessalien geführt sein, Suid. v. *Δημοσθένης* und *Ἀντίπατρος* sagt, *τοὺς δέκα ῥήτορας* seien gefordert; man kann zweifeln, ob dießmal wieder, wie zu Alexanders Zeit, gerade zehn Staatsmänner zu fordern waren. Der Katalog von Namen, die Suidas nennt, stimmt mit dem bei Arrián. I. 10 von den im Jahre 335 geforderten Rednern fast genau überein, und enthält Männer, die gar nicht mehr um 322 lebten, so Ephialtes, Charidemos, Lykurgos. Gegen die Auslieferung der Redner zu sprechen, trat damals Demochares, des Demosthenes Neffe, mit dem Schwert an der Seite in der Ekklesie auf. Plut. X. Orat., p. 847.

4) Diod. XVIII. 18: *ἐμπεσούσης ὁρμῆς εἰς τὰς πόλεις ἰδίᾳ ποριζεσθαι τὴν σωτηρίαν ταχὺ πᾶσαι τῆς εἰρήνης ἔτυχον . . . διὰ ταύτης τῆς σωτηρίας διαλύσας τὸ σύστημα τῶν Ἑλλήνων κτλ.*

war, daß ihnen nichts als vollkommene Unterwerfung oder der Kampf des Unterganges blieb.

Die attischen Truppen hatten sich nach der Heimath zurückgezogen; man berathschlagte über die Fortsetzung des Krieges; als aber das makedonische Heer aus Thessalien heranrückte, als es ungehindert die Thermopylen durchzogen hatte, als es bereits in Boiotien eingerückt war und bei der Kadmeia lagerte, da war es mit dem Muthe der Bürger zu Ende; sie wandten sich dem Demades zu, sie forderten, daß er als Gesandter zum Antipatros gehen solle. Aber er erschien nicht in der Versammlung: er sei ja in Folge seiner Paranomien nicht berechtigt, öffentlich zu reden [1]). Schleunigst wurde die über ihn verhängte Atimie aufgehoben, und nun empfahl er, Gesandte mit unumschränkter Vollmacht an Antipatros und Krateros zu senden. Freilich schien nichts anderes übrig; aber um nicht Alles in seine Hand zu legen, wählte man den alten Phokion, auf dessen Rechtlichkeit man sich verlassen zu können gewiß war, mit in die Gesandtschaft; sie eilte ins makedonische Lager nach Theben [2]).

Nach Eröffnung der Unterhandlungen war es Phokions erste Bitte, daß das makedonische Heer nicht weiter vorrücken, daß Antipatros an dem Orte, wo er stehe, den Frieden abschließen möge. Krateros machte die Unbilligkeit der Forderung bemerklich: das Heer lagere jetzt im Lande der treuen Verbündeten, die schon durch den Krieg genug belästigt worden; es sei gerecht, daß man in das Gebiet der Besiegten einrücke. Antipatros faßte ihn traulich bei der Hand: „laß uns dieß dem Phokion zu Gefallen thun." Als aber Phokion von den Bedingungen sprach, unter denen Athen den Frieden annehmen werde, antwortete Antipatros: als er in Lamia eingeschlossen gewesen, habe der Feldherr der Athener Ergebung auf Gnade oder Ungnade gefordert; eben so fordere er jetzt vollkommene

---

1) Jene boshafte Weigerung berichtet Diod. XIII. 18.

2) Diod. XVIII. 18; Plut. Phoc. 26; Arrian. ap. Phot. 69 b, § 12; Paus. VII. 10. 4; Cornel. Phoc. 2.

Einwilligung in alle Maaßregeln, die er zu treffen für gut finden werde.

Mit dieser Botschaft kamen die Gesandten nach Athen zurück; man hätte sich noch hinter den Mauern vertheidigen, man hätte, wie in den Tagen des Themistokles, nach Salamis auswandern können; aber die attische Flotte war zweimal geschlagen, auf Beistand keine Aussicht; Demosthenes, Hypereides, Aristonikos von Marathon, Himeraios von Phaleros [1]), die Führer der antimakedonischen Parthei, eilten hinwegzukommen, ehe der Demos sie Preis gab. Eine zweite Gesandtschaft ging nach Theben, die Friedensartikel entgegenzunehmen; es befanden sich in derselben Phokion, Demades, der greise Xenokrates aus Kalchedon, der damals der Akademie vorstand; obschon nicht athenischer Bürger, wurde er mitgesandt, da er unter den berühmtesten Namen der damaligen Zeit war und man sich von seiner Fürsprache einigen Erfolg bei dem Strategen und dem Prostates Makedoniens, die ihn hochschätzten, versprach [2]).

Als die Gesandtschaft vorgelassen wurde, empfing Antipatros sie freundlich, bot ihnen die Hand zum Gruße, nur, so sagt die eine Ueberlieferung, dem Philosophen nicht, der darauf geäußert haben soll: Antipatros thue Recht daran, sich wegen der Grausamkeit, die er gegen Athen begehen wolle, vor ihm allein zu schämen; und als Xenokrates zu reden habe beginnen wollen, sei ihm Antipatros unwillig in das Wort gefallen, ihn schweigen zu heißen [3]). War dem wirklich so, so mochte Antipatros ihn, den Metoiken von Athen, nicht für geeignet halten, mit dreinzureden. Eine andere Ueberlieferung sagt ungefähr das Gegentheil: der makedonische Strateg habe den Philosophen nicht nur mit aller Höflichkeit empfangen, sondern auch auf

---

1) Himeraios ist der Bruder des Demetrios von Phaleros, der mit in der Gesandtschaft war, Plut. Demetr. 28; Athen. XIII, p. 542.

2) Plut. Phoc. 27. Späterhin war er mit Polysperchon sehr befreundet (Plut. de falso pudore). Ueber sein verschieden gedeutetes Verhältniß zu Aristoteles s. Stahr, Arist. II, p. 285 sqq.

3) Plut. l. c.

seine Bitte mehrere Gefangene freigegeben [1]). Es mag richtig sein, daß Phokion gesagt hat: da sich der Staat ganz in des Siegers Hände gebe, so möge er des alten Ruhmes der Athener und der Schonung, mit der sie von Philipp und Alexander behandelt worden, eingedenk sein. Für Antipatros war ein anderer Gesichtspunkt maaßgebend: er sei bereit, mit den Athenern Frieden und Bündniß zu schließen, wenn ihm Demosthenes, Hypereides und deren Genossen ausgeliefert würden. Nach einer vielleicht sachgemäßeren Fassung forderte er: daß ihm die volle Gewalt über die Stadt und die weitere Fürsorge derselben übergeben werde [2]). Er wird seine Absicht ausgesprochen haben, auch die Verfassung der Stadt so zu ändern, daß endlich ein sicheres Verhältniß mit ihr möglich werde, nicht minder, daß er zur weiteren Garantie eine Besatzung nach Munychia legen und so lange wie nöthig dort lassen werde; auch Kriegsentschädigung und Strafgeld forderte er; über den Besitz von Samos, das immer noch von den attischen Kleruchen besetzt war, sollte in Babylon entschieden werden. Phokion bat, den Artikel wegen der makedonischen Besatzung zu streichen; auf die Gegenfrage, ob er für die Athener bürgen wolle, daß sie den Frieden nicht brechen und Ruhe halten würden? schwieg Phokion [3]), und es blieb bei dem, was Antipatros gefordert hatte: gern würde er dem Phokion Alles zugestehen, nur das nicht, was beiden zum Nachtheil gereiche. Die übrigen Gesandten erklärten sich mit dem Ge-

---

1) Diog. Laert. IV. 9.

2) Diodors Ausdruck (XVIII. 18) ist: *ὁ δὲ δῆμος οὐκ ὢν ἀξιόμαχος ἠναγκάσθη τὴν ἐπιτροπὴν καὶ τὴν ἐξουσίαν πᾶσαν Ἀντιπάτρῳ δοῦναι περὶ τῆς πόλεως.*

3) Da Phokion schwieg, ist die Aeußerung eines Anwesenden: *ἐὰν δὲ οὗτος φλυαρῇ, σὺ πιστεύσεις καὶ οὐ πράξεις ἃ διέγνωκας;* nicht der Situation angemessen; sie wird dem Athener Kallimedon zugeschrieben, der in der Umgebung des Antipatros gewesen sein soll. Cornel sagt (Phoc. 2), auf Phokions und Demades Rath sei Demosthenes mit den übrigen Freunden des Vaterlandes verbannt worden, was man dem Phokion um so mehr verdacht habe, da Demosthenes ihm stets ein treuer Freund gewesen sei. Wenigstens politisch nicht.

forderten einverstanden, namentlich Demades, von dem der Gedanke einer makedonischen Besatzung in Anregung gebracht war [1]). So ward der Friede im Anfang September zwischen Makedonien und Athen geschlossen, ein Friede, wie Xenokrates gesagt haben soll, „für Sclaven zu billig, für freie Männer zu hart“ [2]).

Es war am 19. September 322 [3]), und die Athener feierten den Iakchos, den sechsten Tag der großen Eleusinien; der Zug der Geweihten, unter Vorgang des gekränzten Daduchen, zog auf der heiligen Straße der Ebene von Eleusis zu; da sah man makedonische Truppen, die zur Besatzung für Munychia bestimmt waren, über die Ebene daherziehen. Einer der Geschichtschreiber dieser Zeit hat daran eine Reihe trauriger Betrachtungen geknüpft: es sei gewesen, als solle das tiefe Unglück der Stadt noch bitterer schmerzen, indem es gerade mit diesem Festzuge zusammenfiel; man habe sich der salaminischen Schlacht erinnert, die gerade an diesem Tage geliefert worden, und wie damals die eleusinischen Gottheiten mit leuchtenden Erscheinungen und lautem Rufen durch die Luft hin ihre Nähe und ihren Beistand kundgegeben; jetzt hätten die Götter für denselben Festtag die tiefste Erniedrigung der glorreichen Stadt verhängt, jetzt

---

1) Paus. VII. 10 sagt: „Antipatros hätte gern den Athenern und dem ganzen Hellas seine Selbstständigkeit gegönnt, weil er möglichst schnell den Krieg beendigen mußte wegen des asiatischen Feldzuges; aber Demades und die übrigen Verräther widerriethen ihm jede Milde gegen die Hellenen, stellten ihm das Volk der Athener im gehässigsten Lichte dar, und beredeten ihn, in Athen und die meisten griechischen Städte Besatzungen zu legen.“

2) Nach [Plut.] X. Orat. Dem., p. 847 gab es in späteren Jahren am Eingang des Prytaneion eine Statue des Demochares mit dem Schwert, wie er zum Volk gesprochen haben sollte, als Antipatros die Auslieferung der Redner gefordert hatte. Es ist mehr als zweifelhaft, daß jetzt noch darüber verhandelt werden konnte, ob der Friede, dem die zum Abschluß bevollmächtigten Gesandten zugestimmt hatten, angenommen werden solle. Die Redner mußten bereits geflüchtet sein, sonst hätten sie ausgeliefert werden müssen.

3) Plut. Phoc. 27; Demosth. 28. Der Tag ist der 20. Boedromion des Arch. Philokles (Ol. 114. 3).

erfülle ſich die Warnung des dodonaiiſchen Orakels, Artemis Höhe — eben die der Artemis in Munychia — zu hüten, ehe die Fremdlinge ſie nähmen [1]).

Indeß hatte die makedoniſche Beſatzung von Munychia Beſitz genommen; die weiteren Maaßregeln folgten. Zunächſt wurde die Verfaſſung Athens verändert; hinfort ſollten nur diejenigen, welche über 2000 Drachmen Vermögen hatten, als Bürger gelten; eine Maaßregel, die mindeſtens eben ſo verſtändig wie hart war. Denn bisher hatten, nach der Schatzung vom Jahre 378 die, deren Vermögen über 2500 Drachmen betrug, die öffentlichen Laſten allein zu tragen gehabt, während die, welche weniger beſaßen, die Majorität in der Ekkleſie, nicht nur ohne Rückſicht auf die Mittel der Vermögenden und des Staates in den öffentlichen Angelegenheiten entſchieden, ſondern überdieß ihr Stimmrecht in Verſammlung und Gericht feil hatten, oder ſtets zu ſolchen Maaßregeln geneigt waren, die ihrem Vortheil oder ihren Leidenſchaften entſprachen. Dieſem demokratiſchen Unweſen zu ſteuern und eine Verfaſſung ins Werk zu ſetzen, mit der ein dauerndes Verhältniß möglich war, mußte das Bürgerthum auf ſolche beſchränkt werden, deren Vermögen einige Garantie gab; es war anzunehmen, daß, wer im Fall eines Krieges zu Vermögenſteuer, Leiturgie u. ſ. w. verpflichtet war, den Frieden zu erhalten bemüht ſein werde; es ſchien nöthig, den niedrigſten Cenſus, da ſeit der Schätzung von 378 der Wohlſtand Attikas geſunken war, um ein Fünftel herabzuſetzen. Und dennoch war mehr als die Hälfte der Bürger unter dieſem Cenſus; ſie verloren die Rechte des activen Bürgerthums, ſie wurden von Gericht und Ekkleſie ausgeſchloſſen; ihnen wurde Seitens der Makedonen Ueberſiedelung nach Thrakien angeboten, und viele Tauſende, ſo heißt es, folgten der Aufforderung, wurden hinübergeſchifft. Fortan beſtand der Körper des Staates

---

1) Plut. Phoc. 27, wohl aus Duris; Paus. I. 25. 5: *φρουρά τε Μακεδόνων ἐσῆλθεν Ἀθηναίοις, οἳ Μουνυχίαν, ὕστερον δὲ καὶ Πειραιᾶ καὶ τείχη μακρὰ ἔσχον.* Eine Feſte auf der Höhe von Munychia ſcheint erſt von den Makedonen gebaut zu ſein.

aus etwa 9000 Bürgern; er behielt ſeine hergebrachten Geſetze, den Bürgern wurde ihr Eigenthum gelaſſen [1]), aber die alte Souverainetät der Stadt war dahin; was ihr blieb, war nur ihre communale Autonomie [2]). Von ihren auswärtigen Beſitzungen verlor ſie ſicher Imbros und Oropos, Lemnos blieb „den Athenern in Lemnos“ [3]); Samos betreffend entſchied Perdikkas, der Reichsverweſer, Namens der Könige, daß dieſer Staat, den die Athener ſeit vierzig Jahren mit Kleruchen beſetzt hatten, wiederhergeſtellt werden ſollte [4]).

---

1) Diod. XVIII. 18 ſagt — es iſt als Anſicht des Hieronymos wichtig — *φιλανθρώπως αὐτοῖς προσενεχθεὶς συνεχώρησεν ἔχειν τήν τε πόλιν καὶ τὰς κτήσεις καὶ τἄλλα πάντα*, als hätten ſie nach Kriegsrecht Alles verwirkt. Daß die Zahlen bei Diodor (22,000 Bürger ſeien nach Thrakien geführt, 9000 geblieben) irrig ſeien, iſt mehrfach nachgewieſen; daß etwa 12,000 der erſten Art (wie ausdrücklich Plut. Phoc. 28), 9000 der zweiten das wahrſcheinliche Verhältniß geben, bemerken die Ausleger zu Diod. XVIII. 18; vgl. Boeckh, Staatshaushalt I², p. 692. Ausdrücklich ſagt Diodor: *πάντες δὲ τὰς οὐσίας εὐθησαν ἔχειν ἀναφαιρέτους*. Daß alſo die 12,000 den Boden ihrer Väter verlaſſen und in Griechenland als Bettler umherirren mußten, oder nach Thrakien „deportirt“ wurden (Grauert S. 283), iſt unrichtig; *τοῖς βουλεμένοις* (Diodor) wurde die Anſiedelung in Thrakien gewährt; und ausdrücklich ſagt Plut. Phoc. l. c., daß von den 12,000 die Einen blieben, die Andern nach Thrakien gingen. Thrakien wies ihnen Krateros und Antipatros an, entweder nach Verabredung mit dem dortigen Satrapen Lyſimachos, oder kraft ihrer höheren Autorität auch über Thrakien.

2) Suid. v. *Ἀντίπατρος, κατέλυσε τὰ δικαστήρια καὶ τοὺς ῥητορικοὺς ἀγῶνας*, und Paus. VII. 10 ſagt ausdrücklich *Μακεδόσιν ἐδουλώθησαν*; cf. Polyb. IX. 29. 2.

3) Dieß ſcheint ſich aus C. I. A. II, n°. 268 zu ergeben.

4) Diod. XVIII. 18; Diog. Laert. X. 1. Daß Diodors Angabe, die Samier wären nach 43 Jahren zurückgekehrt, nicht genau ſei, iſt ſchon mehrfach bemerkt worden; vgl. Boeckh, Staatshaushalt I, S. 460. Doch geſtattet das Sprichwort *Ἀττικὸς πάροικος* eine Erklärung, die die 43 Jahre rechtfertigt, wie Viſcher, Rhein. Muſ. XXII, S. 321 bemerkt. Derſelbe bezweifelt, daß der Beſchluß des Perdikkas ausgeführt worden ſei; wenigſtens um 302 war die Inſel frei; cf. C. I. Gr. II, n°. 2254. 1. Schwerlich gehört die Tyrannis des Duris, des Hiſtorikers, wie Weſter-

Zu einer der hauptsächlichsten Friedensbedingungen hatte Antipatros die Auslieferung der Redner gemacht, die bei dem Herannahen der Makedonen geflüchtet waren. Sie wurden nun Seitens des attischen Volkes vorgeladen, und da sie nicht erschienen, auf Demades Antrag in contumaciam zum Tode verurtheilt; Antipatros übernahm es, das Urtheil zu vollstrecken. Er zog eben jetzt von Theben aus nach der Peloponnes, überall die demokratischen Verfassungen nach Art der attischen ändernd, überall mit Festzügen empfangen, mit goldenen Kränzen und Ehrengeschenken als der wahre Gründer der Ordnung in den hellenischen Landen gefeiert. Er sandte einen Haufen Kriegsknechte aus, die Flüchtlinge lebend oder todt zu ihm zu bringen; ein gewesener Schauspieler Archias von Thurioi übernahm die Führung der Execution. Er eilte nach Aigina; dort im Heiligthume des Aiakos fand er Hypereides, Himeraios, Aristonikos, Eukrates; er ließ sie vom Altare hinwegreißen und nach Kleonai transportiren, wo Antipatros stand; dort wurden sie unter Martern hingerichtet [1]). Demosthenes war vor Ankunft des Archias von Aigina nach Kalauria in den Tempel des Poseidon geflüchtet, um dort ein Asyl zu finden. Bald, so erzählt Plutarch, wohl nach Duris, kam Archias mit seinen Kriegsknechten,

---

mann in Paulys Realencykl. s. v. meint, in die Zeit zwischen 319 und 281; er war Schüler des Theophrast, also in Athen zwischen 322—281; daß er dort gerade 308 war, wie Haake (de Duride 1874) meint, ergiebt sich aus Diod. XX. 40, einer aus Duris stammenden Erzählung über Ophelas, doch nicht ohne Weiteres. Duris braucht, was er da erzählt, nicht selbst mit angesehen zu haben.

[1]) S. Plut. Phoc. 39; nach anderen (Plut. X. Orat. p. 849) in Korinth; ob sich Hypereides die Zunge selber abgebissen, oder ob sie ihm ausgeschnitten worden, oder ob keines von beiden wahr ist, muß dahingestellt bleiben. Das Datum der Hinrichtung ist nach Plut. Dem. 30 der 16. Pyanopsion, der Tag der *νηστεία*, daher Mommsen (Heortol., S. 293) verbessern will *τρίτῃ ἐπὶ δέκα*; jedenfalls fällt sie in den October 322, d. h. Ol. 114. 3, Arch. Philokles, wennschon Diod. XVIII. 18 den Fall Athens noch unter Arch. Kephisodoros Ol. 114. 2, das ist, nach seiner Art zu rechnen, 323 berichtet.

ließ von ihnen die Ausgänge des Tempels besetzen, um selbst in das Innere zu gehen. Dort hatte Demosthenes, an der Statue des Gottes sitzend, übernachtet; im Traume war es ihm gewesen, als hätte er im schauspielerischen Wettkampf mit Archias den lautesten Beifall des Publikums für sich gehabt, aber wegen der Dürftigkeit seiner Choregie dennoch den Sieg verloren. Aus seinem Traume erwachend, sieht er den Archias vor sich stehen; dieser begrüßt ihn freundlich, fordert ihn auf, mit ihm zu kommen zu Antipatros, der ihn gnädig aufnehmen werde, ihm und dem makedonischen Strategen sein Schicksal anzuvertrauen. Demosthenes bleibt unbeweglich: „trateſt du auf im Schauspiel, o Archias, so hat deine Kunst mich nie zu täuschen vermocht, und du sollst es auch jetzt nicht, da du mir gute Botschaft bringst." Umsonst versuchte Archias ihn zu bereden; dann ward er dringender, drohte mit Gewalt; und Demosthenes entgegnete ihm: „jetzt bist du in deiner Rolle; laß mich einen Augenblick, damit ich noch eine Zeile an die Meinigen schreibe." Mit diesen Worten trat er ein wenig zurück, zog seine Schreibtafel vor, hielt den Griffel an den Mund und kauete dran, wie er pflegte, ehe er zu schreiben begann; dann verhüllte er sich und senkte den Kopf; die Kriegsknechte aber lachten, daß der berühmte Mann sich fürchte und zögere. Dann trat Archias zu ihm: er möge aufstehen und folgen, Alles würde noch gut werden, Antipatros sei gnädig. Demosthenes aber, der schon die Wirkungen des Giftes, das er aus seinem Griffel gesogen, spürte, enthüllte das Haupt und sprach: „nun kannst du den Kreon in der Tragödie spielen und meinen Leichnam hinauswerfen und unbegraben liegen lassen." Schon zitternd und hinsterbend wankte er fort, bei dem Altare des Gottes stürzte er todt zusammen [1]).

---

1) Plut. Dem. 29. Der Tod des Demosthenes wird vielfach abweichend erzählt, und mehrere dieser abweichenden Erzählungen führt Plutarch an; die obige bestätigt Strabo VIII, p. 375. Die Darstellung in dem lukianischen Encomium Dem., die aus den Denkschriften des makedonischen Königshauses geschöpft zu sein vorgiebt, ist voller Tiraden. Daß er Gift

Schwer genug lag die Hand des Siegers auf dem besiegten Hellas. Außer Demosthenes und den vier Rednern wurden viele der antimakedonischen Parthei in Athen, viele in den andern hellenischen Staaten theils hingerichtet [1]), theils des Landes zwischen Tainaron und den keraunischen Bergen verbannt; sie retteten sich meist in das aitolische Gebiet, es galt für große Gnade, wenn auf Phokions Fürbitte attischen Flüchtlingen vergönnt wurde, sich nach der Peloponnes zurückzuziehen [2]); die Peloponnes erhielt in der Person des Korinthers Deinarchos einen Epimeleten [3]). Die Aitoler, die einzigen, welche sich noch in ihren Bergen hielten, gedachte Antipatros, vereinzelt wie sie waren, mit leichter Mühe in einem Winterfeldzuge zu überwältigen. Wenigstens zu neuen Rüstungen war ein solcher der erwünschte Vorwand. Sie zu betreiben, zugleich weitere Vorsorge, wie der Gang der Dinge jenseits des Hellespontes sie nöthig machte, zu treffen, kehrte er nach Makedonien zurück.

Mit dem Reichsverweser stand er bisher dem Anschein nach in gutem Einvernehmen. Beider Interessen gingen in mehr als einer Beziehung Hand in Hand; auch dem Reichsverweser waren die hohen Ansprüche der Mutter Alexanders im Wege,

---

genommen, sagen alle mit Ausnahme seines Neffen Demochares, der angab, *θεῶν τιμῇ καὶ προνοίᾳ* sei er der Rohheit entzogen, schnell und sanft entschlafen.

1) Der Scholiast bei Spengel, Artium scriptt., p. 226 giebt an, es seien aus Athen 40, aus ganz Hellas 100 Redner verbannt, und der Anonymus bei Spengel, p. 211 spricht gar von 98 aus Athen, 1800 aus Griechenland (cf. Tzetzes, Chil. VI. 176). Jedenfalls ist die Zahl derselben beträchtlich gewesen. Ueber die Stellung der Aitoler s. Polyb. IX. 29 und 30.

2) Plut. Phoc. 29. „Viele entriß er durch seine Fürbitte der Verbannung; den Geflüchteten wirkte er die Erlaubniß aus, nicht wie die übrigen, jenseits der keraunischen Berge und Tainarons Sicherheit suchen zu müssen, sondern sich in der Peloponnes ansiedeln zu dürfen." Und Polyb. IX. 29. 4 in der schönen Rede des Chlaineas: *οἱ δὲ διαφυγόντες ἐκ πάσης ἐξενηλατοῦντο τῆς Ἑλλάδος.*

3) Suid. v. *Δείναρχος.*

und gegen die der einzelnen Satrapen schien er des Rückhaltes der makedonisch-hellenischen Macht nicht entbehren zu können [1]). Darum hatte Perdikkas sich bei Antipatros um die Hand seiner Tochter Nikaia beworben; Antipatros erklärte sich gern bereit dazu; er sandte Nikaia unter Begleitung des Archias [2]) und ihres Bruders Jollas nach Asien. Nicht daß der Eine dem Andern um so mehr getraut hätte; war dem Reichsverweser der altbegründete Einfluß des Strategen in Makedonien und nun auch über Hellas ein Gegenstand der Besorgniß, so mußte er in der treuen Gemeinschaft, in der der Prostates des Königthums mit dem Strategen den schweren hellenischen Krieg zu Ende geführt hatte, für das politische System, das er zu entwickeln gedachte, ein Hemmniß erkennen, das sehr bald gefährlich werden konnte. Und wieder Antipatros konnte sich nicht darüber täuschen, daß Perdikkas mit aller Energie seine Stellung als Reichsverweser geltend zu machen entschlossen sei und auf dem Wege zur unumschränkten Herrschaft über die Strategen und Satrapen des Reiches festen Schrittes vorwärts gehe; bereits im Anfang des Jahres 322 hatte Ptolemaios von Aegypten ihn wissen lassen, er besorge, daß der Reichsverweser sich anschicke, ihn in dem Besitz Aegyptens zu gefährden; glücke ihm das, so werde bald über die anderen Strategen und Satrapen die gleiche Gefahr kommen. Eben das war des Antipatros Ansicht; er schloß mit den Vertrauten, die ihm Ptolemaios zugesandt, eine förmliche Uebereinkunft [3]), um für einen Fall vorbereitet zu sein, den sie für unvermeidlich hielten, und in dem

---

1) Dahin deutet Justins Ausdruck XIII. 6. 6: quo facilius ab eo supplementum tironum ex Macedonia obtineret.

2) Arrian. ap. Phot., p. 70 a. 33; schwerlich der Thurier Archias, der *φυγαδοθήρας*, es würde sonst ein Moment mehr für die Sicherstellung der Chronologie sein. Ob auch Archias ein Bruder der Nikaia, ob er der bei Arrian. Ind. 18 unter der Trierarchen der Indusflotte erwähnte Pellaier ist, muß dahingestellt bleiben.

3) Das bedeutet doch wohl Diodors Ausdruck XVIII. 14: *κοινοπραγίαν συνέθετο.*

es galt, die eigene Einzelmacht gegen die Autorität des Reiches zu behaupten.

Zugleich suchte Antipatros sich noch fester als bisher mit Krateros zu vereinigen, der, ganz Soldat und in unverbrüchlicher Treue dem Königthum ergeben, vielleicht, wenn es zur Entscheidung kam, Bedenken trug, sich gegen die einmal bestellte Vertretung der höchsten Gewalt zu entscheiden. Gelang es, diesen hochbewährten Feldherrn, den Alexander seines ganzen Vertrauens würdig gehalten hatte, der beim Heere und beim Volk in höchstem Ansehen stand und dafür bekannt war, wie kein anderer unter den Genossen Alexanders, ohne selbstische Zwecke und ganz im Interesse der Sache, welcher er sich einmal hingegeben hatte, zu handeln, an sein Interesse zu ketten, so hatte er in ihm eine Hauptstütze für das, was er zu schaffen gedachte, gewonnen. Er überhäufte ihn mit Ehren und Geschenken; er ließ keine Gelegenheit unbenutzt, zu bezeugen, daß er ihm allein seine Rettung, seinen Sieg über die Macht der Hellenen danke; er vermählte ihm seine Tochter, die hochherzige Phila, auf deren klugen Rath, auch in den wichtigsten Angelegenheiten, er zu hören gewohnt war, unter den Frauengestalten dieser wildbewegten Zeit eine der edelsten [1]).

Zu den Hochzeitfeierlichkeiten waren viele Gesandtschaften der hellenischen Staaten gekommen. Man darf annehmen, daß bereits überall die makedonisch Gesinnten wieder an die Spitze der Angelegenheiten getreten waren; wie weit oligarchische Regierungsformen durchgesetzt worden, ist nicht mit Sicherheit aus der Analogie des attischen Staates zu schließen; es wird berichtet, daß Antipatros die Verfassungen der Städte geordnet habe und dafür mit Dankadressen und goldenen Kränzen Seitens der Städte geehrt worden sei [2]).

---

1) Diod. XIX. 59. Antonius Diogenes (bei Phot. Bibl., p. 111. 6. 3) führt seine wundersamen Geschichten ein mit einem Briefe, den Balakros an seine Gemahlin, die Tochter des Antipatros, geschrieben habe. Aus diesem fingirten Briefe ist nicht einmal, wie ich früher gethan, zu entnehmen, daß Phila in erster Ehe dem Balakros vermählt gewesen sei.

2) Diod. XVIII. 18: *καὶ ταῖς Ἑλληνίσι πόλεσιν ἐπιεικῶς προσε-*

Nur die Aitoler hatten sich noch nicht unterworfen; so lange sie in ihren Bergen unabhängig blieben, war für die Ruhe in Griechenland keine dauernde Gewähr; daß so viele Geflüchtete aus den hellenischen Staaten bei ihnen Aufnahme gefunden, zeigte, daß erst der Untergang der aitolischen Eidgenossenschaft die makedonische Herrschaft in Griechenland sichern werde.

Mit dem Ausgange des Jahres 322 brach ein makedonisches Heer unter Antipatros und Krateros, 30,000 Mann Fußvolk und 2500 Reiter, nach Aitolien auf; es galt nicht bloß die Aitoler zu besiegen, ihr Gemeinwesen sollte aufgelöst, das ganze Volk, so heißt es, nach Asien übersiedelt werden. Die Aitoler brachten schnell 10,000 streitbare Männer zusammen, flüchteten Weiber, Kinder und Greise in die Berge, gaben die Städte des flachen Landes, die nicht Widerstand zu leisten geeignet waren, Preis, legten Besatzungen in die festen Plätze, erwarteten festen Muthes den überlegenen Feind. Die Makedonen beeilten sich, da sie die Städte im flachen Lande leer fanden, der Hauptmacht der Aitoler in ihren festen Stellungen beizukommen; es wurde makedonischer Seits mit großem Verluste, ohne bedeutenden Erfolg gekämpft. Als aber die harte Winterszeit herankam, als sich Krateros mit den Makedonen in festen Winterlagern förmlich ansiedelte, und die Aitoler, gezwungen in den hohen schneereichen Bergen auszudauern, bald an dem Nöthigsten Mangel litten, da schien ihr Untergang nahe zu sein; denn entweder mußten sie in die Ebenen herabkommen und gegen eine Uebermacht unter der vorzüglichsten Führung kämpfen, oder sie gingen dem elendesten Hungertode entgegen.

Eine unerwartete Wendung der Dinge rettete sie. Eben jetzt kam der Satrap Antigonos von Großphrygien als Flüchtling in das makedonische Lager; über die Nachrichten, die er brachte, auf das höchste bestürzt, hielt Antipatros mit Krateros

---

νεχθεὶς καὶ τὰ πολιτεύματα συναγαγὼν καλῶς καὶ καταστήσας ἐπαίνων καὶ στεφάνων ἔτυχεν.

und den Führern des Heeres Kriegsrath; nach einmüthigem Beſchluß wurde ſofort aufgebrochen, nach Aſien zu marſchiren. Man behielt es ſich vor, dieſen Krieg gegen die Aitoler in gelegener Zeit wieder aufzunehmen; für jetzt wurde ihnen ein ſehr günſtiger Friede gewährt [1]).

1) Diod. XVIII. 25.

Drittes Kapitel.

322—321.

Leonnatos und Eumenes. — Perdikkas und Eumenes gegen Kappadokien. — Perdikkas gegen die Pisidier. — Neoptolemos und Eumenes. — Nikaia. — Kleopatra. — Kynane und Eurydike. — Antigonos Flucht. — Ptolemaios. — Perdikkas rüstet. — Antipatros Aufbruch. — Der Krieg in Kleinasien. — Tod des Krateros und Neoptolemos. — Die Aitoler gegen Polysperchon. — Ptolemaios Macht. — Kyrene von Ptolemaios gewonnen. — Perdikkas Zug gegen Aegypten. — Perdikkas Tod. — Ptolemaios bei dem Reichsheere. — Gericht über die Perdikkaner. — Euridikes Intriguen. — Rebellion des Heeres. — Antipatros Reichsverweser.

Nach dem Charakter der Ueberlieferungen, die über die Diadochenzeit erhalten sind, tritt uns immer nur die rastlose Bewegung und Zerrüttung, die sie beherrscht, entgegen; von stätigen und retardirenden Elementen, von der Breite und Langsamkeit der Zuständlichkeiten, an denen sich die Bewegung vollzieht, ist nirgends die Rede.

Und doch hat es deren gegeben, nicht bloß in der Passivität und Eigenart der orientalischen Völker, von denen wenigstens an einer Stelle, in Decreten ägyptischer Priester aus der Zeit, da Ptolemaios sich noch Satrap nannte, ein eminentes Beispiel erhalten ist; auch auf der beherrschenden Seite sind Formen und Dispositionen, sind erhaltende Kräfte, über die der Proceß der Zersetzung nur erst allmählich Herr wird.

In dem makedonischen Volk und Heer lebt ein stark ausgeprägter Zug für die Monarchie und mehr noch für dies altangestammte Königshaus, und die glorreichen Zeiten Philipps und Alexanders haben diesem ächt nationalen Gefühl einen Typus gegeben, der nicht mehr auszutilgen ist. Vor Allem das Heerwesen hat seine großen Erinnerungen, die sichere Gewohnheit des Befehlens und Gehorchens, die trotz gelegentlicher Auflehnung und Meuterei ihres Weges geht. Selbst, daß die Truppen, jede Waffe in ihrer Art, ihre besonderen Traditionen, Ehren, Ansprüche, daß die einzelnen Corps ihre geschlossene Organisation und eine Art demokratisches Gemeinwesen in sich haben, macht sie, wenn nicht um so handlicher, doch fester zum Handeln und Widerstehen; die Soldateska ist neben und trotz aller Politik, wie in den Zeiten Wallensteins und Banners, eine Macht, mit der die Lenker der Politik rechnen müssen.

Daß Alexander dieß Machtinstrument zu beherrschen und mit vollkommener Freiheit zu verwenden, daß er wie die Masse des Heeres, so die hohen und höchsten Offiziere vollkommen in seiner Hand zu haben verstanden hatte, zeugt mehr als vieles Andere von seiner genialen Ueberlegenheit, von der fesselnden Gewalt seines Geistes und Willens. Wie mächtige, leidenschaftliche, explosive Elemente er in diesen seinen Hipparchen, Strategen, Leibwächtern, Satrapen zusammen- und niederzuhalten vermocht hatte, wurde in den wüsten Vorgängen offenbar, die gleich nach seinem Tode begannen. Und doch ist auch in diesen noch wohl erkennbar, wie stark gefugt und sicher berechnet das System war, das er gegründet hatte; die Formen seines Reiches hielten, noch lange über seinen Tod hinaus, länger als man bei der verhängnißvollen Schwäche derer, die demnächst den Königsnamen trugen, hätte möglich halten sollen. Nicht ein König folgte dem großen Könige; „ein Kind und ein Thor", wie es in dem deutschen Verse heißt, sollten ihn ersetzen.

Es mag gestattet sein, hier im Vorwege ein Moment hervorzuheben, das zum Beweise des Gesagten dienen dürfte. Gewiß strebte jeder der Satrapen, Strategen, sonstigen Großen Alexanders nach unabhängiger Herrschaft und selbstständiger

Macht; und wenn die Einen kluge Berechnung, Andere die Besorgniß vor dem stärkeren Nachbarn, Andere die Gefahr eines ersten Wagnisses mochte zögern lassen, die gleiche Begier war bei Allen und wuchs in dem Maaße, als die Aussicht auf Erfolg größer wurde. Und doch wagte keiner, so lange noch „das Kind und der Thor" da waren, den Königstitel anzunehmen, ja auch nach dem unglücklichen Ende beider währte es noch sechs volle Jahre (bis 306), bevor einer der „Folger" das Diadem um seine Stirn zu binden wagte. Mehr noch: in dem letzten Jahrhundert des persischen Reiches war es üblich geworden, daß auch die Satrapen Münzen mit ihren Namen prägten [1]); daß es in der Zeit Alexanders nicht geschehen ist, wird als Zeugniß einer bedeutsamen Veränderung in der Stellung, die er den Satrapen gab, gelten dürfen; und diese veränderte Stellung der Satrapen erhielt sich nach dem Tode Alexanders, so lange der Name seines Königthums blieb; natürlich haben die Satrapen und gewiß auch die Strategen Gold und Silber prägen lassen, aber unter den Typen und Namen der legitimen Könige, kaum, daß man in kleinen Beizeichen, dem Adler des Ptolemaios, dem Anker des Seleukos, dem halben Löwen des Lysimachos, erste Anfänge, an die prägenden Satrapen zu erinnern, erkennt, und auch diese dürften schwerlich dem Jahre 311 vorausliegen; von der großen Zahl anderer Satrapen im Osten und Westen sind nicht einmal solche Anläufe nachzuweisen.

Mochten die Satrapen, wie sie die erste Theilung bestellt hatte, als Landesobrigkeit in ihren Territorien und für ihre innere Politik so frei, wie das Herkommen und die Zustände in ihrem Lande es ihnen gestattete, zu einer Art Territorialfürstenthum gelangen können, der Reichsverweser hatte die Autorität des Reiches über sie, und ihre Absetzbarkeit gab ihm das Mittel in die Hand, sie in den Schranken ihrer Competenz zu halten.

Es gab in diesem System einen sehr gefährlichen Punkt.

---

[1]) Daß schon der Satrap Aryandes von Aegypten Münzen geprägt hat, ist aus Herodot bekannt; aber die Stücke mit *AVPA* und gar *APVAN* sind mehr als zweifelhaft.

Wir mußten voraussetzen, daß bei den Verhandlungen in Babylon, in denen es begründet worden ist, die Militärmacht in den Satrapien, die Alexander in der Regel von der Civilverwaltung getrennt und neben den Satrapen gestellt hatte, den Satrapen untergeordnet worden war. Hatten sie somit in ihrem Territorium zugleich die territoriale Militärmacht, so fanden sie leicht Anlaß und Vorwand genug, dieselbe zu mehren und die Truppen an ihre Person zu ketten. Dieß war der Punkt, in dem für die Einheit des Reiches eine ernste Gefahr lag, wie denn durch dasselbe Verhältniß die Auflösung des Perserreiches sichtlich beschleunigt worden ist. Das Bestreben des Reichsverwesers mußte dahin gehen, mit dem Reichsheere, das nicht ferner Eroberungen zu machen hatte, gleichsam die allgemeine Strategie des Reiches geltend zu machen, und kraft seines Amtes Maaßregeln zu treffen, durch welche die Militärgewalt der Satrapen daran erinnert wurde, daß sie unter der Verfügung des Reiches stehe.

Bei der Vertheilung der Satrapien im Jahre 323 war bestimmt worden, daß Antigonos von Großphrygien und Leonnatos von Phrygien am Hellespont mit ihren Heeren ausrücken sollten, für Eumenes Paphlagonien und Kappadokien zu erkämpfen. Antigonos hielt es für gerathen, dem Befehle nicht Folge zu leisten; die Expedition hätte ihm nicht bloß keinen Nutzen gebracht, sondern ihn überdieß von den Befehlen des Reichsverwesers, dem er nichts weniger als dienstpflichtig zu sein geneigt war, abhängig gezeigt. Anders Leonnatos; er war mit bedeutenden Streitkräften aus Babylon aufgebrochen, um erst den kappadokischen Feldzug zu beenden und demnächst in seine Satrapie am Hellespont zu gehen. Auf dem Marsch nach Kappadokien [1]) war ihm jener Hülferuf des Antipatros durch Hekataios von Kardia überbracht worden, zugleich geheime Briefe von Seiten der königlichen Wittwe Kleopatra, der Schwester Alexanders, die ihn einluden, nach Pella zu kommen, um sich

---

[1]) Plut. Eum. 3: *κατέβη μὲν ἄνωθεν εἰς Φρυγίαν*, was nicht von einem Marsch von Kleinphrygien her gesagt sein könnte.

des makedoniſchen Landes zu verſichern und ſich mit ihr zu vermählen. Welche Ausſichten für den kühnen und hochſtrebenden Sinn des Leonnatos! Ohne Bedenken gab er den Feldzug gegen Kappadokien auf; er verſuchte Eumenes zur Theilnahme an der neuen Expedition zu bewegen, die ja das Reich vor dem ſchwerſten Schlage, der es treffen könne, ſchützen müſſe; er konnte es als einen Act höchſter Hingebung an das Reich von ihm fordern, ſeinen Vortheil jetzt hintanzuſetzen; und ſei in Hellas der Kampf entſchieden, ſo könne man deſto ſchneller und entſcheidender gegen Ariarathes kämpfen. Eumenes trug Bedenken, ihm Folge zu leiſten: er habe noch bei Alexanders Lebzeiten mehrfach beantragt, ſeiner Vaterſtadt Kardia die Freiheit zu geben; darum haſſe ihn Hekataios, den dieſe Sendung als den ergebenſten Freund des Antipatros bekunde; er müſſe befürchten, daß dem Hekataios zu Liebe Antipatros Alles gegen ihn für erlaubt halten werde, er fürchte, daß ſelbſt ſein Leben in Antipatros Nähe gefährdet ſein könne. Darauf eröffnete ihm Leonnatos: daß das Verhältniß zwiſchen Antipatros und Hekataios nicht von der Art ſei, wie er meine, daß der Tyrann von Kardia ihm heimliche Anträge der Kleopatra überbracht habe, die nichts geringeres als den Sturz des Strategen von Makedonien bezweckten; er legte ihm das Schreiben Kleopatras vor: Antipatros zu retten ſei ihm nur der Vorwand, um nach Europa hinüberzugehen, der eigentliche Zweck ſeines Zuges ſei, Makedonien in Beſitz zu nehmen [1]). Eumenes hatte nicht mehr den Vorwand ſeiner Beſorgniß vor Antipatros, um ſich der Theilnahme zu weigern [2]); aber er war in dem Beſitz eines Geheimniſſes, deſſen Erfüllung für das Schickſal des Reiches von unberechenbarem Einfluß werden mußte. Was hätte es ihm genützt, wenn er mit Leonnatos nach Europa ge-

---

1) Plut. l. c.; Diod. XVIII. 14; Arrian. ap. Phot. 69 b. 23, § 9: *ἐπιβοηθεῖν δοκῶν Ἀντιπάτρῳ.*

2) Plut. Eum. 3 ſagt: Eumenes habe ſich der Theilnahme geweigert, entweder den Antipatros fürchtend, oder *τὸν Λεόννατον· ἔμπληκτον ὄντα καὶ φορᾶς μεστὸν ἀβεβαίου καὶ ὀξείας ἀπογνούς.*

zogen wäre? Dagegen konnte er, wenn er dem Reichsverweſer die Pläne des Leonnatos mittheilte, ſeines Dankes gewiß ſein; und wenn überall die Satrapen mehr oder minder offenbar bemüht waren, ſich der Abhängigkeit von Perdikkas zu entziehen, wenn anderer Seits derſelbe entſchloſſen war, ſeine Macht Namens des Königthums entſchieden geltend zu machen, ſo mußte es über lang oder kurz zu einem Kampfe kommen, für den wahrhaft ergebene Freunde zu gewinnen und mit möglichſter Macht auszurüſten, der Reichsverweſer das dringendſte Intereſſe hatte. Noch war Eumenes nicht im Beſitz ſeiner Satrapie, und die Satrapen, wenn er ſich zu ihrer Parthei ſchlug, hatten kein Intereſſe dabei, ihm zu derſelben zu verhelfen; ihnen konnte es vortheilhafter ſein, Ariarathes als Feind des Reiches und ſomit des Reichsverweſers im Beſitz ſeiner bedeutenden Macht zu laſſen. Dieß mochten die Motive ſein, die Eumenes zu einem Schritte beſtimmten, der nahezu ein Verrath gegen das offene Vertrauen des Leonnatos war. Während dieſer der Meinung war, ihn für ſeinen Plan gewonnen zu haben oder demnächſt zu gewinnen, ließ Eumenes in der Stille der Nacht ſeine Sachen aufpacken, und eilte mit 300 Reitern, 200 bewaffneten Knechten und 5000 Talenten in Gold aus dem Lager hinweg. Er kam zu Perdikkas und offenbarte ihm die Pläne des Leonnatos; es bildete ſich ſchnell zwiſchen beiden ein um ſo engeres Verhältniß, da ihr Vortheil Hand in Hand ging; und der gewandte Kardianer war von dieſer Zeit an der vertrauteſte Rathgeber, der treuſte Anhänger des Reichsverweſers [1]).

Für Perdikkas war es jetzt das Wichtigſte, den treuergebenen Freund in den Beſitz der ihm zugetheilten Länder zu bringen; ein Feldzug gegen Ariarathes konnte ihm jetzt um ſo erwünſchter ſein, da er durch denſelben Anlaß hatte, mit Heeresmacht nach Kleinaſien zu ziehen, wo ſich die beiden mächtigſten Satrapen, Antigonos und Leonnatos, ſeinen Befehlen in drohender Selbſtſtändigkeit geweigert hatten. Mit dem Anfang des

1) Plut. l. c.: *τοῦ συνεδρίου μετεῖχεν.*

Jahres 322 rückte das Reichsheer nach Kappadokien aus; der König Philippos, Perdikkas, Eumenes befanden sich bei demselben. Ariarathes zog ihnen mit seinen 30,000 Mann Fußvolk und 15,000 Reitern entgegen. Es kam zur Schlacht; die Makedonen erfochten einen glänzenden Sieg, 4000 Kappadoker wurden erschlagen, 6000 gefangen, unter diesen der greise Fürst selbst; er und die Seinigen wurden ans Kreuz geheftet, den Kappadokern verziehen, Hab und Gut und Recht gesichert, ihr Land dem Eumenes als Satrapie übergeben, der sofort die nöthigen Einrichtungen traf und die erforderlichen Civil- und Militärbeamten aus der Zahl der ihm Ergebenen bestellte, um sich der neuen Satrapie zu versichern [1]). Seine Absicht war, bei Perdikkas zu bleiben, theils um ihm stets mit Rath und That zur Hand zu sein, theils um nicht durch Entferntsein vom königlichen Hoflager von seinem Einfluß einzubüßen. So verließ er seine neue Provinz bald, und eilte nach Kilikien, wohin das Reichsheer in Cantonirung verlegt war [2]).

So mochte der Frühling des Jahres 322 herangekommen sein. Leonnatos war bereits im Kampf gegen die Hellenen gefallen, Krateros auf dem Wege nach Makedonien; Lysimachos hatte sich nach einem kurzen aber mörderischen Kampf gegen den Odryserfürsten Seuthes zurückgezogen, um sich zu einem neuen Feldzuge zu rüsten [3]); Antipatros stand hinter dem Peneios und war außer Stande, auf die Angelegenheiten jenseits des Hellespontes irgend einen Einfluß auszuüben. So vermochte Perdikkas, der durch den kappadokischen Feldzug in Kleinasien festen Fuß gefaßt hatte, den begonnenen Weg zu

---

1) Plut. l. c.; Diod. XVIII. 16. Ueber Paphlagonien wird nichts berichtet, wenn es nicht in dem *αὐτή τε ἡ Καππαδοκία καὶ τὰ πλησιόχωρα* bei Diod. XXXI. 19. 4 enthalten ist; wenigstens hat Eumenes bald darnach paphlagonische Reiter um sich. Uebrigens war Ariarathes damals 82 Jahre alt; Lucian. Macrob. 13. Sein Sohn Ariarathes flüchtete gen Armenien. Diod. XXXI. 19. 5.

2) Plut. l. c.

3) Diod. XVIII. 14.

verfolgen; er konnte daran denken, in einem strengen Exempel die Autorität des Reiches gegen die Satrapen geltend zu machen. Antigonos von Großphrygien war schwerster Unbotmäßigkeit schuldig; es erging ein Befehl der Könige an ihn, sich zu Gericht zu stellen. Perdikkas konnte erwarten, daß der stolze Satrap sich nicht stellen, daß mit bewaffneter Macht gegen ihn zu verfahren sein werde; um schlagfertig in der Nähe zu sein und sich den Weg nach Phrygien zu öffnen, beschloß er einen Zug gegen die Städte Laranda und Isaura, in dem Theile Pisidiens, der zwischen dem rauhen Kilikien und Phrygien liegt; noch bei Alexanders Zeit hatten sie, unbewältigt in ihren Bergen, sich mit bestem Erfolg gegen die königlichen Feldherren vertheidigt; es war endlich Zeit, sie zu züchtigen.

Schnell und leicht wurde Laranda genommen [1]), der größte Theil der Einwohner niedergehauen, der Rest in die Sklaverei verkauft, die Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Dann rückte das Heer gegen die große und wohlbefestigte Stadt Isaura; sie wurde von einer bedeutenden Zahl Bewaffneter vertheidigt, sie war mit Kriegsgeräth und Vorräthen jeder Art hinreichend versehen. Mit außerordentlichem Muthe kämpften die Isaurier für ihre Unabhängigkeit; zweimal wurde der Sturm zurückgeschlagen; aber die Belagerten hatten viel Menschen verloren, so daß sie nicht mehr im Stande waren, die Zinnen der Mauern hinreichend zu besetzen. Durch den Untergang von Laranda belehrt, was ihrer warte, wenn ihre Stadt genommen werde, zogen sie es vor, sich selbst den Untergang zu bereiten, dem sie doch nicht mehr entgehen konnten. Die Greise, Weiber und Kinder schlossen sie in die Häuser ein, zündeten in der Stille der Nacht die Stadt an mehreren Enden an; und während drinnen die Flammen emporloderten, hielt die waffenfähige Mannschaft die Mauern besetzt, um sie auch jetzt noch zu ver-

---

1) Diod. XVIII. 22. Ueber die Lage der Stadt kann kein Zweifel sein, da sich ihr Name neben dem bekannteren Karaman bis auf unsere Zeit erhalten hat, s. Leake, p. 98.

theidigen. Unter dem Scheine der ungeheuren Feuersbrunst rückten die makedonischen Truppen aus, umzingelten die Mauern, versuchten den nächtlichen Sturm; mit ungemeiner Tapferkeit kämpften die Isaurier, und zwangen die Feinde vom Angriff abzustehen; dann zogen sie von den Mauern hinab und stürzten sich mit in die Flammen. Am andern Morgen kamen die Makedonen wieder, zogen ungehindert in die brennende Stadt; es gelang ihnen, den Flammen Einhalt zu thun; die Trümmer und Brandstätten wurden ihnen zur Plünderung überlassen; sie fanden des edlen Metalles viel in der Asche der einst so reichen Stadt [1]).

Während dieser Zeit war Eumenes in seiner Satrapie Kappadokien; ihn hatte Perdikkas dorthin geschickt, weil Neoptolemos, der Satrap des benachbarten Armeniens, nicht minder als Antigonos unzuverlässig schien. Allerdings war des armenischen Satrapen Sinn hochfahrend und auf große Dinge gerichtet; aber der klugen Gewandtheit des Eumenes gelang es, ihn zu gewinnen, oder doch ein äußerlich gutes Verhältniß mit ihm aufrecht zu erhalten. Zugleich benutzte Eumenes die Zeit, sich in aller Weise auf den bevorstehenden Kampf zu rüsten; dieser war bei den Makedonen nicht populär, und es schien gefährlich, sich für denselben auf so trotzige und an militärischen Stolz gewöhnte Truppen allein zu verlassen. Eumenes beeilte sich, aus seiner Provinz, die zu aller Zeit durch ihre Reiterei ausgezeichnet gewesen ist, ein eigenes Reitercorps zu bilden, das nöthigenfalls den Phalangen die Stange zu halten vermochte. Er gab den Einwohnern, die zum Reiterdienst geeignet waren, volle Abgabenfreiheit, vertheilte unter diejenigen, denen er besonders traute, Pferde und Rüstzeug, munterte sie durch Belohnungen und Auszeichnungen

---

1) Diod. XVIII. 22. Isaura hat Hamilton nach Inschriften (Researches in Asia minor II, n°. 427) bei Olu Bunar, in der Nähe des Sees Soghla Göl wiedergefunden; cf. C. I. Gr. III, n°. 4382 sqq.; C. I. L. III, n°. 288. Tschihatscheff sah 1848, 14. Oct. die prachtvollen Ruinen, die ihm Assar-kalessi oder Zengibar-kalessi genannt wurden; Petermanns Ergänzungsheft Nr. 20, S. 16.

auf, übte sie in der abendländlichen Kunst des Reiterdienstes und Gefechtes; in Kurzem war ein vollkommen geübtes Reitercorps von 6500 Mann zu seiner Verfügung, so daß die Phalangen selbst erstaunten und sich sofort dienstwilliger zeigten [1]).

In anderer Weise schickte sich Perdikkas zu dem Kampf an, der bevorstand. Freilich war der Satrap von Phrygien in freundschaftlichem Vernehmen mit Antipatros, der ihm eben jetzt, nach der glücklichen Bewältigung der Griechen, mit Krateros einig, im Besitz einer bedeutenden und disponiblen Macht als ein vollkommen sicherer Rückhalt erscheinen mochte. Ihm diese Stütze zu entziehen, mag Perdikkas um die Tochter des Antipatros geworben haben; jetzt kam sie, von Archias und Jollas begleitet, nach Asien, um sich mit Perdikkas zu vermählen [2]).

Alles dieß durchkreuzte eine Intrigue der Königin Olympias. Sie haßte Antipatros mit aller Heftigkeit ihres leidenschaftlichen Gemüths; neben dem Haß war der Stolz der Herrschaft und die Macht des königlichen Hauses ihr stetes Dichten und Trachten; sie sah deutlich, wie Antipatros und jeder der Statthalter nach unabhängiger Macht strebe; sie mußte für Perdikkas sein, der, mit welchen ferneren Absichten immer, die Majestät und Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten beflissen war. Und jetzt sollte sie es mit ansehen, daß sich die beiden großen Führer der vollkommen entgegengesetzten Tendenzen versöhnten? gab Perdikkas einmal die Sache der Könige auf, so sollte es mindestens nicht zu Antipatros Gunsten sein. Deshalb ließ die Königin um dieselbe Zeit, als Nikaia nach Asien zog, dem Reichsverweser die Hand ihrer Tochter Kleopatra, der königlichen Wittwe von Epeiros, antragen; es schien der beste Weg, das Interesse des mächtigen

---

1) Plut. Eum. 4.

2) Diod. XVIII. 23; Arrian. ap. Phot., p. 70 a. 30. Bei der ungemeinen Dürftigkeit unserer Nachrichten fehlen uns gerade hier wie in dem Folgenden die näheren Details, in denen Intriguen dieser Art erst ihr rechtes Licht erhalten.

Reichsverweſers, wenn nicht an das Schickſal der Könige, doch an das königliche Haus zu feſſeln. In dem Rathe des Perdikkas wurde dieſer Antrag vielfach erwogen; auf der einen Seite konnte man geltend machen, daß Perdikkas ſich durch ſolche Verbindung feſſeln werde, daß er nicht des Vorwandes legitimer Rechte bedürfe, um zu der alleinigen Macht im Reiche, die er dem Weſen nach ſchon habe, auch noch die Zeichen und Namen derſelben zu gewinnen, daß es erſprießlicher ſei, ſich durch Verbindung mit Antipatros zu verſtärken; allerdings werde auch die Verbindung mit der königlichen Familie große und gewiß größere Wirkungen bringen, aber mehr zu ihrem als zum eigenen Gewinn; ſtets würde für Perdikkas die Legitimität Kleopatras und ihrer Rechte als der Grund ſeiner Macht angeſehen werden. Anderer Seits konnte geſagt werden: die Macht des Reichsverweſers gründe ſich darauf, daß er Vertreter des Königthums und der Rechte deſſelben ſei, in dieſem Namen ſei er der Makedonen gewiß; um keinen Preis dürfe er dieſe Stellung aufgeben; nur durch die Verbindung mit einer königlichen Prinzeſſin könne er ſich den Weg zu einem höheren Ziele bahnen; der König Philipp Arrhidaios habe, da er nicht ebenbürtig ſei, geringes Recht an den Thron, und es werde leicht ſein, die Makedonen, die ihn übereilt zu demſelben beſtimmt, von ihm, dem einfältigſten Menſchen des Reiches, abwendig zu machen; das Kind Alexanders ſei einer Aſiatin Sohn, wie es bei der Entſcheidung über die Nachfolge wiederholentlich von den Phalangen eingewandt worden; ſo bleibe die legitime Erbfolge bei Kleopatra, der einzigen des königlichen Hauſes, welche in rechtmäßiger und ebenbürtiger Ehe gezeugt ſei; als deren Gemahl werde Perdikkas, ſchon im Beſitz der vollen Gewalt, von den Makedonen ſelbſt leicht als Herr und König anerkannt werden. Perdikkas entſchied ſich dahin, für jetzt ſich mit Nikaia zu vermählen, um nicht vor der Zeit ſich Antipatros zu verfeinden, der gerade jetzt durch die Bewältigung der Hellenen mächtig daſtand; er wußte ſehr wohl, daß ſowohl Antigonos wie Ptolemaios von Aegypten mit Antipatros in enger Verbindung war, und daß es ihm, wenn Antipatros ſich für ſie er-

klärte, vielleicht unmöglich sein würde, die Statthalter niederzuhalten; seine Absicht war, den Satrapen von Phrygien, dem aus dem fernen Aegypten nicht sobald Hülfe kommen konnte, zu überrennen, sich dann durch Vermählung mit Kleopatra offen als Gegner des Antipatros zu erklären, nach Europa hinüberzugehen und dort für sich alle die Ansprüche geltend zu machen, auf welche ihm die Hand der einzigen rechtmäßigen und ebenbürtigen Erbin des königlichen Hauses ein Recht zu geben schien [1]).

Gegen so stolze und wie es schien wohlangelegte Pläne des Reichsverwesers erhob sich aus dem Schooße des königlichen Hauses unerwartete Gefahr.

Auch mit einer Illyrerin hatte sich einst König Philipp, als er für den unmündigen Sohn seines Bruders das Regiment übernahm und auch von illyrischen Häuptlingen bedrängt wurde, vermählt. Aus dieser Ehe war ihm Kynane geboren, die er dann, als sie erwachsen war, jenem Amyntas, der das Königthum hätte erhalten sollen, vermählte. Amyntas selbst bedeutete wenig; aber denen die nach Philipps Ermordung gegen Alexanders Nachfolge sich verschworen, konnte dessen Erbrecht einen erwünschten Vorwand bieten. Als Alexander von seinem ersten Zuge nach Hellas zurückkam, wurden Entdeckungen gemacht, in denen auch Amyntas Name eine Rolle spielte; er wurde verurtheilt und hingerichtet. Kynane hatte ihm eine Tochter Adea [2]), oder wie sie später genannt wurde, Eurydike geboren; die junge Wittwe verlobte Alexander mit dem Agrianerfürsten Langaros, der ihm in den schweren Kämpfen des Jahres 334 Treue gehalten; aber dieser starb, bevor das Beilager gehalten wurde, und Kynane zog es fortan vor, ehelos zu bleiben. Sie hatte das wilde illyrische Blut ihrer Mutter; sie zog mit in die Kriege; Abentheuer und Kriegsfahrten waren ihre Lust, und mehr als einmal nahm sie an dem Kampfe persönlich

---

1) Arrian. ap. Phot., p. 70a. 35; Diod. XVIII. 23.

2) Ueber den Namen Adea oder Audate, s. Perizon. ad Aelian. XIII. 36.

Theil; in einem Kriege gegen die Illyrier erschlug sie mit eigener Hand deren Königin und trug durch ihr wildes Eindringen in die Feinde nicht wenig zur Entscheidung des Tages bei. Ihre Tochter Eurydike hatte sie von früh an in den Waffen geübt und an Heerfahrten gewöhnt; und die nun fünfzehnjährige Fürstin, schön, herrisch, kriegerisch wie sie war, die Erbin des Reiches, das ihrem Vater von ihrem Großvater vorenthalten war, schien der Mutter sehr geeignet, um an ihrer Seite auf die Bühne der Weltbegebenheiten zurückzukehren, von der sie Antipatros Ränke bisher ausgeschlossen. Mit ihm und seiner Parthei verfeindet, mußte sie unter dessen Gegnern den suchen, dem sie mit der Hand ihrer Tochter den größten Anspruch bot; und wenn sich Kleopatra anschickte, durch Vermählung mit dem mächtigen Reichsverweser Perdikkas höchsten Einfluß im Reiche zu gewinnen, so blieb ihr nichts übrig, als ihre Parthei zwischen dem Reichsverweser und den Satrapen zu suchen; dem Könige Philipp Arrhidaios beschloß sie ihre Tochter zuzuführen. Mit einem kleinen Kriegsheere brach sie plötzlich aus Makedonien auf, eilte dem Strymon zu; dort hatte Antipatros, um sie zurückzuhalten, sich mit bewaffneter Macht aufgestellt [1]); mit dem Speer in der Hand stürmte sie und ihre Tochter auf dessen Truppen, und deren Linie wurde durchbrochen; andere Posten, die ihr den weiteren Weg zu sperren versuchten, wurden eben so geworfen; ungehindert ging der seltsame Heereszug über den Hellespont, nach Asien, weiter des Weges zum Lager des Königs. Perdikkas sandte Truppen unter Alketas gegen sie, mit dem Befehl, sie, wo er sie fände, anzugreifen, sie lebend oder todt einzubringen. Aber die Makedonen, der kühnen Fürstin, der Tochter Philipps gegenüber, weigerten [2])

---

1) Also war dieß nach dem Ende des Feldzuges in Griechenland, vor dem Auszug gegen Aitolien, etwa im October 322.

2) Diod. XIX. 52; Polyaen. VIII. 60 sagt, sie habe lieber sterben als Philipps Geschlecht der Herrschaft beraubt sehen wollen; vielleicht also forderte Alketas von ihr, daß sie ihren Ansprüchen entsage. Arrian. ap. Phot. 70b (§ 23): *τὴν Μακεδόνων στάσιν.*

den Kampf, forderten Vereinigung beider Heere, die Vermählung der jungen Fürstin mit ihrem Könige. Es war die höchste Zeit, daß sich Alketas seiner blutigen Vollmacht bediente; vergebens, daß Kynane kühn und beredt von ihrem königlichen Blut, von dem schnöden Undank des Alketas und Perdikkas, von dem Verrathe, mit dem man sie umgarnt, sprach; Alketas ließ sie, wie es sein Bruder Perdikkas forderte, ermorden. Der laute Unwille des Heeres, der zu offenbarer Empörung gegen den Reichsverweser auszubrechen drohte, wurde mit Mühe und nur dadurch beschwichtigt, daß Eurydike mit Philipp Arrhidaios verlobt wurde; mit ihr hoffte Perdikkas, nachdem er sich der Mutter entledigt, leicht fertig zu werden. So kam die junge Fürstin in das königliche Lager, und Perdikkas Macht schien sicherer und größer aus dieser Gefahr hervorzugehen; Eurydike war in seiner Nähe, ihr Schicksal in seiner Hand; er schien sich seinem höchsten Ziele zu nahen; es kam ein unerwartetes Ereigniß hinzu, die Entscheidung zu zeitigen.

Perdikkas hatte erwartet, Antigonos, den er vor ein makedonisches Gericht geladen, werde sich der Vorladung weigern und dadurch Gelegenheit geben, gegen ihn als offenbaren Rebellen mit aller Strenge zu verfahren; es war nicht zweifelhaft, daß der Satrap der Macht des Reichsverwesers erlegen wäre. Antigonos hatte sich zu stellen und seine Unschuld zu erweisen versprochen; er war dann heimlich mit seinem Sohne Demetrios und seinen Freunden aus der Satrapie entwichen, hatte sich nach der Küste geflüchtet, auf attischen Schiffen, die dort lagen [1]), sich nach Europa zu Antipatros zu begeben. Für den Reichsverweser eine nicht unwillkommene Wendung. Allerdings

---

[1]) εἰς τὰς Ἀττικὰς ναῦς sagt Diod. XVIII. 23, als hätten sie dort eine regelmäßige Station gehabt, nach den zwei Seesiegen der makedonischen Flotte sehr auffallend, wenn man nicht annehmen darf, daß bei Samos eine solche blieb, bis über die Kleruchen der Insel in Babylon entschieden war; doch scheint darauf das σκεύη ἔχουσι u. s. w. in den Seeurkunden XVII c. 155 nicht gedeutet werden zu dürfen.

war jetzt das Schicksal des Satrapen, den er als Schuldigen mit gerechter Strafe heimzusuchen beabsichtigt hatte, ein Gegenstand des Bedauerns; auch im Heere, das nur zu sehr die Gewohnheit hatte, zu raisonniren und zu tadeln, was gerade geschah; da galt nun Antigonos für einen ungerecht Verfolgten, mit Recht habe der edle Satrap, wenn selbst nicht das königliche Geschlecht dem blutgierigen Reichsverweser Scheu eingeflößt, sein Leben nicht einem Gericht anzuvertrauen gewagt, das sichtlich nicht um der Gerechtigkeit Willen berufen werden sollen; daß Antigonos nach Europa geflüchtet sei, bedeute dem Reich einen schweren inneren Kampf, er habe die Flucht nur wagen können, wenn er gewiß sei, daß Krateros, Antipatros, vielleicht Andere mehr die Waffen für ihn erheben würden. Eben das erwartete und wünschte der Reichsverweser; nicht er war dann Schuld, daß es zum Bruch und zum entscheidenden Kampf kam; Krateros und Antipatros hatten wohl die Griechen, aber nicht die Aitoler bewältigt, sie lagen gegen diese im Felde, hatten vollauf mit ihnen zu schaffen; für den Augenblick konnten sie für Antigonos wenig thun. Daß dieser sich zu ihnen geflüchtet, ließ sich als Beweis ihrer Mitwissenschaft und ihrer Schuld benutzen. Es galt der Coalition, die im Werden war, zuvorzukommen, sie zu treffen, bevor sie die Offensive ergreifen konnte; und wie Antipatros in Makedonien selbst zu treffen sei, zeigte das Erbieten Kleopatras und ihrer Mutter Olympias.

Bisher hatte Perdikkas das Spiel mit Antipatros Tochter fortgesetzt. Jetzt sandte er Eumenes mit reichen Geschenken nach Sardeis, wohin Kleopatra sich begeben hatte; er ließ ihr eröffnen, daß er, um sich mit ihr zu vermählen, beschlossen habe, Nikaia ihrem Vater zurückzusenden [1]); die Königin gab sofort ihre Zustimmung. Nikaia wurde verstoßen, kehrte ins Vaterhaus zurück.

Mit Recht sah Perdikkas in dem Lagiden seinen gefährlichsten Gegner. Von dem Augenblick an, wo Ptolemaios seine Sa-

---

1) Arrian. ap. Phot. 70 b. 25. § 26.

trapie übernahm [1]), hatte er sich zu dem Kampfe gegen Perdikkas vorbereitet, den er als unvermeidlich erkannte. Er hatte damit begonnen, den bisherigen Machthaber über Aegypten, Kleomenes, welcher nach den Anordnungen von Babylon als Hyparch unter ihm stehen sollte, über Seite zu schaffen; denn es lag in der Natur der Sache, daß sich dieser, aus seiner bisherigen Macht verdrängt, zu der Parthei des Perdikkas neigte [2]); die furchtbaren Bedrückungen, die er sich gegen die Satrapie erlaubt hatte, gaben Grund genug, ihm den Proceß zu machen. Der Schatz von 8000 Talenten, den Kleomenes zusammengescharrt hatte, fiel in des Satrapen Hände, und er benutzte ihn sofort zur Anwerbung von Truppen, deren der Ruhm seines Namens genug herbeiziehen mochte, und zur Förderung des ihm anvertrauten Landes, das durch Kleomenes habgierige Verwaltung in das tiefste Elend versunken war [3]). Ptolemaios verstand es wie kein anderer der Feldherren Alexanders, sich das Volk zu gewinnen, das ihm zugetheilt war; schnell hob sich das Land unter seiner einsichtigen Leitung und den für jene Zeit außerordentlich milden Anordnungen für die Einheimischen; der lebhafte überseeische Verkehr, der sich bereits in Alexandreia concentrirt hatte, bot der von Natur reichen Landschaft einen ergiebigen Markt für ihre Erzeugnisse. Zu alle dem kam die überaus günstige geographische Lage Aegyptens, wenn es zu einem Kriege kam; fast von allen Seiten von Einöden umgeben, deren spärliche Bewohner, schweifende Beduinenstämme, keine Gefahr drohten, war das Nilland einem feindlichen Land-

---

1) Porphyr. ap. Euseb. I, p. 162 sagt: *μετ' ἐνιαυτὸν καὶ διὰ τῆς εἰς Φίλιππον ἀναγεγραμμένης ἡγεμονίας* (post unum annum imperii ad Philippum delati. Euseb. Arm. nach Petermanns Uebersetzung). Nach der *ἀναγραφή*, die der Chronograph vor Augen hat, scheint das erste Jahr des Philippos mit dem ersten Januar 323 zu beginnen, nach dem Kanon der Könige beginnt es mit dem 1. Thoth 324; vor dem November 323 wird Ptolemaios nicht nach Aegypten gekommen sein.

2) Paus. 1. 6.

3) Diod. XVIII. 14.

heere nur auf dem einen Wege längs der Küste von Syrien her zugänglich, der für den Gegner unendliche Schwierigkeiten hatte, ihm die Zufuhr erschwerte, ihm im Fall des Mislingens den Rückzug fast unmöglich machte, während die ägyptische Macht, unterstützt von allen Vortheilen des schwierigen und vielfach durchschnittenen Terrains, der leicht zu bewerkstelligenden Ueberschwemmungen, der stets nahen Vorräthe und Hülfsmittel aller Art, endlich bei jedem Schritt rückwärts in einer neuen und gleich festen Position, sich fast nur vertheidigend zu verhalten brauchte, um des Sieges gewiß zu sein. Offener ist das Land einem Angriff von der Seeseite; aber eine nur einigermaaßen wohlgeordnete Vertheidigung vermag den Feind auf der Küste festzuhalten, und auch die Landung ist ihm durch die Schwierigkeit der Einfahrt in die Nilmündungen erschwert; und der einzige bequeme Angriffspunkt Alexandreia war durch die Vorsorge des Gründers hinreichend befestigt. Eine glückliche Fügung von Umständen fügte dem Besitz Aegyptens rasch und mühelos ein Gebiet hinzu, das nicht bloß als Rückendeckung von großem Werth war.

In der Kyrenaika waren um die Zeit, da Alexander starb, und wie es scheint, veranlaßt durch dieß Ereigniß, Unruhen ausgebrochen, in deren Folge die Anhänger der einen Parthei aus der Stadt Kyrene verjagt wurden, sich mit den Verbannten aus der Stadt Barka verbanden und sich Hülfe suchend nach Außen wandten; sie traten mit Thibron in Verbindung, jenem Spartaner, der mit Harpalos, dem Großschatzmeister Alexanders, im Herbste 324 von Tainaron aus nach Kreta gegangen war, ihn dort ermordet, sich seiner Schätze bemächtigt, die Truppen, die dem Harpalos gefolgt waren, an 6000 Soldknechte, in Dienst behalten hatte. Jetzt, von den verbannten Kyrenaiern aufgefordert, ging er mit seinem Kriegsvolk nach Libyen, siegte in einem blutigen Treffen, bemächtigte sich des Hafens Apollonia, zwei Meilen von der Stadt; dann rückte er gegen diese vor, begann sie zu belagern, zwang die Kyrenaier endlich, um Frieden zu bitten; sie mußten 500 Talente zahlen, die Hälfte ihrer Kriegswagen ausliefern,

die Verbannten wieder aufnehmen. Zugleich gingen seine Gesandten an die übrigen Städte der Kyrenaika und bewogen diese, sich mit ihm zu verbinden, um die libyschen Nachbarstämme zu bekämpfen; und mindestens Barka und Euesperia schlossen sich ihm an. Indeß hatte er seinen Kriegsknechten, um sie an sich zu fesseln, die Plünderung der Hafenstadt gestattet; die dort aufgestapelten Kaufmannsgüter und die Besitzthümer der Einwohner gaben reichliche Beute. Bei der Theilung derselben entspann sich Streit; der Kreter Mnasikles, einer unter den Hauptleuten Thibrons, ein verwegener und trotziger Mensch, wurde wegen seines Verfahrens bei der Theilung zur Rechenschaft gezogen. Er zog es vor, die Sache Thibrons zu verlassen, er ging zu den Kyrenaiern, lärmte dort viel von der Grausamkeit und Treulosigkeit des Feldherrn, brachte die Bürger dahin, daß sie die ferneren Zahlungen (erst 60 Talente waren ausgezahlt worden) einstellten, den geschlossenen Vertrag für ungültig erklärten, die Waffen von Neuem ergriffen. Auf diese Nachricht ließ Thibron etwa 80 Bürger von Kyrene, die sich gerade in Apollonia befanden, festnehmen, und zog, von den Barkaiern und Euesperiten verstärkt, zu einer zweiten Belagerung gegen die Stadt. Sie widerstand unter Leitung des Mnasikles glücklich und Thibron zog sich gegen Apollonia zurück; die Kyrenaier eilten mit einem Theil ihrer Mannschaft hinaus, um das Gebiet von Barka und Euesperia zu verwüsten, und als Thibron diesen mit der Mehrzahl seines Heeres zu Hülfe eilte, brach Mnasikles mit den Kyrenaiern aus der Stadt hervor, überfiel die Hafenstadt, überwältigte die wenigen dort liegenden Truppen des Thibron und besetzte den Hafen; was man noch von Kaufmannsgütern oder anderem Besitzthum dort fand, wurde den Eigenthümern zurückgestellt oder aufbewahrt. Thibron wagte nicht, sich sofort gegen Apollonia zu wenden; er warf sich mit seinem Heere nach Taucheira in die westlicheren Theile der Landschaft, mit der Absicht, dorthin seine Flotte zu ziehen und dann weiter zu sehen. Indeß war die Flotte durch den Fall von Apollonia ihrer Station beraubt; das Schiffsvolk mußte, um sich Lebensmittel zu verschaffen, täglich an das Land,

und bald, da die Küste nicht mehr Vorräthe genug darbot, weiter landein ziehen; das libysche Landvolk rottete sich zusammen, lauerte den Schiffsknechten auf, erschlug viele derselben, nahm andere gefangen. Als sich die Uebrigen auf die Schiffe zurückgeflüchtet hatten, und den befreundeten Städten der Syrte zuführen, erhob sich ein Sturm, zerstreute die Flotte, brachte dem größten Theil der Schiffe den Untergang; die übrigen wurden von Wind und Wellen theils nach Kypros, theils nach Aegypten verschlagen.

Die Lage Thibrons begann bedenklich zu werden; dennoch verlor er den Muth nicht. Er schickte getreue Männer nach der Peloponnes, nach dem Werbeplatze auf dem Tainaron; sie fanden dort schon wieder (denn wenige Monate früher hatte Leosthenes zum lamischen Kriege alle damals versammelten Kriegsknechte angeworben) 2500 Mann, nahmen sie in Sold, beeilten sich mit ihnen gen Libyen zu schiffen. Indeß hatten die Kyrenaier, durch ihre bisherigen Erfolge ermuthigt, den Kampf gegen Thibron selbst gewagt; er hatte eine bedeutende Niederlage erlitten. Gerade jetzt, da er schon an seiner Rettung verzweifelte, kamen, es mochte im Frühjahr 322 sein, die neuen Truppen von Tainaron; sofort hatte er neue Pläne und kühnere Hoffnung. Mit der größten Anstrengung rüsteten die Kyrenaier sich zu dem neuen Kampf, der unvermeidlich war, holten sich Hülfe von den libyschen Völkern umher und von Karthago [1]), brachten ein Heer von 30,000 Mann zusammen. Es wurde eine Schlacht geliefert, in der Thibron den Sieg davontrug; er unterwarf nun die Städte der Landschaft. Die Kyrenaier, deren Führer in der Schlacht gefallen waren, übertrugen dem Mnasikles den Oberbefehl, und vertheidigten sich, da Thibron Apollonia wiederholentlich berannte und die Stadt selbst eng einschloß, auf das Hartnäckigste. Bald wuchs die Noth in der Stadt, es begannen Unordnungen, das gemeine

---

1) Diod. XVIII. 21: *μετεπέμψαντο τὴν συμμαχίαν παρὰ τῶν πλησιοχώρων Λιβύων καὶ παρὰ τῶν Καρχηδονίων.* Also sie hatte von daher vertragsmäßig Hülfe zu fordern.

Volk, wie es scheint von Mnasikles aufgehetzt, vertrieb die Reichen aus der Stadt, die sich zum Theil zu Thibron schlugen, zum Theil nach Aegypten flüchteten, dem Satrapen berichteten, was in der Kyrenaika geschehen sei, ihn baten, sie in ihre Heimath zurückzuführen [1]). Dem konnte nichts erwünschter kommen; es mußte ihm leicht werden, bei der Erschöpfung der dort kämpfenden Partheien den Sieg davonzutragen. Er sandte bedeutende Land- und Seemacht unter Führung des Makedonen Ophelas [2]) etwa im Sommer 322 nach der Kyrenaika; sobald sie naheten, beschlossen die Vertriebenen, die sich bei Thibron befanden, zu ihnen zu stoßen; ihr Plan wurde entdeckt, sie alle hingerichtet. Die Führer des Pöbels von Kyrene, voll Furcht vor den Vertriebenen, wenn sie von den Aegyptern zurückgeführt würden, machten dem Thibron Friedensanträge und verbanden sich mit ihm, um Ophelas abzuwehren. Dieser indeß ging mit aller Vorsicht zu Werke, sandte einen Heerhaufen unter Epikydes von Olynth gegen Taucheira, und wandte sich selbst gen Kyrene. Er traf auf Thibron; dieser wurde vollständig besiegt, flüchtete nach Taucheira, wo er Schutz zu finden hoffte, und fiel dort dem Epikydes in die Hände; die Taucheiriten, denen Ophelas seine Bestrafung auftrug, steinten ihn, schleppten ihn dann nach Apollonia, wo er so grausam gehauset, schlugen ihn dort an das Kreuz [3]). Indeß widerstanden noch die Kyrenaier,

---

1) Der Zug „in das Gebiet der Bewohner der Marmarika", nach der hieroglyphischen Inschrift, die später besprochen werden wird.

2) Ophelas, wohl der Pellaier, des Silanos Sohn, der nach Arrian. Ind. I. 18 unter den Trierarchen der Indusflotte war.

3) Diod. XVIII. 19—21. Arrian. ap. Phot. 70a. 10, § 16sqq. Das attische Ehrendecret für Thibron (C. I. A. II, n°. 231), das sich, wie es scheint, auf den Schutz bezieht, den Thibron attischen Bürgern gewährt habe (v. 7: κατοικοῦσιν Ἀ[θηναίων ... v. 9: ἐ]π[ιμ]έλειαν ἐπο[ίει oder ἐποιήσατο . . .), muß doch wohl noch bei seinen Lebzeiten gemacht sein, und zwar zu einer Zeit, da die Athener sich selbstständiger bewegten. Deshalb scheint es nicht richtig, ἐπ' Ἀρχίππου ἄρχον]τος zu ergänzen, da Ptolemaios bereits im Herbst 322 (Ol. 114. 3 arch. Philokles) Kyrene unterworfen hat. Nach Köhlers richtiger Beobachtung über die Zahl der

Ophelas vermochte nicht ihrer Herr zu werden, bis Ptolemaios selbst mit neuen Truppen kam, die Stadt überwältigte, und die Landschaft mit seiner Satrapie vereinigte [1]).

Es war ein großer Gewinn, daß er diese griechische Landschaft an sich gebracht, ein größerer, daß er, entsetzlicher Anarchie ein Ende machend, recht eigentlich sich als ihr Retter erwiesen hatte. Wenn nun sein Name weithin in der griechischen Welt gefeiert wurde, unter den Makedonen war er von den Kriegsjahren her im hohen Maaße beliebt; es wird angegeben, daß, je mehr ersichtlich wurde, daß es zwischen ihm und dem königlichen Heere zum Kriege kommen werde, desto größer die Zahl derer wurde, die, in seinen Dienst zu treten, nach Alexandreia zogen, „alle bereit, so groß und offenkundig die Gefahr für ihn war, ihr eigenes Heil an seine Rettung zu wagen". Es war der Glaube verbreitet, daß er nur des Lagos Sohn heiße, in Wahrheit des Königs Philipp Sohn sei. Und in der That schien etwas in seiner Art, das der des Gründers der makedonischen Macht glich; nur war er gütiger, gelassener, immer rücksichtsvoll. Keiner unter den Nachfolgern Alexanders hat es mehr als er verstanden, die Macht, die ihm sein gutes Glück zugewandt, durch Mäßigung zu erhalten und mit Bewahrung des guten Scheins zu mehren, keiner mehr vorausschauend sich so

---

zu ergänzenden Buchstaben könnte man nur noch *ἐπ' Ἡγησίου ἄρχον*]*τος* in Vorschlag bringen; dann müßte, was wohl möglich, die Nachricht von Alexanders Tod in etwa sechs Wochen in Athen gewesen sein, und der Ort, wo Thibron attischen Bürgern wohlgethan, wäre Kydonia in Kreta, wie ähnlich *τοῖς ἀφικνου*]*μένοις Ἀθηναίων εἰς Κυδ*[*ωνίαν* in dem Ehrendecret n°. 193 vorkommt, das vielleicht ein oder zwei Jahre später ist. Die in n°. 231 *συμπρόεδροι* dürften kein zu großes Bedenken machen, denn das Decret für die Flüchtlinge aus Thessalien (n°. 222), das diese Formel hat, gehört wohl in Ol. 114. 4.

1) Da sowohl Diod. XVIII. 21 als Arrian. ap. Phot., § 18 die kyrenische Expedition mit dem Tode des Thibron vor dem syrischen Feldzuge berichten, so wird man dieselbe vor dem Ende 322 beendet glauben dürfen; auch Justin. XIII. 8. 1: hujus urbis auctus viribus bellum in adventum Perdiccae parabat.

einzurichten, daß die kommende Fluth ihn heben und weiter führen mußte; und man darf sagen, daß er von Anfang her die Tendenz der Zeit, das Reich zu einer Reihe einzelner Staaten umzubilden, erkannt und zur Grundlage seiner Politik zu machen verstanden hat. Seine Macht war die erste, die sich als Staat im Sinne der werdenden neuen Zeit ausgebildet hat, und er ist stets der Führer und die Seele dieser Richtung gewesen, die bald genug im Reich die Oberhand gewinnen sollte. In diesem Sinne war die Verbindung, die er mit Antipatros angeknüpft hatte, und die mit dem Ausgang 322 als fertige Coalition dem Reichsverweser gegenüberstand.

Schon begannen die Misverhältnisse zwischen dem Reichsverweser und den Machthabern im Westen einen ernsteren Charakter anzunehmen; schon hatte Perdikkas für Eumenes Kappadokien in Besitz genommen, und Antigonos von Phrygien vor Gericht geladen; dann entfloh dieser nach Europa, vielleicht schon im Einverständniß auch mit Ptolemaios, wie sich aus dem vermuthen läßt, was demnächst geschah.

Bei dem großen Ausgleich in Babylon im Sommer 323 war bestimmt worden, daß die Leiche Alexanders in feierlichem Trauerzuge nach dem Tempel des Ammon gebracht, daß Arrhidaios mit der Ausrüstung und Führung des Zuges betraut sein sollte.

Mit dem Ende des Jahres 322 waren die sämmtlichen Zurüstungen fertig, der riesige Wagen, der den königlichen Sarg aufzunehmen bestimmt war, mit unvergleichlicher Pracht erbaut. Ohne einen Befehl des Reichsverwesers zu erwarten, brach Arrhidaios von Babylon auf [1]); von einem großen und feierlichen Zuge begleitet fuhr der Trauerwagen, unzählige Menschen strömten von nah und fern der Straße zu, theils um die Pracht des Werkes und des Zuges zu schauen, theils um dem

---

1) Dieß ergiebt Arrians Ausdruck: *παρὰ γνώμην αὐτὸ (τὸ σῶμα) Περδίκκου λαβών*. Nach Diod. XVIII. 28 ist Arrhidaios *σχέδον ἔτη δύο ἀνάλωσας περὶ τὴν παρασκευὴν* aufgebrochen. Die sonstigen Begebenheiten gestatten kaum, über das Ende 322 damit hinabzugehen.

großen Könige die letzte Ehre zu erweisen. Unter den Makedonen war die Sage allgemein, es werde des Königs Leiche, die, wie einst die des thebanischen Oidipus, Wunderkraft haben, daß das Land, in dem sie ihr Grab finde, vor allen glücklich und mächtig sein werde; diesen Ausspruch habe der alte Seher Aristandros von Telmissos bald nach des Königs Tode gethan [1]). Mochte Ptolemaios diesen Glauben theilen oder ihn zu seinem Vortheil zu benutzen wünschen, — es waren wohl noch andere Motive, die ihn veranlaßt hatten mit Arrhidaios in Verständniß zu treten und ihn zu bestimmen, daß er ohne Befehl des Reichsverwesers aufbrach; er mochte sich von Perdikkas versehen, daß er, um den Zug desto feierlicher zu machen, die Leiche mit dem Reichsheer nach Aegypten geleitete; es war um seine Stellung in dem ihm anvertrauten Lande geschehen, wenn dort eine höhere Autorität als die seinige, eine militärische Macht unter anderer als seiner Führung erscheinen konnte [2]). Arrhidaios führte, wie mit Ptolemaios verabredet war, den Trauerzug nach Damaskos; vergebens trat ihm des Perdikkas Feldherr Polemon, der sich in der Nähe befand, entgegen; er vermochte nicht, den gemessenen Befehlen des Reichsverwesers Geltung zu verschaffen. Der Trauerzug ging über Damaskos gen Aegypten; Ptolemaios zog der Königsleiche, um sie auf das Feierlichste einzuholen, mit seinem Heere bis Syrien entgegen; sie wurde nach Memphis geführt, da zu ruhen, bis das

---

1) Aelian. XII. 64; woher übrigens dessen mährchenhafte Geschichten über die List des Lagiden mit einem falschen Bilde stammen, weiß ich nicht nachzuweisen.

2) Daß diese Erklärung der Vorgänge etwas Gezwungenes hat, liegt auf der Hand. Es wäre möglich, daß Pausanias Angabe, die Königsleiche habe nach Aigai in Makedonien geführt werden sollen, einen richtigen Kern hat. Perdikkas konnte, abweichend von dem früheren Beschluß, diesen Befehl erwirkt haben, um den Vorwand zu einem Zuge nach Makedonien zu haben u. s. w. Und diese Ansicht scheint Strabo XVII, p. 794 zu bestätigen: *ἔφθη γὰρ τὸ σῶμα ἀφελόμενος Περδίκκαν ὁ τοῦ Λάγου Πτολεμαῖος καταχομίζοντα ἐκ Βαβυλῶνος καὶ ἐκτρεπόμενον ταύτῃ κατὰ πλεονεξίαν καὶ ἐξιδιασμὸν τῆς Αἰγύπτου.*

Prachtgebäude der königlichen Gräber zu Alexandreia sie aufnehmen konnte [1]).

Daß Arrhidaios eigenmächtig aufgebrochen, daß der Lagide ihm bis Syrien entgegengezogen war, daß beide, den ausdrücklichen Weisungen an den Strateg Polemon zuwider, des Weiteren gehandelt hatten, waren Acte offenbarer Auflehnung gegen die höhere Autorität des Reichs, eben so strafbar, wie das Verhalten der Machthaber in Europa gegen den geflüchteten Satrapen von Phrygien.

Perdikkas berief die Freunde und die Getreuen zu einem Kriegsrathe; er erklärte, Ptolemaios habe den Befehlen der Könige in Beziehung auf Alexanders Leiche Trotz geboten, Antipatros und Krateros den flüchtigen Satrapen von Phrygien aufgenommen, sämmtlich seien sie zum Kampf gerüstet, den sie herbeizuführen gesucht; es gelte, gegen sie das Ansehen des Reiches aufrecht zu erhalten; man müsse suchen ihnen zuvorzukommen, sie einzeln zu überwältigen; es frage sich, ob man Aegypten oder Makedonien zuerst angreifen müsse. Die Einen empfahlen [2]) nach Makedonien zu ziehen, dem Hauptlande der Monarchie, dort sei Olympias, und die Bevölkerung werde sich sofort zu Gunsten des königlichen Hauses und der Vertreter desselben erheben. Doch entschied man sich für den Feldzug gegen Aegypten: damit nicht während des Zuges nach Europa Ptolemaios mit seiner ausgezeichneten Heeresmacht sich nach Asien werfe und das Reichsheer von den oberen Provinzen ab-

---

[1]) Diod. XIII. 26—29; Arrian. ap. Phot. 70. b. 20; Strabo XVII, p. 794; Paus. I. 6. 3. Letzterer sagt ausdrücklich, daß die Leiche zuerst nach Memphis geführt wurde; erst Philadelphos brachte sie nach Alexandrien (Paus. I. 7. 1) und ließ sie dort in dem Sema beisetzen (cf. Casaubon. ad. Sueton. August. 18.

[2]) Justin. XIII. 6: ad ipsum fontem et caput regni . . . Olympias non mediocre momentum partium, et civium favor. Im wesentlichen stimmt Justin mit Diodor (XVIII. 25), aber man wird in jenem den Duris wiedererkennen, wenn er sagt: Aridaeum et Alexandri magni filium in Cappadocia, quorum cura illi mandatum fuerat, de summa belli in consilium adhibet.

ſchneide, müſſe man erſt ihn bewältigen; Antipatros und Krateros ſeien noch gegen die Aitoler im Felde, nach Ptolemaios Sturze werde man leicht mit ihnen fertig werden. Mit dem eben beginnenden Frühling des Jahres 321 brach Perdikkas mit den Königen und dem Reichsheer nach Aegypten auf; die Flotte, die Attalos führte, erhielt Befehl eben dahin zu folgen, während die im aigaiiſchen Meer unter Kleitos Befehl blieb, wohl mit dem Auftrage, den Hellespont zu ſperren [1]). Einem etwaigen Angriff von Europa her ſollte der vielfach erprobte Eumenes begegnen; ihm wurde zu dem Ende, ſo ſcheint es, außer ſeiner Satrapie Kappadokien die ſeit Leonnatos Tode erledigte kleinphrygiſche [2]), die kariſche, die Aſandros, die lykiſche und phrygiſche, welche Antigonos gehabt hatte [3]) übertragen; er erhielt die unumſchränkte Strategie über ſämmtliche Satrapien dieſſeits des Tauros [4]). Der Reichsverweſer ſtellte ſeinen Bruder Alketas, den Satrapen von Armenien Neoptolemos, den Satrapen von Kilikien Philotas, deſſen Satrapie Philoxenos erhielt [5]), unter Eumenes Befehl; er ließ ihm eine große

---

1) Justin. XIII. 6. 16: Clito cura classis traditur, während Diod. XVIII. 37 für Attalos zeugt. Wenn Juſtins Nachricht nicht auf falſcher Angabe oder Misverſtändniß beruht, ſo muß Perdikkas ſich der Treue des Kleitos verſichert gehalten haben; daß er nicht von Anfang her zur Coalition hielt, ergiebt die Art, wie Krateros und Antipatros über den Hellespont gehen.

2) Die Uebertragung der kleinphrygiſchen Satrapie wird zwar nicht ausdrücklich erwähnt, ſcheint ſich aber aus der Natur der Sache zu ergeben.

3) Justin. XIII. 6: Eumeni praeter provincias quas acceperat Paphlagonia et Caria et Lycia et Phrygia adjiciuntur. Plutarch ſpricht nur von Armenien und Kappadokien.

4) Plut. Eum. 5: *αὐτοκράτορα στρατηγὸν . . . . . χρῆσθαι τοῖς πράγμασι ὅπως αὐτὸς ἔγνωκεν.*

5) Diod. XVIII. 29; Plut. l. c.; Corn. Nep. 3. 2; Justin. XIII. 6 ſagt: adjutores ei dantur cum exercitibus frater Perdiccae Alcetas et Neoptolemus . . . . Cilicia Philotae ademta Philoxeno datur. Daß Philotas nicht als Gegner des Perdikkas entlaſſen, ſondern anderweitig commandirt wurde, erſieht man aus dem Umſtande, daß er bei der Wiedereinſetzung der Satrapen nach Perdikkas Sturz nicht in die vorigen Verhältniſſe zurückkehrte, ſondern vielmehr ſich mit Alketas gegen Antigonos feind-

Zahl der ausgezeichnetſten Hauptleute und einige Mannſchaften zurück [1]), trug ihm auf, aus den Satrapien Kleinaſiens möglichſt viel Truppen zuſammenzuziehen, bis in die Gegenden am Hellespont vorzurücken, und dem Feinde jeden Verſuch, herüberzukommen, unmöglich zu machen [2]).

Allerdings war dieß der zunächſt gefährdete Punkt. Um dieſelbe Zeit, als Perdikkas mit dem Reichsheer von Piſidien und Kappadokien aus [3]) nach Aegypten aufbrach, war das makedoniſche Heer bereits in vollem Marſch nach dem Hellespont.

Den Aufbruch beſchloſſen hatten Antipatros und Krateros, als ihnen die Meldung kam — Antigonos erhielt ſie von dem lydiſchen Satrapen Menandros —, daß Perdikkas im Begriff ſei ſich mit Kleopatra zu vermählen, Antipatros Tochter zurückzuſenden. Sofort ſchloſſen ſie mit den Aitolern den bereits erwähnten Frieden, eilten nach Makedonien, um möglichſt ſchnell nach Aſien einzubrechen. Dann erfuhren ſie, daß Perdikkas mit dem Reichsheere gegen Aegypten aufgebrochen ſei; es wurde an Ptolemaios von Aegypten geſandt, ihm mitgetheilt, welche Gefahr ihm und Allen bereitet werde, ihm verſprochen, daß man mit ganzer Macht über den Hellespont gehen, im ſchnellen Zuge durch Kleinaſien und Syrien eilen und zur rechten Zeit im Rücken des Reichsverweſers erſcheinen werde; es wurde be-

---

lich verhielt (Diod. XIX. 16). Nicht zu verwechſeln mit dieſem Philotas iſt der gleichnamige Freund des Antigonos (Diod. XVIII. 52). Philoxenos war, wie oben (S. 36) vermuthet, Satrap der Suſiana. Menandros von Lydien ſcheint trotz ſeiner Verbindung mit Antigonos nicht entfernt worden zu ſein.

1) Diod. XVIII. 25 ſagt, er habe ihn zurückgelaſſen *μετὰ δυνάμεως ἀξιολόγου* und (c. 29) ſei ſelbſt *μετὰ τῶν βασιλέων καὶ τῷ πλείστῳ μέρει τῆς δυνάμεως* ausgezogen; mit dem Eumenes waren an die funfzig *τῶν ἀξιολόγων ἡγεμόνων* und *ἐπιφανῶν ἀνδρῶν* (Diod. XVIII. 37), unter dieſen beſonders auch jener Dokimos, von dem noch unten zu ſprechen ſein wird.

2) Diod. XVIII. 29; Justin. l. c.

3) Nach Juſtin war die oben erwähnte Verſammlung der Feldherren in Kappadokien, nach Diod. XVIII. 25 brach das Heer aus Piſidien auf.

ſchloſſen, daß Krateros die Hegemonie über Aſien erhalten, bei Antipatros die über Europa bleiben, während ſeiner Abweſenheit Polyſperchon Strateg von Makedonien ſein ſollte [1]). Mit dem Frühlinge des Jahres 321 war das makedoniſche Heer unter dem Oberbefehl des Krateros am Hellespont; Antipatros war mit ihm; Antigonos, ſo ſcheint es, führte ihre Flotte [2]).

Eumenes konnte ſich nicht verhehlen, daß ſeine Aufgabe ſchwieriger und gefährlicher wurde als irgend vorausgeſehen war. Zwar hatten die Verſuche, die Aitoler aufzuwiegeln, glücklichen Fortgang, es wurden Verträge mit ihnen zu einer neuen Schilderhebung geſchloſſen; aber Krateros und Antipatros rückten, um die möglichen Bewegungen in ihrem Rücken unbekümmert, heran. Die alten makedoniſchen Krieger in Aſien waren mit dieſem Kriege ſo wenig zufrieden, daß ſich Alketas geradezu weigerte, den Kampf zu wagen, da die unter ihm ſtehenden Makedonen gegen Antipatros nicht würden fechten wollen, für Krateros aber ſolche Verehrung hegten, daß ſie ſofort zu ihm übergehen würden [3]). Dazu kam, daß weder Menandros von Lydien noch Philoxenos von Kilikien zuverläſſig war, daß Neoptolemos von Armenien, der kaum erſt und mit Mühe gewonnen worden, bei ſeinem unruhigen und herrſchſüchtigen Sinn zu jedem Aeußerſten geneigt ſchien. Ueberdieß rückten die europäiſchen Feldherren mit überlegener Streitmacht heran, und ihren vielgeübten und vollkommen ergebenen makedoniſchen Kerntruppen hatte für jetzt Eumenes faſt nur aſiatiſche Recruten entgegenzuſtellen. Dieß alles bewog ihn,

---

1) Diod. XVIII. 25. 38: *καὶ τῷ μὲν Κρατερῷ τὴν τῆς Ἀσίας ἡγεμονίαν περιτιθέναι, τῷ δὲ Ἀντιπάτρῳ τὴν τῆς Εὐρώπης.* Daher gehen die Anordnungen wegen des Feldzuges in Aſien von Krateros aus.

2) Dieß folgere ich aus Arrian. ap. Phot. 71. a. 33, § 30: *μετεκαλεῖτο δὲ καὶ Ἀντίγονος ἐκ Κύπρου.*

3) Plut. Eum. 5; Cornel. Eum.: cum neque magnas copias neque firmas haberet, quod et inexercitatae et non multo ante essent contractae.

nicht am Hellespont die Gegner zu erwarten [1]), ſondern ſich nach ſeiner Satrapie Kappadokien zu ziehen, wo er auf die Ergebenheit der Einwohner ſich verlaſſen, ſein Heer verſtärken, den armeniſchen Satrapen beobachten konnte; es war ſeine Abſicht, die Gegner, die über den Tauros nach Syrien eilen mußten, durch ſeine Stellung in ihrer Flanke entweder gänzlich zu hemmen oder ſtets zu gefährden.

Krateros und Antipatros hatten, auf der Cherſones angekommen, die Truppen, welche Eumenes in die feſten Plätze längs des Hellespontes gelegt hatte, aufgefordert, die ungerechte Sache des Reichsverweſers zu verlaſſen und ſich ihnen anzuſchließen [2]); bereitwillig folgten die Truppen, die den Eumenes als Griechen haßten, dem Krateros auf das Herzlichſte ergeben waren. Auch den Nauarchen Kleitos werden ſie, gewiß mit leichter Mühe, gewonnen haben. So rückten die Feldherren ungehindert über den Hellespont, nach Aſien hinein; ſie fanden nirgend Widerſtand; von den freien helleniſchen Städten dort, als gälte es einen Reichskrieg, Rettung des Reichs vor Willkühr und Gewalt, forderten und erhielten ſie Bundeshülfe [3]).

---

1) Es iſt bemerkenswerth, daß Diodor und Cornel von der Sache ſo ſprechen, als ob der ganze Krieg zwiſchen Eumenes und Krateros in der Nähe des Hellesponts geführt wäre; ein ausdrückliches Zeugniß gegen ſie giebt es nicht; doch ergiebt der Zuſammenhang der Sache auf das Deutlichſte, daß der Krieg im Innern Kleinaſiens ſpielt.

2) Aus der in der folgenden Anmerkung angeführten Inſchrift ſcheint ſich zu ergeben, daß Antipatros ſofort im Namen der beiden Könige verfuhr, d. h. Perdikkas als Reichsverweſer nicht mehr anerkannte; das wird das Programm der Coalition geweſen ſein.

3) Das ergiebt das Decret der Naſioten zu Ehren des Therſippos, das nach fehlerhaften Abſchriften in C. I. Gr. II, n°. 2166 und Add. p. 1025 abgedruckt war, und jetzt in einer correcten Abſchrift in dem *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγ. σχολ. ἐν Σμύρνᾳ* 1876, p. 128 sqq. abgedruckt iſt, und die im Anhang mitgetheilt werden ſoll. Die Worte, auf die ſich der Text bezieht, lauten: *Ἀ]ντιπάτρω γὰρ ἐπιτάξαντος χρήματα εἰς | [τὸν πόλεμ]ον εἰσφέρην πάντων τῶν ἄλλω | [ν εἰσφερ]όντων, Θέρσιπ-πος παραγενομένο | [ς πρὸς τοὶ]ς βασίληας καὶ Ἀντίπατρον ἐ | [κούφισε τὰ]μ πόλιν, ἔπραξε δὲ καὶ πρὸς Κλε | [ῖτον περὶ τὰς εἰς Κύπρον*

Eumenes ſchien Kleinaſien ihrer überlegenen Macht Preis zu geben. Schon war der Frühling verſtrichen und ſie mochten bereits in Großphrygien eingerückt ſein, da ſandte heimlich Neoptolemos von Armenien geheime Botſchaft an ſie: er habe ſich nur wider Willen der Sache des Perdikkas angeſchloſſen, er ſei geneigt, mit Krateros gemeinſchaftlich zu handeln, er werde gegen Eumenes zeigen, daß ſeine Anträge treu gemeint ſeien. Solchem Verſprechen ſuchte er durch hinterliſtige Verſuche gegen das Leben des Kardianers, den er auf das Bitterſte haßte, nachzukommen. Seine Pläne mislangen; Eumenes entdeckte den Verrath; mit ſeiner gewohnten Vorſicht verbarg er es, und begnügte ſich dem Satrapen zu befehlen, daß er ſofort mit ſeinem Heere nach Kappadokien kommen ſolle. Da der Satrap nicht gehorchte, zog er ſchleunigſt gegen ihn, Neoptolemos, im Vertrauen auf das makedoniſche Fußvolk in ſeinem Heere, ihm entgegen. Es entſpann ſich ein hitziges Gefecht; den Makedonen des Neoptolemos erlag das aſiatiſche Fußvolk des Eumenes, er ſelbſt kam in Lebensgefahr; aber mit ſeiner trefflichen kappadokiſchen Reiterei erfocht er einen entſchiedenen Sieg, eroberte das feindliche Gepäck, warf endlich auch das Fußvolk, zwang daſſelbe, nach einer vollſtändigen Niederlage, die Waffen zu ſtrecken und dem Perdikkas den Eid der Treue zu ſchwören. Nicht bloß durch dieſe Vermehrung ſeiner Streitkräfte, ſondern mehr noch dadurch, daß er mit einem aſiatiſchen Heere die für unüberwindlich gehaltenen makedoniſchen Phalangen geworfen, war dieſer Sieg für Eumenes von außerordentlicher Wichtigkeit; im Rücken geſichert, konnte er Krateros mit beſſerem Vertrauen entgegengehen [1]).

Schon waren auch an ihn Seitens des Krateros und Antipatros Geſandte mit ſehr lockenden Anträgen gekommen: die Feldherren ſeien bereit, wenn er die Sache des Reichsverweſers aufgebe, ihm nicht bloß die Satrapien, die er bereits habe, zu

---

στρατείας καὶ | [οὐκ ὀλίγα]ς δαπάνας εἰς μικρὸν συνάγαγ | [ε χρόνον]. Der weitere Inhalt des Ehrendekretes reicht bis 318 hinab.

1) Diod. XVIII. 29; Plut. Eum. 5; Arrian. ap. Phot., p. 70. b. 30, § 27.

laſſen, ſondern noch eine neue Landſchaft hinzuzufügen und ein Heer unter ſeinen Befehl zu ſtellen; er möge doch nicht ſeine lange Freundſchaft mit Krateros auf ſo unglückliche Weiſe zerſtören, und Antipatros ſei geneigt, des alten Haders zu vergeſſen und ihm ein getreuer Freund zu werden. Eumenes wählte das Schwerere; er wußte wohl, daß er bei ſeiner nicht makedoniſchen Geburt nur in Perdikkas die haltbare Stütze ſeiner Macht habe, daß er mit dem Reichsverweſer ſtehen und fallen müſſe; er ließ den Feldherren zurückſagen: er werde mit dem, deſſen Feind er ſo lange geweſen, jetzt um einer ungerechten Sache willen nicht anfangen Freund zu werden, da er ſehe, wie Antipatros ſich gegen die benehme, deren Freund er ſich lange genannt habe; er ſei bereit, Alles zu verſuchen, um ſeinen alten und vielgeehrten Kameraden Krateros mit dem Reichsverweſer auszuſöhnen; es herrſche die Habſucht und der Verrath in der Welt, er aber wolle und werde dem, der Unrecht leide, beiſtehen, ſo lange er athme, und eher Leib und Leben daran ſetzen, als treulos werden [1]).

Zugleich mit dieſer Antwort des Eumenes, als man berathſchlagte, welche weiteren Maaßregeln zu ergreifen ſeien, traf Neoptolemos ein; er hatte ſich nach Verluſt der Schlacht geflüchtet, hatte etwa 300 Reiter um ſich geſammelt, war auf dem nächſten Wege zu dem makedoniſchen Lager geeilt, dort Schutz und Hülfe zu ſuchen; er berichtete den Verlauf der Schlacht: es ſei vorauszuſehen, daß Eumenes nicht ſobald die Ankunft der Makedonen erwarte, daß er und ſein Heer ſich der Siegesfreude ganz hingeben würden; überdieß könne er ſich auf ſeine Truppen nicht verlaſſen, die Makedonen in ſeinem Heere hätten für den Namen des Krateros ſolche Verehrung, daß ſie um keinen Preis gegen ihn kämpfen würden; in offener Schlacht würden ſie, wenn ſie ſeine Stimme hörten und ſeinen Helmſchmuck erkennten, mit den Waffen in der Hand zu ihm über-

---

1) Plut. Eum. 5. der unter andern an dieſer Stelle ganz deutlich wortgetreu den Hieronymos wiedergiebt.

gehen. Die beiden Feldherren überzeugten sich, daß man Eumenes Macht, nach dem Siege über Neoptolemos, nicht im Rücken lassen dürfe, daß es schon nicht mehr schwer sein werde, dieselbe zu brechen; es wurde beschlossen, daß Antipatros mit dem kleineren Theile des Heeres nach Kilikien vorausrücken, Krateros mit 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern, fast sämmtlich makedonischen Truppen, von Neoptolemos begleitet, nach Kappadokien eilen und Eumenes, wie man hoffte, unvorbereitet, überfallen solle. Sofort brach Krateros auf und rückte in eiligen Märschen nach der Gegend vor, in der man das Heer des Eumenes gelagert glaubte [1]).

Sie täuschten sich in dem Einen, daß der vorsichtige Feldherr nach dem Siege über Neoptolemos an keine weitere Gefahr denken werde. Eumenes war zu dem neuen Kampfe bebreit, den er erwarten mußte; er durfte den Gegnern nicht den Vortheil des Angriffs vorausgeben; er mußte den Muth seiner Truppen, der durch den eben erfochtenen Sieg nicht wenig gehoben war, nicht durch Unthätigkeit und Rückzug lähmen; er mußte ihnen die gefährliche Kunde, gegen wen man kämpfen werde, möglichst fern zu halten wissen; er wußte, daß der Name des Krateros hinreichen würde, seine Niederlage zu entscheiden. Er ließ die Nachricht verbreiten, der eben geschlagene Neoptolemos habe Gelegenheit gefunden, kappadokische und paphlagonische Reiter an sich zu ziehen, und wolle nun, mit Pigres vereint, Widerstand zu leisten versuchen [2]).

Diesen Feinden entgegenzurücken gab er Befehl zum Aufbruch; er führte das Heer auf abgelegenen Straßen, auf

---

1) Justin. XIII. 8: continuatis mansionibus; Diod. XVIII. 29; Plut. Eum. 6. Der Weg, den die Makedonen einschlugen, wird nicht genauer bezeichnet, kann aber füglich kein anderer sein, als der über Gordion nach den kilikischen Nordpässen; und nach den folgenden Bewegungen zu schließen, muß das erste Gefecht des Eumenes im östlichen Kappadokien, das folgende gegen Krateros in demselben Lande, wenige Tagereisen von der großen Straße gewesen sein.

2) Plut. Eum. 6. de garrul. 9; Justin.; Cornel. Eum. 4; Arrian. ap. Phot., p. 70. b. 35.

denen keine Kunde von den Feinden zu den Seinigen kommen konnte. Wie aber, wenn er nicht einen entschiedenen Sieg davontrug? oder wenn während des Gefechtes die Truppen sahen, daß sie gegen Krateros kämpften? er konnte sich nicht verhehlen, daß er dann, der Erbitterung seiner Truppen und den Gegnern zugleich Preis gegeben, ohne Rettung verloren war; mehrfach war er daran, mindestens den Vertrauten und den höheren Officieren den Stand der Dinge zu entdecken, aber wie leicht konnte dann das Geheimniß verrathen werden, die einzige Möglichkeit eines glückliches Erfolges dahin sein? er entschied sich, zu schweigen, das verwegene Spiel zu wagen.

Am nächsten Tage mußte man den Feind treffen; noch wußte niemand anders, als daß es Pigres und Neoptolemos sei. In der Nacht, so wird erzählt, hatte Eumenes einen bedeutungsvollen Traum; es schien ihm, als wenn zwei Alexander, jeder an der Spitze einer Schlachtlinie, gegeneinander rückten, und als komme dem einen Athena, dem anderen Demeter zu Hülfe; dann unterlag die Parthei der Athena und Demeter setzte dem Sieger einen Aehrenkranz auf. Eumenes deutete den Traum auf sich, er wollte ja für das schöne und eben jetzt im Segen der Demeter blühende Land Kleinasien kämpfen, rings standen die Felder mit reifendem Korn bedeckt; dazu erfuhr er, daß die Losung der Feinde Athena und Alexander sei. Er gab für den Schlachttag die Losung Demeter und Alexander, er ließ die Truppen sich und ihre Waffen mit Aehren kränzen: das bedeute ihnen nach dem Zeichen der Götter den Sieg.

Krateros rückte am Morgen des Schlachttages ins Feld; jenseits des Hügels, wußte er, stand Eumenes; er sprach zu seinen Truppen, er entflammte, wie er es verstand, ihre Kampfbegier; er versprach ihnen des geschlagenen Feindes Lager und Habe zur Plünderung. Dann ordnete er das Heer; die Mitte bildeten die Phalangen und das übrige Fußvolk, auf die beiden Flügel wurde die Reiterei vertheilt, die den Angriff eröffnen sollte, da man vermuthete, daß dieß hinreichen werde, um die feindliche Schlachtlinie aufzulösen; die Führung des rechten

Flügels übernahm Krateros, die des linken übergab er dem Neoptolemos.

Auch Eumenes hatte seine Schlachtlinie geordnet; sein Fußvolk belief sich zwar auch auf 20,000 Mann, aber es war zum größeren Theil aus Asiaten gebildet und den Makedonen der feindlichen Phalangen nicht gewachsen; seine Uebermacht an Reiterei (er hatte deren 5000 Mann trefflicher, wenn auch meist junger Truppen) mußte ihm die Entscheidung des Tages bringen; er vertheilte sie auf beide Flügel, an den linken, dem Krateros gegenüber, stellte er zwei Hipparchien asiatische Reiter unter Befehl des Pharnabazos [1]) und des Tenediers Phoinix, mit der Weisung, sobald sie des Feindes ansichtig würden, auf ihn loszustürmen, unter keiner Bedingung zurückzuweichen, auf kein Rufen der Feinde zu achten, selbst, wenn sie parlamentiren wollten, sich auf nichts einzulassen; die Führung des rechten Flügels übernahm er selbst, 300 der tüchtigsten Reiter versammelte er zum Agema um seine Person, um mit ihnen gegen Neoptolemos persönlich zu kämpfen.

Nun trabte die Reiterlinie des Eumenes über die Hügelreihe, welche das Schlachtfeld durchschnitt, heran, festgeschlossen, und sobald sie des Feindes ansichtig wurde, mit heller Schlachtmusik und dem Ruf zum Angriff. Mit Erstaunen sah Krateros, was geschah; er zürnte laut über Neoptolemos, der ihn mit der Versicherung, die Makedonen des Eumenes würden sofort übergehen, betrogen habe; er ermahnte mit kurzer Anrede seine Reiter zur Tapferkeit und gab den Befehl zum Angriff. Sein Flügel traf zuerst mit dem des Feindes im heftigen Anstoß zusammen; bald waren die Speere verbraucht, man zog die Schwerter; mit furchtbarer Erbitterung wurde gekämpft; bei der Uebermacht der feindlichen Reiter schwankte das Treffen lange, Krateros selbst stets voran, unermüdlich, mitten unter den Feinden, überwältigend, wohin er drang, seines alten Ruh-

---

[1]) Dieser Pharnabazos ist wohl der Sohn des Artabazos, derselbe, welcher von 333 bis 331 Admiral der persischen Flotte gewesen war; seine Schwester Artonis war seit 324 des Eumenes Gemahlin.

mes und seines Lehrers Alexander würdig; dann traf ihn eines Thrakers Schwert in die Seite; er stürzte mit seinem Pferde, Schaar bei Schaar jagte über ihn hin, ohne ihn zu erkennen; er rang mit dem Tode. So fand ihn und erkannte ihn Gorgias, einer von Eumenes Generalen; er stieg vom Pferde, erklärte ihn für seinen Gefangenen und ließ eine Wache bei ihm zurück. Siegreich drangen die Asiaten vor, die Makedonen, die sich ihres Führers beraubt sahen, zogen sich mit großem Verlust zurück auf die Linie der Phalangen.

Indeß war auch auf dem andern Flügel das Gefecht begonnen; schon zweimal war der Angriff erneut, erst beim dritten fanden sich Eumenes und Neoptolemos. Mit furchtbarer Wuth stürzen sie auf einander, sie versuchen es mit dem Speer, mit dem Schwert, sie werfen ihren Pferden den Zügel über den Hals, sie fassen sich mit den Händen, reißen sich an der Mähne des Helmes, an den Schienen des Panzers; wild bei dem Reißen und Zerren rennen die Pferde ihnen unter dem Leibe weg; beide stürzen zu Boden, sie liegen über einander, ringend, fluchend, unter der Last ihrer Rüstungen unfähig, sich empor zu arbeiten; endlich erhebt sich Neoptolemos, mit dem Dolch zerschneidet ihm Eumenes die Sehnen des einen Knies; sich auf das andere stemmend, auf das Grimmste weiter kämpfend, trifft der ermattende dreimal den Gegner, ohne ihn tief zu verwunden; ein Hieb des Eumenes in seinen Hals raubt ihm die letzte Kraft, er sinkt sterbend zurück; mit Schimpf und Hohn beginnt Eumenes ihm die Rüstung abzunehmen; er rafft die letzte Kraft zusammen und stößt sein Schwert dem Gegner in den Bauch, aber der Stoß von des Sterbenden Hand ist ohnmächtig; und mit dem letzten Blick sieht er seinen Todfeind als Sieger.

Indessen wogt über das Feld hin der furchtbarste Reiterkampf; Eumenes, obschon er sich mit Wunden bedeckt und vom warmen Blute überrieselt fühlt, wirft sich wieder auf ein Pferd; die Feinde beginnen zu weichen, ziehen sich auf ihre Phalangen zurück. Eumenes sprengt durch die fliehenden, durch die verfolgenden Schaaren über das Schlachtfeld hin zum andern

Flügel, wo er noch das volle Treffen vermuthet; dort findet er schon das Feld von den Feinden geräumt, erfährt, daß Krateros gefallen sei; er eilt zu ihm, er springt, da er ihn noch athmen und seiner Sinne mächtig sieht, vom Pferde, umarmt ihn unter Thränen; er verwünscht das Gedächtniß des Neoptolemos, er beklagt des Krateros und sein eigen Geschick, das ihn gezwungen, gegen den alten Genossen und Freund zu kämpfen, und entweder selbst zu fallen oder ihm den Tod zu bereiten. In seinen Armen stirbt Krateros, der hochherzigste und ruhmreichste unter den Feldherren Alexanders, und von dem großen Könige vor Allen hochgehalten [1]).

An allen Punkten war die feindliche Reiterei geschlagen und hatte sich auf die Phalangen zurückgezogen. Von seinen Wunden erschöpft, ließ Eumenes, um nicht durch einen Angriff auf das noch ungeschwächte makedonische Fußvolk die gewonnenen Erfolge auf das Spiel zu setzen, das Zeichen zum Rückzuge geben. Er errichtete die Trophäen und begrub seine Todten; er sandte zu den feindlichen Truppen: sie seien überwältigt, ohne Feldherrn, in seiner Hand; dennoch biete er ihnen ehrenvolle Capitulation; wer nicht zu ihm und zur Sache der Könige übertreten wolle, möge in Frieden heimziehen. Die Makedonen fügten sich seinem Anerbieten, beschworen den Vertrag, vertheilten sich nach seinen Anordnungen in die bezeichneten Ortschaften der Umgegend. Sie hatten sich nur zum Schein gefügt; sobald sie sich einigermaaßen von den Eilmärschen und dem Kampf erholt und hinreichende Lebensmittel zusammengebracht hatten, brachen sie bei nächtlicher Stille auf, zogen eiligst südwärts, um sich mit Antipatros wieder zu vereinigen. Auf die Nachricht von ihrem Treubruche brach Eumenes auf, ihnen nachzueilen; aber theils die Uebermacht und den erprobten Muth der makedonischen Phalangen fürchtend, theils durch das Wundfieber, das ihn ergriff, gehemmt, stand er von der Verfolgung ab [2]).

Jene Schlacht hatte Eumenes zehn Tage nach dem Ge-

---

1) Plut. Eum. 7; Diod. XVIII. 30. 32.

2) Diod. l. c. Nach Cornel beantragten die Makedonen den Vertrag.

fecht gegen Neoptolemos gewonnen [1]). Seine und des Reichsverwesers Sache konnte keine glücklichere Wendung nehmen; Antipatros war mit seinem Heere von Makedonien abgeschnitten, die Satrapien Kleinasiens standen dem Eumenes offen, niemand war da, ihm entgegenzutreten. In Aller Mund war sein Ruhm; er hatte zweimal überlegene Streitmacht, er hatte Krateros besiegt. Freilich die makedonischen Krieger aller Orten waren empört, daß der Grieche von Kardia dem edlen Krateros, dem Lieblinge jener Veteranen, die Asien überwältigt, dem einzigen Manne, der ihres ganzen Vertrauens würdig gewesen, Anlaß zum Tode geworden sei; aber Eumenes benutzte jede Gelegenheit zu zeigen, wie sehr ihm selbst seines alten Freundes Tod nahe gegangen, und wie hoch er den im Tode ehre, dessen Leben zu retten nicht in seiner Macht gestanden; er ließ ihm eine pomphafte Leichenfeier halten und sandte seine Asche an die Seinigen zur Bestattung [2]).

Er eilte, die erfochtenen Siege möglichst zu benutzen; da er nach der Weisung des Reichsverwesers Kleinasien nicht verlassen durfte, zog er von Kappadokien aus in die westlicheren Satrapien, um sich ihrer von Neuem zu versichern und durch eine Stellung in der Nähe des Hellespontes den Verbündeten in Europa allen möglichen Vorschub zu leisten.

— Auch in Europa standen die Sachen des Reichsverwesers vortrefflich; es war gelungen, die Aitoler, trotz ihrer in den ersten Monaten des Jahres beschworenen Verträge mit Krateros und Antipatros, zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu bewegen. Mit dem Frühling, als die beiden Feldherren nach Asien hinübergesetzt waren, hatten sie ein Heer von 12,000

---

1) Die Zeit des Kampfes ergiebt sich aus der Angabe, daß sich Eumenes Heer mit Aehren schmückte, und auch der sonstige Synchronismus bestätigt, daß die beiden Schlachten in Kappadokien im Monat Juli geliefert worden.

2) Cornel. c. 4; Diod. XIX. 59; seine Gemahlin war Phila, des Antipatros Tochter, die Vermählung im Herbste 322, so daß ihr Sohn Krateros (der Sammler der Documente) kaum noch geboren sein konnte; von anderen Kindern des Krateros wissen wir nicht.

Mann Fußvolk und 400 Reitern versammelt, waren unter Anführung des Aitolers Alexandros gegen die lokrische Stadt Amphissa ins Feld gerückt, verwüsteten ihr Gebiet, besetzten einige der umliegenden Städte. Der makedonische Feldherr Polyktes eilte zum Entsatz der Stadt herbei; sie zogen ihm entgegen, schlugen ihn, tödteten ihn nebst vielen seiner Truppen, nahmen die übrigen gefangen, die theils in die Sklaverei verkauft, theils gegen schweres Lösegeld freigegeben wurden. Durch solche Erfolge und durch Aufforderungen von Asien her kühner gemacht, brachen sie in Thessalien ein; der größte Theil der Bevölkerung erhob sich gegen Makedonien, Menon von Pharsalos an der Spitze der thessalischen Ritterschaft zog ihnen zu, ihr Heer mehrte sich auf 25,000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter; sie entrissen eine Stadt nach der andern den makedonischen Besatzungen. Das war um die Zeit, da Eumenes siegte. Es fehlte nur, daß auch die Griechen sich empörten und ihre Freiheit proclamirten; schon waren dem Reichsverweser von Athen aus Mittheilungen gemacht worden, die das Beste erwarten ließen; auch anderer Orten wuchs die Aufregung und der Lärm für die Freiheit; die öffentliche Stimme war natürlich für Perdikkas [1]), der ja auf dem Wege war, den Satrapen zu züchtigen, durch den nun auch die Freiheit der Griechenstädte in Libyen vernichtet war.

An der Spitze des Reichsheeres, von den beiden Königen und der jungen Königin Eurydike begleitet, war der Reichsverweser im Frühling 321 von Pisidien und Kappadokien über Damaskos nach der ägyptischen Gränze marschirt. Wie er im Herbst vorher gethan, als es Antigonos zu strafen galt, berief er das Heer zum Gericht über den Satrapen von Aegypten; er erwartete ein Urtheil, auf Grund dessen er zu vollenden gedachte, was er begonnen; die Anklage wird darauf gelautet haben, daß derselbe sich des schuldigen Gehorsams gegen die Könige geweigert, daß er die Griechen

---

1) Diod. XVIII. 38. Hierher scheint Paus. VI. 16. 2; V. 2. 5 zu gehören. Ueber Demades Schreiben an Perdikkas s. u.

der Kyrenaika, denen von Alexander die Freiheit zugesichert worden sei, bekämpft und unterworfen, daß er sich der Königsleiche bemächtigt, sie nach Memphis geführt habe [1]). Nach der einzigen Nachricht, die über dieß Gericht vorliegt, — sie stammt aus der besten Quelle — muß man schließen, daß Ptolemaios persönlich erschien, vor versammeltem Kriegsvolk sich zu vertheidigen [2]). Er hatte wohl Grund, auf den Eindruck einer so ehrlichen Zuversicht, auf seine Beliebtheit bei den Makedonen, auf die Abneigung gegen den herrischen Reichsverweser zu rechnen; seine Vertheidigung wurde mit wachsendem Beifall gehört, das Urtheil des Heeres sprach ihn frei. Trotzdem blieb der Reichsverweser bei dem beschlossenen Kriege. Die Meinung der Truppen entfremdete sich ihm nur um so mehr; der Krieg gegen Aegypten war nichts weniger als in ihrem Sinne, laut und offen wurde gemurrt; mit strengen militärischen Executionen versuchte Perdikkas den Geist der Widerspänstigkeit zu brechen; vergebens waren alle Vorstellungen

---

1) Arrian. ap. Phot. 71 a. 10, § 28 sagt nur im Allgemeinen von einem Gericht; aus Strabo XVII, p. 794 glaube ich zu entnehmen, daß ein Hauptklagepunkt Alexanders Leiche war; einen zweiten in der Unterwerfung der Kyrenaika zu finden, dürfte im Charakter der Parthei sein.

2) Arrian. l. c.: *κατηγορήσας δὲ Πτολεμαίου κἀκείνου ἐπὶ τοῦ πλήθους ἀπολυομένου τὰς αἰτίας, καὶ δόξας μὴ δίκαια ἐπικαλεῖν ὅμως καὶ τοῦ πλήθους οὐχ ἑκόντος πολεμεῖ.* Gewiß nach Hieronymos. Diodor hat diesen bedeutsamen Vorgang übergangen; er legt statt dessen die ausführliche Schilderung des prunkhaften Leichenzuges ein (c. 26—29), ein Stück, das schwerlich aus Hieronymos stammt, wie u. a. der Schluß zeigt, wo es von Ptolemaios heißt: *οὐ παρ' ἀνθρώπων μόνον, ἀλλὰ καὶ παρὰ θεῶν καλὰς ἀμοιβὰς ἔλαβεν*, und weiter: *οἱ δὲ θεοὶ διὰ τὴν ἀρετὴν καὶ εἰς πάντας τοὺς φίλους ἐπιείκειαν ἐκ τῶν μεγίστων κινδύνων παραδόξως αὐτὸν* (den Ptolemaios) *διέσωσαν*. Man könnte vermuthen, daß diese Kapitel mittelbar aus der Schrift des Olynthiers Ephippos stammen, *περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου καὶ Ἡφαιστίωνος ταφῆς*, und Ephippos der Chalkidier (Arrian. III. 5. 4) war von Alexander als *ἐπίσκοπος* in Aegypten eingesetzt und wohl in des Lagiden Dienst geblieben; könnte man nur erkennen, wie vermittelt dieß Stück in Diodors Auszüge gekommen ist.

der Hauptleute und Strategen; launenhaft, rücksichtslos, despotisch behandelte er auch die Vornehmsten, entfernte Verdienstvolle von ihrem Commando, traute nur sich und seinem Willen. Derselbe Mann, der die Bahn seiner Größe mit so vieler Vorsicht und Zurückhaltung begonnen, mit Energie und Stätigkeit verfolgt hatte, schien, je mehr er sich dem großen Ziele alleiniger Herrschaft nahte, um so mehr die Klarheit des Blickes und die Mäßigung zu verlieren, die allein den letzten und gefährlichsten Schritt hätten können gelingen machen [1]).

Er hatte die Uebermacht alt gedienter Truppen, die Elephanten Alexanders; die Flotte unter seines Schwagers Attalos [2]) Führung war den Nilmündungen nahe; er überschritt die Gränze. Eben jetzt kam ihm die Nachricht aus Kleinasien, daß Neoptolemos sich mit den Feinden eingelassen, daß Eumenes ihn vollkommen besiegt und den größten Theil seiner Truppen für sich gewonnen habe. Mit um so größerer Hoffnung ging er dem Feinde entgegen [3]); ungehindert erreichte er Pelusion; dort ließ er sein Heer lagern. Innerhalb des pelusischen Nilarmes lagen einzelne feste Plätze, von denen aus, wenn sie in Feindes Hand blieben, der weitere Zug stromaufwärts in der Seite gefährdet wurde; diese und der Ueberfluß an Vorräthen aller Art innerhalb des Delta, während der Weg durch das sogenannte Arabien wenig bebaut war, machten es nothwendig, das Heer auf das andere Ufer des pelusischen Stromes zu bringen; es

---

1) Diod. XVIII. 33.

2) Dieser Attalos, der Gemahl von Perdikkas Schwester Atalante (Diod. XVIII. 37), ist der in der Geschichte Alexanders mehrfach erwähnte Sohn des Tymphaiers Andromenes, der später mit Polemon, seinem Bruder, so tapfer der Sache des Perdikkas anhing; er führte bereits in Baktrien 330 eine Phalanx (Arrian. IV. 22. 1); er war unter den Trierarchen der Indusflotte (Arrian. Ind. 18); er galt dafür, dem Alexander ähnlich zu sehen (Curt. VIII. 13. 21).

3) *πυθόμενος τὴν κατὰ τὸν Εὐμένη νίκην πολλῷ θρασύτερος ἐγένετο πρὸς τὴν εἰς Αἴγυπτον στρατείαν*, sagt Diod. XVIII. 33, nachdem er die Schlacht, in der Krateros und Neoptolemos fiel, erzählt hat, während er doch XVIII. 37 angiebt, daß die Nachricht von diesem, dem zweiten Siege des Eumenes, erst nach Perdikkas Tod ins Lager gekommen ist.

war zu erwarten, daß ſich dort die ägyptiſche Macht ſtellen werde; war das nicht der Fall, ſo bedurfte Perdikkas einer feſten Stellung, von der aus er ſeine Operationen gegen Aegypten leiten, mit ſeiner Flotte, die bereits vor Peluſion angelangt war, in Verbindung bleiben, und wohin er ſich im Nothfall zurückziehen konnte. Um den Uebergang mit leichter Mühe zu bewerkſtelligen, befahl Perdikkas die Ausräumung eines alten und verſandeten Kanals, der aus dem Nil abführte [1]); man mochte die Arbeit ohne gehörige Vorſicht begonnen haben, man achtete nicht, daß bei dem ſtarken Niederſchlag des Nilwaſſers der lange verſandete Kanal ein viel tieferes Bett haben mußte, als der jetzige Strom; kaum war der alte Graben geöffnet, ſo brach plötzlich das Waſſer des Stromes mit ſo ungemeiner Gewalt herein, daß die aufgeworfenen Dämme unterwühlt zuſammenſtürzten und viele Arbeiter ihr Leben einbüßten. Während der Verwirrung war es, daß viele von den Freunden, Hauptleuten und anderen Vornehmen das Lager verließen und zu Ptolemaios eilten [2]).

Dieß war der Anfang des ägyptiſchen Krieges; jene Deſertion ſo vieler bedeutender Männer mochte Perdikkas bedenklich machen. Er berief die Officiere des Heeres; mit Herablaſſung ſprach er zu dieſem und jenem, beſchenkte die Einen, ehrte Andere mit Beförderungen, die er gewährte oder verſprach; er ermahnte ſie, ihres Ruhmes würdig und für die Sache der Könige tapfer zu kämpfen gegen den Empörer; mit dem Befehl, die Truppen zum Aufbruch bereit zu halten, entließ er ſie. Erſt am Abend, zugleich mit dem Signal zum Aufbruch, wurde dem Heere bekannt, wohin man marſchiren werde; Perdikkas fürchtet:

---

1) Seltſam und unrichtig iſt die Angabe Lukians (Hipp. c. 3): *τὸν Κνίδιον Σώστρατον* (derſelbe, der den berühmten Leuchtthurm bei Alexandrien erbaute ſ. Oſann in den Annal. di Corresp.) *τὸν Πτολεμαῖον χειρωσάμενον καὶ τὴν Μέμφιν ἄνευ πολιορκίας, ἀποστροφῇ καὶ διαιρέσει τοῦ ποταμοῦ.* Doch iſt dieſe Notiz wohl nicht ganz ohne Grund.

2) Diod. XVIII. 33. Dieſer erzählt allein das Nähere des ägyptiſchen Feldzuges, aber ſo, daß man mit Mühe irgend einen ſtrategiſchen Plan in den Bewegungen des Perdikkas erräth.

bei den immerwährenden Desertionen aus seinem Heere, daß sein Marsch dem Feinde entdeckt werden dürfte. Man marschirte die Nacht hindurch, in möglichster Eile; man lagerte endlich am Strome, einem festen Platze Kamels Burg gegenüber. Mit Anbruch des Tages, nachdem die Truppen ein wenig geruht hatten, gab Perdikkas Befehl zum Uebergange; voran die Elephanten, ihnen nach die Hypaspisten, die Träger der Sturmleitern und die Truppen, welche zum Sturm commandirt waren, endlich die besten Schaaren der Reiterei, die, falls der Feind während des Sturmes heranrückte, ihn zurückwerfen sollten. Perdikkas hoffte, wenn er nur auf dem jenseitigen Ufer festen Fuß gefaßt, die ägyptischen Truppen mit seiner Uebermacht leicht aus dem Felde zu schlagen; von seinen makedonischen Truppen aber war er, und mit Recht, überzeugt, daß sie, wenn auch nichts weniger als ihm ergeben, beim Anblick des Feindes über das, was die militärische Ehre fordert, alles Andere vergessen würden.

Als etwa die Hälfte des Zuges über den Strom war, und sich die Elephanten bereits gegen die Festung in Bewegung setzten, sah man feindliche Truppen in größter Eile eben dahin ziehen; man hörte ihre Trompeten und ihren kriegerischen Ruf; sie waren vor den Makedonen unter den Wällen der Feste und zogen ein. Dadurch nicht entmuthigt, rückten die Hypaspisten zum Sturm heran, die Sturmleitern wurden an die Wälle gelegt, die Elephanten herangetrieben, von ihnen die Pallisaden niedergeworfen, die Brustwehren abgerissen. Aber die ägyptischen Truppen vertheidigten die Wälle auf das Tapferste; Ptolemaios, von einigen auserlesenen Kriegern umgeben, stand in der Rüstung der makedonischen Phalangiten, mit der Sarissa in der Hand, auf dem Wall, im Kampf immer voran; dem führenden Elephanten stieß er von oben her die Lanze in das Auge, den Inder auf des Thieres Rücken durchbohrte er, die auf den Leitern heranstürmenden stieß er hinab, verwundete, tödtete viele; wetteifernd kämpften seine Hetairen und Hauptleute; dem zweiten Elephanten wurde der Treiber gleichfalls vom Nacken gestürzt, die heranstürmenden Hypaspisten zurückgeschlagen.

Perdikkas commandirte neue und neue Schaaren zum Sturm, er wollte um jeden Preis die Feste nehmen; Ptolemaios dagegen feuerte die Seinigen durch Wort und That an; sie kämpften mit außerordentlicher Ausdauer, Perdikkas hatte alle Vortheile der Uebermacht für sich; beide spornte das Bewußtsein, daß es die Ehre der Waffen gelte, zu der außerordentlichsten Anstrengung.

Den ganzen Tag hindurch währte der furchtbare Kampf, auf beiden Seiten waren der Todten, der Verwundeten viele; es kam der Abend, und noch nichts war entschieden. Perdikkas gab das Zeichen zum Rückzug, und kehrte in sein Lager zurück.

In der Mitte der Nacht brach das Heer von Neuem auf; Perdikkas hoffte, daß Ptolemaios mit seinen Truppen in der Feste bleiben, daß nach einem angestrengten Nachtmarsch einige Meilen stromaufwärts der Uebergang über den Strom zu bewerkstelligen sein werde. Mit Tagesanbruch stand er einer der vielen Inseln gegenüber, welche der Nil, sich spaltend und bald wieder vereinigend, bildet; sie war groß und geräumig genug, um einem großen Heere zum Lagern Raum zu geben [1]). Dorthin beschloß er sein Heer, trotz der Schwierigkeit des Ueberganges, zu führen. Das Wasser reichte den Soldaten bis an das Kinn, so daß sie sich gegen die Strömung nur mit der größten Anstrengung aufrecht zu erhalten vermochten. Um diese ein wenig zu brechen, ließ Perdikkas stromaufwärts, zur Linken der Hinübergehenden, die Elephanten in den Strom treiben, während unterhalb die Reiter hineinritten, um diejenigen, welche etwa die Strömung abgetrieben, aufzufangen und hinüberzubringen. Schon waren so einige Abtheilungen mit vieler Anstrengung hinübergekommen, andere befanden sich noch im Strom;

---

[1]) Champollion Figeac, Annal. des Lagides I, p. 289 u. 400 sqq. meint, daß dieß die Insel Myekphoris gewesen sein dürfte. Bei den großen Veränderungen, die das Nildelta erfahren, und bei der Unsicherheit der Angaben im Diodor läßt es sich weder bestreiten noch behaupten; aber der Ausdruck Diodors (XVIII. 34): *κατήντησεν εἰς τὸν ἐπενάντιον τόπον τῆς Μέμφεος, πρὸς ᾗ συμβαίνει σχίζεσθαι τὸν Νεῖλον* erhält einige Bestätigung durch die oben (s. Note 1, S. 128) angeführte Stelle Lukians.

da bemerkte man, daß sich das Wasser vertiefe, daß die Schwerbewaffneten gänzlich versanken, daß die Elephanten und Reiter tiefer und tiefer im Wasser standen. Ungeheurer Schrecken befiel die Menge; man schrie, die Feinde hätten stromaufwärts Kanäle gesperrt, bald werde Alles unter Wasser sein; oder: die Götter hätten Unwetter in den oberen Gegenden verhängt, darum schwelle der Strom an; die Verständigeren sahen, daß der Grund des Flusses, von der Menge der Uebergehenden aufgewühlt, weiche und sich vertiefe. Es war unmöglich, das Durchwaten fortzusetzen; eben so wenig konnten die auf der Insel zurück, sie waren vollkommen abgeschnitten, dem Feinde Preis gegeben, den man bereits mit großer Heeresmacht heranrücken sah [1]). Es blieb nichts übrig, als ihnen zu gebieten, so gut sie vermöchten über den Strom zurückzukehren. Glücklich, wer zu schwimmen verstand und Kräfte genug hatte, über das breite Wasser zurückzukommen; so retteten sich manche, sie kamen ohne Waffen, auf das Aeußerste erschöpft und erbittert, am diesseitigen Ufer an; die anderen ertranken, oder wurden von Krokodilen verschlungen, oder langten, vom Strom weiter und weiter hinabgetrieben, unterhalb der Insel, bei dem Ufer der Feinde an. An 2000 Leute vermißte man im Heere, unter ihnen viele Hauptleute.

Jenseits sah man das Lager der Aegypter, man sah, wie sie bemüht waren, die im Strom treibenden aus den Wassern zu retten, wie hier und dort Scheiterhaufen brannten, um den Leichen die letzten Ehren zu gewähren. Diesseits war traurige Stille; jeder hatte seinen Kameraden, seinen Hauptmann zu suchen und fand ihn nicht mehr unter den Lebenden. Dazu begann Mangel an Lebensmitteln, und es war keine Aus-

1) Polyaen. IV. 38 und Frontin. IV. 7. 20 erwähnen einer Kriegslist, die nur hierher gehören kann, daß Ptolemaios, als er sah, daß Perdikkas bei Memphis mit überlegener Streitmacht durch den Fluß zog, große Viehheerden mit Strohbündeln über die staubigen Straßen treiben ließ, damit sein kleines Heer wer weiß wie groß erscheinen möge, und daß die Gegner aus Furcht vor so ungeheuren Heeresmassen die Flucht ergriffen hätten.

ſicht, dieſer gräßlichen Lage zu entkommen. Die Nacht brach an; Jammern und Fluchen hörte man hier und dort: ſo viele tapfere Krieger ſeien um Nichts hingeopfert; nicht genug, daß die Ehre der Waffen verloren ſei, durch die Unklugheit des Führers ſei nun auch ihr Leben Preis gegeben; von Krokodilen verſchlungen zu werden, das ſei nun der ruhmvolle Tod für makedoniſche Krieger. Viele der Führer gingen in das Gezelt des Reichsverweſers, beſchuldigten ihn offen, daß er dieß Unheil verſchuldet habe, die Truppen ſeien ſchwierig, an dem Nothwendigſten Mangel, der Feind in der Nähe. Dazu tobten und ſchrieen die Makedonen der Phalangen, die ſich draußen vor dem Zelte verſammelt hatten. Etwa hundert von den Hauptleuten, geführt von dem mediſchen Satrapen Peithon, erklärten, daß ſie für alles Weitere die Verantwortlichkeit nicht theilen wollten; ſie kündigten dem Reichsverweſer den Gehorſam und verließen das Zelt. Dann drangen einige der Hetairen, der Chiliarch Seleukos und Antigenes, der Führer der Silberſchildner, an ihrer Spitze [1]), in das Zelt, warfen ſich auf den Reichsverweſer; Antigenes that den erſten Streich; wetteifernd folgten die Andern; nach heftiger Gegenwehr, mit Wunden bedeckt, ſank Perdikkas todt zu Boden.

So endete Perdikkas, der Sohn des Orontes, im dritten Jahre, nachdem er Verweſer des Reiches geworden war. Der große Gedanke, die Einheit des ihm anvertrauten Reiches auf-

---

1) Diod. XVIII. 36 ſagt: einige Ritter hätten den Mord vollbracht, und dadurch beſtätigt ſich die Angabe Cornels (Eum. 5), daß Perdikkas von Seleukos (dem Chiliarchen) et Antigono (sc. Antigene nach Arrian. ap. Phot. 71. b. 36, § 35) ermordet ſei. Strabo XVII, p. 794 ſagt, er ſei *ἐμπεριπαρεὶς ταῖς σαρίσσαις* umgekommen; Ritter dürften es alſo mindeſtens nicht allein geweſen ſein. — Die Zeit der Ermordung muß etwa Anfang Juli 321 geweſen ſein, ſpäter nicht, da die Ueberſchwemmungen noch nicht begonnen hatten, früher nicht, da ſich Eumenes Soldaten im ſüdlichen Kappadokien zu der Schlacht, von der erſt nach der Ermordung Nachricht ins Lager kam, mit Aehren gekränzt hatten. Diodors Angabe (XVIII. 36): *ἄρξας ἔτη τρία* ſei Perdikkas umgekommen, iſt ungenau und wohl aus chronologiſchen Tabellen etwa des Apollodor entnommen, wo das begonnene dritte Jahr ſo bezeichnet werden konnte.

recht zu erhalten, würde ihn glücklicherer Erfolge würdig gemacht haben, wenn er sich ihm aufrichtig und besonnen hingegeben hätte; die selbstischen Absichten, die ihn leiteten, und in denen sein wachsendes Glück ihn bald zu Ungerechtigkeit, Heimtücke und despotischen Maaßregeln verleitete, brachten ihm den Untergang; nach Alexander die Welt zu beherrschen, war er nicht groß genug; der letzte Schritt, mit dem er sein Ziel zu erreichen hoffte, wurde sein Sturz.

Bald war Ptolemaios von den Vorgängen im Lager unterrichtet; am andern Morgen kam er über den Strom in das Lager, ließ sich zu den Königen führen, brachte ihnen und den vornehmsten Führern Geschenke, war gegen Alle huldreich und herzlich, ward von allen Seiten mit lautem Jubel begrüßt. Dann wurde das Heer zur Versammlung berufen; Ptolemaios sprach zu den Makedonen, wie es der Moment forderte: nur die Noth habe ihn gezwungen, gegen seine alten Kameraden zu kämpfen; er beklage mehr als irgend einer den Tod so vieler Tapferen; deß trage Perdikkas die Schuld, ihm sei sein gerechter Lohn geworden; fortan habe alle Feindschaft ein Ende; er habe von denen, die im Strom mit dem Tode gekämpft, so viele gerettet als er vermocht, und den anderen, deren Leichen an das Ufer getrieben, die letzten Ehren bereitet; er habe Befehl gegeben, daß, da im Lager Mangel sei, Lebensmittel und was sonst nöthig, herbeigeschafft werde. Mit lautem Beifall wurde seine Rede aufgenommen; der soeben noch den Makedonen als Feind gegenübergestanden und mit so vieler Heftigkeit von ihnen bekämpft worden war, stand nun ungefährdet, bewundert, als Retter gepriesen mitten unter ihnen; er war, man sah es, der Sieger, und für den Augenblick im unzweideutigen Besitz der gesammten Macht, die Perdikkas misbraucht hatte. Die nächste Frage war, wer Perdikkas Stelle übernehmen, im Namen der Könige das Reich verwesen sollte; laut sprach sich der Wunsch aus, daß es Ptolemaios thun möge. Die Vorsicht und Besonnenheit des Lagiden wurde nicht durch das Lockende eines solchen Anerbietens, durch den plötzlichen Wechsel des Glückes, durch das freudige Zurufen der Makedonen geblendet;

er wußte, daß, wenn er die höchſte Stelle des Reiches verſchmähte und vergab, er ſelbſt aufhörte unter ihr zu ſein, ſie in den Augen der Welt ſank und als eine Dependenz ſeiner Gunſt und Entſcheidung dazu diente, ihn um ſo mächtiger erſcheinen zu laſſen, je weniger ſelbſtſüchtig er gehandelt zu haben ſchien. Er ſelbſt war es, der zu dieſer Stelle, gleich als wäre ſie eine Belohnung, die er zu ertheilen habe, dem Heere diejenigen empfahl, denen er Dank ſchuldig zu ſein glaubte; es war Peithon, der mediſche Strateg, der den erſten entſcheidenden Schritt gegen Perdikkas gethan und in das ägyptiſche Lager übergetreten war, und Arrhidaios, der trotz Perdikkas Befehl die Königsleiche nach Aegypten geführt hatte. Mit lautem Zuruf wurden beide zu unumſchränkten Reichsverweſern ernannt [1]).

Die großen Uebelſtände, die aus dieſer Theilung der höchſten Macht hervorgingen, mochten den Verſtändigen nicht verborgen bleiben; die plötzliche Umwandlung aller Verhältniſſe mußte nothwendig Viele von Perdikkas Freunden bloß ſtellen und ſie die ganze Wuth der aufgeregten Menge fürchten machen; eine einzelne Notiz giebt an [2]), daß, wem noch irgend eine Gefahr von den Makedonen übrig war, den habe ſich Ptolemaios auf alle Weiſe bemüht, der Furcht zu befreien. Auch die Nichtwollenden mußten bekennen, daß Ptolemaios, für den Augenblick unumſchränkter Gebieter, ſeine Macht eben ſo klug wie mäßig benutzte, und daß er jeden Schein eines Herrenthums vermied, das ſo wenigſtens erträglich wurde.

Zwei Tage nach der Ermordung des Perdikkas kam aus Kleinaſien die Botſchaft, daß Eumenes geſiegt habe, daß Krateros und Neoptolemos gefallen, daß die Landſchaften Kleinaſiens

---

1) Diod. XVIII. 36: *τῶν βασιλέων ἐπιμεληταὶ αὐτοκράτορες.* Arrian. p. 71. a. 28, § 30: *ἄρχοντες τῆς πάσης δυνάμεως.* In welchem Verhältniß beide zu einander ſtanden, wiſſen wir nicht.

2) Arrian. l. c., § 29: *ὁ δὲ καὶ τοῖς Περδίκκου φίλοις συναχθόμενός τε δῆλος ἐγένετο καὶ ὅσοις τι κινδύνου ἔτι ἐκ Μακεδόνων ὑπελείπετο, καὶ τούτους ἀπαλλάξαι τοῦ δέους παντὶ τρόπῳ διεσπούδασεν.*

in seiner Hand seien. Wenn diese Nachricht um zwei Tage früher eingelaufen wäre — so sagt die Ueberlieferung, die auf Hieronymos, den Freund und Genossen des Eumenes, zurückgeht —, so hätte wohl niemand an Perdikkas Hand zu legen gewagt, seine Truppen hätten an keine Empörung gedacht, sie hätten mit erneutem Muth gegen Aegypten gekämpft; dann wäre, menschlicher Berechnung nach, kein anderer als Eumenes der Erste unter den Makedonen gewesen [1]). Jetzt erschien dem Heere der Sieg des Eumenes wie ein Unglück und eigene Niederlage, der Tod des hochgeehrten Krateros ward ihm zum Verbrechen gemacht. Der Grimm des durch Meuterei und Niederlage erbitterten Heeres entlud sich auf den Schreiber von Kardia. Daß die üblen Stimmungen so ihren Weg suchten, mag dem Satrapen Aegyptens schon genehm gewesen sein, um den Einen, die er nicht zu gewinnen hoffen konnte, und die Anderen, die mit ihm gesiegt hatten, zu treffen, ehe sie Weiteres wagten. Wieder wurde das Heer zur Versammlung berufen, über Eumenes und die anderen abwesenden Strategen des Perdikkas zu richten; sie wurden, fünfzehn an der Zahl, zum Tode verdammt, unter ihnen der Bruder des Reichsverwesers, Alketas; seine Schwester Atalante, des Admirals Attalos Gemahlin, die sich im Lager befand, wurde sofort hingerichtet. Attalos selbst war mit der Flotte von Pelusion nach Tyros geeilt, den dort niedergelegten Schatz zu retten und die Trümmer der Parthei, die am Nil gesprengt war, zu sammeln.

Hierauf wurden Botschaften an Antipatros nach dem oberen Syrien, an Antigonos, der sich in Kypros befand [2]), gesendet,

---

1) Plut. Eum. 8; Diod. XVIII. 37.

2) C. I. A. II, n°. 331, in dem Ehrendecret für Phaidros wird von dessen Vater Thymochares gesagt: *χειροτονη]θεὶς στρατηγὸς ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπὶ τὸ ναυτικ[ὸν ἔπλε]υσεν ἐπὶ τῶν νεῶν ἃς ὁ δῆμος . . .* (ausradirte Buchstaben) *συνέπεμπεν εἰς τὴν Ἀσίαν καὶ συνδιεπολέμησ[εν τ]ὸν πόλεμον τὸν ἐν Κύπρῳ καὶ ἔλαβεν Ἄγνωνα τὸν Τήϊον καὶ τὰς ναῦς τὰς μετ' αὐτοῦ.* Wenn in anderen Stellen der Inschrift wiederholt die Namen Antigonos und Demetrios und die sie ehrenden Dinge ausradirt sind, so ist an dieser Stelle sicher Ἀντιγόνῳ zu ergänzen, und da-

mit der Weisung, eilig zu den Königen nach Triparadeisos zu kommen. Das Heer selbst trat unter Führung der beiden Reichsverweser seinen Rückzug nach Syrien an; Ptolemaios, wie es scheint, blieb in Aegypten zurück.

Auf diesem Rückmarsch war es, daß Eurydike, die junge Gemahlin des Königs Philipp Arrhidaios, die bisher sich von allem Antheil an den Reichsangelegenheiten fern gehalten hatte, von ihrem Grammateus Asklepiodoros unterstützt, gegen die Reichsverweser eine Rolle zu spielen begann, zu der sie ihre Stellung nicht minder als ihr Charakter zu berechtigen schien; sie forderte von Peithon und Arrhidaios, daß, da sie, als Gemahlin des Königs, das nächste und natürlichste Interesse an dem Reiche habe, ihr hinfort der gebührende Antheil an dessen Leitung nicht vorenthalten werde. Anfangs weigerten sich die Reichsverweser dessen nicht; bald aber, als die Vereinigung mit Antipatros nahe war, versagten sie, vor ihm und seiner alten Feindschaft gegen Eurydike besorgt, der Königin die weitere Einmischung: sie hätten die Verantwortung, sie würden, bis Antipatros und Antigonos eingetroffen seien, allein handeln [1]). Aber Eurydike hatte die Stimmung des Heeres für sich, sie war beliebt als Fürstin des königlichen Hauses und wegen ihres minder weiblichen als soldatischen Wesens; Peithon dagegen hatte die gute Meinung der Makedonen seit seinem medischen Zuge im Herbst 323 verscherzt, und unverhohlen genug sprach sich das Mistrauen des Heeres gegen ihn aus. Die Intriguen der jungen Königin machten dem Reichsverweser so viel zu schaffen, daß er sich endlich, in Triparadeisos angelangt, ge-

---

mit gewinnt man die erste Nachricht von den Vorgängen zur See in dieser Zeit, und namentlich daß Antigonos zum Theil mit attischen Schiffen über den Nauarchen des Reichsverwesers, den Teier Hagnon (Plut. Alex. 20. 40) gesiegt hat. Eine zweite Nachricht über denselben Zug nach Kypros giebt das Ehrendecret der Nasioten für Therſippos (s. Beilage) v. 14: ἔπραξε δὲ καὶ πρὸς Κλε[ῖτον περὶ] τὰς εἰς Κύπρον στρατείας, woraus man sieht, daß Kleitos gleich beim Uebergang des Antipatros nach Asien sich für dessen Sache entschieden hatte.

[1]) Arrian. ap. Phot. 71. a. 35, § 31.

nöthigt ſah, vor einer Verſammlung der Makedonen ſeine Würde niederzulegen. Es ſcheint, daß Arrhidaios, da die Beſtimmungen der Geſchäfte nun weſentlich geändert waren, gleichfalls aus dem Amte trat [1]).

Eurydikes Intrigue war nur zur Hälfte gelungen; ſie war des Heeres nicht ſo weit Meiſter, daß ſie die Wahl eines neuen Reichsverweſers nach ihrem Sinne zu lenken vermochte. Das Heer ernannte Antipatros zum Reichsverweſer [2]), eine Wahl, die allen Wünſchen und Erwartungen der jungen Königin zuwiderlaufen mußte.

Indeß waren Antipatros und Antigonos in die Gegend von Triparadeiſos gekommen, und Antipatros Heer hatte jenſeits des Orontes ein Lager aufgeſchlagen. Als er zu den Makedonen kam, war das Erſte, was ſie forderten, daß ihnen Antipatros endlich das Geld, das ihnen noch von Alexander zur Belohnung verſprochen ſei, auszahlen ſolle. Und der alte Antipatros wagte nicht, den trotzigen und verwilderten Truppen ſtreng und ſtrafend entgegenzutreten: er bedaure für den Augenblick nichts zu haben, worauf er ihnen Anweiſungen geben könne; doch ſeien da und dort königliche Schatzkammern, und ſeiner Zeit, wenn er in deren Beſitz ſei, werde er dem gerechten Verlangen der Truppen nachkommen. Das hörte das Heer mit Unwillen; Eurydike aber ſchürte auf das Eifrigſte nach; ihr war Antipatros verhaßt, der ſie und ihre Mutter ehedem nicht gehalten, wie er mußte, und in deſſen Nähe ſie gewiß den Einfluß, den ſie kaum zu gewinnen begonnen, bald wieder eingebüßt hätte. Es gelang ihr nur zu wohl; es brach ein förmlicher Aufſtand aus, die Königin ſelbſt hielt vor den verſammelten Truppen eine Rede, die ihr Asklepiodoros aufgeſetzt hatte; ſie beſchuldigte Antipatros, daß er eben ſo geizig wie fahrläſſig ſei,

---

1) Diod. XVIII. 39; Arrian. l. c. Ueber die Lage von Triparadeiſos (Paradeiſos bei Strabo) in der Nähe der Orontosquellen ſ. Mannert VI, 1. p. 426.

2) Arrian ſagt: *εἰς Ἀντίπατρον ἡ δυναστεία περίσταται.* Diod. XVIII. 39 nennt ihn *ἐπιμελητὴν αὐτοκράτορα.*

daß er den Schatz, welchen Perdikkas in Tyros niedergelegt, nicht in Sicherheit gebracht habe; wenn so mit den königlichen Geldern verfahren werde, so könnten die Makedonen ihr Lebelang auf die Belohnungen warten, die sie mit ihren Waffen und ihrem Blut so reichlich verdient hätten; sie sollten sich von Antipatros lossagen. Nach ihr sprach Attalos, einer der Führer des Fußvolks, und häufte neue Beschuldigungen auf Antipatros [1]). Immer wilder tobte die Versammlung: nicht eher würden sie den Strategen vom Platze lassen, als bis er Geld schaffe, sich rechtfertige; und könne er es nicht, so würden sie ihn steinigen. Und damit stellten sie sich vor der Brücke auf, die dem Antipatros über den reißenden Orontes den einzigen Rückweg in das Lager der Seinigen darbot. Seine Lage wurde sehr bedenklich; die wenigen Reiter, die er bei sich hatte, waren nicht hinreichend, ihn bei einem Angriff zu schützen, geschweige denn, sich durch die Phalangen mit ihm hindurchzuschlagen. In dieser Noth versprach Antigonos zu helfen; er war mit dem Chiliarchen Seleukos im Einverständniß; in voller Bewaffnung ging er über die Brücke, mitten durch die Phalangen hin, Einzelnen andeutend, daß er vor dem Heere zu sprechen beabsichtige; die Makedonen wichen dem erlauchten Führer aus dem Wege und folgten ihm, um zu vernehmen, was er sagen werde; während die Menge um ihn her stand und hörte, und er in langer und gewandter Rede Antipatros vertheidigte, Versprechungen, Ermahnungen, Begütigungen einmischend, ersah Seleukos mit seinen Reitern die Zeit; sie trabten dichtgeschlossen, Antipatros in ihrer Mitte, über die Brücke, bei den Makedonen vorüber, zum andern Lager [2]). Mit Mühe rettete sich Antigonos vor der empörten Menge. Antipatros wurde seiner Würde unwürdig und verlustig erklärt; es schien, als werde nun alles Regiment in die Hand Eurydikes übergehen; die alte Eifersucht zwischen Ritterschaft und Fußvolk erwachte; es schieden sich die Hetairen der Ritterschaft von dem

---

1) Arrian. ap. Phot., 71. b. 10, § 33. Dieß ist der Tymphaier Attalos natürlich nicht.

2) Polyaen. IV. 6. 4.

übrigen Heere [1]), ihre Hipparchen kamen auf Antipatros Befehl in ſein Lager. Es mochte den Phalangen bange werden, ohne Führung und Pflicht, ſich ſelbſt überlaſſen zu ſein; Eurydike ſelbſt erſchrak vor der Möglichkeit eines Angriffs, mit dem Antipatros drohte; man eilte ſich zu fügen. Schon Tages darauf wurde decretirt, Antipatros ſei unumſchränkter Reichsverweſer [2]).

Antipatros zögerte nicht, die ihm zum zweiten Male übertragene Macht anzunehmen; es war ſein nächſtes und wichtigſtes Geſchäft, den neuen Verhältniſſen gemäß die Würden und Satrapien des Reiches zu vertheilen; es galt, mit einiger Vorſicht dabei zu Werke zu gehen, da die Parthei des Perdikkas noch keineswegs zertrümmert war.

---

1) Dieſe Scheidung des Adels und der Phalangen iſt zwar nicht klar ausgeſprochen, ſcheint aber doch bei Arrian angedeutet.

2) Arrian. l. c.; Diod. XVIII. 39: *οἱ δὲ Μακεδόνες ἐπιμελητὴν εἵλοντο τὸν Ἀντίπατρον αὐτοκράτορα.* Appian. Mithr. 8, der unmittelbar den Hieronymos anführt, ſagt: *Ἀντίπατρος ἐπὶ τῷ Περδίκκᾳ τῆς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου γενομένης γῆς ἐπιτροπεύων*, ſo daß unklar bleibt, ob ſein Titel *ἐπίτροπος* oder *ἐπιμελητὴς* geweſen.

Viertes Kapitel.

321—320.

Rückblick. — Die Theilung von Triparadeisos. — Die Aitoler gegen Polysperchon. — Die Perdikkaner in Kleinasien. — Antipatros Rückkehr durch Kleinasien. — Eumenes in den Winterquartieren. — Antipatros Uebergang nach Europa. — Antigonos Strateg in Kleinasien. — Eumenes Rückzug. — Eumenes in Nora. — Ptolemaios besetzt Phoinikien. — Antigonos gegen Alketas und Attalos. — Antigonos Herr in Kleinasien. — Die griechischen Verhältnisse, Phokion und Demades. — Demades Tod. — Antipatros Tod.

In der sogenannten zweiten Vertheilung der Satrapien des makedonischen Reiches wurde in den Formen nichts geändert, und es traten nur einige neue Namen in die Stelle der früheren. Aber deutlich genug wird erkennbar, daß das Verhältniß der Satrapen zum Reiche wesentlich verwandelt war; die Ereignisse der zwei Jahre, welche seit Alexanders Tode verflossen waren, hatten bereits die Richtungen vorgezeichnet, nach denen im weiteren Verlauf der Diadochenkämpfe das Reich Alexanders sich zersplittern sollte.

Bei der Vertheilung der Satrapien, wie sie im Sommer 323 zu Babylon beliebt worden, war der maaßgebende Gesichtspunkt gewesen, die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten, das Reich im Namen der Erben des großen Königs fortzuführen. Zu dem Ende war in die Hand des Reichsverwesers die ganze Autorität des Reiches über die Satrapen und die

Verfügung über das Reichsheer gelegt worden. Perdikkas Stellung hätte, selbst wenn das Heer sicher in seiner Hand, die Satrapen mit Selbstverleugnung die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten gewillt gewesen wären, große Schwierigkeiten gehabt; statt dessen hatte er fort und fort mit der Widerspenstigkeit und Anmaaßlichkeit der Makedonen des Heeres zu ringen, und die Großen des Reiches suchten auf ihre beginnende Territorialmacht gestützt auf alle Weise die beschränkenden Verhältnisse, welche sie an das Reich banden, zu lockern; Perdikkas selbst sah die Macht, die er zu verwalten erhielt, nur als ein Mittel an, die Herrschaft und wo möglich auch den Namen derselben für sich zu erwerben. Er hatte Erfolge, so lange sein Interesse mit dem der Könige Hand in Hand ging; Peithon von Medien mußte sich ihm beugen, Kappadokien wurde erobert, Antigonos von Phrygien, der sich seiner Pflicht geweigert, mußte flüchtig werden; ohne ein einzelnes Land als Fundament seiner Macht zu besitzen, herrschte Perdikkas kraft der Majestät des Reiches; er vertrat die gerechte Sache; jede Unbotmäßigkeit, jede Auflehnung gegen ihn war Empörung gegen das Reich und verbrecherisch; er stand groß, würdig und ohne Schuld da. Dann begann er sein Interesse von dem der Könige zu lösen; die Verbindung mit der Königin Kleopatra sollte ihm den Weg zum Throne bahnen; er wurde der Mörder der Fürstin Kynane; er verstieß Antipatros Tochter; mit schreiender Ungerechtigkeit riß er die Landschaften Kleinasiens an sich; er zwang Antipatros und Ptolemaios zum Kriege; sein Glück endete, bald sein Leben.

Von dem Interesse des Reiches aus angesehen, war der Tod des Perdikkas ein großes Unglück; hätte er gesiegt, so würde das Land in einer Hand vereinigt und, wenn auch die Könige über Seite geschoben wurden, doch bei der weiblichen Linie des Hauses geblieben sein. Als er ermordet war, verschmähte es Ptolemaios, die Würde eines Reichsverwesers anzunehmen; er vergabte sie als Belohnung an zwei Männer, denen er so seinen Dank abtrug; mit getheilter Macht, den Intriguen der Königin Eurydike gegenüber, vermochten sie es nicht,

ſich zu halten; es offenbarte ſich, daß die Autorität des Reiches für ſich nicht mehr hinreichend war, auch nur die Reichsarmee, die ihr allein Anerkennung verſchaffen konnte, im Gehorſam zu halten. Sie wählte den Statthalter Makedoniens zum Reichsverweſer; es bedurfte einer anderweitigen, gleichſam einer Territorialmacht, um das Reich zu verweſen; es wurden fortan die Könige nicht ſowohl vertreten als geſchützt, das Königthum nicht ſowohl geltend gemacht, als geduldet.

Dieß iſt die weſentliche Veränderung, welche durch Perdikkas Tod und deſſen nächſte Folgen das Reich erfuhr; das Königthum, wie auch immer repräſentirt, hatte gegen die Satrapen eine Niederlage erlitten; Sieger im Kampf, behaupteten ſie die größere Unabhängigkeit, die ſie in Anſpruch genommen; die meiſten von ihnen, welche Perdikkas im Namen der Könige abgeſetzt hatte, traten mit neuen Rechten in ihre früheren Stellungen; man begann von dem Recht, das durch die Waffen gewonnen ſei, zu ſprechen; gegen das Erbrecht des Königshauſes richtete ſich das Eroberungsrecht der einzelnen Machthaber auf [1]). Und Antipatros, der Strateg der europäiſchen Länder, hatte als Reichsverweſer zugleich die oberſte Macht in Händen, der er ſelbſt hätte unterthan ſein ſollen. Indem er in ſeine Lande zurückzukehren und, wenn auch erſt in Folge weiterer Verwickelungen, die Könige mit ſich zu nehmen für gut fand, verlegte er den Mittelpunkt des Reiches aus Aſien nach Europa; oder vielmehr das Reich hörte auf einen Mittelpunkt zu haben, um

---

[1]) Zuerſt bei der Theilung von Triparadeiſos braucht Diod. XVIII. 43 (alſo Hieronymos) das bedeutſame Wort *δορίκτητος* in Betreff Aegyptens: *Πτολεμαῖος ἀποτετριμμένος παραδόξως τόν τε Περδίκκαν καὶ τὰς βασιλικὰς δυνάμεις τὴν μὲν Αἴγυπτον ὡσανεί τινα δορίκτητον* (fehlt *χώραν*, *ἀρχὴν* oder dergleichen) *εἶχεν*, Antipatros läßt ihm dieß Beſitzthum (XVIII. 39) *διὰ τὸ δοκεῖν τὴν Αἴγυπτον διὰ τῆς ἰδίας ἀνδρείας ἔχειν οἱονεὶ δορίκτητον*. In dieſem Zuſammenhang erhält es ſeine Bedeutung, wenn Diod. XVII. 17, alſo die kleitarchiſche Tradition, erzählt, Alexander habe, nachdem er, über den Hellespont fahrend, dem Ufer genaht ſei, ſeine Lanze auf das aſiatiſche Land geſchleudert: *πήξας δὲ εἰς τὴν γῆν καὶ αὐτὸς ἀπὸ τῆς νεὼς ἁφαλλόμενος παρὰ τῶν θεῶν ἀπεφαίνετο τὴν Ἀσίαν δέχεσθαι δορίκτητον.*

so mehr, da er das Reichsheer zersplitterte, die größere Hälfte in Asien zurückließ, in andere Hände übertrug, von der Nähe der Könige ausschloß. Dieß hat äußerlich mehr als irgend etwas anderes zur Zerstörung des Königthums, zur Auflösung des Reiches gewirkt.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen in der Vertheilung der Ehren und Satrapien, welche Antipatros zu Triparadeisos verfügte, waren folgende:

Ptolemaios behielt natürlich seine Satrapie, wie er es wollte; Aegypten, Libyen, die arabische Landschaft, so wie Alles, was er gen Abend hin noch erobern werde, wurde ihm garantirt; es mochte dabei an Karthago gedacht werden, von wo aus ja den Kyrenaiern Hülfe gekommen war.

Syrien blieb in den Händen Laomedons von Amphipolis, des gebornen Lesbiers, der, wie es scheint, sich über sein Verhalten zu Perdikkas, dem er mindestens nicht feindlich entgegengetreten war, zu rechtfertigen vermocht hatte.

In Kilikien war Philoxenos zwar von Perdikkas eingesetzt worden, doch scheint er beim Anrücken des Antipatros sich sofort für ihn erklärt zu haben; er blieb im Besitze der Landschaft.

Von den sogenannten oberen Satrapien wurde Mesopotamien nebst der Arbelitis dem bisherigen Satrapen genommen und an Amphimachos [1]) gegeben. Auch Babylonien erhielt einen neuen Satrapen in der Person des bisherigen Chiliarchen Seleukos, dessen treue Ergebenheit Antipatros in dem neulichen Aufstande schätzen gelernt hatte. Hörte auch Babylon auf, die Residenz der Könige zu sein, so blieb sie doch in jeder Hinsicht eine der wichtigsten Städte des Reiches und die Vermittlerin der östlichen und westlichen Satrapien, eine Stellung, die Seleukos zu seinem Nutzen zu verwenden wenigstens späterhin nicht versäumt hat.

Auch die nächstliegende Landschaft Susiana erhielt einen

1) Arrian. ap. Phot. 71. b. 27, § 35 nennt ihn τῷ τοῦ βασιλέως ἀδελφῷ, man kann wohl nur an Antimachos, des Lysimachos Bruder, (Arrian. I. 18) denken, doch hat auch Diod. XVIII. 39. 6 Ἀμφίμαχος.

neuen Satrapen; es war Antigenes, schon unter Alexander Führer des Agema der Hypaspisten, welches jetzt den Namen der Argyraspiden, der Silberschildner bekommen hatte. Dieß Corps bestand aus lauter Veteranen der asiatischen Feldzüge, und kaum, so wird angegeben, war einer unter ihnen, der nicht seine sechzig Jahre zählte; die Argyraspiden galten für unüberwindlich und für den Kern des makedonischen Heeres; sie waren voll Anmaßung, trotzig gegen jeden Befehl, der ihnen misfiel, Führer bei jeder Meuterei, nur dem königlichen Hause treu [1]). Antipatros wünschte sie zu entfernen und zu beschäftigen; er konnte es nur unter ehrenvollem Auftrage; er befahl, daß sie, 3000 an der Zahl, Antigenes nach Susa begleiten und die dort aufgehäuften Schätze an das Meer bringen sollten [2]).

Die östlicheren Satrapien ließ er meist in den Händen derer, die sie besaßen. Peukestas behielt Persien, Tlepolemos Karmanien, Sibyrtios Gedrosien und Arachosien, Oxyartes das Land der Paropamisaden, Peithon, Agenors Sohn, das diesseitige Indien, jenseit des Indus Taxiles das Land am Hydaspes, Poros alles am Hydaspes bis zur Indusmündung hinabliegende Land. Verändert wurde im Osten nur, daß Baktrien und Sogdiana unter dem Solier Stasanor vereinigt wurde, daß Philippos, der bis dahin Sogdiana und Baktrien gehabt hatte, die Satrapie Parthien übernahm, und daß Stasandros aus Kypros Drangiana und Areia erhielt. Peithon endlich, des Kratenas Sohn, behielt seine Satrapie Medien bis zu den kaspischen Pässen, wurde aber überdieß zur Entschädigung für die Reichsverweserwürde zum Strategen der oberen Satrapien ernannt, wenn anders das nicht einige Zeit später geschehen ist [3]).

---

1) Plut. Eum. 19; Diod. XVIII. 40 sqq. Antigenes, der bei der Meuterei in Aegypten thätig war, soll nach Justin (XVIII. 12) unter den mit Krateros und den Veteranen im Jahre 324 heimwärts marschierenden Führern gewesen sein; wie sich das vereinigen läßt, und ob Argyraspiden mit unter den 10,000 Veteranen waren, weiß ich nicht.

2) Arrian. ap. Phot. 72. a. 10, § 38.

3) Diod. XIX. 14: *στρατηγὸς τῶν ἄνω σατραπειῶν ἁπασῶν*; ein Um-

Es iſt auffallend, daß in den auf uns gekommenen Verzeichniſſen der Theilung von Triparadeiſos weder das nördliche Medien noch Armenien genannt wird. Wir wiſſen, daß in Medien Atropates, der es bei der Theilung des Jahres 323 erhielt, ſich als erblicher Fürſt behauptet hat; und Orontes, der in der Schlacht bei Gaugamela als Satrap von Armenien im Perſerheere gefochten, erſcheint drei Jahre ſpäter wieder im Beſitz ſeines früheren Landes [1]).

Das weſtlich daranſtoßende Kappadokien, das Eumenes mit ſo vieler Sorgfalt verwaltet und bereits ſichtlich gehoben hatte, wurde dem Nikanor beſtimmt [2]). Großphrygien und Lykien mit den daranſtoßenden Landſchaften der Lykaonen und Pamphyler ſollte Antigonos zurückerhalten. Auch dem Aſandros wurde ſeine frühere Satrapie Karien zugeſichert. Nach Lydien kehrte Menandros nicht zurück, er blieb hinfort bei dem Heere [3]); ſtatt ſeiner ſollte Kleitos, der bisher Nauarch in den helleniſchen Gewäſſern geweſen war, die Satrapie erhalten.

ſtand, deſſen bei der Theilung von Triparadeiſos weder bei Arrian. § 37, noch bei Diod. XVIII. 39 Erwähnung geſchieht. Hieraus und aus der ſehr bezeichnenden Stellung des Antigonos ließe ſich vielleicht vermuthen, daß in dieſer neuen Reichsordnung Peithon noch nicht Strateg wurde.

1) Polyaen. IV. 8. 3; cf. Arrian. III. 8. 9; dieß ſcheint derſelbe zu ſein, den Diod. XXXI. 19. 5 Ardoates nennt.

2) Dieſes Namens nennen Harpocrat. und Photius s. v. drei Männer, den Sohn eines Balakros, den Sohn Parmenions, den Stageiriten. Wenigſtens Parmenions Sohn war ſchon todt. Mit Beſtimmtheit ſind in der Diadochenzeit vier dieſes Namens zu unterſcheiden: der oben genannte Satrap für Kappadokien, der dem Antigonos treu ergeben war; dann der Freund und Feldherr des Ptolemaios (Diod. XVIII. 43); ferner der ſpätere Befehlshaber der Beſatzung in Attika, Anhänger des Kaſſandros, vielleicht der Stageirite; endlich Kaſſandros Bruder (Diod. XIX. 11). Zu dieſen kommt noch vielleicht ein fünfter aus Malalas III, p. 198, wo es von einer etwas ſpäteren Zeit heißt: Seleukos habe die Verwaltung Aſiens (*τῆς σατραπείας τὴν φροντίδα πάσης τῆς Ἀσίας*) an Nikomedes und Nikanor übertragen, *τοὺς συγγενεῖς αὐτοῦ, υἱοὺς δὲ Διδυμέας, ἀδελφῆς τοῦ αὐτοῦ Σελεύκου.*

3) Plut. Eum. 9.

Phrygien am Hellespont endlich wurde dem geweſenen Reichsverweſer Arrhidaios beſtimmt.

Antipatros ſelbſt behielt die europäiſchen Länder in früherer Weiſe. Es iſt bemerkenswerth, daß wenigſtens nach der Anordnung von Triparadeiſos er von der Macht eines Reichsverweſers wenig für ſich in Anſpruch genommen zu haben ſcheint; erſt weitere Verwickelungen bewogen ihn zu der Theilung des Reichsheeres und der Ueberſiedelung der Könige nach Europa. Für jetzt beſtimmte er, daß Antigonos außer ſeiner Satrapie als unumſchränkter Strateg [1]) den Oberbefehl über das Reichsheer erhalten und ſeinem Wunſche gemäß den Krieg gegen die Reſte der perdikkaniſchen Parthei, namentlich gegen Eumenes, fortſetzen ſolle; zu gleicher Zeit wurden die Könige ſeiner Sorge übergeben, ſo daß hiemit die Macht, die Per-

---

1) Dieſe Strategie des Antigonos iſt bemerkenswerth. Man möchte ſagen, ſie gleicht der Karanie, wie ſie etwa der jüngere Kyros einſt mit den Satrapien von Lydien, Phrygien und Kappadokien zugleich beſeſſen hatte. Alexander ſcheint nichts dem Aehnliches angeordnet zu haben, wenigſtens iſt es ein Irrthum, wenn Plut. Alex. 22 den Philoxenos als *ὁ ἐπὶ θαλάττης στρατηγὸς* bezeichnet, wofür Polyaen. VI. 49 *ὕπαρχος Ἰωνίας* eben ſo verkehrt ſagt; und etwas ſehr anderes iſt es, wenn nach Arrian. III. 16. 10 Menes zum Hyparchen der Landſchaften von Babylon bis zum Meere (*ὁ ὕπαρχος Συρίας καὶ Φοινίκης καὶ Κιλικίας*) beſtellt wurde. Mehrere Strategen bei einander blieben in Aegypten, in Medien (Arrian. III. 5; VI. 27) je einer in Babylon, in Suſiana (Arrian. III. 16); der *ἐπίσκοπος σὺν στρατιᾷ* am Paropamiſos ſcheint nichts anderes zu ſein (Arrian. III. 28. 4). In der Theilung vom Jahre 323 wurde dieß Inſtitut der Strategie (mit Ausnahme von Europa) aufgegeben; der Reichsverweſer war, da das Heer nicht weiter zu Eroberungen verwandt wurde, fortan der eigentliche Strateg; offenbar wurde den verſchiedenen Satrapen die Befugniß der Strategie in ihren Territorien mit übertragen, doch ſo, daß ſich der Reichsverweſer die Befugniß über ihre Streitkräfte vorbehielt (Leonnatos, Antigonos) oder gar auch einen Strategen beſtellte, unter deſſen Befehl ſie ihre Truppen ſtellen ſollten (Peithon, Eumenes). Die Uebertragung der Strategie an Antigonos war etwas anderes, als was bereits von Perdikkas dem Satrapen Eumenes übergeben worden war; denn Antigonos erhielt einen großen Theil des Reichsheeres zu ſeiner Verfügung, und damit eigentlich die militäriſche Gewalt in Aſien; es war die größte Schwächung der Reichsverweſerwürde, daß ſie ſich ſo der Militärhoheit entäußerte.

dikkas vereinigt beſeſſen hatte, auf eine Weiſe vertheilt war, daß man annehmen muß, Antipatros habe ſich entweder der vollkommenſten Ergebenheit ſeines Strategen gewiß geglaubt oder nicht umhin gekonnt, dem, was Antigonos forderte, ſich zu fügen. Um nichts, was die Vorſicht forderte, zu unterlaſſen, ernannte er ſeinen eigenen Sohn Kaſſandros zum Chiliarchen; er mochte hoffen, damit dem Antigonos eine genügende Schranke geſetzt zu haben, wenn er ſich von der ihm anvertrauten allerdings großen Macht zu üblen Plänen ſollte verlocken laſſen. Zu Leibwächtern des Königs Philippos endlich beſtellte er Autolykos, den Bruder des Lyſimachos von Thrakien [1]), Amyntas, des Peukeſtas von Perſien Bruder, Alexandros, den Sohn des Strategen Polyſperchon, Ptolemaios, den Sohn des Ptolemaios [2]).

Dieß waren der Hauptſache nach die Beſtimmungen, welche Antipatros im Herbſte des Jahres 321 zu Triparadeiſos machte; ſie wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen; zur Bekräftigung des neuen Standes der Dinge wurde, wie es ſcheint, eben jetzt die Vermählung des Lagiden Ptolemaios mit Antipatros Tochter Eurydike beſchloſſen [3]).

Indeß war die Parthei des Perdikkas noch nichts weniger

---

1) Arrian. ap. Phot. 72. a. 14, § 38 nennt ihn Sohn des Agathokles; da unter die Leibwächter nur vornehme Leute genommen wurden, ſo iſt nichts natürlicher, als daß man an den ſchon von König Philipp ſo hochgeſtellten Agathokles, den Vater des Lyſimachos, denkt, der freilich ein Peneſt aus Kranon geweſen ſein ſoll (Theopomp. ap. Athen. VI. 260. a).

2) An einen Sohn des Lagiden, etwa den Keraunos, iſt nicht zu denken, da der um dieſe Zeit wohl noch gar nicht geboren war; deſto wahrſcheinlicher iſt es, daß ein Sohn jenes Ptolemaios gemeint iſt, der im Jahre 334 Leibwächter war, mit den Neuvermählten nach Makedonien ging und bei Iſſos fiel; der iſt ein Sohn des Seleukos. Es iſt nicht undenkbar, daß dieſer Seleukos des berühmten Seleukos Großvater, dieſer alſo der rechte Vetter von dem oben genannten Ptolemaios iſt; denn dieſer Name iſt in dem Hauſe der Seleukiden vor der Verſchwägerung mit Aegypten üblich.

3) Die Chronologie dieſes Factums wird von keinem alten Schriftſteller bezeugt, iſt aber aus ſpäteren Verhältniſſen wahrſcheinlich.

als vernichtet; an mehr als einem Punkte hatte ſie noch die Oberhand und ſtand zum hartnäckigſten Widerſtande gerüſtet da. In Europa freilich waren die Aitoler, welche im Frühling dieſes Jahres, von Perdikkas und Eumenes aufgerufen, den Krieg wieder begonnen hatten, bereits überwältigt. Sie waren bis Theſſalien vorgerückt [1]), die dortige Bevölkerung war gegen Makedonien aufgeſtanden, ein Heer von 25,000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter ſtand bereit, in Makedonien einzubrechen; da kam die Nachricht, daß die Akarnanen über die Grenze gegangen ſeien, plündernd und verwüſtend Aitolien durchzögen, die Städte des Landes belagerten. Sofort eilten die Aitoler, indem die mit ihnen vereinten Bundesgenoſſen unter dem Pharſaler Menon zur Deckung Theſſaliens zurückblieben, nach ihrer Heimath, und es gelang ihnen die Akarnanen zu verjagen. Indeß aber war Polyſperchon, den Antipatros als Strategen in Makedonien zurückgelaſſen hatte, mit einem bedeutenden Heere nach Theſſalien gekommen, hatte die Gegner überwältigt, ihren Feldherrn Menon erſchlagen, den größten Theil der Feinde über die Klinge ſpringen laſſen, Theſſalien aufs Neue unterworfen. Ob er den Aitolern Frieden gewährt und unter welchen Bedingungen, wird nicht berichtet [2]).

Gefährlicher war für den jetzigen Machthaber die Stellung der perdikkaniſchen Parthei in Kleinaſien. Dort hatte Eumenes in Folge des zwiefachen Sieges, den er im Sommer über Neoptolemos und Krateros davongetragen, entſchieden die Oberhand; er war gleich nach dem Siege aufgebrochen, ſich der Satrapien an der Küſte zu bemächtigen, und alles Land vom Tauros bis zum Hellespont war in ſeiner Macht; auf die Nachricht, daß Perdikkas ermordet, daß er ſelbſt ſeiner Würden verluſtig erklärt und vom Heere der Makedonen zum Tode verurtheilt ſei, rüſtete er ſich nur um ſo eifriger zum Widerſtande.

---

[1]) Beſonders ſcheint Trikka und Pharkadon am oberen Peneios ſich für ſie erklärt zu haben; Diod. XVIII. 56. Hierher gehört wohl Paus. VI. 16. 2.

[2]) Diod. XVIII. 38.

In den südlicheren Landschaften Kleinasiens stand noch Alketas, des Perdikkas Bruder [1]); er hatte sich namentlich die Pisidier so zu gewinnen gewußt, daß er sich auf die Treue dieses wilden und krieggewohnten Bergvolkes vollkommen verlassen konnte; und ihr Land, voll Burgen und durch seine bergige Natur einer Festung gleich, war für den drohenden Kampf zugleich zu immer neuen Ausfällen ein Hinterhalt und ein fast unangreifbarer Zufluchtsort; bald hatte er eine bedeutende Streitmacht um sich versammelt. Es war natürlich, daß sich Alles, was dem Perdikkas noch anhing, nach Kleinasien zog. Unter diesen Perdikkanern war vor Allen Attalos, dessen Gemahlin Atalante, des Perdikkas Schwester, gleich nach der Niederlage des Bruders in dessen Lager hingerichtet worden war; auf diese Nachricht war Attalos, der mit der Flotte vor Pelusion lag, schleunigst in See gegangen; er landete in Tyros, der Makedone Archelaos, der Phrurarch dort, übergab ihm die Stadt und den Schatz von 800 Talenten, den Perdikkas daselbst niedergelegt hatte [2]). Was sich von den Anhängern des Perdikkas aus dem Lager in Aegypten geflüchtet und nach allen Richtungen hin zerstreut hatte, sammelte sich um ihn, bald belief sich seine Streitmacht auf 10,000 Mann Fußvolk und 800 Reiter. Mit diesen wandte er sich nach den südlichen Landschaften Kleinasiens.

So waren die bedeutenden Streitkräfte der perdikkanischen Parthei in Kleinasien beisammen; hätten sie sich zu gemeinschaftlichen Bewegungen vereinigt oder auch nur in Uebereinstimmung gehandelt, sie hätten in der That der neuen Ordnung der Dinge lange Trotz bieten und namentlich dem nach Europa heimkehrenden Antipatros den Weg verlegen können. Jetzt, wo Einigkeit am nothwendigsten gewesen wäre, zeigte sich weder Attalos noch Alketas geneigt, sich dem Kardianer Eumenes, gegen den sie schon zu Perdikkas Lebzeiten ihre Eifer-

---

1) Arrian sagt (p. 72 a. 27, § 39): ἔφυγε, von wo aus, weiß ich nicht.

2) Diod. XVIII. 37.

ſucht nicht verhehlt hatten, zu fügen. Attalos wandte ſich mit ſeiner Flotte nach dem kariſchen Lande, ſich der Küſte von Knidos bis Kaunos und wo möglich der Inſel Rhodos zu bemächtigen, wenigſtens an der außerordentlich lebhaften Kauffahrtei zwiſchen Aſien und Europa, die Rhodos betrieb, Kriegsrecht zu üben. Aber die Rhodier, welche gleich nach Alexanders Tode die makedoniſche Beſatzung verjagt hatten [1]) und nun in glücklicher Unabhängigkeit unter wohlgeordneter Verfaſſung im Beſitze eines höchſt ausgebreiteten Handels binnen Kurzem eine Macht entwickelten, die ſie bald zu dem wichtigſten Seeſtaate jener Gewäſſer machen ſollte, ließen eine Flotte unter Befehl des Demaratos in See gehen; in einer Seeſchlacht wurde Attalos geſchlagen, ſeine Schiffe, ſein Heer zerſtreute ſich, er ging mit den Reſten ſeiner Macht landeinwärts. Dieß mochte im Herbſte 321 ſein.

Indeſſen war Eumenes während des Sommers, wie erwähnt iſt, in die weſtlicheren Landſchaften Kleinaſiens gezogen, hatte in den aioliſchen Städten Contributionen beigetrieben, in den königlichen Stutereien am Berge Ida ſein Heer auf das Reichlichſte mit Pferden verſorgt [2]) und zog nach der Gegend von Sardeis hinab, um dort auf den weiten lydiſchen Ebenen, die für ſeine zahlreiche Reiterei den geeignetſten Kampfplatz darboten, Antipatros und das mit ihm nach Makedonien heimziehende Heer zu erwarten. Die Königin Kleopatra befand ſich in Sardeis: er wolle ihr zeigen, daß er, der Sieger des Krateros, auch wohl dem alten Antipatros gewachſen ſei; es war ſeine Abſicht, als der Vertheidiger der Königin, die ja dem Perdikkas ihre Hand geboten, aufzutreten und in ihrem Namen den Kampf gegen die neuen Machthaber fortzuſetzen. Sie beſchwor ihn, hinwegzuziehen; ſonſt würden die Makedonen meinen, daß ſie ihnen des neuen Krieges Schuld ſei. Auf ihr Bitten beſchloß er, Lydien zu verlaſſen; er zog ſich nach Kelainai, im

---

1) Diod. XVIII. 8; Arrian. ap. Phot., § 39.

2) Plut. Eum. 8. Aus Inſchriften erfährt man, daß es im Lande des Idagebirges große Domanialgüter (*βασιλικὴ χώρα*) gab.

westlichen Theile Phrygiens, dort die Winterquartiere zu beziehen [1]). Diese Stellung bot ihm den doppelten Vortheil, einerseits den andern Perdikkanern, die sich für jetzt noch in den südlichen Küstenlandschaften befanden, nah genug zu sein, um sich mit ihren Streitkräften und den dem Alketas treuergebenen Pisidiern vereinen zu können, andererseits das von Osten her unter Antigonos heranziehende Reichsheer auf einen durch sein Terrain und durch die Nachbarschaft der pisidischen Berggegenden schwierigen Kriegsschauplatz zu locken. Es mußte Eumenes Plan sein, in der Stellung von Kelainai, welche die Hauptstraßen zwischen dem Binnenlande und den westlichen Küsten beherrscht, sich vertheidigend gegen einen Feind zu verhalten, dem er bei dessen Uebermacht auf offenem Felde sich nicht gewachsen glaubte.

Während dieser Zeit war Antipatros mit den Truppen, die er beim Beginn des Feldzuges aus Europa herangeführt hatte, nach Lydien, wir wissen nicht auf welchem Wege, gekommen [2]). In Sardeis angelangt, zog er die Königin Kleopatra förmlich zur Verantwortung, daß sie dem Perdikkas ihre Hand geboten, da derselbe bereits mit seiner Tochter vermählt gewesen sei, daß sie dadurch den blutigen Krieg dieses Jahres veranlaßt habe, daß sie, selbst durch Perdikkas Fall nicht eines Besseren belehrt, mit dem geächteten Eumenes in Verbindung geblieben sei. Kleopatra vertheidigte sich, wohl in förmlichem Proceß, vor versammeltem Kriegsvolk, mit kühner und für ein Weib ungewöhnlicher Beredsamkeit; sie warf dem Reichsverweser unverhohlen vor, wie er das königliche Haus mischrt,

---

1) Plut. l. c; Arrian., p. 72. a. 40. Bei der Unzulänglichkeit unserer Nachrichten über diese Bewegungen (Diodor hat hier zwischen XVIII. 39 und 40 eine Lücke, in der die Bezeichnung des Archonten Archippos Ol. 114. 4. 321/0 fehlt) ist es schwer, ihren strategischen Zusammenhang zu bestimmen; Obiges schien das Wahrscheinliche.

2) Gewiß wenigstens ist es nicht der von Kilikien durch das Binnenland; denn der Straße, die er kam, mußte Eumenes, von Sardeis den Menandros hinaufziehend, aus dem Wege gehen; wahrscheinlicher kam er von Süden, etwa von Pamphylien, bis dahin also wohl zur See.

ihre Mutter Olympias unwürdig behandelt, die Würde des Reiches seinem eigenen Vortheil nachgesetzt habe; sie sei in seiner Gewalt, er möge an ihr wiederholen, was ihre Schwester Kynane von Perdikkas erduldet; das Geschlecht des Philipp und Alexander scheine bestimmt zu sein, von denen vernichtet zu werden, die demselben Alles verdankten. Antipatros wagte nicht, weiter zu gehen; er ließ der Königin ihre ruhige Residenz in Sardeis. Ohne weiteren Verzug brach er auf, um nach dem Hellespont zu marschieren [1]).

Die Winterzeit kam heran; Eumenes lag bereits in seinen Winterquartieren am oberen Maiandros. Er benutzte die Rastzeit zu Streifereien in die nächstliegenden Gegenden, die ihm nicht zugethan waren. Seinen Kriegsleuten erfand er eine neue und in der That campagnemäßige Weise, sich den Sold zu verdienen; er verkaufte den einzelnen Schaaren Landgüter, Burgen und Aehnliches im feindlichen Gebiet mit Allem, was drinnen war, Menschen, Vieh und Geräthschaften, gab ihnen Urlaub und das nöthige Heereszeug, sich die Plätze einzunehmen, und ließ sich dann die Kameraden in die Beute theilen; dieß erhielt die Leute bei guter Laune, in militärischer Rüstigkeit und Uebung, die nirgend leichter als in den Cantonirungen zu Grunde geht [2]). Eumenes traf indeß mit allem Eifer Fürsorge für den Krieg, der, sobald es die Jahreszeit gestattete, wieder beginnen mußte. Vor allem knüpfte er mit Alketas und den um ihn versammelten Resten der perdikkanischen Parthei Unterhandlungen an, forderte sie auf, sich mit ihm zu gemeinsamen Maaßregeln gegen den Feind zu vereinen. Attalos und Alketas empfingen des Strategen Botschaft; in dem Rathe der Vertrauten wurde für und wider gesprochen; endlich blieb dem unverständigsten Plane die Mehrheit der Stimmen; Alketas, Attalos und die Uebrigen weigerten sich, unter oder auch nur neben Eumenes zu stehen; sie antworteten ihm, er werde gut thun, ihnen den Befehl abzutreten; Alketas sei Perdikkas Bruder,

---

1) Arrian. p. 72. b. 3.

2) Plut. Eum. 8.

Attalos sein Schwager und Polemon dessen Bruder; diesen gebühre der Befehl, ihren Anordnungen möge sich Eumenes fügen. Diese Antwort machte des Feldherrn Hoffnung tief sinken: „das ist ihr Reden, und vom Tode ist die Rede nicht", rief er in schmerzlicher Bewegung. Er sah, daß es um die Sache seiner Parthei geschehen sei. Wenigstens so lange es möglich war, wollte er sich halten; auf seine Truppen konnte er sich verlassen, selbst die Makedonen in seinem Heere waren ihm auf das Herzlichste zugethan; sie wußten, daß kein anderer Feldherr mit größerer Umsicht und Güte für seine Leute sorge; als man mehrfach Briefe im Lager fand, des Inhalts, daß Eumenes zum Tode verdammt sei, und daß, wer ihn ermorde, aus dem königlichen Schatze 100 Talente Belohnung erhalten solle, fand sich niemand, die verruchte That zu begehen. Da berief Eumenes das Heer zur Versammlung, dankte den Soldaten für ihre treue Anhänglichkeit, wünschte sich Glück, sein Leben in ihre Hand gegeben zu haben; daß selbst in dieser vielleicht zu stark und zu dreist gewählten Prüfung seine Truppen so ehrenvoll bestanden, sei ihm Gewähr für die Zukunft; denn sicher würden ähnliche Versuche nur zu bald von Seite der Feinde gemacht werden. Mit beifälligem Erstaunen mochte die Menge des Feldherrn schlaue Wendung der Sache hören und glauben; um ihn vor künftigen Gefahren sicher zu stellen, boten sie sich wetteifernd zur besonderen Feldherrnwache an, beschlossen endlich, aus tausend Hauptleuten, Rottenführern und anderen erprobten Leuten eine Bedeckung für seine Person zu bilden, ihm Tag und Nacht eine sichere Begleitung zu sein. Diese Tapferen freuten sich dann, von ihrem Feldherrn die Ehren zu empfangen, welche die Könige den „Freunden" zu geben pflegen; denn Eumenes hatte das Recht, die rothe Kausia und Ehrenmäntel zu vertheilen, die höchsten Zeichen königlicher Gnade bei den Makedonen [1]).

---

[1]) Justin. XIV. 1; Plut. Eum. 9: *ἐξὴν γὰρ Εὐμένει καὶ καυσίας ἁλουργεῖς καὶ χλαμύδας διανέμειν ἵπτις ἦν δωρεὰ βασιλικωτάτη παρὰ Μακεδόσι.*

Bei solcher Stimmung im Heere des Eumenes, bei der Festigkeit der Stellung, die er inne hatte, war es dem neuen Reichsverweser nicht räthlich erschienen, etwas gegen den Geächteten zu unternehmen, bevor der Strateg Antigonos heran war. Nur Asandros von Karien war gegen Attalos und Alketas ausgesandt worden; aber er war endlich nach einem unentschiedenen Gefecht gewichen, und den Gegnern blieb in Karien, Lykien, Pisidien für jetzt die Oberhand.

Indeß zog Antigonos mit dem Reichsheere und den Königen über den Tauros heran; mit ihm der Chiliarch Kassandros. Zwischen beiden war es bereits zu ärgerlichen Zerwürfnissen gekommen; der schroffe und hochfahrende Chiliarch wollte sich dem besonnenen und streng militärischen Strategen eben so wenig fügen, wie dieser neben sich die Anmaßlichkeiten des jüngeren Mannes dulden, der für sich nichts als den Namen seines Vaters und einige unangenehme Erinnerungen aus dem letzten Lebensjahre Alexanders hatte. Der alte Antipatros hatte schon einmal den Sohn mit seinen Klagen und Anschuldigungen gegen Antigonos zur Ruhe verwiesen; es half nur auf kurze Zeit [1]).

Im Laufe des Winters, als das Reichsheer — wie es scheint, des Weges auf Gordion — nach Phrygien gezogen war, um in den vom Kriege noch verschonten Gegenden Winterquartiere zu nehmen, eilte Kassandros in Person zu dem Lager seines Vaters, der in Phrygien am Hellespont stand, unterrichtete ihn von dem zweideutigen Benehmen des Antigonos und dessen Vorbereitungen zu sichtlich gefährlichen Unternehmungen, beschwor ihn nicht weiter vorzurücken und nicht eher Asien zu verlassen, als bis er die Anschläge des Strategen in ihrem Beginne vereitelt und sich selbst und die Könige vor ärgeren Dingen gesichert habe. Indeß war Antigonos selbst in das Lager des Reichsverwesers gekommen; mochte er in der Stille schon jetzt

1) Dieß und Anderes muß in der Sammlung der Briefe des Antipatros an Kassandros, die noch Cicero (de off. II. 14) las, mit zur Sprache gekommen sein, falls sie ächt war.

an weiteren Plänen arbeiten, für den Augenblick konnte er nicht anders als sich noch mit Antipatros verhalten. Er rechtfertigte sich vollkommen; er zeigte, wie entfernt ihm jeder andere Gedanke sei, als im Sinne Antipatros, dem er ja Alles verdanke, zu handeln; er berief sich auf seine Hingebung für ihn, auf sein bisheriges Verhalten, auf das Zeugniß aller Befreundeten. Und Antipatros versicherte ihn, daß er ohne weitere Besorgniß Asien verlasse; doch halte er es für gut, die Könige aus dem immerwährenden Kriegsgetümmel und den möglichen Gefahren, denen sie bei dem kämpfenden Heere ausgesetzt sein würden, zu entfernen; er werde sie mit sich nach Europa nehmen; für den bevorstehenden Kampf gegen Eumenes würden die Makedonen des Reichsheeres, die lange unter Perdikkas Befehl gestanden und sich mehrfach menterisch gezeigt hätten, nicht so zuverlässig sein, als es einem Feinde, wie Eumenes, gegenüber nothwendig wäre; er werde ihm statt dessen von den Makedonen, mit denen er selbst aus Europa gekommen, 8500 Mann Fußvolk, so viel Mann Ritterschaft als er bisher gehabt, unter Befehl des Chiliarchen, die Hälfte der Elephanten, 70 an der Zahl, zurücklassen [1]). Nach diesen für den weiteren Gang der Dinge überaus folgereichen Bestimmungen ging Antipatros dem Hellespont zu, mit ihm der König Philippos nebst seiner Gemahlin Eurydike, der jetzt dritthalbjährige König

---

1) Arrian. 72. b. 25, § 43: *ἐλέφαντας δὲ τῶν πάντων τοὺς ἡμίσεας ο΄*. Danach wäre in dieser Zeit die Gesammtzahl der Elephanten 140 gewesen, während Alexander (Arrian. VI. 2. 2) beim Marsch am Indus hinab „schon 200" hatte; schwerlich hatte sich ihre Zahl in so wenigen Jahren so gemindert. Arrian ist nicht ganz deutlich darin, ob nicht das Reichsheer bei Antigonos geblieben. Ich habe das Entgegengesetzte annehmen zu müssen geglaubt, da nur von dem Reichsheere der Aufstand wegen der Geldgeschenke (*αὐτῶν τὰ χρήματα*), gemacht werden konnte, dieß also mußte mit Antipatros gehen. Arrian sagt 8500 Mann Fußvolk *καὶ ἱππέας τῶν ἑτέρων ἴσους* seien bei Antigonos geblieben, wofür *τῶν ἑταίρων* wohl sicher zu lesen ist, doch bleibt die Stelle auch so schwierig, und gegen die oben genommene Erklärung wäre Manches einzuwenden.

Alexander nebst seiner Mutter Roxane [1]); ihn begleitete der größere Theil des makedonischen Fußvolkes von dem ehemaligen perdikkanischen Heere, den man wohl noch nach Abzug der Argyraspiden unter Antigenes, der in den verschiedenen Besatzungen Zurückgebliebenen, der zu Attalos Geflüchteten, auf 20,000 Mann rechnen darf; von der Ritterschaft der Getreuen aus dem großen Heere blieb vielleicht ein großer Theil unter Kassandros in Asien zurück; dagegen nahm Antipatros die Hälfte der Kriegselephanten, die ersten, die Europa sehen sollte, mit sich.

Die Veteranen Alexanders hatten auf neue Kriege und neue Beute gehofft; jetzt sollten sie heimziehn, ohne auch nur die ihnen von Alexander bestimmten, von Antipatros zugesicherten Geschenke zu erhalten. Mag die Königin Eurydike auch diesmal den Unwillen der Truppen genährt haben, sie empörten sich auf dem Marsche noch einmal, sie forderten die versprochenen Geschenke, sie drohten dem alten Antipatros; er versprach Alles oder wenigstens das Meiste zu geben, wenn man Abydos und den Hellespont erreicht habe. Das Heer glaubte, zog ruhig nach Abydos, erwartete die Zahlungen. Antipatros aber machte sich mit den Königen und einigen Getreuen bei Nacht und Nebel auf und eilte über den Hellespont zu Lysimachos, in der Meinung, daß die Truppen, wenn sie führerlos und sich selbst überlassen, nun endlich gar nichts zu erhalten fürchten mußten, sich schon zum Gehorsam bequemen würden. So geschah es; am anderen Tage bereits setzten die alten Kriegsknechte über den Hellespont und fügten sich den Befehlen des Reichsverwesers; von den versprochenen Geschenken war die Rede nicht weiter. So kehrte Antipatros, es mochte im Februar des Jahres 320 sein, nach Makedonien zurück [2]).

---

[1]) Strabo XVII, p. 427 bemerkt dieß gleich nach Perdikkas Tod; *σὺν αὐτῷ (Περδίκκᾳ) δὲ . . .* (hier fehlen einige Worte) *καὶ οἱ βασιλεῖς Ἀρριδαῖός τε καὶ τὰ παιδία τὰ Ἀλεξάνδρου* (dieß ist ungenau, da der Bastard Herkules in Pergamos war) *καὶ ἡ γυνὴ Ῥωξάνη ἀπῆραν εἰς Μακεδονίαν.*

[2]) Arrian. l. c., dessen Geschichte *τῶν μετὰ Ἀλέξανδρον* hier mit dem zehnten Buche endete.

An dieser Stelle ist in unseren Ueberlieferungen eine Lücke, welche die Begebenheiten von einigen Monaten umfaßt. Nach deren Verlauf finden wir die Verhältnisse Kleinasiens bereits sehr geändert. Eumenes hat seine Stellung bei Kelainai aufgegeben; er ist auf dem Wege, sich nach seiner ehemaligen Satrapie Kappadokien zurückzuziehen; er hält sich auf den entscheidenden Kampf gefaßt. Antigonos seinerseits hat seine Truppen aus den Winterquartieren zusammengezogen und rückt dem Eumenes nach. Durch diese Verlegung des Kriegsschauplatzes ist der größte Theil der Halbinsel in den Händen der in Triparadeisos bestimmten Satrapen; Arrhidaios hat Phrygien am Hellespont in Besitz genommen, Kleitos Lydien; auch Asandros ist, so scheint es, Herr in Karien; Alketas und Attalos aber halten sich in den Gebirgen Pisidiens. Antigonos hat sie, indem er von Phrygien aus gegen Kappadokien vorrückt, gänzlich von Eumenes getrennt; ihn, den gewandteren Feldherrn an der Spitze eines größeren und überdieß wiederholentlich siegreichen Heeres, galt es zuerst zu bekämpfen.

Es wird als eine Eigenthümlichkeit des Antigonos bezeichnet, daß er, wenn er die überlegne Streitmacht im Felde hatte, den Krieg mit Zurückhaltung und säumig führte, dem stärkeren Feinde gegenüber aber unermüdlich war, stets bereit, Alles auf das Spiel zu setzen, bis zur Verwegenheit kampflustig [1]). Dieß war sein Fall jetzt; Eumenes hatte die entschiedene Uebermacht, dennoch war er ihm nachgeeilt. Freilich fand er in dem Heere des Eumenes selbst Unterstützung, die ihm den Erfolg zu sichern schien. Mit dem Glücke des Feldherrn schien auch die Treue seiner Truppen wankend zu werden. Einer seiner Unterfeldherren, er führte den Namen Perdikkas, hatte sich mit einem ihm anvertrauten Corps von 3000 Mann Fußvolk und 500 Reitern des Gehorsams geweigert und war nicht in das Lager zurückgekehrt; gegen diese Aufrührer schickte Eumenes den Tenedier Phoinix mit 4000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern, der sie während der Stille der Nacht

1) Polyaen. IV. 6. 5.

in ihrem Lager überraſchte, das Lager beſetzte, Perdikkas gefangen nahm. Ihn und die andern Rädelsführer beſtrafte Eumenes mit dem Tode, die Truppen, die er nur verleitet glaubte, wurden nicht weiter beſtraft, aber in die übrigen Schaaren vertheilt. Zwar gewann ſich Eumenes durch dieſe Milde die Herzen ſeiner Leute aufs Neue; aber es war ein Beweis gegeben, daß ſeine Macht bereits in ſich ſelbſt anbrüchig ſei, und Antigonos eilte, dieß zu ſeinem Vortheil zu benutzen. Es war im Heere des Eumenes ein Reiterobriſter Apollonides [1]); mit dieſem knüpfte Antigonos geheime Verbindung an, durch große Beſtechungen gewann er ihn; Apollonides verſprach, wenn ſich beide Heere zur Schlacht träfen, ſeine Schaaren zum Antigonos hinüberzuführen.

Eumenes ſtand in der orkyniſchen Landſchaft [2]); er hatte ſich dieſe für ſeine Reitermacht wohlgelegenen Gegenden zum

---

1) Diod. XVIII. 40. 5: *τῶν ἱππέων ἀφηγούμενον*, und § 8: *μετὰ τῶν περὶ αὐτὸν ἱππέων*, ſchwerlich hat er die ſämmtlichen 5000 Reiter des Eumenes commandirt.

2) Plut. Eum. 9: *ἐν Ὀρκυνίοις τῆς Καππαδοκίας*; Diod. XVIII. 40: *τῆς Καππαδοκίας ἔν τισιν εὐθέτοις πεδίοις πρὸς ἱππομαχίαν*. Es iſt mir nicht gelungen, eine andere Angabe über dieß *ἐν Ὀρκυνίοις* zu finden. Vielleicht iſt dieß die Gegend, welche Strabo XII, p. 567. 568. 576 als zur Linken von Großphrygien zwiſchen Peſſinus und Lykaonien, als vom ſpäteren Gebiet der Tektoſagen ſüdwärts, als in der Nähe des Salzſees Tatta belegen, mit mit Worten *τὰ περὶ Ὀρκαορικούς* bezeichnet; cf. Leake, Asia minor, p. 88. Zu entlegen ſcheint jenes Orkeſtos, das auf Inſchriften in den Trümmern bei Alekian (auf dem Wege von Karahiſſar oder Metropolis nach Ankyra) von Pococke und Hamilton geleſen wurde, die Mordtmann 1859 nicht mehr fand (cf. C. I. Gr. III, n°. 3822 b², p. 1051; C. I. Lat. III. 1, n°. 352). Eher könnte man an den Oroanticus tractus (Plin. V. 32; cf. Mannert VI, 2. p. 180) denken, der auf dem Wege von Kelainai durch Lykaonien nach Mazaka lag, welchen Artemidor (Strabo XIV, p. 663) und zum Theil Arundell am Ende des erſten Theils ſeines ſchönen Werkes beſchreibt. Doch dürfte letzteres wegen des durchaus gebirgigen Charakters dieſer Landſchaft nicht wahrſcheinlich ſein. Alle drei bezeichnete Gegenden liegen an den weſtlichen Gränzen des alten Kappadokiens, ſo daß, wenn Eumenes ſich ſpäterhin, wie natürlich, gen Oſten zurückziehen mußte, er nach Nora entkommen konnte.

Schlachtfelde auserſehen. Er hatte 20,000 Mann Fußvolk und 5000 Reiter; Antigonos dagegen führte nur 10,000 Mann Fußvolk, von denen die Hälfte Makedonen waren, 2000 Reiter und 30 Elephanten mit ſich [1]); im Vertrauen auf ſein Einverſtändniß mit Apollonides begann er das Treffen. Man kämpfte von beiden Seiten auf das Hartnäckigſte; dann im entſcheidenden Augenblicke ging Apollonides mit ſeinen Reitern zu Antigonos über. Das Schickſal des Tages war entſchieden, 8000 Mann vom Heere des Eumenes lagen todt auf dem Wahlplatz, alle Bagage fiel in die Hände des Siegers. In möglichſter Ordnung zog ſich Eumenes zurück; ein günſtiger Zufall lieferte ihm den Verräther in die Hände, er ließ ihn ſofort aufknüpfen. Klug gewandte Märſche machten dem Feinde die weitere Verfolgung unmöglich; dann kehrte Eumenes zurück, lagerte ſich auf dem Schlachtfelde, thürmte aus den Thüren und Balken der Häuſer, welche in der Nähe waren, Scheiterhaufen auf und verbrannte ſeine Todten, marſchirte dann weiter; als Antigonos von der Verfolgung, da er die Spur des geſchlagenen Heeres verloren hatte, zurückkehrte, konnte er ſich nicht genug über Eumenes Kühnheit und kluge Führung wundern [2]).

Eumenes Abſicht war, ſich auf Armenien zurückzuziehen, dort zu verſuchen, ob er ſich Bundesgenoſſen erwerben könne. Denn ſein Herr war nicht bloß außerordentlich zuſammengeſchmolzen, ſondern mehr noch beſorgte er, daß die erlittene Niederlage und der Verluſt aller Bagage den Muth ſeiner

---

1) Dieß ſind viel weniger Truppen, als Antipatros dem Strategen ließ; es fehlen mindeſtens 500 Makedonen und vielleicht der größere Theil der Reiterei. Es ſcheint, daß dieſe inzwiſchen anderweitig detachirt waren; wir erfahren von keinem alten Schriftſteller, was während dieſes Jahres 320 gegen Alketas und Attalos geſchehen; nur von 3000 Mann in Lykaonien, die ſich ſpäter im Winter empörten, ſpricht Polyän IV. 6. 6.

2) Plut. Eum. 10; Diod. XVIII. 40. Cornel. Eum. 5: Hunc persequens Antigonus, cum omni genere copiarum abundaret, saepe in itineribus vexabatur, neque unquam ad manum accedere licebat, nisi his locis, quibus pauci possent multis resistere.

Truppen brechen möchte. Mit noch größerer Vorsicht führte er seine weiteren Bewegungen; dem Feinde nicht mehr gewachsen, konnte er ihm nur durch glückliche Handstreiche Abbruch thun und den eigenen Rückzug decken. So traf er mehrere Tage nach der Schlacht auf Antigonos Bagage; von Menandros commandirt hielt der große Zug in der Ebene, auf welche Eumenes hinauszurücken im Begriff stand; er hätte hier Gelegenheit gehabt, nicht bloß das in der letzten Schlacht verlorne Gepäck seiner Leute wiederzuerobern, sondern überdieß außerordentliche Beute an Weibern und Knechten, an Geld und anderen nützlichen oder kostbaren Dingen zu machen. Aber er fürchtete, daß seine Soldaten, mit Beute belastet, zu den schnellen Bewegungen des Rückzugs nicht leicht genug bleiben, daß neuer und reicher Besitz sie ängstlich, ihn zu erhalten, und zu den ferneren Strapazen und Wagnissen unrüstig machen werde; aber er wagte nicht, ihnen ohne Weiteres die reiche Beute, die sie nur zu nehmen brauchten, zu versagen. Er befahl ihnen erst ein wenig zu ruhen und den Pferden Futter vorzuwerfen, um dann mit frischen Kräften auf den Feind zu gehen. Während dessen schickte er heimlich an Menandros, ließ ihn als guter Freund von seiner Nähe und der Gefahr, die ihm drohe, unterrichten: er möge so schnell er könne die Ebene verlassen und sich auf die Berge zurückziehen, wohin er selbst nicht im Stande sein werde zu folgen. Sofort zog sich Menandros in die Berge; Eumenes indeß schickte eine Schaar Reiter zum Recognosciren aus, befahl der Reiterei zu satteln, dem Fußvolk, sich zum Aufbruch bereit zu halten. Als die Ausgesandten zurückkamen mit dem Bericht, der Feind habe sich in die Berge zurückgezogen, seine Stellung sei unangreifbar, that Eumenes, als ob er sich Wunder wie ärgere, daß ihm der reiche Fang entgangen sei, und führte sein Heer weiter. Menandros aber kam wohlbehalten zum Antigonos und rühmte ihm, was Eumenes gethan; und die makedonischen Truppen sagten laut sein Lob und priesen seine Achtung vor ihnen, den Makedonen des Reichsheeres, und seine Menschlichkeit, daß, da er doch ihre Weiber und Kinder zu Gefangenen machen oder der Erbitterung seiner Truppen Preis geben können, er sie

lieber mit Aufopferung seines Vortheils habe retten wollen; Antigonos lachte: „nicht für uns sorgend, ihr guten Leute, hat er sie gelassen, sondern für sich selbst voll Sorge, um nicht für die Flucht sich Fußschellen anzulegen“ [1]).

Trotz aller Gewandtheit gelang es dem Kardianer nicht, Armenien zu erreichen; mehr und mehr wurde er eingeengt, ihm die Wege gesperrt; seine Soldaten begannen, an seiner Sache zu verzweifeln, zum Feinde überzugehen [2]); bald war weitere Flucht unmöglich. Es blieb ihm nichts übrig, als sich in die Felsenburg Nora zu werfen, sich dort wo möglich zu halten, bis irgend eine günstige Wendung des Schicksals ihm freies Spiel gäbe; denn sich verloren zu geben, lag nicht in der Sinnesweise des kühnen und vielerfahrenen Mannes, und jene Zeit war zu reich an plötzlichen und seltsamen Wechseln des Glücks, als daß nicht zu immer neuen Hoffnungen Grund gewesen wäre. Eumenes entließ die ihm noch übrigen Truppen mit der Weisung, daß er sie seiner Zeit wieder zu den Waffen zu rufen hoffe; er behielt von den erprobtesten seiner Leute nur 500 Reiter und 200 Mann Fußvolk bei sich, und auch von diesen entließ er noch an hundert der Treuen, die sich nicht für kräftig genug hielten, an diesem beschwerlichen Orte und unter den traurigen Verhältnissen einer engen Einschließung auszuhalten. Denn Nora lag auf einem hohen Felsen, und die Mauern und Thürme waren über die steilen Felsenwände hinangebaut; der Umfang der Burg war nur 600 Schritt, aber sie war durch Natur und Kunst so fest, daß Mangel allein zur Uebergabe zwingen konnte; dafür aber war gesorgt, Lebensmittel, Brennmaterial, Vorräthe aller Art hatte Eumenes dort so viel aufhäufen lassen, daß er sich mehrere Jahre auf dem Felsennest zu halten vermocht hätte [3]).

Freilich er hatte nichts als diese Feste und sich. Die Reste

---

1) Plut. Eum. 9; Polyaen. IV. 8. 5.

2) Cornel. c. 5; Diod. XVIII. 41.

3) Nora oder Noroassos (Strabo XII, p. 537) lag nach Cornel. Eum. 5 in Phrygien, nach Plutarch an den Gränzen Lykaoniens und Kappa-

ſeines Heeres hatte bereits Antigonos in Dienſt genommen, hatte ſeine Satrapien beſetzt, ſich der Einkünfte derſelben verſichert, auch ſonſt ſo viel Geld er irgend vermochte zuſammengebracht; er war mächtiger in Kleinaſien, als Eumenes in den Tagen ſeiner glänzendſten Erfolge geweſen war; und mit ſeiner Macht wuchs ſein Verlangen, ſie geltend zu machen, ſich zum Herrn zunächſt in Kleinaſien zu erheben, dann, wenn die Zeit gekommen, ſich des läſtigen Verhältniſſes zum Reichsverweſer zu entledigen, endlich, wenn ein feſter Grund gelegt worden, auch den übrigen Satrapen, auch den Königen gegenüber hinauszuführen, was Perdikkas die Thorheit gehabt hatte nicht zu erreichen. Dieſer Gedanke — ſchon Alexander ſoll auf Antigonos Ehrgeiz aufmerkſam geweſen ſein [2]), — gewann in dem Maaße, als ſeine Erfolge wuchſen, in ſeiner Seele mehr Raum und feſtere Geſtalt; er leitete fortan jeden ſeiner Schritte. Zunächſt freilich galt es, mit größter Vorſicht zu Werke zu gehen, das Verhältniß zu dem Reichsverweſer in aller Weiſe zu ſchonen, bis die Frucht reif war; dann war Eumenes, der gefürchtetſte Feind der jetzigen Machthaber, ſein natürlicher Verbündeter; es lag in ſeinem Intereſſe, freundliche Beziehungen mit dem Gegner zu gewinnen, der, wenn ſchon augenblicklich ohne Macht und geächtet, durch ſeine militäriſche Begabung, ſeine politiſche Umſicht, ſeine Geſchäftskunde, ſein entſchloſſenes Feſthalten an der Sache, für die er ſich einmal entſchieden hatte, wie kein anderer für große Projecte der geeignete Helfer ſchien und den er ſich doppelt zu verpflichten glaubte, wenn er, Sieger über ihn und ſeines Geſchickes Meiſter, ihm Freiheit, Ehre und neue Hoffnungen bot.

---

dokiens; die Angaben Strabos (cf. XII, p. 558) ſind nicht von der Art, daß man ein beſtimmteres Reſultat daraus bilden könnte; auch von neueren Reiſenden iſt mir nichts bekannt, was jenes Felſenſchloß, deren ähnliche im Innern Kleinaſiens viele liegen, näher bezeichnete. Es ſcheint ungefähr in der Gegend gelegen zu haben, wo ſich von Mazaka aus der Weg nach Kilikien und Ikonion ſcheidet.

1) Aelian. V. H. XII. 16: *Ἀντιγόνου δὲ αὐτὸν ἐλύπει τὸ φιλότιμον.*

Antigonos war vor die Felsenburg gerückt und lagerte am Fuße derselben; mit einer doppelten Mauer, mit Wällen und Gräben ließ er die Feste einschließen. Das Anerbieten, zu unterhandeln, gab ihm den Vorwand, Eumenes zu sich in das Lager zu laden. Eumenes antwortete: Antigonos habe Freunde genug, die nach ihm dessen Truppen führen könnten; die seinigen seien, wenn er ihnen fehle, gänzlich verlassen; wolle Antigonos ihn sprechen, so möge er für seine persönliche Sicherheit hinreichende Bürgschaft stellen. Antigonos ließ antworten: sein sei die Oberhand, Eumenes möge sich fügen. Eumenes darauf: er werde Niemandes Oberhand anerkennen, so lange er noch sein Schwerdt in Händen habe; wenn Antigonos seinen Neffen Ptolemaios [1]) als Geißel in die Burg stellen wolle, so sei er bereit, zu ihm ins Lager zu kommen und zu unterhandeln. So geschah es; mit größter Verbindlichkeit kam Antigonos dem Eumenes entgegen; die Feldherren umarmten sich, wetteiferten in Herzlichkeiten, in Bezeugung ihrer Freude, als alte Freunde und Kameraden sich wiederzusehen. Dann begannen die Unterhandlungen; Antigonos eröffnete dem Eumenes, daß er nichts sehnlicher wünsche, als mit ihm in nähere Verbindung zu treten, daß er bisher im Auftrage des Reichsverwesers gehandelt habe, daß Eumenes, wenn er sich ihm anschließen wolle, gewiß Gelegenheit finden werde, sich selber zu nützen und die Stelle unter den Großen des Reiches einzunehmen, die seinem alten Ruhme und seinen glänzenden Talenten gebühre. Eumenes erklärte dagegen, er könne nur unter der Bedingung auf weitere Unterhandlungen eingehen, daß ihm seine früheren Satrapien gelassen, die gegen ihn aufgebrachten Beschuldigungen für ungültig erklärt, für die durch den ungerechten Krieg ihm gewordenen Verluste Entschädigung geleistet werde. Die anwesenden Freunde des Antigonos erstaunten über die kühne Zuversicht

---

1) Ptolemaios ist des Demetrios Sohn; man könnte in diesem Demetrios den Admiral des König Philipp wiedererkennen wollen, den A. Schäfer (Dem. II, p. 476) nachweist; doch kommt der Name Demetrios im Heere Alexanders noch von drei anderen höheren Officieren vor.

des Kardianers, der ja nicht anders spreche, als wenn er noch an der Spitze eines Heeres stehe. Antigonos lehnte es ab, über diese Forderungen für sich zu entscheiden, und verwies die Anträge an Antipatros; er mochte hoffen, daß die längere Belagerung den eng eingeschlossenen eher mürbe machen werde, als die Antwort aus Pella eintreffen könne. Indessen hatten sich die Makedonen, als sich die Kunde verbreitete, Eumenes sei im Lager, vor dem Zelte des Feldherrn in dichten Haufen versammelt, voll Begier, den berühmten Kardianer zu sehen; denn seit seinem Siege über Krateros war von keinem der Großen so viel Gutes und Böses gesagt worden als von ihm, und die Begebenheiten des letzten Jahres hatten die Wucht dieses einen Mannes nur noch fühlbarer gemacht. Als er mit Antigonos aus dem Zelte trat, war der Andrang von allen Seiten so groß, das Rufen und Schreien so zweideutig, daß Antigonos, in der Besorgniß, es werde dem Eumenes Gewalt geschehen, erst den Soldaten zurief, zurückzutreten, und auf einige, die zu nahe kamen, Steine warf, da aber auch das nichts half und das Herandrängen drohender wurde, Eumenes mit seinen Armen umfaßte, seine Trabanten eine Gasse machen ließ und so endlich Eumenes ins Freie brachte [1]).

Hierauf ließ Antigonos, den die Bewegungen der Perdikkaner in Pisidien hinwegriefen, ein Corps, das zur Einschließung des Felsens hinreichte, im Lager zurück. Mit dem Ende des Jahres 320 begann die förmliche Belagerung der Burg. Es werden außerordentliche Dinge von Eumenes und seinen Anordnungen während der Belagerung erzählt. Er hatte Salz, Getreide und Wasser vollauf, sonst fast nichts; und dennoch waren seine Leute guter Dinge bei den spärlichen Mahlzeiten, die der Feldherr mit ihnen theilte und mit seiner Güte, seiner Laune und seinen Erzählungen von dem großen Könige und

---

[1]) Diod. XVIII. 41; Plut. Eum. 10. Diese Geschichte ist gewiß nicht, wie man vermuthet hat, aus Duris, noch fällt sie aus dem Ton, den man der Darstellung des Hieronymos zuschreiben darf, am wenigsten das *εἰδὼς τὴν τύχην ὀξέως μεταβάλλουσαν* des Diodor.

seinen Kriegen würzte. Der Raum in der Burg war so eng, daß sich nirgend Platz fand, wo man hätte spazieren gehen oder die Pferde tummeln können; deshalb wurde das größte Haus oben, das aber auch nur dreißig Fuß Tiefe hatte, zur Halle eingerichtet, in der die Leute spazieren gingen. Für die Pferde machte Eumenes eine eigene Erfindung; er ließ ihnen starke Taue um den Hals legen und mit diesen so weit zu einem Balken hinaufziehen, daß sie mit den Vorderfüßen den Boden nicht berührten; dann wurde mit der Peitsche geknallt, bis die Pferde unruhig hinten ausschlugen, mit den Vorderfüßen den Boden zu fassen suchten, so strampelten, den ganzen Leib bewegten, schnaubten und schwitzten; so täglich auf das Tüchtigste zugerichtet, blieben sie kräftig und gesund [1]).

Eumenes war überzeugt, daß, wenn er ausharre, seine Zeit kommen werde. Mochten auch die Anerbietungen des Antigonos für sich haben, daß sie ihn für den Augenblick in den großen Strom der Weltbegebenheiten zurückführten, konnte er auch überzeugt sein, daß sie ihm auch jetzt noch, wenn er dem Strategen die Hand böte, gewährt werden würden, so war er doch weit entfernt, dem augenblicklichen Vortheile die Zukunft zu opfern; er wußte zu wohl, daß er, der Grieche, neben makedonischen Machthabern immer nur dann Geltung haben könne, wenn er sich der Sache des königlichen Hauses, welches Allen im Wege war, gänzlich hingab; neben Antigonos hätte er stets nur eine untergeordnete Rolle gespielt; der hätte ihn Preis gegeben, wenn er ihn zur Genüge benutzt. Der Strateg hatte ihn einen zu tiefen Blick in seine Pläne thun lassen; es lag am Tage, daß es über kurz oder lang zum offenen Bruche zwischen ihm und dem Reichsverweser kommen mußte; und mit der Verweisung an den Reichsverweser hatte ihm Antigonos selbst den Anhalt gegeben, die begonnenen Unterhandlungen mit diesem fortzusetzen, Unterhandlungen, in denen sich die Gelegenheit

---

1) Diod. XVIII. 42; Plut. Eum. 11; Cornel. Eum. 5; Frontin. strateg. IV. 7. 34.

finden konnte, von jenen Geheimniſſen angemeſſenen Gebrauch zu machen; dem Reichsverweſer Kunde von den Anſchlägen des Strategen zu geben, war für Eumenes der nächſte und ſicherſte Weg, ſich die Rückkehr in die Welthändel zu eröffnen, für deren neue Verwickelungen es Antipatros Intereſſe forderte, mächtige und gewandte Freunde in Aſien zu gewinnen. Er ſchickte den ihm treuergebenen Kardianer Hieronymos an Antipatros, mit demſelben in der bezeichneten Anſicht zu unterhandeln [1]).

— Während dieſer Vorgänge in Kleinaſien hatte Ptolemaios von Aegypten den Plan zu einer Gebietsvergrößerung gefaßt, die den erſten bedenklichen Schritt über das eben erſt begründete Syſtem der Ausgleichung zwiſchen den Machthabern hinaus bezeichnet. Aegypten mit Kyrene genügte ihm nicht. Zur Sicherſtellung des ſchnell emporblühenden ägyptiſchen Handels, mehr noch zur völligen Entwickelung des Einfluſſes, den Aegypten auf die allgemeine Politik gewinnen ſollte, war ihm eine Marine nöthig; aber Aegypten hatte nur wenige Häfen, es entbehrte des zum Bau einer Flotte nöthigen Holzes, wie es auf der Inſel Kypros und in den Wäldern des Libanon von beſter Art zu finden war. Aegypten konnte, auf ſich beſchränkt, allerdings leicht vertheidigt werden; aber ſo geſchützt es durch ſeine geographiſche Lage war, eben ſo abgeſchnitten war es von der übrigen Welt; um in die Bewegung der allgemeinen Politik mit eingreifen zu können, mußte er Syrien, das ihm die Wege nach den Ländern des Euphrat und Tigris öffnete, und die Inſel Kypros, von wo er der Küſte Kleinaſiens, des ſtets nächſten und wichtigſten Kampfplatzes der Partheien, nahe war, in Beſitz haben. An Eroberung der Städte von Kypros, die eine bedeutende Flotte unterhielten, konnte er für jetzt nicht denken; Syrien mußte der Anfang ſeiner Machtentwickelung ſein.

Freilich wenn er Syrien an ſich brachte, mit Güte oder Gewalt, ſo war damit die Organiſation des Reiches, die terri-

---

[1]) Diod. XVIII. 42; abweichend Justin. XIV. 2.

toriale Machtvertheilung innerhalb desſelben in ſehr greifbarer Weiſe verwandelt; der ägyptiſche Satrap war dann im Beſitz der Offenſivſtellungen gegen die Euphratlande und den Oſten, gegen den Tauros und den Weſten; und während die Reichsgewalt, nach Makedonien zurückverlegt und durch die nächſten Wirrniſſe dort gebunden, nicht die Mittel beſaß, ſo zerrüttenden Umgeſtaltungen in den Weg zu treten, waren die nächſt Benachbarten und nächſt Betheiligten, die Satrapen von Kilikien, Phrygien, Karien, von Meſopotamien, Babylon, Suſa in demſelben Augenblick, wo ſich der Beſitzwechſel in Syrien vollzog, wie mit einem Keil von einander gedrängt, und Ptolemaios zwiſchen ihnen mächtiger als die einen und anderen. Gelang es ihm, wie er wünſchte, dieſen wichtigen Beſitz in der Form eines friedlichen Abkommens zu gewinnen, ſo ſchien um ſo weniger dagegen eingewandt werden zu können, am wenigſten von dem, der die Strategie in Aſien mit dem Reichsheere erhalten hatte, um die Reſte der Perdikkaner niederzuwerfen, die ſich bedrohlich genug in Kleinaſien zuſammenfanden; auch der Satrap von Syrien konnte allenfalls dafür gelten, zu ihnen zu gehören.

Es war Laomedon der Amphipolite, aus Mitylene gebürtig, dem Perdikkas dieſe Satrapie zugewandt hatte; wenn derſelbe in dem großen Kampfe zwiſchen Perdikkas und Ptolemaios keine Rolle geſpielt hatte, ſo wird er entweder nicht Macht oder nicht Ehrgeiz genug gehabt haben, groß Spiel zu wagen; in der Theilung von Triparadeiſos war ihm ſeine Satrapie beſtätigt worden. Ptolemaios ließ ihm jetzt eröffnen, daß er ſeine Satrapie in Beſitz nehmen werde, und daß er geneigt ſei, ihn durch eine Geldſumme zu entſchädigen; Laomedon wies den Antrag von der Hand. Darauf rückte ein Heer unter Nikanor, einem der „Freunde“ des Ptolemaios, in Palaiſtina ein; während der Stille des Sabbaths wurde Jeruſalem genommen. Ohne Widerſtand zu finden, rückten die Aegypter weiter vor; endlich trafen ſie Laomedon, er wurde gefangen genommen und nach Aegypten gebracht. Nun beſetzten ägyptiſche Poſten die feſten Plätze des Landes, ägyptiſche Schiffe nahmen die phoinikiſchen Küſtenſtädte; von den

Juden wurde eine große Zahl nach Alexandrien übersiedelt; sie erhielten dort Bürgerrecht. Ohne daß in den lokalen Verhältnissen und Verfassungen des syrischen Landes etwas geändert wurde, trat es unter die Botmäßigkeit des ägyptischen Satrapen. Laomedon fand Gelegenheit, aus Aegypten zu entkommen; er floh nach Karien zu Alketas, der eben jetzt sich in die pisidischen Berggegenden warf, um von dort aus den entscheidenden Kampf gegen Antigonos zu beginnen [1]).

Antigonos hatte, als er noch in Kappadokien [2]) in den Winterquartieren stand, Nachrichten von den Bewegungen des Alketas und Attalos erhalten [3]), welche ihn bewogen, schnell aufzubrechen. In Eilmärschen zog er südwestwärts auf der Straße von Ikonion nach Pisidien; nach 7 Tagen und 7 Nächten hatte er einen Weg von etwa sechzig Meilen gemacht und die Defileen der Stadt Kretopolis am Flusse Kataraktes erreicht [4]).

Die Feinde hatten an nichts weniger gedacht, als daß er

---

1) Diod. XVIII. 43; Appian. Syr. 52, der das Unternehmen zur See geschehen läßt; Joseph. Ant. XII. 1, in Apion. I. 22. Diodor berichtet diese Occupation unmittelbar vor dem Anfang des Jahres Ol. 115. 2, Arch. Apollodoros, welches ihm das Jahr 319 bedeutet; also gehört sie nach ihm in Ol. 115. 1 Arch. Neaichmos, der in seinem Text, wie er jetzt vorliegt, nicht angeführt wird.

2) In diese Zeit gehört der Abfall der 3000 Makedonen in Lykaonien, die dort durch eine geschickte Täuschung zum Gehorsam zurückgebracht und von Leonidas heimgeführt wurden; Polyaen. IV. 6. 6.

3) Nur Diod. XVIII. 41 spricht von diesen Bewegungen: Antigonos sei aufgebrochen *ἐπὶ τοὺς πορευομένους ἡγεμόνας*, auch fand er sie mit bedeutender Streitmacht in Kretopolis, durch welche Stadt der große Weg von der pamphylischen Seeküste nach Phrygien führt. Es war beim Beginn des Winters 320 auf 319. Wahrscheinlich wurde ein Streifzug nach Phrygien hinein beabsichtigt, da Antigonos entfernt war.

4) Die Stadt Kretopolis wird von Mannert (VI. 2. 153) wohl mit Recht für das spätere Sozopolis gehalten, woraus der heutige Name Susu geworden ist. Das oben beschriebene Locale, so wie die Angaben bei Polyb. V. 72. 5 stimmen mit der landschaftlichen Zeichnung bei Arundell II, p. 59 auf das Glücklichste überein. Die Stadt liegt 5½ Stunde südlich von Sagalassos, 18 Stunden nordwärts von Adalia (Arundell p. 85), 2 Stunden

ſo ſchnell zur Stelle ſein könnte; es gelang ihm, die Berghöhen und die ſchwer zugänglichen Plätze zu beſetzen, die Vorhut ſeiner bedeutenden Reitermacht auf die letzten Vorhöhen gegen das Thal vorzuſchieben, bevor die Perdikkaner ſeine Nähe auch nur ahnten. Jetzt endlich ſahen die Gegner, die im Thal um Kretopolis lagerten, welche Gefahr drohe; ſofort ließ Alketas das Fußvolk in Schlachtordnung ausrücken, und eilte ſelbſt an der Spitze ſeiner Reiterei gegen die nächſte jener Höhen vor, um die feindlichen Ilen, welche ſie bereits beſetzt hatten, zu werfen. Während ſich hier ein Reitergefecht entſpann und von beiden Seiten mit Hartnäckigkeit und großen Verluſten gekämpft wurde, zog Antigonos ſchnell ſeine übrige Reiterei, an 6000 Pferde ſtark, heran und warf ſich mit derſelben in das Thal zwiſchen dem Ort des Gefechtes und den feindlichen Phalangen, um Alketas mit ſeinen Reitern abzuſchneiden. Das Manöver gelang; zu gleicher Zeit drängte auch die von Alketas angegriffene Vorhut, durch das Terrain begünſtigt und durch einige Ilen verſtärkt, deſſen Reiter weit und weiter zurück. Von ihren Phalangen abgeſchnitten, von beiden Seiten von Antigonos eingeſchloſſen, ſahen Alketas Reiter ihren Untergang vor Augen; nur mit Mühe und mit ſchwerem Verluſt gelang es dem Alketas, mit Wenigen ſich zu ſeinen Phalangen durchzuſchlagen.

Indeß war auch das übrige Heer des Antigonos nebſt den Elephanten über die Berge herangezogen, und rückte in Schlachtordnung gegen die Perdikkaner heran; ſie ſelbſt waren 16,000 Mann Fußvolk und nur noch einige Hundert Reiter ſtark; ihnen

---

oſtwärts liegt die merkwürdige Bergfeſte Kremna (Girmeh), von der aus Antigonos aller Wahrſcheinlichkeit nach heranrückte. Wenn Diodor die Entfernung von Kretopolis bis Nora auf 2500 Stadien angiebt, ſo ſtimmt das mit unſerer Annahme, daß Nora auf dem Wege nach Mazaka hin, und nicht weit von dieſer Stadt lag. — Arundells Vermuthung (II, p. 101), daß Bourdour am Eingang der Päſſe aus Phrygien ins Gebirge Kretopolis ſei, iſt nicht mit Polybios in Uebereinſtimmung, der da ſagt, die Selgier hätten die Päſſe beſetzt gehabt, deshalb ſei Garſyeris durch die Landſchaft Milyas nach Kretopolis gekommen.

gegenüber entwickelte ſich eine Linie von 40,000 Mann Fußvolk, 7000 Reitern und 30 Kriegselephanten. Schon wurden dieſe zur Eröffnung des Gefechtes herangetrieben, ſchon ſprengten die feindlichen Reiterſchaaren auf beiden Flügeln über die Flanken hinaus, und die ſchweren Phalangen der Makedonen ſenkten ſich von den waldigen Höhen ins Thal hinab; ſo ſchnell waren die feindlichen Dispoſitionen entwickelt, daß keine Zeit blieb, auch nur einigermaaßen das Gefecht zu ordnen oder die Flanken zu decken. Der Tag war verloren, ehe das Treffen begann. Beim erſten Angriff wankten die Phalangen des Alketas; umſonſt verſuchten Attalos, Polemon, Dokimos das Gefecht zu halten; bald war die Flucht allgemein, ſie ſelbſt und viele Hauptleute wurden gefangen. Das Gemetzel war nicht bedeutend, die meiſten Makedonen des geſchlagenen Heeres warfen die Waffen weg und ergaben ſich dem Antigonos, der ſeiner Seits ſie zu Gnaden aufnahm, ſie in ſeine Phalangen vertheilte und auch ferner mit möglichſter Güte und Gnade für ſich zu gewinnen ſuchte [1]).

Alketas war mit ſeinen eigenen Hypaspiſten, den Pagen [2]) und den treuen Piſidiern, die in ſeinem Heere geweſen waren, ſüdwärts geflohen; er warf ſich in die Stadt Termeſſos, welche, etwa vier Tagemärſche ſüdwärts und jenſeits des Gebirges belegen, die Päſſe beherrſcht, die aus dem Thal des Kataraktes nach der Alpenlandſchaft Milyas hinaufführen [3]). Etwa 6000

---

1) Polyaen. IV. 6. 7; Diod. XVIII. 44. 45.

2) Diodor ſagt: *μετὰ τῶν ἰδίων ὑπασπιστῶν καὶ τῶν παιδῶν*, was weder ſeine Kinder, noch ſeine Sklaven, wie Weſſeling meint, bezeichnen kann.

3) Termeſſos oder Telmiſſos, *ἐπικειμένη τοῖς στενοῖς δι' ὧν ὑπέρβασίς ἐστιν εἰς τὴν Μιλυάδα*, Strabo XIV, p. 666 (*Τερμήσσεις οἱ μείζονες* auf Münzen und bei Steph. Byz.). General Köhler kam am zweiten Tage nach ſeiner Abreiſe aus Adalia in dieſe Paßgegend (Leake, p. 135). Corancez in ſeinem anonym edirten Itinéraire d'une partie peu connue de l'Asie mineur, p. 394 beſchreibt die Gegend ſehr genau; hinter den Ruinen von Iſindos (vier Stunden nordweſtlich von Adalia) kam er durch einen Wald, dann bald in ein Defilee, das von beiden Seiten

Pisidier waren mit ihm, Leute von ausgezeichneter Tapferkeit und Anhänglichkeit; sie wiederholten ihm feierlichst das Versprechen, daß sie ihn nimmer verlassen würden, er möge den Muth nicht sinken lassen. Indeß rückte Antigonos mit seiner gesammten Macht heran; er forderte Alketas auf, sich zu ergeben. Die Aelteren in der Stadt riethen, es nicht bis zum Aeußersten kommen zu lassen, sich im Nothfall zur Auslieferung des Alketas zu entschließen; die Jüngeren schrieen, nie würden sie den Feldherrn verlassen; sie beschlossen, sich mit ihm auf das Aeußerste zu vertheidigen. Als die Alten sahen, daß alle Vorstellungen vergeblich seien, kamen sie in geheimer Versammlung überein, bei nächtlicher Weile Gesandte an Antigonos zu schicken und ihm anzuzeigen, daß sie Alketas entweder lebend oder todt in seine Hand liefern würden; er möge einige Tage hindurch leichte Angriffe gegen die Stadt machen, um die junge Mannschaft hinauszulocken, und sich dann in scheinbarer Flucht zurückziehen, damit sie ihn verfolge; während der Zeit würden sie Gelegenheit finden, ihre Absicht auszuführen. Antigonos ging auf den Antrag ein; so wie die junge Mannschaft hinaus war, schickten die Alten einige starke und zuverlässige Männer, Alketas zu fangen. Darauf war der Feldherr nicht gefaßt; sobald er sah, daß keine Rettung sei, stürzte er sich in sein Schwert. Dann wurde der Leichnam auf eine Bank gelegt, mit einem alten Laken überdeckt vor das Thor gebracht, wo Antigonos Leute ihn im Empfang nahmen. So endete Perdikkas Bruder, mit ihm das hochstrebende Geschlecht des Orontes, das einst der heimischen Landschaft Orestis seine Fürsten gegeben, das jüngst die Hand nach dem Diadem Alexanders ausgestreckt hatte.

Als die junge Mannschaft der Pisidier zurückkehrte und das Gerücht von der verrätherischen Ermordung des Alketas laut

---

durch bedeutende Kalksteinfelsen gebildet wird; der Paß selbst erhebt sich steil aus der Ebene; dort liegen noch viele Trümmer, an der engsten Stelle des Weges geht eine bedeutende Mauer hindurch, eine halbe Stunde hinter dem Defilee sind alte Baureste, Thürme, Mauern ꝛc. Neuere Angaben s. Geschichte Alexanders I, S. 32.

wurde, wandte sich ihre ganze Wuth gegen die Alten; mit den Waffen in der Hand drangen sie in die Thore ein, besetzten einen Theil der Stadt, beschlossen im ersten Eifer, dieselbe anzuzünden, sich in die Gebirge zu werfen, in ewiger Feindschaft gegen Antigonos dessen Provinzen zu verwüsten. Erst das Bitten und Flehen ihrer Aeltern konnte sie von dem Schlimmsten abhalten; aber sie verließen die Stadt, zerstreuten sich in die Berge, um dort wegelagernd und in die Ebene streifend zu leben. Antigonos aber, nachdem er den Leichnam des Alketas drei Tage lang dem öffentlichen Hohne Preis gegeben, ließ ihn endlich, da er schon zu verwesen begann, unbeerdigt hinwerfen. Mitleidige Pisidier haben ihn, so ehrenvoll sie vermochten, begraben [1]).

Antigonos kehrte auf der Straße, die er gekommen war, zurück, nach Phrygien zu gehen. Der Sieg über Alketas, die vollkommene Vernichtung der perdikkanischen Parthei, seine nun in der That herrische Stellung in Kleinasien mochten ihn daran denken lassen, die Pläne, die er lange im Stillen vorbereitet hatte, zu verwirklichen; eine Heeresmacht von 60,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reitern und 70 Kriegselephanten stand ihm zu Gebote; mit dieser konnte er sich auch dem mächtigsten Gegner gewachsen glauben. Es mußte sein weiterer Weg sein, sich entweder der höchsten Stellung zu bemächtigen, oder sie und das Königthum, das Fundament, auf dem sie ruhte, zu gleicher Zeit anzugreifen und in Frage zu bringen; in beiden Fällen war Antipatros, dem er seine Wiedererhebung und seine jetzige Macht dankte, sein nächster Feind. Ein glücklicher Zufall half dem Strategen über Schwierigkeiten hinweg, die, wenn auch Gewissensscrupel und das Gefühl der Dankbarkeit den egoistischen Mann nicht störten, mindestens nicht ohne Zeitverlust zu beseitigen gewesen wären; als er auf dem Rückwege in Kretopolis war, kam der Milesier Aristodemos mit Nachrichten aus Europa zu ihm, welche eine völlige Umgestaltung der gesammten Lage bezeichneten.

---

[1]) Diod. XVIII. 47.

— Antipatros war etwa vor einem Jahre nach Europa zurückgekommen; die Aitoler fand er überwältigt, Theſſalien wieder zum Gehorſam zurückgekehrt, in Hellas und der Peloponnes war trotz des Waffenglückes, das Anfangs die Aitoler gehabt, die Ruhe nirgend geſtört worden; die makedoniſchen Beſatzungen in den Städten und die Oligarchien, die unter verſchiedenen Namen und Formen in den wichtigeren Staaten eingeführt oder erhalten waren, ſicherten das Volk vor dem gefährlichen Enthuſiasmus für die Demokratie und Autonomie, für die „Freiheit", die ſchon nicht viel mehr als eine Phraſe, ein Irrlicht war; die einzelnen Staaten Griechenlands mit ihren kleinen Dimenſionen, ihren kleinlichen Intereſſen und Eiferſüchteleien traten, den großen Bewegungen im Reiche gegenüber, mit jedem Tage mehr in den Hintergrund; und wenn ſich dennoch die makedoniſchen Machthaber darum kümmerten, „was die Griechen ſagten", ſo war es deren altberühmter Name und die Rückſicht auf die bei ihnen heimiſche Bildung, die dieſen kleinen Gemeinweſen von Zeit zu Zeit die chimairiſche Bedeudung von Mächten gab, während ſie in der That nur als Stapelplätze der nach Aſien auszuführenden Civiliſation, als militäriſche Poſten im Kampf der Partheien, als Gegenſtände des Mitleids und der Großmuth gelten konnten, denen das politiſche Almoſen der Freiheit zu ſpenden, dem einen oder anderen Machthaber einen guten Namen vor der Welt gewähren konnte.

So vor allen Athen. Durch den Ausgang des lamiſchen Krieges war die Stadt thatſächlich um ihre Demokratie und ihre Selbſtändigkeit gekommen; doch hatte ſie Frieden nach Außen, Ruhe im Innern, und ſchnell hob ſie ſich zu neuem Wohlſtand [1]). Sie war in den Händen zweier Männer, die in ſehr verſchiedenen Tendenzen der makedoniſchen Sache ergeben zu ſein ſchienen. Phokion und Demades bilden einen Gegenſatz der Charaktere, der Denk- und Handlungsweiſe, den man als typiſch für das damalige Athen überhaupt anſehen kann. Beide

1) Diod. XVIII. 18: *τὸ λοιπὸν ἀταράχως πολιτευόμενοι καὶ τὴν χώραν ἀδεῶς καρπούμενοι ταχὺ ταῖς οὐσίαις προσανέδραμον.*

ſind, wenn auch auf der Rednerbühne oder am Ruder des Staates, durchaus Männer des Privatlebens: der alte Phokion in der Weiſe eines Hausvaters, dem Ordnung und Ruhe daheim das Wichtigſte ſcheint, der ſich verantwortlich fühlt, dieſe erſten Bedingungen der Exiſtenz ſicher zu ſtellen, der, feſt und ſtreng in ſeinem Charakter, ehrwürdig durch ſeine Rechtlichkeit, ohne Egoismus, ohne anderen Gedanken, als den Seinen, mehr vielleicht als ſie ſelbſt wollen, zu nützen oder ihre Wege zu ebenen, mit dem glücklichen Wahne, daß er es könne, dem Grabe entgegengeht; mitten in der ungeheuren Aufregung der Zeit möchte er ſein Volk in ſicherer Zurückgezogenheit leben lehren, wie er ſelbſt, von Königen und Feldherren mit Gnaden überhäuft, es für Tugend hält, ihrer Gnade auch entbehren zu können; er entfernt, ſo viel er vermag, die unruhigen Köpfe von dem öffentlichen Weſen; er bemüht ſich, den Athenern die Neigung zum Ackerbau und zum ländlichen Leben wieder zu erwecken; und daß jeder neue Anlaß die Vergeblichkeit ſeiner Bemühungen beweiſt, enttäuſcht ihn nicht. Anders Demades; er iſt von vollendetem Egoismus; ohne andere Rückſichten und Intereſſen als ſeine perſönlichen, ſieht er in ſeinem Verhältniß zur Vaterſtadt nur die Gelegenheit, etwas zu gelten oder zu gewinnen; er beklagt es, nur ein Athener zu ſein; in den Hofintriguen Makedoniens, in den Zerrſpielen der Partheien im Reich würde er ſich an ſeiner Stelle fühlen; er hat nicht den Ehrgeiz, der Machthaber Gnade zu gewinnen oder zu verſchmähen, noch den Patriotismus, ſeinem Staate irgend eine Rolle in den Welthändeln geben zu wollen; und dennoch kann er nie ruhen, muß intriguiren, muß haben, um wieder vergeuden, muß gelten, um von ſich reden machen zu können; er iſt voller Talent, aber ohne Charakter, geiſtreich, aber überall oberflächlich; er iſt von ſeltener Beredſamkeit, frappant, bilderreich, von aufregender Heftigkeit; er hat auch in ſeinen reiferen Jahren noch das fahrige und renommirende Weſen eines jungen Menſchen; er iſt der Alkibiades dieſer heruntergekommenen Zeit Athens.

So die beiden Männer, die in Athen das makedoniſche

Intereſſe vertreten. Antipatros pflegte zu ſagen: beide ſeien ſeine Freunde; aber den einen könne er nicht bereden etwas anzunehmen, den anderen nicht ſatt machen, wie viel er ihm auch gebe; und von Demades: er ſei wie ein Opferthier, von dem endlich auch nichts als Zunge und Bauch übrig bleibe [1]).

Neben beiden ſtand Menyllos, der Befehlshaber der makedoniſchen Beſatzung in Munychia, ein billig denkender und dem Phokion befreundeter Mann; daß er dennoch den Athenern läſtig war, lag in der Natur der Sache. Sie hatten gehofft, daß Antipatros, wenn die neue Ordnung der Dinge eingeführt wäre, ihn und ſeine Truppen zurückziehen würde; ſie ſelbſt ſchien ja die beſte Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens. Dennoch war die Beſatzung nun ſchon volle zwei Jahre da; die Bürger baten Phokion, er möge ſich deshalb bei Antipatros verwenden; er weigerte es, nicht bloß, weil er ſich keinen glücklichen Erfolg verſprach, ſondern weil er glaubte, daß die größere Ordnung und Ruhe in dem öffentlichen Leben die Folge der Furcht vor den nahen Makedonen ſei; wohl aber erhielt er von Antipatros Ermäßigung der Contributionen und weitere Zahlungstermine. Dann wandte ſich die Bürgerſchaft an Demades mit derſelben Bitte; und dieſer übernahm gern eine Sendung, in der er ſeinen Einfluß auf den mächtigſten Mann der Zeit bekunden zu können hoffte; freilich hatte er ſein Verhältniß zu Antipatros in der Zeit, als Perdikkas in Aſien ſiegreich war und die Aitoler nach Theſſalien vordrangen, mehr als vernachläſſigt; er hoffte jedoch, daß ſeine damaligen Verhandlungen vollkommen geheim geblieben ſeien. So ging er mit dem Ende des Jahres 320, von ſeinem Sohne Demeas begleitet, nach Makedonien. Es war zu ſeinem Verderben; Antipatros hatte unter den Papieren des Perdikkas auch Briefe des Demades gefunden, in denen dieſer den Reichsverweſer aufforderte, nach Griechenland zu kommen, um es zu befreien, es ſei nur

---

1) Dieſe und ähnliche Anekdoten hat Plutarch im Leben des Phokion und nach ſeiner Weiſe auch ſonſt erzählt. Man wird ihnen nicht zu großes Gewicht beilegen wollen.

mit einem alten und morschen Stricke gebunden. Antipatros war alt und krank, Kassandros seine rechte Hand [1]). Nun kam Demades; er sprach in seiner Weise heftig und hochmüthig: Athen bedürfe der Besatzung ferner nicht, es sei Zeit, die verheißene Zurückberufung derselben zu veranlassen. Antipatros gebot, beide, Vater und Sohn, als Gefangene abzuführen; es wurde nicht beachtet, daß sie als Gesandte persönliche Sicherheit fordern durften. Dem Unrecht des Vaters fügte der Sohn seine rohe Grausamkeit hinzu; er ließ erst den Sohn vor den Augen des Vaters und fast in dessen Schooße ermorden, so daß ihn das warme Blut bespritzte; dann befahl er unter den heftigsten Schmähungen über seine Verrätherei und Undankbarkeit, ihn selbst zu durchbohren [2]).

Nicht lange sollte Antipatros den Redner überleben; er fühlte sein Leben zur Neige gehen; dieß mochte ihn bewogen haben, seinen Sohn Kassandros aus Asien abzurufen und ihm einen Theil der Geschäfte der Reichsverwesung zu übertragen [3]). Sah er zurück auf sein Leben, so hatte er Vieles ruhmwürdig und glücklich hinausgeführt, so lange ein Philipp oder Alexander über ihm stand; umsichtig, thätig, zuverlässig, erwies er sich als der rechte Mann für eine zweite Stelle; höher hinauf reichte weder seine Begabung noch die Stärke seines Charakters, und die ungeheuere Bewegung, die mit dem Tode Alexanders eingesetzt hatte, gab ihm keine höhere Spannkraft, keinen neuen Impuls; zu vorsichtig,

---

1) Arrian. ap. Phot. 70. a. 4, § 14; Plut. Demosth. 31 berichtet, daß Deinarchos der Korinther des Demades Ankläger gewesen sei; dieß ist entweder der bekannte Redner, oder der Verweser der Peloponnes, der 318, als er, um Fürsprache für die verklagten Oligarchen Athens einzulegen, zu Polysperchon kam, hingerichtet wurde.

2) Arrian. l. c; Diod. XVIII. 48; Plut. Phoc. 30 sagt, Demades habe mit Antigonos jene Unterhandlungen gepflogen; gewiß irrig. Andere irrige Angaben hat Suidas über des Redners Ausgang.

3) Es ist nicht zu ermitteln, wann und wie Kassandros aus Asien und dem Lager des Antigonos gegangen; doch muß dieß, wie die Folge zeigt, unter freundschaftlichen Formen geschehen sein. Dexipp. ap. Syncell., p. 504 ed. Bon. sagt: *σὺν τῷ πατρὶ τὴν Ἀριδαίου καὶ Ἀλεξάνδρου διοικεῖ βασιλείαν ἐν Μακεδόσιν.*

um je nach dem Höchſten, wie wohl Perdikkas, die Hand auszuſtrecken, zu ſelbſtſüchtig und engherzig, um ſich treu und ohne Rückhalt dem wahren Intereſſe des Königshauſes zu widmen, hatte er weder den Muth, auch nur ſeine Würde und ſeine Macht als einen Beſitz auf ſein Geſchlecht zu vererben, noch den Entſchluß, darauf zu verzichten. Wie gern er auch ſeinem Aelteſtgeborenen ſeine Stelle übergeben hätte, er wußte zu gut, wie dieſem harten und jähzornigen Kaſſandros die Makedonen abgeneigt waren. Er folgte der allgemeinen Stimme, wenn er den alten ehrenwerthen Polyſperchon, der einſt mit Krateros die Veteranen von Opis in die Heimath geführt hatte, zum Reichsverweſer und zu ſeinem Nachfolger in Makedonien ernannte; ſeinen Sohn Kaſſandros ließ er in der Chiliarchie, die ihm bereits gegeben war [1]). Weiteres änderte er in der Ordnung des Reiches nicht; ſterbend noch warnte er Polyſperchon und Kaſſandros, um keinen Preis die Macht in die Hände der fürſtlichen Frauen kommen zu laſſen [2]).

Antipatros ſtarb im Anfange des Jahres 319, faſt achtzig Jahre alt [3]). Sein Tod bezeichnet eine neue, verhängnißvolle Wendung für die Geſchicke des Reiches. Wie gering immer die Machtvollkommenheit ſein mochte, die er als Reichsverweſer gehabt, oder geltend gemacht hatte, er war zu dieſem hohen Amt, das die Reichseinheit bedeutete, in einem großen politiſchen Acte beſtellt, von allen Machthabern im Reiche Alexanders als deſſen

---

1) Diod. XVIII. 48: *ἀπέδειξεν ἐπιμελητὴν τῶν βασιλέων Πολυσπέρχοντα* (eben ſo XVIII. 55. 1) *καὶ στρατηγὸν αὐτοκράτορα πρεσβύτατον σχεδὸν ὄντα τῶν τῷ Ἀλεξάνδρῳ συνεστρατευμένων καὶ τιμώμενον ὑπὸ τῶν κατὰ τὴν Μακεδονίαν, τὸν δ' υἱὸν Κάσσανδρον χιλίαρχον καὶ δευτερεύοντα κατὰ τὴν ἐξουσίαν.*

2) Diod. XIX. 11.

3) Suid. v. *ἔβίω δὲ ἔτη οϑ'.* Für die Chronologie dieſer Jahre macht Diodor große Schwierigkeiten, da er nicht bloß zwei Archonten (Archippos Ol. 114. 4, Neaichmos Ol. 115. 1) zwiſchen c. 36 bis c. 44 ausgelaſſen, ſondern wahrſcheinlich durch einen zweiten Archippos, der Ol. 115. 3 Archon geweſen iſt, irre geführt, Verwirrung in der Vertheilung der Thatſachen gemacht hat. Weiteres darüber giebt die Beilage zur Geſch. Alexanders II, S. 365.

Träger anerkannt worden. Mochte Polysperchon bei Heer und Volk beliebt, ein tüchtiger Strateg, des ersten Amtes im Reiche durchaus würdig sein, — die Art, wie es auf ihn übertragen wurde, war nicht dazu angethan, die Schwierigkeiten des Wechsels zu erleichtern. Hatte Antipatros mit diesem seinem letzten politischen Acte für die Reichsverweſung, die er selbst bescheiden genug geführt hatte, eine Competenz in Anspruch genommen, die ihre Bedeutung außerordentlich steigerte, so lag es denen unter den Machthabern im Reiche, die ihres eigenen Willens leben wollten, nahe genug, die Rechtsgültigkeit einer Ernennung, die ohne ihre Zustimmung, wenn auch immerhin Namens der Könige erfolgt war, in Frage zu ziehen.

An dieser Frage der Reichsverweſung entzündete sich der kaum beschwichtigte Hader im Reiche von Neuem und zu furchtbareren Kämpfen, Kämpfen, deren nächstes Ergebniß das Erliegen des Königshauses und dessen völlige Austilgung sein sollte.

Zweites Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

319—316.

Ueberſicht. — Das königliche Haus. — Polyſperchon Reichsverweſer. — Kaſſandros Flucht. — Polyſperchons Maaßregeln. — Eumenes Flucht aus Nora. — Eumenes bei den Argyraspiden. — Nachſtellungen gegen Eumenes. — Antigonos Stellung. — Arrhidaios Pläne. — Antigonos gegen Arrhidaios. — Antigonos beſetzt Lydien. — Kaſſandros bei Antigonos. — Polyſperchon proclamirt die Freiheit der Hellenen. — Partheikampf in Athen. — Phokions Tod. — Kaſſandros im Peiraieus. — Polyſperchon vor Megalopolis. — Seekrieg zwiſchen Kleitos und Antigonos. — Kaſſandros gewinnt Athen. — Nikanors Tod. — Eurydikes Bund mit Kaſſandros. — Olympias Rückkehr nach Makedonien. — Philipps und Eurydikes Tod. — Kaſſandros Zug nach Makedonien. — Aeakides von Epeiros verjagt. — Olympias in Pella belagert. — Olympias Tod. — Kaſſandros Herr von Makedonien.

In Folge der Theilung von Triparadeiſos war das Königthum Alexanders von Aſien nach Europa in das Land ſeines Urſprunges zurückgeführt; es hatte aufgehört, in ſelbſtſtändiger und Ehrfurcht gebietender Macht vertreten zu ſein; der Statthalter von Makedonien nahm es mit dem Namen eines Reichsverweſers in ſeine Hut. So trat das heimathliche Makedonien, den übrigen Theilen des Reiches gegenüber, in ein Verhältniß, das vollkommen gegen die Abſichten des großen Stifters der Monarchie war; und indem das Königthum, das Alexander zu einem wahrhaft helleniſtiſchen zu entwickeln begonnen hatte, thatſächlich wieder ein makedoniſches wurde, verlor es mit dem

Beruf die Kraft, über jene aſiatiſchen Länder zu herrſchen, welche für das helleniſtiſche Leben gewonnen waren.

Nennen wir ſo die Durchdringung des griechiſchen und morgenländiſchen Weſens überhaupt, ſo haben die großen Verſchiedenheiten der aſiatiſchen Länder- und Völkerverhältniſſe zu verſchiedenartige Elemente in jene Verbindung gebracht, als daß ſie nicht im Verlauf der Zeit ſich in vielfache Modificationen hätte ſondern müſſen; aber noch waren alle dieſe Elemente durcheinandergerüttelt und in heftiger Gährung, und die Diadochenkämpfe bezeichnen den langen und blutigen Proceß, in dem ſie ſich weiter zerſetzen und endlich zu neuen „Bildungen" klären ſollten. Um dieß möglich zu machen, hat die Einigung zu Einem Reiche untergehen, haben die makedoniſchen Machthaber in Europa, Aſien und Afrika erſt das Königthum, durch welches ſie beſtellt waren, dann ſich ſelbſt, ſo lange ſie noch Makedonen an der Spitze makedoniſcher Heere waren, verfolgen und vertilgen müſſen, damit ſich endlich unter der Einheit einer helleniſtiſchen Weltbildung in geſonderten Königreichen die umgewandelten Volksthümlichkeiten hervorthun, zu neuen „Staatsindividualitäten" werden konnten.

Man ſagt: die Geſchichte iſt gerecht; ſie iſt es gegen die Principien, deren Ringen ihren Inhalt bildet, nicht gegen die Perſonen, die deren Träger ſind. Oder iſt es Gerechtigkeit, daß die Größe Alexanders von ſeinem Geſchlecht mit gräßlichem und ſchmachvollem Untergange hat gebüßt werden müſſen? Es iſt ein ſchweres und erſchütterndes Verhängniß, das Schritt vor Schritt und mit kalter Conſequenz das Königshaus dem unvermeidlichen Verderben entgegenführt, es ſchuldig werden läßt, damit es irrend, ſtrauchelnd und Vergeltung weckend deſto gewiſſer ſein Ende finde. Wäre dem großen Könige der Erbe verſagt geweſen, ſo hätten ſich ſeine Getreuen in die Beute theilen und ſein Gedächtniß ehren mögen; nun iſt es ein nachgeborenes Kind, ein Knabe Baſtard, ein blödſinniger Bruder, eine greiſe Mutter, Schweſtern, auf welche widernatürlich der Muth und die Entſchloſſenheit, die den Söhnen und dem Bruder zum Ruhme gereicht hätten, vererbt iſt. Iſt's nicht natürlich

daß ſie die Gewalt, die Alexander ihrem Hauſe gegründet, und die nun von treuloſen, ſelbſtſüchtigen, nach eigener Herrſchaft lüſternen Großen übel verwaltet wird, zu bewahren oder für ſich zu erwerben trachten? Olympias, die Königin-Mutter, hat vor Antipatros Haß nach Epeiros flüchten müſſen; ſie glaubt es, und viele mit ihr, daß Antipatros an dem Tode Alexanders Schuld geweſen, daß ſein Sohn Jollas ihm Gift gereicht habe; ſie ſelbſt hat nicht die Macht, ſich und ihren großen Sohn zu rächen, ſie bietet dem Reichsverweſer Perdikkas ihrer Tochter Kleopatra Hand; der ſtürzt, mit ihm dieſe Hoffnung. Sie lebt nun wie verbannt in Epeiros, mit ihr die junge Fürſtin Theſſalonike, die des Tyrannen von Pherai Nichte dem König Philipp geboren, die ſie liebt, als wäre ſie ihr rechtes Kind. Kleopatra wohnt fern in Sardeis; dort ladet Antipatros die Fürſtin vor ein makedoniſches Gericht, vor deſſen Todesurtheil ſie nur ihr Muth und ihre kühne Beredtſamkeit rettet. Kynane, des Königs Philipp Tochter von der illyriſchen Mutter, in Makedonien misehrt und faſt vergeſſen, führt an der Spitze Bewaffneter ihre Tochter Eurydike nach Aſien, um ſie dem Könige zu vermählen; ſie ſelbſt büßt mit gewaltſamem Tode. Ihre Tochter verſucht es, in des blödſinnigen Gemahls Namen das Regiment zu führen; die Phalangiten ſchaaren ſich voll Begeiſterung um die junge amazonengleiche Königin, Antipatros drängt ſie mit tückiſcher Vorſicht aus der Nähe des Heeres, ſie muß mit ihm nach Makedonien; unter ſeinen Augen iſt ſie zur Ruhe gezwungen. Dort auch lebt die königliche Wittwe Roxane, des Kindes Mutter, dem Alexanders Reich gebührt; ſie iſt eine Fremde unter den Makedonen, an dem europäiſchen Hofe, an dem Throne, deſſen Erben ſie geboren. Hier herrſcht Antipatros; und nicht vermögend, die Satrapen des Reiches, das er verweſet, in Pflicht und Obedienz zu halten, gleichgültig gegen des Lagiden Invaſion nach Syrien, blind gegen die kühnen Fortſchritte des Antigonos, verwendet er ſeine alternde Kraft, das königliche Haus niederzudrücken.

Mit Antipatros Tod geht das Regiment über auf Polyſperchon. Dieſer ſtammte aus der Landſchaft Tymphaia, auf der

Gränze zwischen Makedonien und Aitolien [1]), und aus dem Geschlecht der ehemaligen Fürsten dieses Ländchens [2]); er war unter Alexander einer der Phalangenführer gewesen und hatte sich bei mehreren Gelegenheiten als tapfer und tüchtig bewährt; im Jahre 324 war er mit den Veteranen von Opis aus nach der Heimath zurückgekehrt und hatte bei der Kränklichkeit des Krateros das zweite Commando über diese Schaaren erhalten. Die Makedonen hielten viel von ihm [3]), er war ein vortrefflicher Kriegsobrister, bieder, derb und von soldatischer Lustigkeit; beim Weine sah man ihn nicht selten, alt wie er war, den Waffenrock bei Seite legen und im Festkleid und sikyonischen Schuhen seinen Tanz machen [4]); pflichtgetreu, brav und an der Seite eines leitenden Vorgesetzten vorzüglich brauchbar, war er nicht bedeutend genug, das Königthum in so schwierigen Zeitläuften zu vertreten. Das Vermächtniß Antipatros hatte ihm eine Stelle anvertraut, der er nicht gewachsen war, und die Schwierigkeiten derselben, die er nicht in ihrer ganzen folgeschweren Bedeutung vorauszusehen vermochte, trieb ihn bald zu Halbheiten, Misgriffen, falschen, ja unwürdigen Maßregeln, wie sie Niemand von einem sonst so ehrenwerthen Charakter erwartet haben wird. Es mag Polysperchons Absicht gewesen sein, in dem Sinne seines Vorgängers das Reich zu verwesen; auch Antipatros hatte den übrigen Satrapen im Grunde Alles nachgesehen und sich begnügt, Herr des königlichen Hauses, Herr in Makedonien und Griechenland zu sein. Aber Poly-

---

1) Tzetzes ad Lycoph. v. 802. Daher nennt ihn Pausanias Aitoler.

2) Dieß nach dem Ausdruck Lykophrons: *Αἰθίκων πρόμος*, wozu Tzetzes: *Πολυσπέρχων ὁ Τυμφαῖος, Αἰθίκων βασιλεύς. Τυμφαῖοι, Ἠπειρωτικὸν ἔθνος, καὶ Αἰθικες ὁμοίως.* Polysperchon führte nach Diod. XVII. 57 die Phalanx der Tymphaier.

3) Duris fr. 29 ap.; Athen. IV. 155 c: *οὐδενὸς Μακεδόνων ὄντα δεύτερον οὔτε κατὰ τὴν στρατηγίαν οὔτε κατὰ τὴν ἀξίωσιν.* Und Diod. XVIII. 48: *πρεσβύτατον σχεδὸν ὄντα τῶν τῷ Ἀλεξάνδρῳ συστρατευμένων καὶ τιμώμενον ὑπὸ τῶν κατὰ τὴν Μακεδονίαν.* Der König Pyrrhos erklärte ausdrücklich Polysperchon für den besten Feldherrn.

4) Duris fr. 29.

ſperchon gab den Einfluß über die Satrapien des Reiches, zu dem ihn ſeine Würde berechtigte, hin [1]), ohne die heimiſche Macht mit Sicherheit zu beſitzen, mit Feſtigkeit handhaben zu können; es war Kaſſandros, Antipatros Sohn, der ſeine Macht und ſeine Würde in Frage ſtellte, der ihn zwang, Antipatros Politik in Beziehung auf das königliche Haus aufzugeben, der ihn in Verhältniſſe verwickelte, in denen die Glieder des königlichen Hauſes, unter ſich ſelbſt entzweit und für Kaſſandros, für Polyſperchon Parthei nehmend, ſich um die letzte Macht des Königthums bringen ſollten.

Das ſind die Grundzüge der Entwickelungen, die zunächſt dem Tode des Antipatros folgten. Kaſſandros hatte in den letzten Zeiten bereits im Namen ſeines Vaters den größten Theil der Geſchäfte verwaltet; jetzt ſollte er das königliche Siegel und die hohe Gewalt, auf deren weitere Führung er ſich die beſtimmteſte Hoffnung gemacht, einem Anderen, gar dem Polyſperchon abtreten und ſich mit der Chiliarchie begnügen, ſollte unter dem Befehl des alten Mannes ſtehen, über den er ſich längſt hinaus zu ſein gewöhnt hatte. Er war zu herriſch und von zu viel Selbſtvertrauen, die höchſte Stelle im Reich ihm ein zu lockender Kampfpreis, als daß er um ſie nicht Alles hätte wagen ſollen; er hoffte, wenn er zur That ſchritt, Anhang genug zu finden; er glaubte, in Griechenland auf die makedoniſchen Befehlshaber und Beſatzungen, auf die in den Städten von ſeinem Vater eingeſetzten Oligarchien rechnen zu können; er zweifelte nicht, mit einigen Zugeſtändniſſen auch die Machthaber in Aſien zu gewinnen; im makedoniſchen Lande ſah er für den Augenblick Polyſperchon zu beliebt, als daß er da den erſten Schritt hätte wagen dürfen; er mußte ſuchen, ihm von außen her beizukommen. Die Trauer um des Vaters Tod gab ihm den

---

1) Wenn es in dem Ehrendecret der Naſioten für Theriſippos heißt: *καὶ Πολυσπέρχοντος εἰς τὰν Ἀσί[αν πέμψαν]τος διώχησε φίλον αὐτὸν τᾷ π[όλι ὑπάρ]χην*, ſo zeigt das nur, daß er auch die helleniſchen Städte als unter ſeiner Competenz ſtehend anſah, nicht daß er große Einwirkungen dort übte.

Vorwand, sich mit seinen Freunden vom Hofe zu entfernen, und auf das Land zu gehen; hier theilte er jedem einzeln mit, was er fürchte und hoffe und beabsichtige, versicherte sich ihrer Treue. Er schickte den ihm treu ergebenen Stageiriten Nikanor nach Munychia, um dort, bevor die Nachricht von Antipatros Tod und den neuen Anordnungen sich dahin verbreitete, den bisherigen Befehlshaber Menyllos abzulösen und die Führer der Stadt in Pflicht zu nehmen. Eben so wurde an die anderen Staaten Griechenlands geschickt und mit den dortigen Oligarchen das Nöthige verabredet. Andere Gesandtschaften gingen nach Asien an die Satrapen und Strategen: Antipatros sei todt, und nicht Kassandros, sondern Polysperchon zum Reichsverweser ernannt, der mit Polemon und Attalos verwandt sei [1]), und man könne voraussehen, daß die kaum bewältigte perdikkanische Parthei noch einmal ihr Haupt erheben werde; es sei das Interesse Aller, solchem Unwesen zu steuern; er, Kassandros, versehe sich ihres Beistandes, um einer Anordnung entgegenzutreten, die von seinem Vater in der schwachen Stunde des Sterbens beliebt worden sei. Besonders an Ptolemaios wandte er sich; er erinnerte ihn an ihre Verschwägerung und bisherige Freundschaft, er zeigte ihm die Gefahren, die aus Polysperchons Ernennung für alle Machthaber des Reiches, besonders aber für Ptolemaios selbst erwüchsen, er forderte ihn auf, ein Schutz- und Trutzbündniß zur Sicherung ihres gemeinsamen Interesses zu schließen, eine Flotte aus in den Hellespont zu senden, um mindestens der nächsten Gefahr vorzubeugen [2]).

Während diese Botschaften nach allen Seiten hin ausgingen, und während heimlich die treuesten Freunde Kassandros mit Geld, Waffen und allem zur Flucht Nöthigen nach dem Hellespont

---

1) Dieß wird nicht ausdrücklich angegeben; aber Polysperchon ist aus dem fürstlichen Hause der Tymphaier, sein Vater Simmias; eben so Tymphaier ist Attalos, des Andromenes Sohn (Arrian. Ind. 18), der mit Perdikkas Schwester Atalante vermählt ist; Simmias, Polemon, Amyntas sind dieses Attalos Brüder, alle aus den Kriegen Alexanders wohl bekannt.

2) Diod. XVIII. 49. 54.

eilten, fuhr er ſelbſt fort, ſcheinbar unthätig und um die Welthändel unbekümmert, in ländlicher Stille ſeiner Trauer zu leben; dann wurde ein großes Jagdfeſt von mehreren Tagen angeſetzt, den Chiliarchen zu zerſtreuen, hieß es; er wolle verſuchen, ob er nun endlich einmal außer der Wildbahn einen Eber treffen und ihn erlegen könne, um unter den Makedonen, wenn ſie beim Mahle lägen, nicht allein ſitzen zu müſſen. Er zog mit ſeinen Freunden in die waldigen Gränzgebirge, zu jagen; ſchon mochte ſich Polyſperchon Glück wünſchen, daß der gefürchtete Chiliarch der politiſchen Bühne für immer den Rücken zu kehren ſchien; da kam die Nachricht, Kaſſandros ſei bei jener großen Jagd entwichen, ſei in der Cherſones angekommen, habe dort bereits ſeine Freunde getroffen, ſei nach Aſien hinübergezogen, um ſich mit Antigonos zu vereinigen; bald darauf, daß Antigonos den Chiliarchen wirklich aufgenommmen, daß Ptolemaios mit demſelben ein Bündniß geſchloſſen, daß Nikanor, des Chiliarchen getreuſter Anhänger, ſich in den Beſitz von Munychia zu ſetzen gewußt habe. Der Reichsverweſer konnte nicht mehr zweifeln, was im Werke ſei; es kam Alles darauf an, ſchnelle und ſichere Mittel zu ergreifen, um ſo drohender Gefahr vorzubeugen oder zu begegnen.

Er berief die Befehlshaber des Heeres und die Vornehmſten des Landes; er berieth mit ihnen, was zu thun ſei. Man mußte vermuthen, daß Kaſſandros ſich nach Griechenland wenden werde; dort waren die makedoniſchen Beſatzungen und deren Befehlshaber, die ſein Vater und zum Theil er ſelbſt noch in deſſen Namen beſtellt hatte; die Oligarchien in den einzelnen Staaten beſtanden aus Freunden und Anhängern des Antipatros und waren gewiß ſeinem Sohne zu Dienſten; deſſen Bund mit dem ſchon zu mächtigen Satrapen von Aegypten und Syrien, mit dem ehrgeizigen Strategen Antigonos, die beide bedeutende Geld- und Streitmittel, die reichſten und bevölkertſten Länder des Reiches zur Verfügung hatten, ließ einen Kampf vorausſehen, den man nur zu beſtehen hoffen konnte, wenn man mit großen und durchſchlagenden Maaßregeln Kräfte zu gewinnen und zu entfeſſeln verſtand, denen ſie nicht mehr gewachſen waren.

In dieſem Sinne wurden die Beſchlüſſe gefaßt. Alles war verloren, wenn man die Gegner Griechenland, wo Kaſſandros die wichtigſten Punkte ſchon hatte, gewinnen ließ. Nur ein Mittel gab es dagegen: die Herſtellung der helleniſchen Freiheit. Freilich war damit der Eckſtein der makedoniſchen Politik, wie ſie Philipp und Alexander begründet hatten, aufgegeben; aber nur ſo war es noch möglich, den Gegnern ihr Spiel zu verderben, gegen die Macht der Verbündeten die ſtärkere Macht der öffentlichen Meinung und den Beifall derer, in denen der helleniſche Geiſt ſeine Führer ſah, zu gewinnen. Es wurden die bei Hofe anweſenden Geſandten der helleniſchen Staaten berufen, es wurde ihnen die Freiheitsurkunde zugeſtellt, um ſofort in die Heimath zu eilen und dort den Gemeinden die Entſchließung der Könige und ihrer hohen Officiere mitzutheilen [1]).

Dieſer Maaßregel folgte eine zweite nicht minder wichtige. Kaſſandros war mehr noch als ſein Vater mit dem königlichen Hauſe verfeindet, und ſeine jetzige Verbindung mit Antigonos und Ptolemaios, deren Oppoſition gegen die Reichsgewalt ſchon deutlich genug hervorgetreten war, ſtellte ihn dem königlichen Hauſe als offenbaren Feind gegenüber; es war natürlich, daß Polyſperchon um ſo entſchiedener als deſſen Beſchützer auftrat, daß er das ganze Gewicht des königlichen Namens und die alteingewohnte Anhänglichkeit des makedoniſchen Volkes für das königliche Haus für ſeine Sache mit heranzog, daß er mit dem Haupt der Familie, der von Antipatros und Kaſſandros raſtlos gekränkten und verfolgten Olympias, in die engſte Verbindung zu treten ſuchte. Freilich, indem er ſo das königliche Haus als ſolches unmittelbar in den Kampf zog, indem er es als Deckung verwandte, ſtatt es zu decken, gab er dem nahenden Kampf eine Bedeutung, die er, wenn er es mit dem Gedächtniß Philipps und Alexanders wohl meinte, möglichſt lange hätte fern halten müſſen. Er ſandte nach Epeiros und ließ die Königin-Mutter auffordern, nach Makedonien zurückzukehren,

---

1) Diod. XVIII. 55: *τὴν τῶν βασιλέων καὶ τῶν ἡγεμόνων εἰς τοὺς Ἕλληνας εὔνοιαν.*

um die Erziehung des jungen Königs Alexander zu leiten: er werde sich glücklich schätzen, sie dem Königreiche wiederzugeben, das sie Antipatros und Kassandros Verfolgungen zu meiden gezwungen hätten [1]).

Endlich wurde in der von Polysperchon berufenen Versammlung eine dritte Maaßregel beschlossen, welche, wenn sie die erwünschte Annahme fand, für den bevorstehenden Kampf die größten Erfolge versprach. Bereits gegen Ende des vorigen Jahres hatte Eumenes von Nora aus dem damaligen Reichsverweser mittheilen lassen, daß Antigonos sichtlich Anstalten treffe, sich vom Königthume loszureißen, daß er die ihm von dem Strategen gemachten Anträge zurückgewiesen habe, daß er Gut und Blut für das königliche Haus zu opfern bereit sei. Mag die Gesandtschaft nach Pella gelangt sein oder nicht, gewiß wird man dort gewußt haben, daß sich Eumenes noch auf seiner Bergfeste hielt; man war gewiß, daß er mit Antigonos nimmermehr gemeinsame Sache machen werde; er war der Mann, den Feinden des Königthums die Spitze zu bieten; gewann Polysperchon ihn, so war der Sieg in Asien so gut wie entschieden. Im Namen der Könige wurde an ihn gesendet: jetzt sei seine Zeit gekommen, er möge sich auf keine Unterhandlungen mit Antigonos einlassen, er möge in seiner Treue gegen die Könige verharren; Polysperchon erwarte seine Entschließung, ob er nach Makedonien kommen und mit ihm gemeinschaftlich das Amt der Reichsverweſung führen wolle, oder ob er es für besser halte, als unumschränkter Strateg in Asien zu bleiben und, mit den nöthigen Mitteln an Geld und Truppen ausgerüstet, den Krieg gegen Antigonos zu führen, der es kein Hehl mehr habe, abtrünnig geworden zu sein. Es wurde ihm Namens der Könige die Satrapie, die ihm Antigonos entrissen, so wie aller Besitz, alle Schenkungen und Güter, die er in Asien gehabt, bestätigt; zur Entschädigung für seine bis-

1) Diod. XVIII. 49: *καὶ διατρίβειν ἐν Μακεδονίᾳ, τὴν βασιλικὴν ἔχουσαν προστασίαν.* Es scheint nach dem Späteren mit dieser Prostasie der Olympias doch mehr gemeint zu sein als das bloße decus regium.

herigen Verluſte ſollte er 500 Talente aus dem kürzlich von den Argyraspiden nach Kyinda gebrachten Schatze entnehmen; die 3000 Argyraspiden ſelbſt wurden angewieſen, ihm den Eid zu leiſten; wenn er größerer Heeresmacht bedürfe, ſo werde er ſelbſt, der Reichsverweſer, mit den Königen und der geſammten Heeresmacht Makedoniens nach Aſien eilen, um die Verräther, die das Gedächtniß Alexanders ſchändeten, mit ihm zu ſtrafen. Gewiß unter den beſchloſſenen Maaßregeln die wirkſamſte, wenn der Befehl der Könige und des Reichsverweſers genügte, Eumenes ſo mit Geld und Kriegsmacht auszuſtatten, daß er leiſten konnte, was man von ihm erwartete.

Mehrere Monate hindurch hatte er auf ſeiner Felſenburg den Belagerern getrotzt [1]), hatte ihnen auf vielfache Weiſe Abbruch gethan, ohne ſelbſt von ihnen erreicht werden zu können; ſeine Pferde in der engen Burg übend, bei magerer Koſt mit ſeinen Getreuen ſcherzend, erwartete er ruhig und von aller Verbindung mit der Welt draußen abgeſchnitten, was ihm die Zeit bringen werde. So war der Winter vergangen, ſo kam der Frühling; es ſtarb in Europa Antipatros, Kaſſandros flüchtete zum Antigonos, es begannen die Rüſtungen zu einem großen Kampf gegen den neuen Reichsverweſer und gegen die Könige; von alle dem wußte Eumenes noch nichts; er meinte, ſein Freund Hieronymos unterhandle noch mit Antipatros und werde ſich nächſtens mit guter Botſchaft auf die Felſenburg ſchleichen [2]).

---

1) Diod. XVIII. 53 ſagt ungenau *ἐνιαυσίου οὔσης τῆς πολιορκίας*. Cornel. Eum. 5 hat das Richtige: tenuit se uno loco quamdiu fuit hiems — ver adpropinquabat, simulata deditione etc. Die Belagerung kann nicht viel über ein halbes Jahr gewährt haben. Diodor erzählt den Abzug aus Nora und das Nächſtfolgende, was zuverläſſig in das Jahr 319 gehört, nach ſeiner Weiſe, indem er Früheres des Zuſammenhanges wegen ſpäter erwähnt, unter dem Jahre 318.

2) Justin. XIV. 2: a quo cum auxilia Eumeni missa Antigonus didicisset, ab obsidione recessit. Nach dem Zuſammenhange bedeutet a quo den Antipatros; Juſtin hat wohl in ſeiner kurzen Zuſammenfaſſung die Sätze überſprungen, in denen von Polyſperchon die Rede war, auf den a quo ſich beziehen muß.

Dann erschien eines Tages Hieronymos wirklich, aber offenkundig und von den Belagernden ehrenvoll geleitet, vor den Thoren der Burg. Es ist aus den vorhandenen Nachrichten nicht zu ersehen, ob er, nach Makedonien gekommen, noch mit Antipatros unterhandelt hat; jetzt kam er von Antigonos und mit dessen Anträgen [1]); nicht bloß, so lauteten sie, wiederhole er seine früheren Erbietungen, Eumenes möge des früheren Haders vergessen, möge mit ihm, dem Strategen, Freundschaft und Waffenbündniß schließen, möge der erste unter seinen Befehlshabern, Theilhaber aller seiner Erfolge werden; das Gebiet, das er früher gehabt, solle er sofort erweitert wiedererhalten, Größeres hoffe er bald hinzufügen zu können; es handle sich darum, gegen den jetzigen Reichsverweser Polysperchon zu kämpfen; Kassandros werde dessen Stelle, die er sich wünsche, nur unter wesentlicher Beschränkung ihrer Befugniß erhalten; er, Antigonos werde dann über Asien Herr sein; er wünsche nichts mehr als dem ruhmreichen Satrapen von Kappadokien zu großem Danke verpflichtet zu sein.

Eumenes durchschaute die Lage der Dinge; es waren die Verhältnisse gekommen, wie er erwartet hatte; aber Alles, was ihn jemals bestimmt hatte, an der Sache des Königthums festzuhalten, galt jetzt im erhöhten Grade. Er zeigte sich geneigt, mit Antigonos in Verbindung zu treten; er ließ sich die Urkunde des gegenseitigen Vertrages, die Antigonos schon entworfen, einhändigen; in derselben war der Könige im Eingange

---

1) Diod. XVIII. 50: *τοῦτον δὲ μεγάλαις δωρεαῖς προκαλεσάμενος ἐξαπέστειλε πρεσβευτὴν κτλ.*, worin man den sichren Beweis hat finden wollen, daß Diodor nicht den Hieronymos als Quelle benutzt haben könne, da sich Hieronymos gewiß nicht selbst als bestochen habe schildern können. Nicht, daß Diodor unmittelbar in diesem Zusammenhang den Hieronymos *τὸν τὰς ἱστορίας γράψαντα* nennt, wohl aber, daß zwei Zeilen später Antigonos durch Hieronymos dem Eumenes anbieten läßt: *γενέσθαι φίλον καὶ σύμμαχον αὐτῷ καὶ λαβεῖν δωρεὰς πολλαπλησίους ὧν πρότερον ἦν ἐσχηκὼς καὶ σατραπείαν μείζονα κτλ.*, hätte eine solche Argumentation verbieten sollen, nicht minder die analogen Ausdrücke Diod. XX. 28, auf die später zurückzukommen sein wird.

nur obenhin erwähnt, alles Uebrige und namentlich die Formel des Eides lautete nur auf Antigonos; Eumenes veränderte den Entwurf dahin, daß die Namen der Könige Philipp und Alexander und der Königin Olympias den Eid begannen, und daß er nicht bloß dem Antigonos treu zu sein und mit ihm gleiche Freunde und Feinde zu haben versprach, sondern zugleich den Königen und der Olympias unverbrüchliche Treue gelobte. Diese veränderte Formel schickte Eumenes in das Lager hinab, mit der Aufforderung, die Makedonen möchten entscheiden, ob die von ihm veränderte Urkunde nicht die bessere sei. Die Makedonen entschieden, wie er erwartet hatte; sie ließen Eumenes den Eid ablegen, sie forderten Antigonos auf, den Gegeneid zu leisten; sie hoben die Belagerung auf und rüsteten sich zum Abzuge.

Eumenes eilte nun mit seiner kleinen, aber zum Erstaunen Aller sehr wohl erhaltenen Schaar von der Burg herab; er entließ die Geißeln der Kappadoker und nahm die Geschenke der Städte, Pferde, Maulthiere und Zugvieh, entgegen; er erließ einen Aufruf an seine früheren Kriegsleute, die zum Theil noch in Kappadokien umherzogen; mit Jubel wurde überall die Kunde von seinem Wiedererscheinen aufgenommen, in wenigen Tagen waren 2000 Mann bei ihm eingeschrieben. Dann eilte er weiter landeinwärts.

Was er erwartet hatte, geschah. Antigonos sah in der veränderten Eidesformel, daß der kluge Kardianer ihm das Spiel zu verderben gedenke; er befahl sofort die Belagerung wieder zu beginnen; sein Befehl kam zu spät. Seine Versuche, meuchlings sich des gefährlichen Feindes zu entledigen, scheiterten; Eumenes war in Sicherheit [1]).

Dort — irgendwo in Kappadokien — verweilte er bis in den Herbst und erwartete, indem er sich auf das Sorglichste zu dem unvermeidlichen Kampfe rüstete, das Weitere. Da kamen ihm die Anträge, die Namens der Könige ihm von dem Reichsverweser gemacht wurden, die Aufforderung, den Krieg gegen Antigonos in Asien zu führen, die Anweisung auf die

---

1) Diod. XVIII. 50. 53.

Schätze von Kyinda und die Argyraspiden, seine Ernennung zum unumschränkten Strategen über ganz Asien; andere Briefe aus Makedonien zeigten ihm, daß man dort vor Antigonos in der größten Besorgniß sei und die schrecklichsten Dinge für Makedonien und das königliche Haus fürchte. Zu gleicher Zeit empfing er ein besonderes Schreiben der Königin Olympias, in dem sie ihn auf das Beweglichste bat, sich ihrer und der Könige anzunehmen; er sei der einzige wahre Freund des königlichen Hauses, er allein sei im Stande, es aufzurichten und zu retten; Polysperchon habe sie aufgefordert, nach Makedonien zu kommen; er möge ihr rathen, ob sie nicht lieber in Epeiros bleiben solle, um sich nicht heute diesem, morgen jenem anvertrauen zu müssen, der sich gerade Reichsverweser nenne, in der That aber nur daran denke, das Königthum für sich zu erbeuten; oder ob er meine, daß ihre Rückkehr ersprießlicher und räthlich sei; endlich bat sie ihn, den kleinen Alexander, der in Makedonien nicht sicher genug sei, ja dem man nach dem Leben trachte, zu sich nach Asien zu nehmen und für seine Erziehung zu sorgen. Eumenes empfahl der Königin, bis zur Beendigung des bevorstehenden Krieges in dem sicheren Epeiros zu bleiben; falls sie sich dennoch dazu bestimme, nach Makedonien zurückzukehren, bitte und beschwöre er sie um des Reiches und des königlichen Hauses willen, alles Frühere zu vergessen und Niemanden die tiefen Kränkungen, die sie erfahren, entgelten zu lassen. Dem Reichsverweser Polysperchon antwortete er: daß er den Königen mit aller Treue ergeben sei, habe er zu aller Zeit und auch in der höchsten Bedrängniß bewiesen; er werde in Asien die Sache des Königthums zu vertreten wissen; die einzige Rettung sei, daß sich Alle, die es mit dem Reiche ehrlich meinten, vereinigten, um den verbrecherischen Plänen des Antigonos, Kassandros, Ptolemaios zu widerstehen [1]).

Nachdem Eumenes auf diese Weise seine Verbindung mit

---

1) Den Angaben bei Diod. XVIII. 58 (cf. Cornel. Eum. 6; Plut. Eumen. 13) liegen wohl die authentischen Actenstücke, die Hieronymos in seinem Werk benutzt hat, zu Grunde.

dem Königthum von Neuem befestigt und gleichsam officiell verkündet hatte, beeilte er sich, aus Kappadokien aufzubrechen; er ließ sich nicht die Zeit, die Truppen, die für ihn hier und dort geworben waren, heranzuziehen; er eilte, mit seinen 500 Reitern und 2000 Mann Fußvolk nach Kilikien zu kommen, da von Antigonos bereits ein bedeutendes Heer unter Menandros Führung ausgesendet war, ihn zurückzudrängen oder mindestens von Kilikien abzuschneiden; er hatte einen Vorsprung von drei Tagen und kam trotz der Eilmärsche des Menandros glücklich über die Pässe des Tauros.

In Kilikien standen seit dem Frühjahre die Argyraspiden unter Antigenes und Teutamas, welche von Susa her die Schätze gebracht und vorläufig in der Festung Kyinda deponirt hatten, von wo aus sie zu Schiff weiter befördert werden sollten [1]). Zur Deckung des Schatzes, von dem bereits 600 Talente auf vier rhodischen Schiffen nach Makedonien abgegangen waren, hatten die Argyraspiden in Kilikien Standquartiere bezogen; von Europa war bereits der Befehl gekommen, daß der Satrap von Kilikien und die Schatzmeister von Kyinda an Eumenes 500 Talente als Geschenk der Könige auszahlen, ihn auch im Uebrigen aus dem Schatze nehmen lassen sollten, so viel er brauchen werde, daß Eumenes zum unumschränkten Strategen über Asien ernannt sei, die Argyraspiden ihm den Eid leisten und seiner ferneren Befehle gewärtig sein sollten. Als Eumenes Anmarsch aus Kappadokien her im Lager der Argyraspiden bekannt wurde, gingen ihm Antigenes und Teutamas nebst vielen Freunden weithin entgegen, begrüßten ihn als ihren neuen Strategen, wünschten ihm Glück, daß er aus so großen Gefahren zum

---

1) Mannert glaubt mit Suidas (v. Ἀνάζαρβος cf. Vales. ad Ammian. Marc. VIII. 8), daß Kyinda derselbe Ort sei mit Anazarbos am Flusse Pyramos, und allerdings hat das Castell Anawasy oder Naversa eine feste Lage, wie sie von Kyinda gerühmt wird. Aber dagegen ist Strabos Zeugniß, der (XIV, p. 672) ausdrücklich sagt: ὑπερκεῖται δὲ τὰ Κύινδα τῆς Ἀγχιάλης ἔρυμα. Mit dieser Angabe stimmt die Beschreibung des ruined castle on a small round hill about a mile from the sea — bei Beaufort, Karamania, p. 267.

Heile des Königthums gerettet sei, versicherten ihn ihrer Ergebenheit; mit derselben Ehrerbietung wurde er von den Schaaren der Veteranen selbst empfangen. Indessen entging es dem Eumenes nicht, daß seine Stellung höchst unsicher war, daß die beiden Befehlshaber trotz aller Aeußerungen ihrer Ergebenheit mit Scheelsucht auf ihn sahen und die Veteranen Silberschildner es unter ihrer Würde hielten, einen Nicht-Makedonen zum Befehlshaber erhalten zu haben; er besorgte, daß diese Veteranen, zum Gehorchen zu stolz, voll Trotz auf ihren alten Ruhm und gewohnt, nach eigener Willkühr zu schalten, am wenigsten ihm Parition auf alle Fälle zu leisten gewillt sein würden, ihm, der selbst durch ihr und der anderen Makedonen Urtheil zum Tode verdammt worden war, der nun ohne Macht und fast wie ein Flüchtling zu ihnen kam und des ihnen anvertrauten Schatzes einen Theil in Anspruch nehmen mußte, um den Krieg zu führen. Bald ergaben sich Missstände der Art; gewisse Verhältnisse der militärischen Etikette, auf welche im Heere viel gehalten wurde, waren den Führern der Veteranen anstößig; es schien ihnen nicht zu ihrem Range passend, zur Berathung in das Zelt des Eumenes zu kommen. Mit glücklicher Vorsicht und Gewandtheit begegnete der Strateg diesen Anständen; er berief die Veteranen zur Versammlung: allerdings sei er zum unumschränkten Strategen über Asien ernannt, 500 Talente aus dem Schatze seien ihm von den Königen zugewiesen worden; er habe so großer Summen nicht Noth, da er sich nicht, wie Andere, auf Kosten des Königthums Macht und Reichthum zu erwerben trachte; es sei ihm lieber, jenes ihm bestimmte Geld für die Könige zu bewahren oder für ihre gerechte Sache zu verwenden; auch habe er sich nicht bemüht, die Strategie zu erlangen, ja er habe sich gescheut, in so schwierigen Zeiten so große Verantwortlichkeit über sich zu nehmen, um so mehr, da er nicht Makedone sei, und auf die Würden des Reiches keinen anderen Anspruch habe, als daß er demselben lange und treu gedient; auch sei er von den vielen Strapazen erschöpft, der Feldzüge, des Umherschweifens, der Waffen müde, er sehne sich nach Ruhe; aber der ausdrückliche Befehl der Könige und die Hoffnung, auch seinerseits

für sie wirken zu können, habe ihn bewogen, eine Stellung zu übernehmen, die ihm neben vieler Sorge und Gefahr nur die eine Freude gewähre, wieder unter dem Corps seiner alten Kameraden zu sein, dem einzigen, was noch aus den Zeiten von Issos und Gaugamela, aus dem indischen und baktrischen Feldzuge, aus den glorreichen Tagen Alexanders beisammen sei. Er fügte hinzu, er habe bereits zum zweiten Male ein Traumgesicht gehabt, das ihm und gewiß Allen, welche an die zu den Göttern verklärte und unter ihnen lebendig wirkende Macht des großen Königs glaubten, der Beachtung werth scheine: Alexander sei ihm im Traume erschienen, in Mitten eines königlichen Zeltes, mit Diadem und Purpur geschmückt, befehlend und anordnend; er habe zu ihm gesagt, wenn ihm gehorcht würde, so werde es zu Aller Heil sein, wenn aber nicht, so drohe ihnen der Untergang. „So laßt uns denn", schloß er, „ein königliches Zelt errichten, und drinnen einen goldenen Thron, darauf wir das Diadem legen und das Scepter und den Kranz und allen anderen Schmuck des glorreichen Königs; dann wollen wir Führer jeden Morgen ins Zelt treten und ihm das Morgenopfer bringen, uns dann um den Thron setzen zur Berathung und die Beschlüsse fassen in seinem Namen, als ob er unter uns lebe und sein Reich durch uns verwalte." Mit lautem Beifall wurde seine Rede aufgenommen; sofort wurde das „Alexanderszelt" auf das Prächtigste erbaut; es wurde der Thron errichtet, das Diadem, das Scepter, des Königs Schwert und Harnisch und Schild darauf gelegt, es wurde vor dem Throne der Altar errichtet, darauf die Führer der Reihe nach Weihrauch und Myrrhen aus goldener Schaale opferten; im Kreise umher standen die silbernen Sessel der Führer, die sich nach dem Opfer zur Berathung setzten [1]).

Durch diese Fiction, die das eigenste Wesen der Sache, die Eumenes vertrat, den Gedanken seiner Politik aussprach, hatte er nicht bloß die Führer beruhigt, die nun die Form gerettet

---

[1]) Diod. XVIII. 60; Polyaen. IV. 8. 2; Plut. Eum. 13, mit geringen Abweichungen.

ſahen, während in Wahrheit eben dieſe Form ſeiner beſſeren Einſicht und ſeiner Meiſterſchaft in den Geſchäften die Leitung deſto ſicherer in die Hand gab; wichtiger noch war, daß das Corps der Argyraspiden ſelbſt durch jene Maaßregel einen neuen Impuls und einen Beruf empfing, der geeignet war, es gleichſam über ſich ſelbſt zu erheben. Man wird ſich dieſe im Kriegshandwerk ergrauten und verhärteten Veteranen denken dürfen, wie ſie gleichgültig und verächtlich auf jeden der lebenden Führer hinabſehen, alles Gegenwärtige armſelig finden und mit dem Vergangenen großprahleriſch ſich ſelbſt überheben, deſto ſeltſamer ſchwärmend und übertreibend ſich mit der Erinnerung deſſen hegen, der ihrer großen Vergangenheit den Namen giebt; Alexander iſt ihr Held, den preiſen ſie bis ins Fabelhafte, deſſen Thaten, rühmen ſie, ſind größer, als die des Herakles und des Dionyſos, von dem erzählen ſie tauſend Sagen, glauben ſie alles Erſtaunlichſte, Wunderbarſte, Uebermenſchliche; bald verſchwimmt ſein hiſtoriſches Bild gänzlich, er wird eine mythiſche Geſtalt, ein Idol, das auszuzieren, zu feiern, zu vergöttern ihr Stolz iſt. An dieſer Seite faßt ſie Eumenes; er iſt ihrer gewiß, wenn er ihrer Hoffahrt, ihrem ſoldatiſchen Aberglauben, dieſer ſeltſamen Bildung, die vom Bivouakfeuer und den Cantonirungen in allen denkbaren Ländern und Völkern her datirt, Nahrung und bindenden Ausdruck zu geben vermag. Er baut das Königszelt, den goldenen Thron für Alexander; ſie mögen ſich dahinein Erſtaunliches, Geheimnißvolles genug gedacht, ſie werden gemeint haben, dort ſei der große König auf unbegreifliche Weiſe wahrhaftig gegenwärtig, von dorther wandele er bei nächtlicher Stille durch das Lager ſeiner Getreuen, wie er ſonſt gepflegt, oder ſchreite, wenn ſie weiter ziehen, dämoniſch dem Zuge vorauf [1]). Und nun miſcht ſich der gewandte Feldherr unter die Menge, kameradlich und zuvorkommend mit den Einzelnen ſprechend, die Hauptleute als ſeine Gleichen behandelnd

---

1) Diod. XVIII. 61: *τῆς κατὰ τὸν βασιλέα δεισιδαιμονίας ἐνισχυούσης, ἀγαθῶν ἐλπίδων ἅπαντες ἐπληροῦντο, καθάπερ θεοῦ τινος αὐτῶν ἡγουμένου.*

und mit ihnen ſcherzend, gegen alle ſtets nur der getreue Diener des königlichen Hauſes.

So gewann Eumenes in kurzer Friſt den ſtolzen Argyraspiden gegenüber eine Stellung, wie ſie ſeit Alexanders Tode Niemand auch nur zu erſtreben gewagt hatte; mit dem Namen Alexanders und des königlichen Hauſes beherrſchte er ſie; er nahm keinen Anſtand mehr, die Schätze von Kyinda anzugreifen, um Truppen zu werben. Nach allen Gegenden hin ſandte er zuverläſſige Männer auf Werbung; in Lykien und Piſidien, in Kilikien und Syrien wurde mit großem Erfolg geworben, auch in Kypros wurden Werbeplätze eröffnet; und als erſt bekannt wurde, wie treffliche Löhnung Eumenes zahle, kamen aus der Ferne, ſelbſt aus Griechenland, Söldnerhaufen nach Kilikien; in kurzer Friſt hatte Eumenes ſein Heer um 10,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter verſtärkt. So bildete ſich während der erſten Monate des Jahres 318 faſt plötzlich und unvorbereitet [1]) eine Streitmacht, welche bei dem bewährten Talente ihres Feldherrn und den bedeutenden Geldmitteln, die ihm zu Gebote ſtanden, bald große Erfolge erwarten ließ.

Den Gegnern entging die Gefahr nicht, die ſich ihnen in Kilikien bereitete; ſo erſtaunlich es war, daß der Kardianer, vor einigen Monaten noch ein Flüchtling ohne Würden, ohne Leute, ohne Geld, jetzt alles das hatte, und überdieß unter den Makedonen geprieſen wurde als der allein dem Namen der Könige treu ſei, und, ein Nicht-Makedone, das makedoniſche Königthum ſchützen werde, — dennoch war es ſo, und täglich wuchs ſeine Macht; mit ihr die Gefahr für ſeine Gegner. Sie mußten eilen, ihr zu begegnen; es war gewiß, daß allein die Perſönlichkeit des Eumenes ſo Staunenswürdiges ins Werk geſetzt habe; vermochte man ihn zu beſeitigen, ſo zerfiel die in Kilikien zuſammengezogene Macht, und man konnte die tüchtigſten Truppentheile zur eigenen Verſtärkung verwenden. Ptolemaios

---

1) Diod. XVIII. 63: *παραδόξου δὲ καὶ ταχείας τῆς αὐξήσεως γενομένης.*

von Aegypten, der Verbündete des Antigonos, befand ſich bereits mit einer Flotte in der Nähe von Kilikien. Er landete am Vorgebirge Zephyrion, bei der Mündung des Kalykadnos [1]), er ſchickte einige Getreue an die Führer der Argyraspiden, ſie zu ermahnen, ihres Ruhmes eingedenk, einem Menſchen, der von ihnen und den anderen Makedonen zum Tode verdammt worden, nicht Gehorſam zu leiſten; er forderte die Befehlshaber und den Schatzmeiſter von Kyinda auf, hinfort nichts von den Geldern an Eumenes verabfolgen zu laſſen, er ſei in der Nähe, um ſie vor jeder Gefahr zu ſichern. Beide Aufforderungen blieben ohne merklichen Eindruck, und weder die Argyraspiden noch die in Kyinda ließen ſich in weitere Verhandlungen ein; der misglückte Verſuch des Ptolemaios diente nur dazu, das Anſehen des Eumenes zu befeſtigen und das Heer enger an das Intereſſe des königlichen Hauſes und den von Olympias und Polyſperchon bevollmächtigten Strategen zu knüpfen.

Mit deſto mehr Beſorgniß ſahen die Gegner auf ihn und ſeine Macht; noch war es dem in den weſtlicheren Gegenden vollauf beſchäftigten Antigonos nicht möglich, ſich mit hinreichenden Streitkräften nach Kilikien zu wenden; er verſuchte geheime Wege, ſich des gefürchteten Gegners zu entledigen; er wählte aus den „Freunden“ einen verſchmitzten Mann, Namens Philotas, eine Proclamation an die Argyraspiden und die übrigen Makedonen zu bringen, ihm zur Begleitung dreißig Makedonen, gewandte, redekundige und ränkeſüchtige Leute, die ſich an die Führer der Argyraspiden machen, ſie gegen Eumenes aufhetzen, wo möglich eine Verſchwörung gegen ihn zu Stande bringen, namentlich Antigenes mit dem Verſprechen einer größeren

---

1) Weſſeling (ad Diod. XVIII. 62) zweifelte, ob dieß Zephyrion das am Kalykadnos oder bei Anchiale ſei, welche Strabo XIV, p. 671 unterſcheidet; zuverläſſig das letztere nicht, das nur eine Stunde von Eumenes Lager entfernt geweſen wäre; es iſt dieß Zephyrion von Leake richtiger als von Beaufort auf der Karte eingetragen, als unmittelbar bei der Kalykadnosmündung liegend.

Satrapie als sein Susiana war, Teutamas mit Geld und großer Hoffnung zum Verrath reizen sollten; sie erhielten den Auftrag, Geld unter die Argyraspiden zu vertheilen, Alles anzuwenden, um einen Aufstand gegen Eumenes zu bewerkstelligen, womöglich den Feldherrn aus dem Wege zu räumen. Sie kamen in das kilikische Lager, begannen ihre Wühlereien; es misglückte ihnen überall, keiner der Führer ließ sich mit ihnen ein; endlich gelang es ihnen, den Teutamas auf ihre Seite zu bringen; er versprach, zu versuchen, ob er nicht auch Antigenes gewinnen könne. Dieser aber erklärte ihm, daß es die größte Thorheit sein würde, wenn sie die Sache des Eumenes verließen und dem Gegner desselben ihren Beistand gewährten; Antigonos werde, wenn er den Sieg davontrage, gar bald ihnen selbst, da sie ihm lange genug Feinde gewesen, ihre Macht, ihre Besitzungen und Satrapien nehmen und dieselben seinen Kreaturen zuwenden, werde sich so den Weg zur alleinigen Herrschaft bahnen, in der es nicht bloß mit dem guten Recht des königlichen Hauses, sondern mehr noch mit dem Vortheil aller derer, die sich nicht knechtisch in seinen Willen fügten, zu Ende sein würde; Eumenes dagegen werde als Nicht-Makedone niemals wagen, die Hand nach der Herrschaft auszustrecken, sondern sich mit der Strategie begnügen, werde, je entschiedener sich das Glück für ihn erkläre, desto mehr ihre Freundschaft bewahren, sie in allen Rechten und Besitzungen lassen, sie durch immer neue Bevorzugung und Bereicherung zu gewinnen suchen. Es war ihm leicht, Teutamas zu überzeugen, und die von Antigonos gesendeten Unterhändler gaben es auf, auf diesem Wege etwas zu erreichen.

Jetzt trat Philotas mit den Proclamationen seines Strategen hervor; er händigte sie einzelnen Hauptleuten ein, es verbreitete sich das Gerücht von denselben bald vielfach vergrößert durch das Lager; mit geheimnißvoller Wichtigkeit raunte man sich die Neuigkeit zu; man gefiel sich, von ihr mit bedeutungsvoller Miene zu sprechen; endlich, als wäre es verabredet, fanden sich die Argyraspiden und die übrigen Makedonen auf dem Versammlungsplatze des Lagers ein, forderten die Vor-

lesung der Proclamation. Diese enthielt große und ernstliche Anklagen gegen Eumenes, einen Aufruf an die Truppen, den Strategen festzunehmen und hinzurichten: thäten sie das nicht, so werde Antigonos mit seiner ganzen Heeresmacht anrücken und die Widerspänstigen die gerechte Strafe finden lassen. Der Lesung dieses merkwürdigen Actenstückes folgte eine außerordentliche Aufregung; die Truppen fürchteten die Uebermacht des Antigonos, sie scheuten sich, den Königen treulos zu werden; lärmend berieth man. Da erschien Eumenes unter den Versammelten frei und frank, er ließ sich die Proclamation reichen, er las sie mit Gleichmuth; dann sprach er: freilich sei sein Leben in ihrer Hand, aber er wisse sich unter ihnen sicher; er habe mit ihnen den gleichen Eid, die gleiche Gesinnung; sie wüßten so gut wie er, daß sie und ihre Treue die einzige Hoffnung des gefährdeten Königthums sei, sie würden sich den königlichen Befehlen nimmer weigern, noch sich gar von jenem Treulosen, der offenbare Empörung gegen das Reich begonnen, in so argen Frevel verlocken lassen. Mit lärmendem Beifall antworteten die Truppen, nannten Antigonos einen Empörer und Verräther, erklärten, mit ihrem Strategen wollten sie leben und sterben [1]).

Eumenes hatte mehr als die Gefahr überstanden; die Truppen hatten den augenfälligen Beweis gegeben, daß er ihrer Gemüther Meister, daß sie ihm in Treue und Pflicht seien; und wenn er, nur ein Hellene, vielfache Misgunst, Verachtung und Vorurtheil erst niederzukämpfen hatte, ehe er nur so zu den Truppen sich verhalten konnte, wie jeder der makedonischen Führer gleich von Anfang her, so war diese Schnelligkeit und Sicherheit, mit der er die Stimmung der Truppen an sich gekettet hatte, desto merkwürdiger, desto mehr ein Beweis von der großen geistigen Ueberlegenheit des griechischen Mannes, und ein Zeichen, was sich die Könige von ihm als ihrem Vertreter in Asien zu versprechen hatten.

Es war seit Antipatros Tode etwa ein Jahr verflossen,

1) Diod. XVIII. 62 sq.

einige Monate, seit Eumenes die Stelle eines bevollmächtigten Strategen übernommen; er hatte ein Heer bei einander, das, wenn auch noch nicht bedeutend genug, die Offensive gegen Antigonos zu ergreifen, dennoch mit dem Frühling seine Operationen beginnen konnte. Antigonos, der vielleicht nach Europa zu ziehen und dort den großen Kampf der Empörung durchzukämpfen beabsichtigt, bereits auch diejenigen Occupationen gemacht hatte, die ihm den Weg gen Westen sichern sollten, sah sich jetzt durch die von Eumenes im Namen des Königthums gebildete Kriegsmacht, die in seinem Rücken stand, in seinen Plänen gelähmt.

— In der That hatte Antigonos während des Jahres 319 durch seine große Umsicht und Rüstigkeit, von den westlichen Verhältnissen außerordentlich begünstigt und im Besitz der größten Truppenmacht, die damals unter Einem Befehl versammelt war, in Kleinasien eine Stellung gewonnen, die ihn zu allen kühnsten Entwürfen und Hoffnungen zu berechtigen schien. Er hatte im Herbst 320 Eumenes vollkommen aus dem Felde geschlagen, ihn durch ein Belagerungscorps auf der Felsenburg Nora so eng eingeschlossen, daß er seiner vollkommen Meister zu sein hoffen konnte; er hatte dann die Perdikkaner in Pisidien bewältigt, deren Führer theils in seine Gefangenschaft gerathen, theils umgekommen waren; er kehrte gerade — es war mit dem Anfange des Jahres 319 — aus Pisidien zurück, noch erwägend, wie er am füglichsten und erfolgreichsten seinen Abfall vom Reiche und zunächst von dessen Verweser, Antipatros, machen könne; da traf ihn in Kretopolis die Nachricht von Antipatros Tode, von Polysperchons Ernennung zum Reichsverweser. Vielfache Bedenken, welche ein Kampf gegen Antipatros gehabt hätte, schwanden nun auf einmal; er konnte den Zwiespalt zwischen Kassandros und Polysperchon voraussehen, der ihm unter dem Vorwande, des Ersteren Parthei zu nehmen, die beste Gelegenheit bot, sich gegen den Reichsverweser zu erklären; es war seine Absicht, sich unter dieser Form zunächst einer Landschaft nach der anderen zu bemächtigen, sie an Leute seiner Parthei zu vergeben, dem Reichsverweser so alle Macht zu rauben, mit dem Königthum endlich, wenn es ohne Stütze,

ohne Hoffnung, ohne Parthei daſtand, ſo zu verfahren, wie es ihm belieben würde. Seine Streitkräfte waren vollkommen hinreichend, dieſen kühnen Weg zu beginnen, oder vielmehr den ſchon begonnenen, der durch die Veränderungen in Makedonien um Vieles erleichtert war, fortzuſetzen; er hatte 60,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reiter, ſämmtliche Elephanten des Reiches, die in Aſien geblieben waren, zu ſeiner Verfügung; er hatte Geldvorräthe genug und hoffte dieſelben durch Beſitzergreifung der Reichsſchätze in den aſiatiſchen Satrapien ſo zu vermehren, daß er, wenn es nöthig wäre, durch neue Werbungen ſeine Kriegsmacht auch wohl verdoppeln könne.

Noch ein bedeutſamer Vorgang, der der großen Entſcheidung vorausging, wird überliefert. Antigonos war etwa im März 319, als noch Eumenes eng eingeſchloſſen in Nora lag, mit ſeinem Heere nach Kelainai vorgerückt; von dort ſandte er Hieronymos mit jenen Anträgen nach Nora, auf deren Wirkung er mit Sicherheit rechnen zu können meinen mochte. Dann berief er die „Freunde“ zu einer Verſammlung, ihnen mitzutheilen, daß er Polyſperchon als Reichsverweſer nicht anerkennen könne, und was er des Weiteren zu thun gedenke [1]); zugleich, wie er die Satrapien und Strategien, die in Folge ſeines Unternehmens verfügbar würden, unter ſie zu vertheilen beabſichtige. Begreiflich, daß ſolche Verheißungen des Führers mit Freuden vernommen wurden. Und er verſicherte ſich ſo durch die ſtarken Bande des gemeinſchaftlichen Vortheils ſeiner höheren Officiere, durch ſie des Heeres, das durch dieſen Akt ſeines Strategen an dem offenen Bruche mit der neuen Ordnung der Dinge vollen Antheil erhielt.

Es konnte nicht ſeine Abſicht ſein, diejenigen Satrapen, deren Länder in dem nächſten Bereich ſeiner Vergrößerungen lagen, in ſein Intereſſe zu ziehen; nur der mächtigſte unter den übrigen Satrapen des Reiches, Ptolemaios von Aegypten, durch die

---

1) Diod. XVIII. 50: *καὶ περὶ τῆς τῶν ὅλων ἐπιβολῆς κοινωσάμενος διέγραψε τῶν ἀξιολόγων φίλων οἷς μὲν σατραπείας οἷς δὲ στρατηγίας.*

Einnahme Phoinikiens im Besitz einer überlegenen Seemacht, und durch sein Verfahren gegen Laomedon von Syrien in derselben Opposition gegen das Reich, war sein natürlicher Verbündeter; und als von Kassandros an beide die Aufforderung erging, ihn gegen Polysperchon zu unterstützen, das Reich nicht in des fremden Mannes Hand kommen zu lassen, traten Antigonos und Ptolemaios in ein förmliches Waffenbündniß und begannen bald in Uebereinstimmung zu handeln. Wenn Hieronymos Sendung gelang und Eumenes der Coalition beitrat, so hatten sie gewonnen Spiel.

Die Nachricht von Antipatros Tode hatte in Kleinasien wohl sonst noch Bewegungen mannigfacher Art hervorgerufen; manche der Satrapen und Dynasten mochten meinen, die Zeit einer so wichtigen Veränderung zur Mehrung der eigenen Gewalt oder Unabhängigkeit nützen zu können; es scheint des Antigonos eigentliche Absicht damals noch nicht bekannt gewesen zu sein, indem sonst die kleineren Machthaber, welche die furchtbar wachsende Gewalt des Strategen bald zu verschlingen drohte, nichts eiligeres zu thun gehabt hätten, als sich in aller Hingebung dem Reichsverweser anzuschließen. Näheres von solchen Bewegungen in Kleinasien wird nicht berichtet, und gab es deren, so hinderte das bald so entschiedene Hervortreten des Antigonos ihre weiteren Folgen. Nur Arrhidaios von Phrygien am Hellespont wurde für die Entwickelung der allgemeinen Verhältnisse von Wichtigkeit. Er erkannte die Gefahr, die ihm Seitens des Strategen drohte; diesem mußte seine Satrapie, welche ihm den Uebergang nach Europa öffnete, vor allen wichtig sein. Arrhidaios war nichts weniger als geneigt, sich in seinem rechtmäßigen Besitz beeinträchtigen zu lassen, und mochte er auch, der selbst einmal Reichsverweser gewesen war, nicht eben mit der Ernennung des Polysperchon zufrieden sein, jetzt galt es für ihn nicht, Gewinn zu suchen, sondern Schaden abzuwehren. Er glaubte sich stark genug, sich zu behaupten; er hatte über 10,000 Söldner Schwerbewaffnete, 1000 Makedonen, 500 persische Bogenschützen und Schleuderer, 800 Reiter, bedeutende Vorräthe von Katapulten, Ballisten, alles zum Feld- und

Belagerungskriege Erforderliche in großer Menge; er sicherte die festen Städte seiner Satrapie mit hinreichenden Besatzungen; er glaubte durch eine Reihe wohlvertheidigter Plätze jeden Angriff des Strategen abweisen zu können; er sah voraus, daß Antigonos, mit Ptolemaios verbündet, nöthigenfalls auch zur See seine Landschaft angreifen werde. An seiner Küste war die Stadt Kyzikos die wichtigste Position, sie beherrschte die Propontis, sie war auf das stärkste befestigt; in ihrem Besitz, hoffte er auch einen Angriff vom Meere her ruhig erwarten zu können; er beschloß, sich ihrer, obschon sie eine der freien griechischen Städte war [1]), zu bemächtigen. Plötzlich überfiel er sie, nahm viele der auf dem Lande wohnenden Kyzikener, die sich nicht schnell flüchteten, gefangen, forderte Aufnahme eines Theiles seiner Truppen als Besatzung der Stadt. Die Kyzikener, obschon auf nichts weniger als einen Kampf vorbereitet, und von überlegener Macht angegriffen, beschlossen doch, so gut sie konnten, sich und ihre Freiheit zu vertheidigen. Während sie Gesandte zum Satrapen eilen ließen, mit ihm zu unterhandeln, als seien sie bereit, Alles sonst zu gewähren, nur nicht die Aufnahme fremder Truppen, riefen sie die Bürger unter die Waffen, vertheilten auch unter ihre Sclaven Waffen, besetzten die Mauern und Thürme, so daß die Gesandten dem Satrapen, der unter den Mauern der Stadt stand, zeigen konnten, wie die Kyzikener ihre Freiheit zu schirmen bereit seien. Arrhidaios beharrte bei seiner Forderung; während des Tages und der darauf folgenden Nacht wurden die Unterhandlungen fortgesetzt; die Kyzikener gewannen so Zeit sich weiter zu rüsten, durch Eilboten in Byzanz um Truppen, Geschosse und Mundvorräthe zu bitten, ihre Trieren fertig zu machen, einige an der Küste entlang zu senden, um die Geflüchteten aufzunehmen und heimzuführen. So verstärkt, von Byzanz her mit Truppen und

---

1) Antigonos wirft ihm nachmals vor Diod. XVIII. 52: ὅτι Ἑλληνίδα πόλιν σύμμαχον οὖσαν καὶ μηδὲν ἀδικοῦσαι ἐτόλμησε πολιορκεῖν. Die früher erwähnte Stellung der hellenischen Städte Kleinasiens (Alex. I, S. 233) erhält hier eine weitere Bestätigung.

Kriegsmaterial versehen, bei der günstigen Lage der Stadt, welche die Brücken zwischen dem Festlande und der bedeutenden Insel, auf der sie liegt, beherrscht, vermochten die Kyzikener das am nächsten Tage beginnende und wiederholte Stürmen der Feinde zurückzuschlagen. Arrhidaios sah sich genöthigt, nach bedeutendem Verluste die Belagerung aufzugeben und sich in seine Satrapie zurückzuziehen [1]).

Die Kunde von dem Angriff auf Kyzikos traf den Strategen Antigonos in Kelainai; es schien, als ob das Glück ihm jeden Schritt zur Ausführung seiner Pläne erleichtern wollte; er konnte nun gegen Arrhidaios, der ja eine freie, vom Reich in ihrer Freiheit anerkannte Stadt angegriffen, als Strateg dieser Lande verfahren, konnte die Stadt zu entsetzen eilen, und zu fernerem Schutze ihr eine Besatzung lassen, durch die dann er selbst den wichtigsten Hafen der Propontis in seine Gewalt bekam. Mit 20,000 Mann Fußvolk und 3000 Reitern brach er schleunig nach Phrygien auf; da erfuhr er, daß Kyzikos bereits selbst sich Hülfe geschafft habe; er hielt es für gerathen, für den Augenblick sich mit Glückwünschen für die gerettete Stadt und mit Versicherung seiner Zuneigung für die tapfere Bürgerschaft zu begnügen. An Arrhidaios aber sandte er die Botschaft, daß, da der Satrap eine verbündete griechische Stadt, deren Freiheit vom Reiche anerkannt sei, ohne Grund und Recht anzugreifen gewagt, da er ferner durch diese und andere kriegerische Bewegungen offenbar vom Reiche abzufallen und seines Landes fürder nicht Satrap, sondern Dynast zu sein die Absicht gezeigt habe, so befehle er ihm kraft seines Amtes als Strateg der

---

[1]) Diod. XVIII. 51. Die Zeit dieser Unternehmung dürfte der März 319 sein. Auf sie bezieht sich das Ehrendecret der Nasioten für Thersippos: *παρεσκεύασσε δὲ καὶ [Ἀρ]ραβα[ῖον καὶ τοὶς ἄλλοις τ[οὶ]ς ἐπ[ὶ] τινων τετα[γμένο]ις ὑπὸ τῶν βασιλήων φίλοις τᾷ π[όλι . . . . .]*. Es ist schon früher erwähnt, daß der Inschrift gegenüber der in den Schriftstellern überlieferte Name *Ἀρρίδαιος* eine alte Corruptel ist; — eben so erwähnt, daß Polyaen. VII. 30 sich wohl auf eben diesen Versuch des „*Ἀριβαῖος*“ auf Kyzikos bezieht, obschon die Erzählung nicht ganz mit der Diodors übereinstimmt.

Könige über Vorderasien, seine Satrapie niederzulegen; es werde ihm eine Stadt angewiesen werden, um in derselben und mit deren Einkünften als Privatmann zu leben [1]). Solches Befehles weigerte sich der Satrap auf das Entschiedenste: es sei des Strategen Sache nicht, über ihn zu richten; man kenne in Asien so gut wie in Makedonien dessen Pläne, und die Anmaaßlichkeit seiner angeblich rechtmäßigen Entscheidung sei ein neuer Beweis für dieselben, wenn es dessen noch bedürfte; Phrygien sei auf einen Angriff gerüstet, und nur der Gewalt der Waffen werde er weichen; wie auch der Ausgang sein möge, hier solle offenbar werden, daß nicht er, sondern Antigonos der Empörer, der Feind des Reiches sei. So entließ Arrhidaios die Gesandten, verstärkte die festen Gränzplätze mit neuen Truppen und neuen Werken; er sandte nach Kappadokien, wo um diese Zeit — es mochte Anfang April sein — Eumenes noch auf Nora belagert war, ein Truppencorps in Eilmärschen, das die Burg entsetzen und Eumenes befreien sollte; er ließ ihn auffordern, sich mit ihm gegen Antigonos zu verbinden [2]).

Ob er auch den nächst benachbarten Satrapen Kleitos von Lydien zur Unterstützung aufgefordert, wird nicht berichtet; auffallend aber wäre es, wenn er nicht die Hülfe des Reichsverwesers, dem in der That viel daran liegen mußte, ihn dem Antigonos gegenüber zu halten, nachgesucht hätte. Jedenfalls hatte er sich, wohin er auch immer Hülfe suchend sich gewandt haben mochte, in seinen Hoffnungen getäuscht. Antigonos war ein zu vorsichtiger und zu schneller Gegner, als daß er ihm Zeit, Verbündete heranzuziehen, hätte geben sollen; er ließ sofort einen Theil seines Heeres gegen Arrhidaios marschiren, der sich, aus einer Position nach der anderen verdrängt, endlich

---

1) Diod. XVIII. 52: *καὶ μίαν λαβόντα πόλιν εἰς καταβίωσιν τὴν συχίαν ἄγειν.*

2) Diod. XVIII. 52. Hierauf möchte ich die Angabe Justins (XIV. 2. 4) beziehen, daß dem Eumenes von Antipatros Hülfe gesendet sei, bei deren Erscheinen sich das Corps des Antigonos zurückgezogen habe.

nach der Stadt Kios an der Propontis auf der Gränze Bithyniens zurückzog [1]).

Antigonos selbst war indessen mit dem übrigen Heere nach Lydien aufgebrochen; unter welchem, ob unter irgend einem Vorwande, wissen wir nicht; der Zweck des Zuges war, Kleitos seiner Satrapie zu berauben. Der Satrap hatte diesen Angriff vorausgesehen und sich beeilt, nachdem er die festen Plätze seines Landes mit Besatzungen hinreichend versehen, nach Makedonien überzusetzen, um den Königen und dem Reichsverweser die Kunde von Antigonos Angriff gegen Phrygien und Lydien, von dessen offenbarem Abfall zu bringen und um Hülfe zu bitten. Es mochte um dieselbe Zeit sein, daß Kassandros seiner angeblichen Trauer um den Vater ein plötzliches Ende machte, um mit einigen Getreuen nach dem Hellespont zu eilen; Polysperchon konnte voraussehen, daß Kassandros, durch Antigonos unterstützt, sich auf Griechenland werfen werde, er mochte es nicht für räthlich halten, in so schwierigen Zeiten einen überseeischen Krieg zu beginnen, Antigonos da anzugreifen, wo er übermächtig war. Es ist bereits erwähnt, daß er damals mit Beistimmung einer Versammlung der Freunde und Vornehmen Boten an Eumenes sandte, ihm die Strategie über Asien und die Führung des Krieges gegen Antigonos zu übertragen; auch den Satrapen Kleitos hätte er an den neuen Strategen, der allerdings aus Nora zu entkommen gerade jetzt Gelegenheit gefunden hatte, verweisen können, wenn nicht Antigonos näher und in seinen Entschlüssen rascher gewesen wäre; worauf Kleitos am Hofe der Könige zu bleiben, bald darauf das Commando über die makedonische Flotte, die er schon sonst ruhmvoll geführt, zu übernehmen vorzog [2]).

Schon war Antigonos in die lydische Satrapie eingerückt, war bis an die jonischen Küstenstädte vorgedrungen, hatte endlich auch Ephesos durch eine Parthei in der Stadt [3]) ohne

---

1) Diod. XVIII. 72.

2) Diod. XVIII. 52.

3) Welche Parthei? Einige Zeit, ehe Alexander starb, hatte der Hy-

weiteren Kampf in ſeine Gewalt gebracht. Hier fand er im Hafen ein Geſchwader von vier Schiffen unter Befehl des Rhodiers Aiſchylos, das aus Kilikien kam und die erſte Sendung von den in Kyinda deponirten Schätzen, im Belauf von 600 Talenten, nach Makedonien bringen ſollte; dieſe nahm er in Beſchlag; es ſcheint, daß er auch hier noch Namens der ihm übertragenen Strategie handelte; er forderte die Auslieferung des Geldes, da er deſſen bedürfe, um Söldner zu werben. Nachdem er ſich der Küſte verſichert, damit einer möglichen Landung von Kriegsvölkern aus Europa die Häfen geſperrt hatte, wandte er ſich gegen die Städte des inneren Landes, gewann die einen mit Gewalt, die anderen durch Uebergabe.

Jetzt kam der flüchtige Chiliarch Kaſſandros vom Hellespont und in das Lager des Antigonos; für den Augenblick freilich nur von wenigen Getreuen begleitet und ohne alle Macht, hatte er doch durch ſeinen Anhang in Griechenland, durch ſein Verhältniß zum Heere und zu einer Parthei in Makedonien ſelbſt, vor Allem als Prätendent für die Würde des Reichsverweſers eine Bedeutung, die mit dem nächſten Erfolg ſtark ins Gewicht fiel. Er hatte bereits mit Ptolemaios und Antigonos unterhandelt, es waren ſchon oder wurden jetzt die Verträge zwiſchen ihnen geſchloſſen, in denen ſie ſich verpflichteten, die Ernennung Polyſperchons zum Reichsverweſer nicht anzuerkennen, Kaſſandros um jeden Preis in dieſe ihm gebührende Stelle und in den Beſitz Makedoniens zu bringen,

---

parch Philoxenos eine Beſatzung in die Stadt gelegt, da die Bürger ſich geweigert hatten, die drei Brüder Anaxagoras, Kodros und Diodoros, die „den Tyrannen“ Hegeſias ermordet hatten, auszuliefern, hatte die drei in die Feſte Sardeis abgeführt; ſie hatten Gelegenheit gefunden zu flüchten und nach Athen zu entkommen, nur Diodor war ergriffen worden und gefangen nach Babylon geführt. Nach dem Tode Alexanders hatte Perdikkas ihn nach Epheſos geſchickt, um dort gerichtet zu werden; aber ſeine Brüder waren auf die Nachricht vom Tode des Königs heimgekehrt und hatten ihren Bruder gerettet (Polyaen. VI. 49). Auch nach Epheſos wird Kleitos trotz der Autonomie der Stadt eine Beſatzung gelegt, die Parthei der Autonomie wird ſich für Antigonos erhoben haben.

des Antigonos unumschränkte Strategie über Asien zu gewährleisten, den Satrapen Ptolemaios in dem Besitz Syriens sicherzustellen, ihm die Eroberung Cyperns zu ermöglichen [1]). Es war der Lage der Dinge gemäß, daß Kassandros den Wunsch aussprach, in Griechenland gegen Polysperchon aufzutreten, wo er auf die dort herrschenden Oligarchen, auf die makedonischen Besatzungen rechnen könne. Antigonos erbot sich, ihm Schiffe und Truppen zur Verfügung zu stellen; er kam ihm mit dem Antrage entgegen, seinen Sohn Demetrios mit Phila, der Wittwe des Krateros, zu vermählen; deren Trauer um den edelsten der Makedonen ihnen beiden eine Mahnung sein werde, Rache an dem zu nehmen, auf den die Schuld seines Todes falle [2]).

Allerdings war es in Antigonos Interesse, den Reichsverweser in Europa so beschäftigt zu sehen, daß er vorerst gehindert wurde, irgend etwas gegen Asien zu unternehmen; er selbst hatte hier noch hinreichend zu thun. Eumenes rüstete sich in seiner ehemaligen Satrapie Kappadokien zu sehr ernstem Widerstande, Arrhidaios von Kleinphrygien war noch keineswegs bewältigt, in Kilikien standen die Argyraspiden mit dem reichen Schatz von Kyinda, und es war bei ihrer Anhänglichkeit für das Königthum nicht wohl zu erwarten, daß sie sich der Sache des Polysperchon und des königlichen Hauses versagen würden; Ptolemaios Besitz von Syrien war noch zu neu und zu wenig befestigt, als daß von dort aus Bedeutendes gegen Eumenes und Kilikien hätte unternommen werden können.

---

1) In Diodors zu kurzen Auszügen aus Hieronymos wird nicht ausdrücklich der Abschluß solcher Verträge erwähnt und die Angabe der über Syrien geschlossenen bei Polyb. V. 67 beginnt erst bei den nächstfolgenden zwischen Ptolemaios und Seleukos, die wohl in das Jahr 315 gehören.

2) Diod. XVIII. 54; XIX. 59. Daß in diese Zeit die Vermählung des Demetrios mit Kassandros Schwester Phila gehört, ersieht man aus dem Alter ihres Sohnes Antigonos Gonnatas, der 239 im achtzigsten Lebensjahre starb; Lucian. Macrob. 11.

Man sieht, wie viel in den Combinationen der Verbündeten noch unsicher und von den Umständen abhängig war. Am wenigsten hatten sie die kühne Maaßregel vorausgesehen, mit der Polysperchon ihre Pläne auf Griechenland über den Haufen warf, jenes Decret, das den hellenischen Städten die Freiheit und Autonomie zurückgab. Das königliche Diagramma ist denkwürdig genug, um es seinem wesentlichen Inhalte nach mitzutheilen [1]).

„Da es geschehen ist, daß unsere Vorfahren den Hellenen mannigfach Gutes erzeigt haben, so wollen wir deren Principien bewahren und Allen einen Beweis des Wohlwollens geben, das wir gegen die Griechen zu hegen fortfahren. Zu der Zeit, da Alexander von hinnen gegangen war und das Königthum auf uns überging, haben wir in der Ansicht, daß Alle zum Frieden und zu den von unserem königlichen Vater Philipp eingesetzten Verfassungen zurückzuführen seien, deshalb unsere Mittheilungen an die sämmtlichen Städte gemacht; da aber, während wir selbst weit entfernt waren, einige Hellenen in ihrer Verblendung Krieg gegen Makedonien erhoben haben, und von unseren Strategen bewältigt worden sind, und in Folge dessen den Städten manches Ungemach geschehen ist, so war es eure Ueberzeugung, daß dessen unsere Strategen allein die Schuld trügen. Indem wir nun jene Principien, wie sie von Anfang her waren, ehren, so geben wir euch Frieden [2]), wir gewähren euch die Verfassungen, wie sie unter Philipp und Alexander gewesen, und alles Uebrige auf Grundlage der euch von ihnen zugestellten Bestimmungen. Die Flüchtigen oder diejenigen, welche von unseren Strategen seit der Zeit, daß Alexander gen Asien aus-

---

1) Diod. XVIII. 56: ἦν δὲ τὸ διάγραμμα τοιοῦτον, es ist wohl vollständig, wie es in Hieronymos stand, von Diodor abgeschrieben und unzweifelhaft ächt; auch darum ächt, weil es nur in des Königs Philipp Namen erscheint. Fälscher würden nicht unterlassen haben, beide Könige zu nennen. Wahrscheinlich war um die Zeit, da das Decret erlassen wurde, Roxane mit ihrem Knaben bereits nach Epeiros geflüchtet.

2) ἡμεῖς δὲ τιμῶντες τὴν ἐξ ἀρχῆς προαίρεσιν κατασκευάζομεν ἡμῖν εἰρήνην.

zog, verbannt sind, führen wir wieder in die Heimath zurück; die von uns Zurückgeführten treten in ihre früheren Rechte und Besitzungen ein, und werden sich selbst ruhig verhalten, wie auch gegen sie das Frühere vergessen sein wird; was gegen sie früher verfügt worden, ist hiemit aufgehoben. Ausgeschlossen hievon sind nur die wegen Mord und Religionsfrevel Flüchtigen, ingleichen die aus Megalopolis, welche mit Polyainetos wegen Verrathes verbannt sind, ferner die Amphissaier [1]), die Trikkaier [2]), die Pharkadoner und Herakleoten [3]); alle Anderen sollen vor dem letzten des Monates Xanthikos [4]) wieder aufgenommen sein. Wenn sich aber in den verfassungsmäßigen Bestimmungen, wie sie von Philipp und Alexander gemacht worden, Widersprüche finden, so sollen sich die Städte darüber an uns wenden, damit wir darüber nach unserem und der Städte Bestem entscheiden. Die Athener bleiben im Besitz dessen, was sie unter Philipp und Alexander besaßen; Oropos

---

1) Ueber Polyainetos oben, S. 55. Amphissa ging später ganz in den Namen der Aitoler auf; die Lokrer, die im lamischen Kriege gegen Makedonien standen, waren wohl die von Amphissa; in Folge des Krieges wird bei dem Feldzuge des Krateros ihre Politie zerstört worden sein.

2) Trikka und Pharkadon waren von Philipp zerstört und ihr Gebiet den Pellinaiern zugelegt worden; die Flüchtlinge beider Städte mögen beim Beginn des lamischen Krieges oder beim Einfall der Aitoler nach Thessalien Versuche der Rückkehr gemacht haben.

3) An die Flüchtlinge von Herakleia am Pontos, von denen Memnon c. 4 handelt, möchte ich nicht denken, da es sich um Angelegenheiten im eigentlichen Hellas handelt. Es wird Herakleia in den Thermopylen gemeint sein; die Stadt mag im Sommer 323, nach dem Gefecht, das in ihrer Nähe geliefert wurde, zu den Verbündeten übergetreten sein; wegen des Passes, den die Stadt beherrschte, mußte den Makedonen daran liegen, sie in fester Hand zu behalten.

4) Der Xanthikos ist der sechste, der Daisios der achte makedonische Monat. Wäre es sicherer, als es ist, daß der Daisios dem Thargelion entsprach, daß dieß Jahr Ol. 115. 1 auch makedonisch ein Schaltjahr war (C. I. A. II, n°. 191), daß der Artemisios zwischen Xanthikos und Daisios als Schaltmonat zweimal gerechnet wurde, so würde der 1. Xanthikos ungefähr auf den Anfang März 319 fallen. Doch scheint nach den sonstigen Verhältnissen dieß Datum um wenigstens einen Monat zu früh.

bleibt den Oropiern, Samos dagegen geben wir den Athenern zurück, da es auch unser Vater Philipp in ihrem Besitz gelassen hat. Die sämmtlichen Hellenen werden einen Beschluß fassen, daß Niemand gegen uns Krieg führen, noch irgend sonst etwas unternehmen solle; wer dagegen handelt, soll mit seinem ganzen Geschlechte verjagt und seine Güter eingezogen werden. Wir haben befohlen, daß über dieß wie über alles Andere Polysperchon das Nähere mit euch verhandelte. Ihr nun, wie wir schon oben gesagt, möget dessen achten; denn wer sich der von uns getroffenen Anordnungen weigert, auf den werden wir keine weitere Rücksicht nehmen."

Mehr als irgend eine Ueberlieferung lehrt dieß Decret, wie tief Griechenland gesunken, wie völlig es unter der Botmäßigkeit Makedoniens war; die Freiheit, zu der Polysperchon die Städte aufrief, war nichts als ein Aufruf an die unterdrückte Parthei gegen die bisher von Makedonien begünstigten und der Sache Kassandros ergebenen Oligarchen. Zu Ehren der Wahrheit muß man bekennen, daß durch die Oligarchie, wie sie sich unter makedonischem Einflusse gestaltet hatte, nach langen und furchtbaren Partheikämpfen Ruhe und Stätigkeit in die griechischen Städte gekommen war; aber freilich, es waren die Schwerter der makedonischen Besatzungen, welche überall das Volk in Furcht und Gehorsam erhielten. Nun trat eine seltsame Verkehrung aller Verhältnisse ein, nun war plötzlich das makedonische Königthum und die Demokratie dieselbe Parthei. Kraft der höchsten Autorität der Welt erhob die tief gedemüthigte Volksparthei ihr Haupt; sie that es mit aller Wildheit und Exaltation, die sie sonst dem Königthume furchtbar gemacht hatte. Und eben diese wurde von Polysperchon eifrigst genährt; er erließ an Argos und andere Städte [1]) die Aufforderung, diejenigen, welche nach Antipatros Bestimmung an der Spitze der Stadt gestanden, zu verjagen, die Häupter der Oli-

---

1) Diod. XVIII. 57: ἔγραψὲν πρός τε τὴν Ἀργείων πόλιν καὶ τὰς λοιπὰς, in welchem Zusammenhange seiner Quelle dieß τὰς λοιπὰς seine Erklärung fand, ist nicht mehr zu erkennen.

garchien hinzurichten, ihre Güter einzuziehen. So hoffte er die Parthei des Kassandros zu vernichten [1]).

Die Aufregung in Griechenland muß furchtbar gewesen sein; auch ohne ausdrückliche Ueberlieferung ergeben sich die charakteristischen Züge dieses Umschwunges: die Erbitterung des Demos, der sich plötzlich wieder in aller Macht fühlt, der ein Recht hat, gegen die verhaßten Herren richtend Vergeltung zu üben, mit Confiscation ihrer Güter den Staatssäckel zu füllen und an ihrem Elend die Gier des Hasses zu sättigen; die Schwärme jener Vertriebenen, die nun mit triumphirendem Hohne in die Heimath zurückkehren und sich in schneller und gräulvoller Rache dafür entschädigen, daß sie Jahr und Tag das Vaterland entbehrt haben; dazu die ächt hellenische Leidenschaftlichkeit, die ohne Erbarmen, durch kein Unglück belehrt, unbekümmert um die nur zu nahe Möglichkeit neuer Umwandlungen, jedem Impuls des Augenblickes folgt, die, ganz in den kleinen Interessen der nächsten Nähe befangen, desto leidenschaftlicher in Bewunderung oder in Haß gegen den Mitbürger, den Nachbar, den Bruder ist.

Näheres über die nächstweiteren Vorgänge in Griechenland ist uns nicht überliefert; nur in Athen können wir die Hauptzüge dieser Wirren einigermaaßen verfolgen. Dort war seit dem Tode des Demades Phokion noch ausschließlicher als bisher Lenker des Staates, fort und fort bemüht, sie vor Schaden zu hüten und bei den wieder drohenden Stürmen über Wasser zu halten. Die Bürger hatten durch Demades die Abberufung der Besatzung in Munychia erwartet; sie war ihnen geweigert worden; über den schmachvollen Tod ihres Abgesandten scheint Seitens der Athener auch nicht einmal Beschwerde geführt worden zu sein; wenn, wie zu vermuthen, Anträge der Art gestellt worden sind [2]), so wird Phokion dafür gesorgt haben, daß

---

1) Diod. XVIII. 57.

2) Wer der Führer der liberalen Richtung in Athen war, ist nicht klar; demnächst tritt der arge Volksmann Agnonides in den Vordergrund. Es verdient bemerkt zu werden, was aus Plutarch hervorgeht, daß Phokion

ſie erfolglos blieben. Dann erſchien Nikanor im Peiraieus, den bisherigen Befehlshaber der Beſatzung Menyllos abzulöſen; einige Tage ſpäter erfuhr man Sicheres über den Tod des Antipatros, über ſeine letzten Anordnungen; man muthmaßte den Zuſammenhang mit dem, was in Munychia geſchehen war; allgemein wurde dem Phokion der Vorwurf gemacht, daß er von der am makedoniſchen Hofe geſpielten Intrigue gewußt, aber aus Rückſicht auf Nikanor geſchwiegen, daß er eine Veränderung begünſtigt habe, durch welche Athen mindeſtens mit in den Kampf der Partheien hineingeriſſen werde. Phokion kümmerte ſich wenig darum; er kam wiederholentlich mit Nikanor zuſammen, unterrichtete ihn über die Verhältniſſe der Stadt, bewog ihn, gelinde und zuvorkommend gegen die Athener zu ſein, das Volk durch einige Spenden und öffentliche Feſte zu gewinnen [1]).

Da erſchien das Freiheitsdecret, begleitet von einem Schreiben Polyſperchons an das attiſche Volk [2]), das, indem es noch insbeſondere auf die Weiſung des königlichen Decretes verwies, daß alle Athener fortan wieder an der Verfaſſung Theil haben ſollten, als unmittelbar gegen Phokion gerichtet aufgefaßt wurde. So groß die Aufregung in Athen ſein mochte, die dieſes Schreiben hervorrief, für den Augenblick geſchah nichts Bedeutendes gegen Phokion und deſſen Parthei, zu deren Unterſtützung Nikanor in Munychia ſchlagfertig daſtand; ja Nikanor forderte die Stadt auf, ihrem Wohlwollen für Kaſſandros treu zu bleiben, der, durch mächtige Verbindungen ſtark, demnächſt mit bedeutender Macht in Hellas erſcheinen werde, ſeine Freunde zu ſchützen. Auf ſolche Zuſagen ließen ſich die Athener nicht

---

ſchon nicht mehr mit den hohen Herren in Makedonien, ſondern mit ihren Strategen in Munychia verhandelte.

1) Plut. Phoc. 31: *γενόμενον ἀγωνοθέτην*. Nach Suidas v. *ἀγωνοθέτης* darf man dieß auf die Dionyſien beziehen, woraus ſich ergiebt, daß Nikanor bereits mit dem März 319 in Munychia war.

2) Plut. Phoc. 32: *ἐπιστολὴν τοῖς ἐν ἄστει γεγραμμένην*, alſo wohl in ähnlicher Weiſe wie oben in Betreff von Argos erwähnt wurde. Er fügt hinzu: *ἦν δὲ τοῦτο κατὰ τοῦ Φωκίωνος ἐπιβουλή*.

ein; sie meinten, es müsse vor Allem die makedonische Besatzung aus Munychia abgeführt werden. Nikanor forderte mindestens einige Tage Aufschub: er sei im Begriffe, etwas für die Stadt Nützliches zu thun, es möge ihm erlaubt sein, in dem Rath zu erscheinen und dort die hierauf bezüglichen Mittheilungen zu machen [1]). Dieß wurde gewährt, der Rath in den Peiraieus berufen, Nikanor dorthin geladen, indem sich Phokion für dessen persönliche Sicherheit verbürgte; denn die Erbitterung des Volkes war groß gegen ihn, und man sprach bereits von geheimen Truppenwerbungen, von Ueberfall und Verrath, die der Phrurarch beabsichtige. Nikanor kam; Derkyllos, der Strateg der Landschaft [2]), hatte Vorbereitungen getroffen, ihn aufzuheben; der Phrurarch hatte kaum noch Zeit zu entfliehen. Laut wurde nun gegen Phokion getobt: er habe Nikanor mit Fleiß entkommen lassen, er wolle das Beste der Stadt nicht, er sei der Helfershelfer der Unterdrücker; nun werde sich Nikanor rächen, man sei für den Augenblick ungerüstet, wehrlos gegen den mächtigen Feind, Phokion werde Schuld an Athens Untergang sein. Phokion erklärte dagegen: er traue dem Nikanor und besorge von ihm nichts Uebles; geschähe es aber doch, so wolle er lieber Unrecht leiden als Unrecht thun. Als sich das Gerücht mehrte, daß Nikanor seine Truppen durch neue Werbungen verstärke, daß er es auf den Peiraieus abgesehen, daß er Söldner nach Salamis hinübergesetzt habe, daß er einige im Peiraieus Wohnende in sein Complott zu ziehen suche, als auch der Strateg Derkyllos neue Anzeichen über die bezeichnete Gefahr beibrachte und den Phokion erinnerte, daß die Stadt Gefahr laufe, ihrer Verbindung mit dem Meere und dadurch des nöthigen Unterhalts beraubt zu werden, wies Phokion auch diese Angaben als Verläumdung und Uebertreibung zurück und erklärte die darüber beige-

---

1) Es wird erlaubt sein, die Angaben des Plutarch und Diodor (XVIII. 64), die hier beide aus Hieronymos schöpfen, in solcher Weise zu combiniren.

2) Derkyllos, *ὁ ἐπὶ τῆς χώρας στρατηγός*.

brachten Zeugnisse für falsch: er werde schon, wenn es Zeit sei, als Strateg seine Pflicht thun. Dennoch wurde in einer der vielen Berathungen, wie gegen Nikanor am besten zu verfahren sei, beschlossen, an den König und Polysperchon die Bitte ergehen zu lassen, der Stadt zu helfen und die verheißene Autonomie zur Wahrheit zu machen; in einer anderen wurde von Philomelos dem Lamptrer [1]) ein Decret in Vorschlag gebracht und vom Volke angenommen, daß alle Athener unter den Waffen und zu jedem Befehl des Strategen Phokion bereit sein sollten. Aber umsonst erwartete man Tag für Tag den Befehl, gegen Munychia auszurücken und die Hafenfestung zu belagern, — bis man plötzlich eines Morgens erfuhr, über Nacht sei Nikanor aus Munychia aufgebrochen, habe die Mauern und Hafendämme des Peiraieus, sowie die langen Mauern besetzt [2]).

Jetzt war arger Lärm in Athen; Phokion ließ zu den Waffen rufen; die Bürger versagten ihm den Gehorsam: jetzt sei es zu spät; er wolle auch sie wohl verrathen. Indessen war die aus Makedonien erbetene Hülfe noch weit im Felde, und Nikanor, im Besitz der Häfen Athens, hemmte nicht bloß allen überseeischen Verkehr, sondern konnte auch, indem er die für Athen nothwendigen Getreideschiffe und die Boote, die jeden Markttag Lebensmittel aus der Peloponnes herüberbrachten, auffing, die wenig mit Vorräthen versorgte Bevölkerung in Kurzem in den drückendsten Mangel versetzen. Man verzweifelte, gegen die feste und durch Nikanors Truppen hinreichend vertheidigte Hafenstadt mit Gewalt etwas ausrichten zu können;

---

1) So bezeichnet ihn Plut. Phoc. 32. Der bekanntere Philomelos in dieser Zeit ist Paianier; Böckh, Seeurk., S. 24.

2) Diod. XVIII. 64; Plut. Phoc. 32; Cornel. Phoc. 2. Diodor stellt das Bisherige schon unter das Archontenjahr des Archippos, das nach seiner Weise mit dem Jahre 318 zusammenfällt. Doch darf man darum nicht meinen, daß die Verhandlungen mit Nikanor und der Besatzung erst in das Jahr 318 fallen. Das Freiheitsdecret kann nicht füglich später als im Mai 319 erlassen sein, und die Besetzung des Peiraieus wird spätestens in den August oder September desselben Jahres gehören.

es blieb nichts übrig, als den Weg der Unterhandlungen zu versuchen. Mit Phokion wurden Konon und Klearchos [1]), beide reiche und angesehene Männer, jener des ruhmreichen Timotheos, dieser des Strategen Nausikles Sohn, als Gesandte an Nikanor geschickt mit dem Auftrage, im Namen des Volkes über die unrechtmäßige Besetzung des Peiraieus Beschwerde zu führen und zu verlangen, daß dem Volke die durch das königliche Decret zugesicherte Selbstständigkeit gewährt, einstweilen aber mindestens der Hafen nicht gesperrt werde. Nikanor antwortete: sie möchten sich deshalb an Kassandros wenden, von dem er zum Phrurarchen bestellt sei, er dürfe nicht auf eigene Hand verfahren [2]).

Um dieselbe Zeit erhielt Nikanor auch ein Schreiben von der Königin Olympias mit der Weisung, den Athenern Munychia und den Peiraieus zurückzugeben; er erfuhr zugleich, daß Olympias, in bestem Einvernehmen mit dem Reichsverweser, demnächst nach Makedonien zurückkehren, die Erziehung des königlichen Knaben übernehmen und ausgedehntere Einwirkungen auf die Angelegenheiten des Reiches erhalten werde. Diese Einigkeit in den entscheidenden Kreisen, dazu die überall in Griechenland herrschende Bewegung zu Gunsten des Polysperchon und seiner Sache, endlich der Umstand, daß er sich selbst einem bedeutenden Angriff nicht gewachsen fühlte, und daß die erwartete Ankunft des Kassandros mit größerer Macht noch sehr weit hinaus zu sein schien, bewogen ihn, vorläufig alles Beste zu versprechen, um wenigstens Zeit zu gewinnen und es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen.

Die Athener waren voller Freude über das Schreiben der

---

1) Konon ist mehr aus seinen Leiturgien als durch Thaten bekannt; s. Seeurk. X. 39, und die zu dieser Stelle von Böckh gemachten Bemerkungen. Der Klearchos, den die Seeurkunden (XIII. a. 70. 120. 160, XIV. c. 238) anführen, ist der Sohn . . . *ένους Αἰγιλιεύς*, wenn dieß . . . *ένους* richtig gelesen ist; nach XIV. 238: *παρὰ Ναυσικλέους ὑῆθεν κληρονόμου Κλεάρχου Αἰγιλιῶς*, möchte man vermuthen, daß der Erblasser aus anderem Gau sein mütterlicher Verwandter war.

2) Diod. XVIII. 65.

Königin; sie meinten schon, nun hätten sie ihre Häfen wieder, sie meinten, nun sei die Freiheit und Selbstständigkeit der guten alten Zeit wieder da; sie freueten sich ihrer herzlichen Einigkeit mit dem makedonischen Königthum, die auch ihnen, nach Nikanors Zusage, sogleich vielfachen Vortheil bringen mußte. Aber ein Tag nach dem andern verging und Nikanor wich nicht; da kam die frohe Kunde, ein makedonisches Heer werde in Griechenland einrücken, und Polysperchon schicke seinen Sohn Alexandros mit einem Heerhaufen nach Attika voraus, um die Hafenstädte zu befreien. Alexandros kam mit seinen Truppen, in ihrem Gefolge ein großer Schwarm von Athenern, die theils verbannt, theils im Jahre 322 ausgewandert waren; zu ihnen hatten sich Fremdlinge, Ehrlose, entlaufene Sklaven, Vagabunden aller Art gesellt, die unter dem Namen guter attischer Bürger in die Stadt mit eingezogen und fortan die Ekklesie füllten, unter Lärmen und Geschrei ächt demokratische Sitzungen hielten.

Indeß hatten sich mehrere von denen, die bisher die Stadt geleitet, unter ihnen Phokion, zum Alexandros begeben; sie konnten der Meinung sein, daß Nikanor sich durch die Besetzung des Peiraieus als Feind der Stadt, durch die Verweisung auf Kassandros als offenbarer Gegner des Reiches zu erkennen gegeben, somit selbst die Verbindung gelöst habe, die sie und die Stadt bisher an ihn geknüpft; sie konnten correct zu handeln meinen, wenn sie sich an Alexandros wandten, der Namens der Könige kam, und der für jetzt der Stadt und dem Lande mehr schaden als Nikanor nützen konnte; sie gaben ihm zu verstehen, wie wünschenswerth es sei, daß jetzt, da die Hefe des Volkes zurückgekehrt sei, und man auf jede Art innerer Zwietracht und Verwirrung gefaßt sein müsse, Attika nicht von einer bewaffneten Macht entblößt sei, welche allein den Pöbel einigermaaßen in Furcht halten könne; sie riethen dem Feldherrn, die Hafenstädte mit seinen Truppen zu besetzen und sie den Athenern nicht eher zu übergeben, als bis Kassandros überwunden sei. Alexandros, der bereit in der Nähe des Peiraieus lagerte, zog es vor, vorerst ohne sie seine Pläne zu verfolgen;

persönlich kam er mit Nikanor zusammen [1]), unterhandelte mit ihm insgeheim.

Man bemerkte in Athen, daß da etwas vor sei; man besorgte, daß beide Befehlshaber sich auf Kosten der Stadt verständigen würden; man wußte, daß die Oligarchen mit Alexandros verhandelt hatten; der neu zusammengelaufene Demos fürchtete für seine Freiheit und Selbstständigkeit. Es wurde eine Ekklesie gehalten, in derselben feierlichst Phokion seines Amtes entsetzt, neue Strategen gewählt [2]), auf Agnonides Antrag die Freunde und Helfer der Oligarchen als Verräther des Vaterlandes in Anklagestand gesetzt und, wenn sie schuldig, theils Verbannung und Gütereinziehung, theils Tod als Strafe bestimmt. Unter ihnen war der Strateg Phokion, ferner Kallimedon, Charikles, Hegemon, Nikokles, Demetrios von Phaleros, viele Andere.

Von den so Verklagten suchten die Einen, namentlich Demetrios, Kallimedon und Charikles, ihr Heil in der Flucht; Andere gingen mit Phokion in das Lager des Alexandros, den er sich verpflichtet zu haben glaubte. Sie wurden von demselben sehr gütig aufgenommen, ihnen aller mögliche Schutz zugesichert. Es ist nicht klar, auf welche Weise die Entscheidung über den

---

1) Es ist wohl mehr als Zufall, wenn Plutarch und Diodor an dieser Stelle in einem unwesentlichen Ausdruck übereinstimmen: *ἰδία δὲ συνιὼν εἰς λόγους*, sagt Diodor; *εἰ δὲ μὴ εἰς λόγους ξυνιὼν ὁ Ἀλέξανδρος*, sagt Plutarch.

2) Diodor sagt: *ὁ δὲ δῆμος . . . . τὰς μὲν ὑπαρχούσας ἀρχὰς κατέλυσεν, ἐκ δὲ τῶν δημοτικωτάτων τὰ ἀρχεῖα κατέστησε, τοὺς ἐπὶ τῆς ὀλιγαρχίας γεγονότας ἄρχοντας κατεδίκασε κτλ.* Plutarch (Phoc. 33) spricht nur von der Wahl neuer Strategen; es werden wohl alle gewählten Beamten abgesetzt sein; ob auch die gelooften, ist nicht ersichtlich. Wenn gegen sie nach dem *νόμος εἰσαγγελτικὸς* verfahren wurde, so ist das *κατεδίκασε* Diodors ungenau, oder vielmehr, er bezeichnet nur die Annahme der Eisangelie und des zugleich gestellten Strafantrages, wie mit den Verklagten, wenn sie schuldig befunden werden, zu verfahren sein wird, sowie den Beschluß darüber, ob ein Gericht oder der Demos in der Ekklesie das Urtheil sprechen soll; bis dahin bleiben die Verklagten im Gefängniß, wenn sie sich nicht zuvor der Verhaftung durch die Flucht entzogen haben.

Zwist der Oligarchen und der wiederhergestellten Demokratie an den König und dessen Verweser kommen konnte, wenn es nicht die Frage der Auslieferung war, die dazu Anlaß gab [1]). Jedenfalls sandte Alexandros Phokion und dessen Freunde an seinen Vater mit Empfehlungsschreiben, in denen ausdrücklich gebeten war: dieselben nichts Uebles erleiden zu lassen, da sie sich ihm wohlgeneigt gezeigt hätten und bereit seien, in Allem ihm hülfreich zu sein [2]). Zugleich schickte der Demos eine Gesandtschaft, an deren Spitze Agnonides stand, nach Phokis. Aus guter Quelle wird berichtet, daß Polysperchon den Peiraieus und Munychia in Besitz zu nehmen gewünscht, daß er zu diesem Zweck Phokion zu schützen beabsichtigt habe; daß er dann anderen Sinnes geworden sei, da er sich habe überzeugen müssen, daß er, durch diese Occupationen mit dem so eben erlassenen Freiheitsdecret in Widerspruch, das Vertrauen der Hellenen verscherzen würde [3]).

Auf dem Wege von Elateia nach den Thermopylen liegt eine halbe Meile im Süden von Thronion in einer waldigen Schlucht des Knemisgebirges, überragt von dem Berge Akrurion, an der Stelle des von Erdbeben und Wasserfluth zerstörten Tarphe ein Flecken, der nach der nahen Berghöhe mit dem Heratempel Pharygai genannt wurde [4]). Hier lagerte das makedonische Heer, das unter Führung des Reichsverwesers mit dem Könige Philipp Arrhidaios nach Griechenland gezogen war, um, wo es nöthig sei, das Freiheitsdecret in Ausführung zu bringen. Dahin begaben sich die attischen Gesandten und Phokion nebst seinen mitangeklagten Freunden, zu denen sich aus Freundschaft für ihn Solon von Plataiai und Dei-

---

1) Freilich Plutarch sagt: *πρεσβείαν κατηγορήσουσαν τοῦ Φωκίωνος.*

2) So der Ausdruck bei Diod. XVIII. 66: *ὅπως μηδὲν πάθωσιν οἱ περὶ Φωκίωνα τἀκείνου πεφρονηκότες καὶ νῦν ἐπαγγελλόμενοι πάντα συμπράξειν.*

3) Diod. XVIII. 66: *αἰσχυνόμενος δ' ἐναντία πράττειν τῷ ὑφ' ἑαυτῷ γεγραμμένῳ διαγράμματα κτλ.*

4) Plut. Phoc. 33; cf. Strabo IX, p. 426.

narchos von Korinth gesellten, welche einigen Einfluß bei Polysperchon zu haben glaubten. Von dem, was da geschah, giebt Plutarch [1]) eine Schilderung, die an Anekdoten und charakteristischen Zügen reich genug, nur nicht in gleichem Maaße glaubwürdig ist. Da sitzt der König Philipp unter goldenem Thronhimmel, der Reichsverweser und die Freunde um ihn her; eine Menge von Fremden ist herbeigekommen, den merkwürdigen Handel mit anzuhören, auch viele makedonische Kriegsleute, die gerade nichts Besseres im Lager zu thun haben. Die beiden Partheien treten vor. Das Erste ist, daß der Reichsverweser befiehlt, den Korinther Deinarchos festzunehmen, zu foltern, hinzurichten [2]); dann wird den Athenern das Wort gegeben. Es folgt ein arges Lärmen und gegenseitiges Verläumden, jeder versucht den andern zu überschreien; Agnonides sagt: „steckt uns doch Alle in eine Mausefalle [3]) und schickt uns nach Athen, daß wir dort Rede und Antwort geben". Der König lacht darüber aus vollem Herzen, die Fremden und Soldaten, die umherstehen, vergnügen sich über das Gezänk und wünschen, daß weiter verhandelt wird, rufen den Gesandten zu, ihre Klagen vorzubringen. Als auf ihre Anklage Phokion antwortet, unterbricht ihn Polysperchon vielfach, wird unwillig, stößt endlich mit dem Stabe heftig auf die Erde, verbietet ihm weiter zu reden. Dann sprechen auch die anderen Oligarchen, unter ihnen

---

1) Gewiß nicht aus Hieronymos hat Plutarch diese Vorgänge im makedonischen Lager, während die weiteren in Athen wenigstens in der Grundlage mit Diodor übereinstimmen. Die Vorgänge in dem Lager sind bei Plutarch ganz im Geschmack des Duris und nach dessen antimakedonischer Art; einzelne epigrammatische Anekdoten mag dann Plutarch aus Idomeneus eingeflochten haben.

2) Natürlich ist dieß nicht der bekannte Redner, der noch lange nachher lebte, sondern derselbe, von welchem Suidas sagt: „er starb, zum Verweser der Peloponnes von Antipatros ernannt, nach dessen Tode, da ihm Polysperchon nach dem Leben trachtete (ἐπιβουλεύσαντος). Deinarchos scheint nicht als Korinther, sondern als unmittelbarer Beamteter angesehen und demgemäß gegen ihn verfahren zu sein.

3) Der Witz (Plut.) lautet eigentlich auf eine Iltisfalle (γαλεάγρα).

Hegemon: Polysperchon selbst könne ihm Zeuge sein, wie viel Wohlwollen er stets für den Demos gehabt habe; worauf der Reichsverweser zornig antwortet, er möge endlich aufhören, ihn vor dem Könige zu verläumden; der König aber springt auf, geht mit der Lanze auf Hegemon los, würde ihn durchbohrt haben, wenn ihn nicht Polysperchon zurückgehalten hätte. Dieser läßt die Freunde abstimmen, sie erkennen auf schuldig; er wendet sich darauf mit gütigen Worten an die Gesandten: da er sich von der Wahrhaftigkeit der Klage überzeugt, so solle die Sache in Athen entschieden werden; er läßt Phokion nebst seinen Freunden in Ketten legen und übergiebt sie dem Kleitos, sie nach Athen abzuführen, „dem Worte nach, damit dort über sie das Urtheil gesprochen, der That nach, damit ihre Hinrichtung vollzogen werde". Dann folgt in ähnlicher Weise die Schilderung, wie Kleitos die Verklagten auf Wagen, von makedonischen Kriegsknechten umgeben, nach Athen führt, sie dort im Theater des Dionysos dem zur Ekklesie sich versammelnden Demos zur Aburtheilung zu übergeben.

Den turburlenten Charakter dieser Vorgänge hebt auch die bessere Ueberlieferung sehr bestimmt hervor. Nach ihr sendet der Reichsverweser die Angeklagten in Fesseln nach Athen, dem Volke der Athener anheimgebend, ob es sie freisprechen oder tödten wolle. Von der zum Gericht versammelten Ekklesie folgt dann die Anklage: sie geht zurück bis auf die Vorgänge des lamischen Krieges; sie bezeichnet die Angeklagten als schuldig an der Verknechtung des Vaterlandes, an der Auflösung der Demokratie, an dem Umsturz der Gesetze. Dann nach der Anklage, so fährt diese Erzählung fort, erhält zuerst Phokion das Wort zu seiner Vertheidigung; aber der Lärm der Menge hindert ihn anzufangen, und wie er endlich begonnen, unterbricht ihn immer neues Geschrei, denn bei der Menge der kleinen Leute, die ausgestoßen worden waren und nun wieder alle Hoffnung der Heimkehr gewonnen hatten, war die heftigste Erbitterung gegen diejenigen, welche sie ihres autonomen Bürgerrechtes beraubt hatten. Nur die Nächstsitzenden hörten was Phokion sagte; die Entfernteren sahen nur die bewegte Declamation des

ehrwürdigen Strategen, für den es sich um Tod und Leben handelte. Endlich des vergeblichen Beweisens müde, rief er: man möge seinen Tod beschließen, aber die Anderen schonen. Auch das wird nicht weithin gehört worden sein. Dann traten einige seiner Freunde auf, für ihn zu sprechen; man hörte die Anfänge ihrer Reden mit an, aber so wie sich zeigte, wohin ihre Rede ziele, wurden auch sie mit Lärm und Geschrei übertäubt.

Es scheint weder den anderen Angeklagten das Wort zur Vertheidigung gegeben, noch, wie das alte Recht verlangt, über jeden besonders abgestimmt, noch in der hergebrachten Form mit Stimmsteinen das Urtheil gefällt zu sein. Agnonides, so sagt Plutarch, vertrat das Psephisma, offenbar das auf seine Eisangelie früher beschlossene, und schon in diesem wird gestanden haben, daß das Urtheil nicht im Gericht, sondern in der Ekklesia gefällt, daß nicht mit Stimmsteinen, sondern durch Handaufheben abgestimmt werden solle. Es scheint schon nicht mehr die Rede davon gewesen zu sein, daß als Strafe früher theils Tod, theils Exil und Confiscation bestimmt gewesen war. Es wird angeführt, daß nach Verlesung des Psephisma von Vielen der Zusatz gefordert worden sei: man solle Phokion zuerst foltern, die Henkersknechte mit dem Folterrade kommen lassen. Agnonides aber, der des Kleitos lebhaften Unwillen über die schnöde und zwecklose Grausamkeit bemerkt, habe erwiedert: „was bleibt uns dann für Kallimedon, wenn wir ihn auffangen?“ Darauf eine Stimme aus dem Volke: „und was gar für dich?“ Fast einstimmig wurde für den Tod entschieden [1]). Hierauf wurden die Verurtheilten in das Gefängniß der Eilfmänner gebracht, und auch noch auf dem Wege dorthin begleitete sie das Volk mit Hohn und Schimpfreden. An dem Tage, da der Festzug bekränzter Reiter zu Ehren des olympischen Zeus gehalten wurde — viele von ihnen legten die Kränze ab —, leerten Phokion und seine Freunde den Giftbecher; ihre

---

1) Diod. XVIII. 67: *τὸ δ' ἔσχατον πανδήμῳ φωνῇ καταχειροτονηθέντες.*

Leichname wurden außerhalb des attiſchen Gebietes unbeerdigt „den Vögeln und Hunden zum Fraß“ hingeworfen [1]).

Dieß war die erſte Leiſtung der wiederhergeſtellten Demokratie zu Athen, ein Act, noch widerlicher als der Juſtizmord, den achtzig Jahre früher der attiſche Demos an den Feldherren des Sieges bei den Arginuſen vollzogen hatte; damals wenigſtens der Vorwand einer heiligen Pflicht an den Todten, welche die Feldherren verſäumt hatten, und die Entſchuldigung der nach außerordentlichen Wagniſſen und Leiſtungen durch höchſte Spannung aller Kraft überreizten Gemüther; hier nichts als die faule Gährung einer wüſt gemengten Maſſe, die unverhofft die Befugniß erhält, wieder den ſouverainen Demos zu ſpielen, und damit beginnt, an dem beſten Manne, den Athen hat, ihre Frevelluſt zu üben. Sein Schickſal iſt wie ein Gleichniß. Er hatte ſein langes Leben hindurch nichts als das Wohl der Stadt im Auge gehabt, und es war kein Irrthum, wenn er meinte, daß die Zeit der Demokratie, die Zeit der politiſchen Größe Athens vorüber ſei, daß den Lenkern der Stadt nichts übrig bleibe, als durch eine ſchlichte und ſichere Leitung die Ruhe und das Wohl des nicht mehr wie einſt hochgemuthen Volkes zu hüten. Daß er dieſe Tendenz immer und auch dann, wenn der erdrückenden Macht Philipps, Alexanders, Antipatros gegenüber in Athen der begeiſternde Gedanke der Freiheit und Größe von Neuem rege zu werden ſchien, geltend gemacht, daß er an die rettende Kraft der Ideale nicht geglaubt hat, mit denen hochgefeierte Redner die geſunkene Lebenskraft des attiſchen Volkes zu verjüngen hofften, — das, mag man ſagen, war die Schuld, um deren Willen er ſpät, und zu einer Zeit, als

---

1) Diod. XVIII. 67; Plut. Phoc. 37; Cornel. N. Phoc. 3. Plutarch ſagt: *ἦν δὲ ἡμέρα μηνὸς Μουνυχιῶνος ἑνάτη ἐπὶ δέκα καὶ τῷ Διῒ τὴν πομπὴν πέμποντες οἱ ἱππεῖς παρεξῆσαν.* Daß dieſer Feſtzug der Olympien einem dritten Olympiadenjahre angehöre, iſt nur aus Diodor geſchloſſen worden, der dieſe Dinge unter dem Arch. Archippos, Ol. 115. 3 erzählt. Der Zuſammenhang der Thatſachen läßt keinen Zweifel, daß Phokions Tod in Ol. 115. 2, Arch. Apollodoros, gehört, alſo 318, etwa 10. Mai.

sich seine Ansicht bereits auf das Traurigste bewährt hatte, einen Tod erleiden mußte, den er mit seinem tugendreichen und über jeden niedrigen Vorwurf erhabenen Leben nicht verdient hatte. Nicht ein Volk, das für die alte Freiheit und Größe sich erhoben hatte und die Bande oligarchischer Herrschaft zersprengend sich an ihm, der sie mit seinem Ansehen vertrat, zu rächen dürstete, sondern eine politische Intrigue der Macht, der er sein Lebelang aus Ueberzeugung ergeben gewesen war, und welche, ohne selbst der Demokratie im Entferntesten geneigt zu sein, sich ihrer als Werkzeug gegen einen Feind bediente, mit dem sie selbst um die Herrschaft über Athen stritt, brachte dem letzten Ehrenmanne aus besseren Tagen den schmachvollen Tod.

Polysperchon hatte geglaubt, durch den Tod Phokions und der anderen Oligarchen Athen vollkommen der Sache des Kassandros zu entziehen, sich in Athen eine für den bevorstehenden Krieg wichtige Position zu sichern. Aber noch hielt sich Nikanor im Peiraieus und in Munychia, zahlreiche Flüchtlinge aus Athen sammelten sich um ihn; eben jetzt erschien Kassandros, der in den langsamen Fortschritten, die Polysperchon in Griechenland machte, und in dem Umstande, daß die Häfen Athens noch im Besitz seines Phrurarchen waren, einen Beweis sehen durfte, daß hier seine Sache noch bei Weitem nicht verloren sei; er kam mit einem Geschwader von 35 Schiffen und 4000 Bewaffneten, die er von Antigonos erhalten hatte; Nikanor übergab ihm den Peiraieus, während er selbst sich auf Munychia zurückzog. Auf die Nachricht hiervon eilte Polysperchon aus Phokis herbei, bezog mit dem makedonischen Heere ein Lager unter den Mauern des Peiraieus; er hatte 20,000 Mann makedonisches Fußvolk, außer diesen 4000 Mann Bundesgenossen, 1000 makedonische Ritter, 65 Elephanten; mit diesen begann er die Belagerung [1]). Die Sache zog sich in die Länge, die Land-

---

[1]) Möglich, daß an diese Stelle die Notiz bei Paus. I. 15. 1 von dem Tropaion in der Nähe der Stoa Poikile gehört: τρόπαιον Ἀθη-

schaft vermochte nicht, so bedeutende Heeresmacht auf die Dauer zu unterhalten; Polysperchon mußte sich entschließen, die Belagerung aufzuheben; nur so viel Truppen, als das Land füglich erhalten konnte, zur Beobachtung der Hafenstadt unter Befehl seines Sohnes Alexandros zurücklassend, zog er selbst mit dem übrigen Heere der Peloponnes zu, um auch dort die Oligarchien, die dem Kassandros anhingen, zu vernichten und das Freiheitsdecret in Ausführung zu bringen.

Er berief ein Synedrion der Städte [1]) und erklärte hier, daß die von Antipatros eingesetzten Oligarchien aufgehoben, daß die Autonomie der Staaten wiederhergestellt sei, daß er den Bund, wie er vor dem lamischen Kriege bestanden, wieder aufrichte [2]). Er ließ an die einzelnen Städte den Befehl, die oligarchischen Magistrate, wo es noch nicht geschehen sei, hinzurichten, die Demokratien wieder einzuführen, widrigenfalls er mit seinem Heere bereit stehe, dem königlichen Befehl Achtung zu verschaffen. Fast überall wurde dem Befehle auf das Blutigste Folge geleistet, eine Menge von Anhängern des Antipatros und Kassandros umgebracht, worauf die Städte in Bündniß mit Polysperchon traten.

Nur die Stadt Megalopolis weigerte sich des Befehls; sie war den Königen Philipp und Alexander treu gewesen, hatte sich, wenigstens nach dem lamischen Kriege, wieder eng an das Interesse Antipatros geknüpft, war mit Kassandros in Symmachie getreten; sie hatte schon sonst erfahren, daß es in so verwirrten Zeiten das Gerathenste sei, an der einmal ergriffenen Parthei consequent festzuhalten. Die Megalopoliten rüsteten sich zum Kampf; sie ernannten Damis, der unter Alexander

---

ναίων ἱππομαχία κρατησάντων Πλείσταρχον ὃς τῆς ἵππου Κασσάνδρου καὶ τοῦ ξενικοῦ τὴν ἀρχὴν ἀδελφὸς ὢν ἐπετέτραπτο.

1) Diod. XVIII. 69. 3: *συναγαγὼν ἐκ τῶν πόλεων συνέδρους*, wo der fehlende Artikel wohl zeigt, daß dieß berufene Synedrion nicht dafür galt, das alte des korinthischen Bundes zu sein.

2) Diod. XVIII. 69 sagt: *περὶ τῆς πρὸς αὐτὸν συμμαχίας*, und XVIII. 75: *προστατεῖν τῆς τε βασιλείας καὶ τῶν συμμάχων.*

die asiatischen Feldzüge mitgemacht hatte, zum Strategen; sie brachten alles bewegliche Gut vom Lande in die Stadt, sie riefen ihre Sklaven und die in der Stadt wohnhaften Fremden unter die Waffen, sie vermochten 15,000 Mann aufzustellen; mit größtem Eifer wurde die Vertheidigung vorbereitet, die Werke vor der Stadt mit einem tiefen Graben verstärkt, Palli-saden aus den Baumgärten der Umgegend gehauen und einge-senkt, Waffen geschmiedet, Ballisten und Katapulten gezimmert; aller Orten war rüstige Thätigkeit, man verzagte nicht vor dem Feinde, dessen Macht das Gerücht und der Schrecken der Kriegs-elephanten, die jetzt zum ersten Male in die Peloponnes kamen, nicht wenig vergrößerte. Kaum waren die nöthigen Vorberei-tungen beendet, so rückte Polysperchon mit seinem Heere und seinen Elephanten [1]) an, ließ unter den Mauern der Stadt hier die Makedonen, dort die Bundesgenossen lagern, ließ sofort Holzthürme, welche die Mauer überragten, zimmern, und an den geeigneten Stellen vorschieben, damit die Wurfgeschütze und die Kriegsleute auf der Höhe der Thürme die feindlichen Mauern von Vertheidigern rein hielten. Zugleich ließ er durch Berg-leute Minengänge bis unter die Mauer führen, dann das Holz-werk, mit dem die Erde gestützt war, anzünden, worauf sich das Erdreich unter der Mauer senkte, die drei mächtigsten Mauerthürme mit den dazwischenliegenden Mauern einstürzten. Jubelnd rückten die Makedonen zum Sturm gegen die Bresche an; die Städter theilten sich schleunig so, daß die einen dem Feinde wehrten, begünstigt durch die Unzugänglichkeit des mit Bautrümmern überdeckten Angriffspunktes, die anderen in mög-lichster Eile die Bresche mit einem Graben absperrten und hinter demselben, den Tag und die folgende Nacht unermüdlich arbeitend, eine zweite Mauer mit einspringendem Winkel errich-teten. Polysperchon ließ gegen Abend, da er sah, mit welchem Muthe und Erfolg die Bresche vertheidigt wurde, und man von den Thürmen aus berichtete, daß hinter derselben bereits ein

---

1) Er hatte nur einen Theil der Elephanten bei sich, die Antipatros im Jahre 320 nach Europa gebracht (Diod. XIX. 35).

Graben fertig und eine neue Mauer angefangen sei, zum Rückzuge blasen, worauf sich auch die Megalopoliten hinter die neue Mauer zurückzogen. Am andern Tage sahen die Belagerten, wie die Feinde in großen Schaaren auf dem Kampfplatze arbeiteten, die Bautrümmer hinwegzuräumen und den Platz zu ebenen. Damis erkannte des Feindes Absicht, an dieser Stelle die Elephanten heranzutreiben; er ließ eine Menge großer Thüren mit Nägeln so beschlagen, daß die Spitzen hervorragten, senkte diese Platten innerhalb der neuen Werke an verschiedenen Stellen, wo Durchgänge gelassen waren, in flache Gräben ein, überschüttete sie locker mit Erde; dann besetzte er die Mauer des einspringenden Winkels mit Schützen, Schleuderern, Wurfgeschützen aller Art, ließ aber die Werke, welche die Durchgänge bestrichen, ohne Vertheidiger. Als die Feinde in Schlachtordnung vor dem Lager anrückten, die Elephanten in furchtbarer Linie herangetrieben wurden, Niemand sich ihnen entgegenstellte, glaubten die Makedonen den Fall der Stadt unzweifelhaft, rückten zum Sturme nach. Ungehindert lenkten die Inder auf dem Nacken der Thiere gegen die neuen Werke und in die Durchgänge hinein; da trat ein Thier nach dem andern in die flachen Gräben, heulte auf, da es die spitzen Nägel tief in den Schwielen des Fußes fühlte, verwundete weiter tretend, Ausweg suchend, sich mehr und mehr; zugleich begannen die Wurfgeschütze von den Flanken her gegen sie zu spielen, Schleudersteine und Pfeile in dichter Menge durchzischten die Luft; die meisten Inder stürzten verwundet oder todt unter die blutenden Füße der Thiere, die, ihrer Lenker beraubt, durch das Geschrei herüber und hinüber scheu gemacht, durch den Schmerz der Nagelwunden verwildert, umwandten und durch die Schlachtreihen der Makedonen, Viele niederstampfend und Alles verwirrend, hindurchbrachen. Dieser mislungene Sturm, der dem Reichsverweser schwere Verluste gebracht hatte, war die Rettung der Stadt [1]). So energischer Vertheidigung gegenüber konnte er nicht hoffen, in Kurzem Entscheidendes zu gewinnen; er mußte seine geschwächten Streit-

1) Diod. XVIII. 69—71.

kräfte, bevor der Feind ihrer Schwäche gewahr wurde und hervorbrach, zurückzuziehen eilen; das um so mehr, da ihm Nachricht aus Asien kam, daß sich Antigonos anschicke, über den Hellespont zu gehen, Makedonien selbst anzugreifen; schon waren auch in Hellas an mehreren Orten Bewegungen zu Gunsten des Kassandros zum Ausbruch gekommen, der seinerseits vom Peiraieus aus Aigina genommen, gegen Salamis einen Angriff versucht und nach einem Seegefecht gegen die Athener die Insel eingenommen hatte [1]). Der Reichsverweser eilte, einige Truppen zur Beobachtung der Stadt zurücklassend, aus der Peloponnes hinweg, den dringenderen Gefahren zu wehren [2]).

Vor Allem fürchtete er den Einfall des Antigonos nach Europa; er hatte gehofft, daß ihn Eumenes, der bereits eine bedeutende Macht in Kilikien zusammengebracht hatte, von Osten her angreifen und so Europa schützen werde; er erfuhr jetzt, daß der Strateg sich nicht gegen die Landschaften, die sich in Antigonos Besitz befanden, gewendet, sondern es vorgezogen habe, einen Einfall nach Phoinikien und Syrien zu machen; wennschon diese Bewegung wohl berechnet war, und große Wirkung versprach, so gab sie doch Makedonien für den Augenblick einer großen Gefahr Preis. Der Reichsverweser hoffte ihr dadurch zu begegnen, daß er die gesammte Seemacht, die ihm zu Gebote stand, unter der bewährten Führung des Kleitos in die Gewässer des Hellespontes sandte mit dem Auftrage, die Communication zwischen Asien und Europa auf das Sorgfältigste

---

1) Als er Salamis belagerte, segelten die Athener gegen ihn aus und wurden geschlagen; die gefangenen Salaminier ließ er ohne Lösegeld frei, worauf sich die Insel ergab (Polyaen. IV. 11). Die Athener verdammten ihren Feldherrn auf Salamis, Asketades, zum Tode und schwuren, den Salaminiern in alle Ewigkeit ihren Verrath zu gedenken (Paus. I. 35); dieß geschah vor Einsetzung des Demetrios von Phaleros (Paus. 1. 25), natürlich auch vor Absendung Nikanors, also jetzt; cf. C. I. A. II, n°. 594. Für den Namen bei Paus. I. 35. 2 *Ἀσκητάδου τοῦ ἐς τὴν Σαλαμῖνα στρατηγοῦ* hat C. F. Herman (Philologus III, S. 548) *Ἀσκληπιάδου* emendirt.

2) Diod. XVIII. 62: *ἐφ' ἑτέρας ἀναγκαιοτέρας πράξεις ἐτρέπετο.*

zu beobachten, sich mit Arrhidaios, der sich noch in Kios hielt, zu vereinigen, die Städte der Propontis zu besetzen.

Sobald die Nachricht von der Aussendung der makedonischen Flotte nach dem Peiraieus gekommen war, hatte Kassandros das Geschwader, mit dem er selbst herübergekommen war, seinem Feldherrn Nikanor übergeben, mit demselben schleunigst nach Asien in See zu gehen, sich mit der Flotte des Antigonos zu vereinigen, dessen weitere Befehle zu empfangen. Dieß geschah; mit der vereinigten Flotte, die aus 130 Schiffen bestand [1]), segelte Nikanor durch den Hellespont in die Propontis, während Antigonos mit der Landmacht auf der asiatischen Küste nachrückte. Kleitos war bereits seit mehreren Tagen in diesen Gewässern, hatte sich mit Arrhidaios vereinigt, mehrere Hafenstädte in Besitz genommen, ankerte jetzt nicht weit von Byzanz, vor der Einfahrt in den Bosporos. Hier fuhr [2]) Nikanors Flotte in Schlachtlinie gegen ihn heran; Kleitos hatte die Strömung, die sich aus dem Bosporos in die Propontis ergießt, für sich; gegen sie und die durch dieselbe verstärkte Gewalt der angreifenden Trieren vermochte der Gegner nicht aufzukommen; bald war seine Niederlage entschieden, siebzehn Schiffe in den Grund gebohrt, vierzig von Kleitos genommen, die übrigen flüchteten in den nahen Hafen von Chalkedon.

Gegen Abend kam Antigonos ebendahin; sofort befahl er, die noch unbeschädigten, sechzig an der Zahl, fertig zu halten, um über Nacht in See zu gehen; die stärksten seiner Hypaspisten vertheilte er auf die Schiffe, mit dem Befehl, da die erlittene Niederlage Alles muthlos gemacht hatte, die härtesten Strafen anzukündigen, wenn sich jemand des Kampfes weigern werde; zugleich ließ er von der nahen und ihm befreundeten Stadt Byzanz herüber möglichst viele Lastschiffe kommen, um mit diesen in der Stille der Nacht Peltasten, Schleuderer, und 1000 Bogenschützen auf das jenseitige Ufer hinüberzusetzen.

---

1) Polyaen. IV. 6. 8 giebt die Zahl der Schiffe auf 130, Diod. XVIII. 72 auf „mehr als 100“ an; Polyän: ἀπέβαλε ναῦς ἑβδομήκοντα.

2) Polyaen. IV. 6. 8 u. 9 nennt verkehrter Weise den Hellespont.

Denn dort war Kleitos nach dem Siege des vorigen Tages vor Anker gegangen und hatte in der Meinung, daß die feindliche Flotte nicht würde die See halten können, seine Schiffsleute und Epibaten auf das Land gehen lassen, um zu ruhen. Mit dem ersten Tage wurden sie nun durch einen Hagel von Pfeilen und Schleudersteinen erweckt; völlig überrascht, in wachsender Verwirrung eilten sie auf die Schiffe, hieben die Ankertaue ab, zogen die Schiffsleitern auf; Verwundete irrten auf dem Strande, andere versuchten schwimmend die Schiffe zu erreichen; viele wurden gefangen, Alles, was man mit an Land gebracht, Beute der Feinde; und als die Verwirrung den höchsten Grad erreicht, sah man die feindliche Flotte in bester Ordnung, mit einer großen Menge Hypaspisten an Bord, herankommen. Nun war Alles verloren; nach kurzem Gefecht waren Kleitos Schiffe entweder in den Grund gebohrt oder genommen; nur das Admiralschiff entkam; Kleitos war auf demselben; um vor den Verfolgern sicher zu sein, ließ er sich bald an das Land setzen, auf dem Landwege nach Makedonien zu flüchten; er fiel einer Kriegsschaar des Lysimachos in die Hände, die ihn erschlug [1]).

So der Ausgang des Seezuges, von dem sich Polysperchon so viel versprochen hatte; Antigonos war Herr des Meeres, ihm stand der Uebergang nach Europa offen; hätten ihn nicht die Erfolge des Eumenes in Asien, von denen gleich im Zusammenhange die Rede sein wird, genöthigt, dorthin seine Aufmerksamkeit zu wenden, und mehr noch, hätte ihm nicht die Seeherrschaft, die er jetzt in raschem Zuge gründen zu können schien [2]), den größeren Vortheil für seine Pläne versprochen, so würde Polysperchon zugleich von ihm und von Kassandros, dessen Macht sich schnell in Griechenland gemehrt hatte, angegriffen worden und unfehlbar erlegen sein.

---

1) Polyaen. l. c.; Diod. XVIII. 72. Die Seeschlacht dürfte etwa in den Monat Oktober gehören.

2) So faßt Diodors einsichtige Quelle dem Moment XVIII. 72: *θαλασσοκρατῆσαι δὲ ἔσπευδε καὶ τὴν τῆς Ἀσίας ἡγεμονίαν ἀδήριτον περιποιήσασθαι.*

Denn schon bevor die Kunde von der Seeschlacht von Byzanz und dem Untergange der makedonischen Seemacht nach Griechenland gekommen war, hatte die Sache Polysperchons dort ungemein verloren; er, der zur Freiheit aufgerufen, der, mit bedeutendem Heere in Griechenland einrückend, dort zu schalten begonnen hatte, wie wenn seiner Macht gegenüber kein Widersacher solle bestehen können, war nicht im Stande gewesen, die Hafenstädte Athens seinem Gegner zu entreißen, und eine Stadt in der Peloponnes hatte es vermocht, dem makedonischen Reichsheere zu trotzen; es war durch den unglücklichen Sturm auf Megalopolis bedeutend zusammengeschmolzen und hatte einen großen Theil der Elephanten verloren; der Zug, der begonnen war, Polysperchons Macht vollkommen geltend zu machen diente nur, sie gründlich zu schwächen. Was half es dem Reichsverweser, daß er hier und dort einige Besatzungen zurückgelassen? eine Last für die Landschaften, in denen sie cantonirten, dienten sie nur, ihm die ohnedieß schon sehr abgekühlte Stimmung der Bürger noch mehr zu entfremden, die endlich erkannten, wie die Wiederherstellung der Demokratien gemeint gewesen sei. Ueberall erhoben Kassandros Anhänger ihre Stimme wieder: der sei gar anders, rüstiger, zuverlässiger, des Erfolges gewiß; der werde bald Polysperchon gänzlich bewältigen, und dann sei man doch genöthigt, ihm zu gehorsamen; es sei besser, sich ihm freiwillig anzuschließen und so die eigene Zukunft zu sichern.' Schon jetzt erklärten sich mehrere Städte offen für Kassandros.

In Athen, wo man sich anfangs ganz in Polysperchons Arme geworfen, wurde mit jedem Tage die Stimmung gegen ihn lauer; umsonst hatte man durch ihn die Befreiung der Hafenstädte erwartet; auch der Königin Olympias Schreiben war vergeblich gewesen; vielmehr hatten die Feinde noch überdieß Salamis genommen, und die Truppen des Alexandros belasteten nutzlos das attische Gebiet. Endlich schlug einer der Vornehmen in der Ekklesie vor, mit Kassandros Unterhandlungen anzuknüpfen, da nur in der Verbindung mit ihm die Stadt noch Heil finden könne. Nach dem ersten Lärm, mit dem der

Vorſchlag aufgenommen wurde, kam man zu dem Entſchluß Geſandte an Kaſſandros zu ſchicken, und unter möglichſt billigen Bedingungen mit ihm abzuſchließen. Nach mehrfachen Verhandlungen wurde folgender Friede abgeſchloſſen [1]): die Athener behalten ihre Stadt, die Landſchaft, ihre Einkünfte, ihre Schiffe und alles Andere, und ſind Bundesgenoſſen und Freunde des Kaſſandros; Kaſſandros dagegen wird für jetzt im Beſitz von Munychia verbleiben, und Panakton [2]), die attiſche Gränzfeſte gegen Boiotien, beſetzen, bis der Krieg gegen die Könige entſchieden iſt; die übrigen ehemals attiſchen Beſitzungen, alſo vor Allem Salamis, bleiben von Athen getrennt; die Verfaſſung der Stadt wird in der Weiſe beſchränkt, daß nur diejenigen, deren ſteuerbares Vermögen ſich mindeſtens auf 1000 Drachmen beläuft, als wirkliche Bürger zählen; endlich wird von den Bürgern ein Athener zum Verweſer der Stadt erwählt und von Kaſſandros beſtätigt [3]). Die Athener wählten Demetrios, des Phanoſtratos Sohn, aus Phaleros [4]); Kaſſandros beſtätigte die Wahl dieſes Mannes, die er ſelbſt veranlaßt haben mochte; indem er in deſſen Hand trotz der demokratiſchen Verfaſſung im Grunde die alleinige Gewalt über Athen legte, war ihm Demetrios für die Ruhe und Ergebenheit des Volkes ver-

---

1) Den Gang der Dinge bezeichnet ein Ehrendecret des Demos von Aixonai für den Phalereer Demetrios (C. I. A. II. n°. 584): . . . . *καὶ πολέμ[ου γενομένου] ἐν τῇ χώρᾳ καὶ χωρισθέντ[ων τοῦ Πειραιῶς] καὶ τοῦ ἄστεος διὰ τὸν [πόλεμον εἰς μερίδ]ας, διέλυσε Ἀθηναίους καὶ πά[λιν ἐπανήγαγε]ν εἰς τὸ αὐτὸ κτλ.*

2) Paus. I. 35. 5.

3) Nach Diod. XVIII. 74 könnte *ἐπιμελητὴς τῆς πόλεως* als der amtliche Titel für den Verweſer der Stadt gelten. Die oben erwähnte Inſchrift geſtattet es nicht; die Lücke in den Worten *καὶ σ[ῖτον εἰσήγαγεν τοῖς Ἀ]θηναίοις καὶ τει χώ[ρᾳ καὶ . . . . .] αἱρεθεὶς ὑπὸ τοῦ δή[μου* u. ſ. w. giebt nach Köhler nur Raum für *ἐπιστάτης* oder *προστάτης*. Strabo IX, p. 398 ſagt, Kaſſandros *ἐπέστησε τῶν πολιτῶν Δημήτριον*.

4) Unter der großen Zahl von Stellen zur Charakteriſtik dieſes merkwürdigen Mannes ſind die wichtigſten Athen. XII, p. 542; Diog. Laert. V. 75; Polyb. XII. 13.

antwortlich und Athen, wenn auch unter dem Schein der Autonomie, unterthänig [1]).

Gleich nach diesem Friedensabschluß mit Athen, etwa [2]) mit dem Monat November 318, kehrte Nikanor mit dem ihm von Kassandros übergebenen Geschwader, die Schiffe mit dem Siegeszeichen der Seeschlacht und den Schnäbeln der überwältigten Trieren geschmückt, aus der Propontis zurück. Kassandros empfing ihn mit großen Ehrenbezeugungen, übergab ihm, da er selbst Weiteres mit der Flotte zu unternehmen gedachte, sein früheres Commando von Munychia [3]); bald sah er, wie des Feldherrn Sinn, durch die Erfolge des Seezuges voll Hochmuth, nach Höherem trachte, wie er die Besatzung von Munychia, die so lange unter seinem Befehl gestanden, an sich zu ziehen suche, es schon nicht mehr Hehl hatte, in die Reihe der um Herrschaft kämpfenden Feldherren treten zu wollen. Ihm offen entgegenzutreten durfte Kassandros augenblicklich nicht wagen, ihn länger gewähren zu lassen schien noch bedenklicher, da Kassandros hinweg mußte. Eine arge List mußte helfen. Schon waren die Schiffe zur Abfahrt bereit, Kassandros im Begriff sich einzuschiffen, da kam ein Eilbote aus Makedonien mit Briefen seiner dortigen Freunde, des Inhaltes, daß die Makedonen, da der Unwille gegen Polysperchon allgemein sei, ihn an dessen Stelle für das Königthum zu gewinnen wünschten. So-

---

1) Demetrios selbst sagt in seiner Schrift: *περὶ τῆς δεκαετείας*, die Strabo l. c. als *ὑπομνήματα ἃ συνέγραψε περὶ τῆς πολιτείας ταύτης ἐκεῖνος* bezeichnet, daß er *οὐ μόνον οὐ κατέλυσε τὴν δημοκρατίαν, ἀλλὰ καὶ ἐπηνώρθωσε*. Dagegen nennt ihn Paus. I. 35. 5 geradezu Tyrannen von Athen.

2) Für diese Zeitangabe habe ich keinen anderen Beweis, als die Wahrscheinlichkeit der Sache selbst. Die Angabe, daß Demetrios zehn Jahre dem Staate vorstand (Diog. Laert. V. 75; Strabo l. c.), ist nicht ganz genau.

3) Polyaen. IV. 11. 1; Diod. XVIII. 75. Ich glaube, daß sich auf diese Zeit und auf die Bemühungen Nikanors eine Notiz bei Dio Chrysost. XXXI, p. 346 bezieht, in der es heißt: es pflegen diejenigen, welche die Stadt verhöhnen wollen, das Epigramm von der Statue des Nikanor zu citiren, *ὃς αὐτοῖς καὶ τὴν Σαλαμῖνα ἐωνήσατο*.

fort ließ er Nikanor zu sich laden, theilte ihm die Briefe mit, umarmte und herzte ihn: jetzt hätten sie beide andere Dinge zu beschaffen, sogleich müßten sie die vorläufigen Anordnungen für das Reich treffen. Damit führte er ihn in ein nahes Haus, um mit ihm unter vier Augen zu sprechen. Hier änderte sich der Ton seiner Reden allmählich; eine Schaar Hypaspisten, die sich in dem Hause versteckt gehalten, trat auf seinen Ruf hervor und versicherte sich der Person Nikanors. Sofort ließ Kassandros das Heer zur Versammlung berufen, und forderte jeden, der wollte, zur Klage gegen Nikanor auf; während er von einigen Truppen, unter Dionysios Befehl, Munychia besetzen ließ, erkannten die Versammelten, nachdem viele schwere Beschuldigungen gegen Nikanor vorgebracht waren, auf dessen Tod.

Die Aufforderungen, welche Kassandros bei dieser Gelegenheit aus Makedonien erhalten zu haben vorgab, war keineswegs eine völlige Erdichtung. Dort war von Seiten der jungen Königin Eurydike eine Intrigue angeknüpft worden, welche die schon so sehr verwirrten Verhältnisse des Reiches nur noch tiefer und an der verletzbarsten Stelle zerrüttete. Eurydike mochte bei Antipatros Tod gehofft haben, unter dem Namen ihres Gemahles endlich ihre Rolle spielen zu können; statt dessen hatte Polysperchon, vielleicht weil sie ihm für große Dinge noch zu jung schien, die Königin-Mutter, die sich in Epeiros aufhielt, eingeladen nach Makedonien zu kommen. Auf Eumenes Rath blieb die alte Königin noch in Epeiros; die anfangs bedeutende Stellung Polysperchons mochte Eurydike vorsichtig zögern lassen; in der Stille wird sie ihre Ränke gesponnen haben; wenn in dieser Zeit dem Leben des jungen Alexander nachgestellt wurde, wenn seine Mutter Roxane mit ihm nach Epeiros flüchtete, so argwöhnte man, daß Eurydike ihre Hand dabei im Spiele hatte [1]). Aber als ihr Gemahl nach Makedonien zurückgekehrt, als Polysperchons Macht vor dem Peiraieus und vor Megalo-

1) Roxane kann nicht noch bei Antipatros Lebzeiten nach Epeiros geflüchtet sein; das ergiebt sich aus Plut. Eum. 13.

polis gescheitert war, als sich in Makedonien und Griechenland die allgemeine Stimme gegen ihn erhob, begann sie dreister hervorzutreten; in Kurzem hatte sie bei der vollkommenen Unbedeutendheit ihres Gemahls den Einfluß, den sie wünschte. Es lag in der Natur der Sache, daß sie sich den Feinden Polysperchons zuwandte; Kassandros war ihr der nächste; sie trat mit ihm in Unterhandlung; die großen Aussichten, die sich ihm mit dieser Verbindung eröffneten, mögen mitgewirkt haben, daß er, obschon ohne bedeutende Streitkräfte, so rasch, so entschieden das Uebergewicht in Griechenland erhielt, daß sich namentlich Athen ihm ergab. Gleichzeitig erfolgte der Sieg bei Byzanz. Polysperchon mußte eilen, wieder in Makedonien zu sein, er mußte für die erlittenen Verluste ein neues Gewicht in die Wagschaale seiner Macht zu werfen wünschen. Olympias entschloß sich jetzt zur Heimkehr. Kam sie, kam Polysperchon, so war es, das erkannte Eurydike wohl, um ihre Macht, die sich kaum zu bilden begonnen hatte, geschehen; sie entschloß sich, Kassandros zu ihrem Schutze aufzurufen, sie ernannte ihn im Namen ihres Gemahles zum Reichsverweser, sie sandte an Polysperchon den Befehl, das Heer an Kassandros zu übergeben, den der König zu seinem Nachfolger als Reichsverweser ernannt habe, sie schickte dieselbe Botschaft nach Asien an Antigonos [1]).

So gewann der große Kampf zwischen den Mächtigen im Reiche, wenn nicht eine neue Gestalt, doch neue Namen; nicht mehr für oder wider das Königthum, sondern für Olympias oder für Eurydike, für den jungen Alexander oder für Arrhidaios, für Alexanders oder Philipps Geschlecht schien die Alternative des Kampfes zu gelten; es waren die Partheinamen wie gleich nach dem Tode des großen Königs, und nur der Unterschied, daß sich damals die Factionen nach dem Interesse des Königthums geschieden hatten, jetzt das königliche Haus dem Interesse der Partheien folgte, und indem es Rettung und Bedeutung suchte, sich selbst und das Königthum vernichten sollte.

---

1) Just. XIV. 5. 3: „in quem regni administrationem rex transtulerit" heißt es von Kassandros in jenem Schreiben.

An dieser Stelle befindet sich in den auf uns gekommenen Nachrichten eine sehr merkliche Lücke. Kassandros geht, nachdem er Nikanor beseitigt hat, nach Makedonien [1]); „viele seiner Landsleute traten zu ihm über; auch die griechischen Städte ergriff ein förmlicher Eifer für die Verbindung mit ihm, denn Polysperchon schien sehr unverständig und nachlässig für das Reich und die Bundesgenossen zu sorgen; wogegen Kassandros, indem er sich gegen Alle milde und in der Führung der Angelegenheiten sorgfältig zeigte, Viele für sein Regiment gewann“ [2]). Mit dem nächsten Frühling ist er wieder, nachdem er aus Makedonien die Elephanten geholt hat, die nicht mit Polysperchon ausgezogen waren, in Griechenland und kämpft mit großem Erfolg in der Peloponnes [3]). Es fehlt uns die Geschichte dieses Feldzuges gegen Makedonien, welcher den Winter von 318 auf 317 ausfüllt. Kassandros muß namentlich unter den vornehmeren Makedonern vielen Anhang gefunden, außer den Kriegselephanten eine bedeutende Streitmacht zusammengebracht haben; es scheint seine Meinung gewesen zu sein, daß nach dieser vollkommenen Revolution in Makedonien selbst Olympias nicht wagen werde heimzukehren, und daß nöthigenfalls das unter Eurydike zurückbleibende Heer hinreichen werde, Makedonien zu vertheidigen; er ist gewiß nach Griechenland zurückgekehrt, um dort Polysperchon zu überwältigen und dann die von demselben hier und dort zurückgelassenen Besatzungen zu vernichten.

Die Verhältnisse entwickelten sich anders. Polysperchon scheint sich mit seiner sehr geschwächten Macht auf Aitolien oder Epeiros zurückgezogen zu haben, und Kassandros mochte es für wichtiger halten, sich Griechenlands zu versichern. Während er

---

1) Diod. XVIII. 75: *ἐστράτευσε δὲ καὶ εἰς Μακεδονίαν καὶ πολλοὺς ἔσχε τῶν ἐγχωρίων ἀφισταμένους πρὸς αὐτόν.* Dieß ist die *προτέρα ἐμβολή*, die Diod. XIX. 35 erwähnt.

2) Diod. XVIII. 75.

3) Justin. XIV. 5. 4: quo beneficio devinctus Cassander nihil non ex arbitrio muliebris audaciae gerit. Dein profectus in Graeciam multis civitatibus bellum infert. Cf. Diod. XIX. 11.

zur Peloponnes hinabzog, hatte sich Polysperchon mit dem Könige Aiakides von Epeiros in Verbindung gesetzt, ihn veranlaßt, seine Epeiroten aufzubieten, um mit ihm vereinigt die Königin Olympias und den jetzt sechsjährigen Sohn Alexanders nach Makedonien zurückzuführen [1]); es wurde ihm die einstige Vermählung seiner Tochter Deidamia mit Alexander versprochen [2]). Eurydike hatte auf die Nachricht hiervon Boten an Kassandros gesandt, um schleunige Hülfe zu fordern; mit Geschenken und großen Versprechungen gewann sie die Thätigsten unter den Makedonen für ihre Sache; sie zog an der Spitze des Heeres den Feinden an die Gränze entgegen, um ihnen den Eingang in das makedonische Gebiet zu sperren; sie lagerte bei Euia [3]). Olympias wünschte die Sache mit einem Schlage geendet zu sehen; beide Heere lagerten einander gegenüber [4]); aber die Makedonen in Eurydikes Heer erklärten, sie würden nimmermehr wider die Mutter ihres großen Königs kämpfen; sie gingen zu Olympias über. Gleich jetzt wurde Philipp

---

1) So Diod. XIX. 11 und Paus. I. 11: *Αἰακίδης τά τε ἄλλα διατέλει ὑπήκοος ὢν Ὀλυμπιάδι καὶ συνεστράτευσε πολεμήσων Ἀρριδαίῳ καὶ Μακεδόσιν, οὐκ ἐθελόντων ἕπεσθαι τῶν Ἠπειρωτῶν.* Dagegen sagt Dexippus ap. Syncell., p. 504, ed. Bon.: *ἡ παρὰ Αἰακοῦ σταλεῖσα... ἣ τοῦτον φυγοῦσα καὶ πρὸς Μακεδόνας ἐλθοῦσα*, und Justin. l. c.: cum Epiro in Macedoniam prosequente Aeacide veniret. Woher die Angabe, daß Olympias von Aiakides verjagt worden, stammt, weiß ich nicht; doch scheint sie bei den anderweitigen Verhältnissen beider unwahrscheinlich.

2) Plut. Pyrrh. 3.

3) Ueber Euias Lage weiß ich nichts weiter, als was Wesseling zu Diod. XIX. 11 aus Cl. Ptolemaios anführt, daß die Stadt auf der Gränze der Dessaretier liegt; dieß würde etwa in der Gegend des lychnitischen Sees sein, also im Norden von Epeiros, in dem Lande, das früher Kleitos der Illyrier besaß, und in dem später sein Sohn Pleuron, sein Enkel Agron mächtig war. Wahrscheinlich waren die Wege näher der thessalischen Gränze durch Kassandros Verbündete in Thessalien gesperrt, und Illyrien mit Aiakides verbündet.

4) Duris fr. 24 bei Athen. XIII. 560 erzählt nach seiner Art, wie Olympias in bacchantischer Weise unter dem Lärm von Tympanen, Eurydike amazonenhaft in makedonischer Bewaffnung ihre Heere ins Gefecht führten.

Arrhidaios mit seinem Hofstaat gefangen genommen; Eurydike entkam mit Polykles, einem der Vertrauten, nach Amphipolis, wurde dort eingeholt und festgenommen. Ueberall in Makedonien empfing lauter Jubel die Mutter des großen Alexanders.

Sie hatte jetzt die Macht, alle Unbill, die sie erfahren, zu rächen; so lange Jahre gehemmt, brachen die dunklen Gluthen ihres wilden Gemüthes jetzt um so furchtbarer hervor. War es nicht Antipatros gewesen, der sie, die Mutter des Welteroberers, misehrt und zur Flucht nach Epeiros gezwungen, der ihre Tochter Kleopatra vor ein makedonisches Gericht geladen und auf den Tod verklagt hatte? war es nicht dessen Sohn Jollas gewesen, der ihrem großen Sohne, wie alle Welt sagte, das Gift gereicht hatte? war es nicht wieder ein Sohn des Antipatros, der im Bunde mit den empörten Machthabern in Asien als Kämpfer für die verabscheute Eurydike dem Verweser des Reiches gegenüberstand? Auch des Früheren gedachte sie; oft hatte sie König Philipp vernachlässigt um thrakischer oder thessalischer Weiber Willen; sie haßte die Stiefkinder, wie sie einst in Eifersucht gegen ihre Mütter geglüht hatte; sie haßte diesen blödsinnigen Arrhidaios, den Sohn der thessalischen Tänzerin, sie haßte zwiefach diese Eurydike, die Tochter der wilden Kynane, die tollkühn sich des Reiches zu bemächtigen gedacht hatte. Beide, ihr Anhang, Kassandros Freunde, Alle, die sie selbst einst um Antipatros Willen misehrt hatten, das ganze Makedonien war jetzt in ihrer Hand; in ihrer Seele schien nichts als der eine Gedanke der Rache zu sein. Sie befahl, Arrhidaios und Eurydike in engem Raume einzumauern, ihnen dann durch eine kleine Oeffnung die nothdürftige Nahrung zu reichen, damit nicht der Hungertod ihre Qual zu früh ende; sie freute sich an dem gräulichen Elend der Unglücklichen und war erfinderisch, es mit neuen Martern zu mehren. Das erbarmte selbst die rohen Herzen der Kriegsknechte; bald wurde der Unwille allgemein. Aergerem vorzubeugen, befahl die Königin einigen Thrakern, den König in seinem Thurm mit ihren Pfeilen zu durchbohren; Eurydike aber,

trotzig bis in den Tod, schrie laut, daß es die Vorübergehenden hörten: ihr gebühre das Königthum, ihr allein; ihr Vater Amyntas sei von König Philipp um den Thron, sein väterliches Erbe, betrogen, vom König Alexander seines Lebens beraubt, sie sei des Königthums Erbin, des makedonischen Königs Gemahlin. Darauf sandte Olympias ihr ein Schwert, einen Strang, einen Gifttrank: sie möge wählen. Ohne ein Wort des Jammers, zu den Göttern flehend, daß sich Olympias einst der gleichen Geschenke erfreuen möge, knüpfte sie, nachdem sie des auf den Tod getroffenen Gemahles Wunde besorgt und ihn mit dem Mantel bedeckt, ihren Gürtel an das Gesims und erhängte sich [1]). Nach diesem Ausgang des Königs und der Königin wüthete Olympias weiter gegen deren Freunde; sie ermordete Kassandros Bruder Nikanor, sie ließ das Grab seines Bruders Jollas aufwühlen, sie ließ hunderte von Kassandros Freunden, die Edelsten des Landes, hinrichten. So vollbrachte Olympias in gräßlicher Eile das Werk ihrer Rache; die Gemüther der Makedonen, die sie bei ihrer Heimkehr jubelnd begrüßt hatten, wandten sich voll Abscheu von ihr; Alle sehnten sich nach einem Wechsel der Herrschaft, welche den Zorn der Götter in die Hand der furiengleichen Königin gegeben zu haben schien.

Kassandros belagerte die Stadt Tegea in der Peloponnes, als er von Olympias Siege, von dem, was darauf Gräßliches geschehen war, von der allgemeinen Erbitterung der Makedonen erfuhr. Er beschloß sofort nach Makedonien zu gehen;

---

1) Diod. XIX. 11; Aelian. V. H. XIII. 36; Paus. VIII. 7. 7, I. 11. 3; Justin. XIV. 5. 3; Dexipp. ap. Syncell., p. 504 ed. Bon. ist stark corrumpirt. Der völlig zuverlässige Kanon der Könige, der mit dem 1. Thot 324 Philipps erstes Jahr beginnt, giebt ihm sieben Jahre, d. h. sein letztes endet im November 317; die genauere Angabe gewährt Diod. XIX. 11: *βασιλέα γεγενημένον ἔξ ἔτη καὶ μῆνας τέτταρας*; wenn Arrhidaios Ernennung zum Könige etwa Anfang Juli 323 erfolgte, so fällt sein Tod Ol. 115. 4, Arch. Demogenes, Ende October oder Anfang November 317. Nach dieser sicheren Angabe sind die zum Theil wirren Ueberlieferungen seit dem Tode des Antipatros (Januar 319) zu reguliren.

vergebens beschworen ihn die Bundesgenossen, sie nicht zu verlassen und in Alexandros Gewalt zu geben, der mit einem Heere bereit stand, die Peloponnes zu überfallen; mehr als je war jetzt die günstige Zeit, Makedonien zu nehmen; dort Herr, hoffte Kassandros bald auch über die Gegner in Griechenland obzusiegen. Eiligst zog er über den Isthmos nach Boiotien; dort erfuhr er, daß die Aitoler, um Olympias und Polysperchon zu gefallen, in die Thermopylen gerückt seien und den Durchgang sperrten; um sich nicht aufzuhalten, brachte er aus Euboia und Lokris so viel Schiffe, als er vermochte, zusammen, nach Thessalien überzusetzen [1]).

Auf die Nachricht, daß Kassandros aus der Peloponnes heranziehe, war Polysperchon aus Makedonien über die Berge in die Landschaft Perrhaibia gezogen, hielt die Päsſe dort besetzt; er hoffte, daß der Durchzug durch die Thermopylen den Feind lange aufhalten werde; da stand plötzlich Kassandros mit seinem Heere in Thessalien. Polysperchon war nicht im Stande, die perrhaibischen Päsſe und den Weg von Tempe zugleich zu decken; er sandte nach Makedonien, daß schleunigst Truppen aufbrächen, die Päsſe von Tempe zu besetzen. Schon hatte Kassandros gegen ihn selbst den Strategen Kalas gesendet [2]), um ihn zu beschäftigen, während Deinias mit hinreichenden Truppen vorauseilte, schnell Tempe besetzte und die Truppen, die Olympias hieher sandte, zurückwarf; dem siegreichen Heere stand der Weg über Dion und Pydna nach Pella offen; täglich mehrte es sich durch den Zulauf derer, die Olympias Herrschaft verabscheuten.

Olympias erkannte die große Gefahr, in der sie sich befand; da Polysperchon vollauf zu thun hatte, um wenigstens den Eingang in die oberen Provinzen und die Straßen nach

---

1) Diod. XIX. 35. In dieser Zeit fürchteten die Spartaner einen Angriff des Kassandros, und erbauten die erste Mauer um ihre Stadt; Justin. XIX. 5.

2) Ob dieser Kalas derselbe ist, der in den ersten Jahren Alexanders Satrap in Kleinphrygien war, der Sohn des Harpalos, oder ein anderer, ist nicht mehr zu ersehen.

Epeiros zu decken, ernannte sie Aristonus, des Pisaios Sohn, der schon unter den sieben Leibwächtern Alexanders gewesen war, zum Strategen, mit dem Befehl, das offene Land gegen Kassandros zu vertheidigen; sie selbst warf sich in die feste Stadt Pydna an der Küste. Mit ihr waren der junge König und seine Mutter Roxane, Thessalonike, Deidamia, die Tochter des Königs Aiakides, die Töchter des Attalos, viele edle Frauen, ein zu reicher Hofstaat für die Belagerung, die man erwarten mußte; nicht einmal Vorräthe genug waren in der Festung. An Streitkräften hatte die Königin einige ambrakische Reiter, die Mehrzahl der Truppen des Hauses [1]), sämmtliche Elephanten, die Kassandros im letzten Winter nicht mit sich genommen hatte; freilich nicht Macht genug, der Uebermacht Widerstand zu leisten; sie hoffte sich halten zu können, bis ihr vom Meere her, namentlich durch Polysperchons Sohn Alexandros und durch die Griechen, die seiner Macht und dem Interesse der Demokratie folgen würden, Hülfe kommen werde; sie erwartete, daß Aiakides von Epeiros zu ihrem Entsatz herbeieilen, daß Aristonus sich mit Polysperchon vereinigen und die Feinde aus dem Felde schlagen werde.

Indeß war Kassandros, seinen Weg ändernd, durch die perrhaibischen Pässe [2]) in Makedonien eingerückt und in Eilmärschen auf Pydna marschirt; er schloß schnell die Stadt ein und umgab sie mit Wall und Graben vom Meere bis zum Meere; er ließ die Staaten, die geneigt seien ihm zu helfen [3]), entbieten, Schiffe, Geschosse, Kriegsmaschinen aller Art herzusenden, um die Stadt zugleich von der Seeseite zu belagern. Auf die Nachricht, daß Aiakides von Epeiros mit bedeu-

---

1) Diod. XIX. 35: *τῶν περὶ τὴν αὐλὴν εἰωθότων διατρίβειν στρατιωτῶν.*

2) Diod. XIX. 36 sagt: *τὰ κατὰ τὴν Περραιβίαν στενά*, wohl der Paß von Volustana, der nach Phylakai (Selwisdshe) am mittleren Heliakmon führt (H. Barth beschreibt ihn genau), während Polysperchon, die zwei oberen zu decken, weiter westlich, etwa nach Trikka zurückgegangen, oder von Kalas zurückgedrängt sein wird.

3) Diod. XIX. 36: *παρὰ τῶν συμμαχεῖν βουλομένων.*

tendem Heere zum Entsatz der Königin herankommen werde, schickte er Atarrias [1]) mit einem Theile des Heeres dem Epeiroten entgegen in so beschleunigten Märschen, daß die Pässe nach Epeiros vor Ankunft der Epeiroten besetzt waren. Hatten diese sich schon unwillig dem Aufgebot ihres Fürsten gestellt, so murrten sie jetzt, wo sie an den Feind und in die Pässe sollten, noch lauter, begannen endlich offene Meuterei; Aiakides entließ die, welche nicht weiter folgen wollten, um mit den Kampfbereiten desto sicherer Pydna zu erreichen; die Zahl derer, die bei ihm blieben, war zu klein, als daß er mit ihnen den Durchzug hätte erzwingen können. In Epeiros aber brachten es die Heimgekehrten zu einem allgemeinen Aufstand; es wurde, zum ersten Male in den Jahrhunderten, daß Achills Nachkommen über die Molosser herrschten, der König durch allgemeinen Beschluß für abgesetzt erklärt; viele seiner Freunde wurden getödtet, andere retteten sich durch die Flucht, des Königs einzigen Sohn Pyrrhos, damals in einem Alter von zwei Jahren, flüchteten einige Getreue unter großen Gefahren in das Land des Taulantinerfürsten Glaukias [2]). Die Epeiroten schlossen mit Kassandros ein Bündniß, und dieser sandte ihnen den Lykiskos als Landesverweser und Strategen [3]). Durch diese Wendung der Dinge wurde der Sache der Königin nicht bloß der

---

1) Ob dieß derselbe alte Atharrias ist, der in der kleitarchischen Ueberlieferung der Geschichte Alexanders (Curt. V. 2. 5 und sonst) erwähnt wird, muß unentschieden bleiben.

2) Plut. Pyrrh. 2. Ueber die Angabe, daß sonst nie eine Empörung gegen die epeirotischen Fürsten gewesen sei, äußert Wesseling sein Bedenken, indem er auf Diod. XV. 13 verweiset.

3) Diod. XIX. 36: *ἐπιμελητὴν ἅμα καὶ στρατηγὸν.* Dagegen sagt Plut. Pyrrh. 2: die Molosser hätten Aiakides vertrieben und statt seiner die „Kinder des Neoptolemos" wieder an die Regierung gebracht. Wir kennen außer dem Molosser Alexandros, der um 330 in Italien umgekommen war, keinen weiteren Sohn des Neoptolemos (gestorben um 360), und von seinen zwei Töchtern Olympias und Troas, der Mutter des Aiakides, kann die Rede nicht sein. Die Bestellung eines Landesverwesers und Strategen scheint darauf zu deuten, daß Epeiros in Abhängigkeit von Makedonien trat; Neoptolemos, der Sohn des Molossers Alexandros war zwischen 17 und 20 Jahre alt, und hätte, wenn er das Königthum von den Epeiroten erhielt, ohne

bedeutendſte Bundesgenoſſe entzogen, ſondern viele Makedonen, die bisher noch angeſtanden hatten, Parthei zu nehmen, traten jetzt, da ſie Olympias Sache für verloren hielten, auf Kaſſandros Seite. Ariſtonus hatte zwar einige Tauſend Mann Truppen zuſammengebracht, aber er war zu ſchwach, um Pydna entſetzen zu können. Die einzige Hoffnung der Königin war Polyſperchon; aber Kaſſandros Feldherr Kalas hatte, als er ihm gegenüber lagerte, Mittel gefunden, reiche Geſchenke an deſſen Soldaten zu vertheilen; haufenweiſe traten ſie über, nur wenige blieben dem Reichsverweſer treu, er vermochte nichts zum Entſatz der Königin zu unternehmen [1]).

Indeß hielt Kaſſandros Pydna eng eingeſchloſſen; hinderte ihn die winterliche Kälte, zum Sturm gegen die ſtarken Werke der Stadt anzurücken, ſo wurde ſie um ſo ſorgfältiger von der Land- und Seeſeite her geſperrt. Bald begann in derſelben Mangel an dem Nothwendigſten; die Soldaten erhielten ſchon nicht mehr als fünf Choinix Mehl auf den Monat, ſo viel, als ſonſt ein Sklave in fünf Tagen; den Elephanten wurden Balken geſchrotet und als Futter aufgeſchüttet; man ſchlachtete die Pferde, um ihr Fleiſch zu genießen. Immer noch hoffte Olympias auf Entſatz und wollte von Uebergabe nichts wiſſen; bei der elenden Nahrung hungernd, ſtürzten die Elephanten; den Reitern, die nicht im Aufgebot waren [2]), wurden ihre Rationen entzogen, die Meiſten von ihnen ſtarben des Hungertodes, viele auch von den makedoniſchen Soldaten; einige von den Barbaren nährten ſich von den Leichnamen der Geſtorbenen; die Hauptleute der Truppen des Hauſes ließen die Todten einſcharren oder über die Mauern werfen, aber deren Zahl war zu groß; bald war die Stadt mit Verweſenden, mit Leichendunſt gefüllt, ſo daß nicht allein die fürſtlichen Frauen, ſondern die alten Soldaten ſelbſt den Geſtank, den ſcheußlichen Anblick, das

---

Verweſer regieren können; alſo Epeiros ſtand unter förmlicher Obmacht Makedoniens. Doch ſagt Diodor nur: *παραλαβόντος τὴν Ἤπειρον τῇ συμμαχίᾳ.*

1) Diod. XIX. 36.

2) *τῶν δὲ ἱππέων οἱ μὲν ἔξω τάξεως ὄντες*; Diod. XIX. 49.

gräßliche Elend nicht mehr zu ertragen vermochten. Nur die greise Königin blieb unerschütterlich. Nun rückte die Jahreszeit vor, die wärmere Sonne machte den Geruch der Verwesung noch ärger; den Soldaten konnte keine Nahrung mehr gereicht, kaum mehr für den Bedarf der Königin und ihrer nächsten Umgebung gesorgt werden. Die Truppen forderten entweder Uebergabe der Stadt oder den Abschied. Sie wurden entlassen. Kassandros nahm sie willfährig auf, vertheilte sie in verschiedene Städte des Landes; er hoffte durch diese Beweise seiner Milde, durch die Verbreitung der Nachricht, in wie hoffnungsloser Lage Olympias sei, den Bewegungen zuvorzukommen, welche sich an manchen Orten zu Gunsten der Königin zeigten. Denn noch waren die entfernteren Landschaften in Händen der Strategen Aristonus und Monimos, und der stolze Muth, mit dem sich die Königin hielt, das Schicksal des königlichen Hauses mußte Stimmungen erwecken, die nur geschickt benutzt zu werden brauchten, um Rettung zu schaffen. Aber was die entlassenen Soldaten erzählten, zeigte, daß Olympias Sache verloren sei; auch die oberen Gegenden erklärten sich für Kassandros. Aristonus und Monimos [1]) vermochten sich nicht mehr auf dem flachen Lande zu halten; sie zogen sich ganz, jener auf Amphipolis, dieser auf Pella zurück.

So ohne alle Aussicht auf Hülfe entschloß sich Olympias zu fliehen. Eine Pentere wurde in See gebracht, sie und die Ihrigen aufzunehmen. Als sie an den Strand kamen, war das Schiff hinweg. Kassandros hatte es wegnehmen lassen; durch einen Ueberläufer hatte er erfahren, was die Königin beabsichtige. Ihr blieb keine Hoffnung mehr [2]). Sie schickte Ge-

---

1) Dieser Monimos ist ohne Zweifel der von Phylarch fr. 18, bei Athen. XIII. 609 genannte Sohn des Pythion; dafür Python zu schreiben ist kein Anlaß.

2) So Diod. XIX. 50: *πεντήρη ναῦν κατασπὼν ἐπεχείρησε*. Also es lagen deren dort am Strande, etwa in den *νεωσοίκοις* von Pydna. Nach der Erzählung bei Polyaen. IV. 11. 3 schickt Polysperchon einen Boten mit einer *πεντηκοντήρη* nach Pydna; der Bote wird aufgefangen, dann mit dem Schreiben des Reichsverwesers an die Königin gesandt, die,

ſandte an Kaſſandros, um einen Vertrag zu unterhandeln; er forderte Ergebung auf Gnade und Ungnade, ſie erhielt mit Mühe, daß ihr und nur für ihre Perſon Leib und Leben zugeſichert wurde. So fiel im Frühling 316 Pydna; die königliche Familie war in Kaſſandros Händen [1]).

Kaſſandros ſandte nach Pella und Amphipolis Truppen, die Uebergabe zu fordern. Monimos ergab ſich ohne Weiteres. Ariſtonus dagegen hatte wenige Tage vorher Kaſſandros Strategen Krateuas beſiegt, den größten Theil des Corps niedergemetzelt, den Reſt, etwa 2000 Mann, in einer Stadt von Biſaltien, wohin ſich Krateuas geworfen hatte, belagert, ihn genöthigt zu capituliren. Er hoffte, ſich jetzt in Amphipolis halten zu können, bis Polyſperchon und deſſen Sohn Unterſtützung brächten, er hoffte, auch Eumenes werde von Aſien her Hülfe ſenden; er weigerte die Uebergabe: er wolle die Sache des Königs und der Königin vertheidigen und lieber ſterben, als ſeinen Eid und ſeine Treue brechen. Als ihm aber Briefe der Königin gebracht wurden, die ihm die Uebergabe der Stadt befahlen und ihn ſeines Eides entbanden, öffnete er die Thore. Ihm wurde vollkommene Sicherheit ſeiner Perſon zugeſagt.

Kaſſandros war Herr von Makedonien; ſeine nächſte Sorge war, den Beſitz zu ſichern, auf den er noch kühnere Hoffnungen gründete. Er fürchtete die Beſiegten, dieſen Ariſtonus, der, ehemals von Alexander bevorzugt, hochgeehrt unter den Make-

---

ſo hintergangen, die Flucht verſucht und ſich auch von dem letzten Getreuen verrathen ſieht oder glaubt. Ob das aus Duris entnommen iſt, muß dahingeſtellt bleiben, da Justin. XIV. 6. 5, freilich in ſehr kurz gehaltenem Auszuge nur ſagt: longae obsidionis taedio pacta salute victori se tradidit.

1) Diod. XIX. 50. 1 beginnt mit *τοῦ ἔαρος ἀρχομένου* . . . den letzten Act der Belagerung; er erzählt dieß unter dem Arch. Demokleides, Ol. 116. 1, nach ſeiner Art zu rechnen 316, nicht 315, wie Müller (fr. Hist. Gr. III, p. 694) meint; die Chronographen (Euseb. I. p. 231 ed. Sch.) rechnen auf Philipp Arrhidaios die ſieben julianiſchen Jahre, die ſie von Ol. 114. 2 bis 115. 4, d. h. von 323 bis 317 zählen, und zählen ein Jahr der Olympias mit in die 19 Jahre des Kaſſandros.

donen und der Sache des Königthums treu ergeben, seinen Plänen Schwierigkeiten in den Weg werfen konnte und gewiß bereit dazu war, — diese alte Königin, der, so lange sie lebte, in welcher Verbannung, Erniedrigung, Ohnmacht immer, der Name ihres großen Sohnes eine nie versiegende Quelle von Macht war, — diesen Knaben Alexander, den rechtmäßigen Erben des Reiches, um den sich bei nächster Gelegenheit die Misvergnügten wieder sammeln, dessen Recht zu vertreten den übrigen Machthabern einen mächtigen Hebel und die Rechtfertigung rücksichtsloſen Einschreitens geben konnte. Kassandros wagte nicht offen zu handeln; er eilte durch Umwege zum Ziele. Verwandte des Krateuas, erfuhr man in einiger Zeit, hätten den Leibwächter Aristonus umgebracht. Dann wurde eine allgemeine Versammlung der Makedonen gehalten; Kassandros fragte, was sie wollten, daß mit Olympias geschähe? dann traten die Blutsverwandten jener hundert Edlen, welche Olympias vorigen Jahres hatte hinrichten lassen, in Trauerkleidern auf, jammerten um den Tod der Ihrigen, verklagten die Königin auf den Tod; ohne daß sie anwesend war, sich zu vertheidigen, oder ein Anderer für sie sprach, wurde das Todesurtheil über sie gesprochen. Kassandros sandte eiligst an sie: noch sei Zeit zur Flucht; er ließ ihr ein Schiff anbieten, das sie sicher nach Athen bringen könne; nicht etwa, um sie zu retten, sondern damit sie flüchtend das Urtheil bestätige und anerkenne, und wenn sie dann unterweges beseitigt würde, nichts anderes als Gerechtes erlitten zu haben schien. Olympias antwortete: sie habe die Absicht nicht, ihr Leben durch die Flucht zu retten; sie sei bereit, vor den Makedonen ihre Sache zu vertheidigen. Dem wagte Kassandros sich nicht auszusetzen; er fürchtete ihre Kühnheit, den Eindruck ihrer ungebeugten Hoheit, das Gedächtniß Philipps und Alexanders, das sie anrufen werde, den Wankelmuth der Makedonen, eine plötzliche Bewegung zu ihren Gunsten; sie mußte sterben. Zweihundert Mann wurden ausgesendet, das Urtheil zu vollstrecken; ihnen wurde geboten, sie ohne Weiteres zu durchbohren. Sie zogen in das Schloß, in dem sich Olympias befand; mit dem Purpur und Diadem geschmückt, auf

zwei Frauen gestützt, ging sie ihnen entgegen; sie traten zurück, sie wagten nicht, sich an Alexanders Mutter zu vergreifen. Dann übertrug Kassandros den Verwandten der hingerichteten Makedonen die blutige That; von Steinwürfen, denen sie festen Blickes die Brust darbot, zu Boden geschmettert, ohne Klage oder Thränen, sterbend noch die greisen Haare ordnend und den sinkenden Leib in das Gewand verhüllend, starb sie [1]).

Es ist erschütternd, wenn im Kampf die Größe der Größe erliegt; wenn aber die letzten riesigen Gestalten einer großen Zeit, in wilder Leidenschaft von Schuld zu Schuld rasend, mit Argliſt und lauernder Klugheit umgarnt und zu Boden gerissen werden, damit ein kleineres Geschlecht, das göttliche Strafgericht vollendend, sich in ihre Beute theile und in ihrem Schmucke prunke, dann ist es, als triebe das Schicksal Hohn mit der Größe und ihrem Sturz.

Kassandros ward durch Olympias Tod der schwersten Sorge frei; er hätte gern auch Roxane und ihren Sohn aus der Welt geschafft, um des Knaben Diadem um sein Haupt zu binden; für den Augenblick war des Geredes über Olympias Ende zu viel, als daß er sogleich den letzten Schritt zum Ziel hätte wagen mögen; auch wußte er nicht, welchen Ausgang der große Kampf im Morgenlande nehmen werde. Er begnügte sich für jetzt, den Knaben und seine Mutter unter Aufsicht des treuen Glaukias in Haft zu Amphipolis zu halten; er befahl, die Knaben, die mit dem jungen Könige erzogen wurden, so wie jede Art von Hofstaat zu entfernen, die Gefangenen durchaus beschränkt und abgesondert zu halten, sie vergessen zu lehren, daß ihnen das Diadem der Welt gebühre. Mit höchsten Ehren bestattete er Kynane, Philipp Arrhidaios, Eurydike zu Aigai in den Gräbern der Könige und hielt ihnen prächtige Leichenspiele [2]). Er selbst vermählte sich mit Thessalonike, des Königs Philipp Tochter [3]), sie sollte ihm einen Anspruch auf

---

1) Justin. XIV. 6. 6; Diod. XIX. 51; Paus. IX. 7.

2) Nach Diyllos im 9. Buche seiner Geschichte (Athen. IV, p. 155 a) geschah dieß nach dem später zu erzählenden Feldzuge nach Griechenland.

3) Nach dem Grammatiker Lukillos oder Lucius von Tarrha in seiner

das Königthum geben, deſſen Namen nur er noch vermied; in Allem ſonſt war er und that er als des Landes König, ſelbſt eine Stadt ſeines Namens, Kaſſandreia auf der Halbinſel Pallene, in die er die Ueberbleibſel der Bevölkerung von Poteidaia, Olynthos, einigen anderen von Philipp zerſtörten chalkidiſchen Städten berief [1]), gründete er in dieſer Zeit, und ſtattete ſie des Reichlichſten mit Ackerland und Gerechtſamen jeder Art aus [2]). Niemand konnte im Zweifel ſein, wohin Kaſſandros Abſicht gehe; daß ihn, wie der Verlauf der Erzählung zeigen wird, nur noch die Rückſicht auf die Machthaber

---

Stadtgeſchichte von Theſſalonike (Steph. Byz. s. v.) wäre ihre Mutter Nikeſipolis eine Nichte des Jaſon von Pherai geweſen. Die ältere Ueberlieferung (Satyros bei Athen. XIII. 557; Strabo VII, p. 330 fr. 24) erwähnt von dieſem Zuſammenhang mit dem berühmten Theſſaler nichts, und es liegt die Vermuthung nahe, daß es eine Erfindung des Localpatriotismus geweſen ſein mag. Diod. XIX. 52. 1 ſagt von Kaſſandros Vermählung: *σπεύδων οἰκεῖον αὐτὸν ἀποδεῖξαι τῆς βασιλικῆς συγγενείας*, und 61. 2: *Θετταλονίκην βιασάμενος ἔγημε.*

1) Diod. XIX. 51; Strabo VII, 231; Livius XLIV. 10. 11; Scylax v. 628.

2) Nicht minder glücklich war die Anlage der Stadt Theſſalonike, die man wohl mit der Mehrzahl der alten Schriftſteller dem Kaſſandros zuſchreiben muß; andere freilich ſagen, ſie ſei von Philipp in Folge eines Sieges über die Theſſaler, oder weil er ein ſchönes Mädchen hier geſehen und geheirathet habe (dieß würde eher auf Kaſſandros paſſen), gegründet; ſ. Etym. M. v. Steph. Byz. v. Constantin. Porphyr. II. cap. de Therm. Julian. Imp. Orat. III, p. 107. Erwähnen will ich noch die Gründung der Stadt Uranopolis, auf dem Gipfel des Berges Athos (in cacumine, Plin. H. N. IV. 10, § 37), an der Stelle oder, wie Leake will, in der Nähe von Akrothooi (*Ἀκρόθωοι* bei Strabo VII, p. 331. exc. § 33. Acrothon bei Pomp. Mel. II. 2). Die Stadt wurde dort gegründet von Kaſſandros Bruder Alexarchos (nicht Alexandros), wie Strabo VII, p. 331 (exc. § 35) angiebt, einem in der That wunderlichen „Gelehrten", wie aus den ſchönen Geſchichten bei Athen. III, p. 98 und Clem. Alex. protr. c. 4, p. 10 ed. Sylbury erhellt. Ihre Exiſtenz iſt durch die Münze bei Eckhel N. V., p. 69 beſtätigt, welche die Umſchrift *ΟΥΡΑΝΙΑΣ ΠΟΛΕΩΣ* trägt, ſowie durch die neuerdings von dem Berliner Cabinet erworbene anziehende Tetradrachme (freilich nur 13,8 Gramm an Gewicht) mit der Umſchrift *ΟΥΡΑΝΙΑΩΝ.*

in Aſien, die Gleiches erſtrebten, hemmte, daß ihm Seitens des Heeres und des Volkes ſo gut wie nichts in den Weg gelegt wurde, zeigt entweder, wie das königliche Haus bereits gleichgültig angeſehen wurde, oder daß die Furcht vor dem blutigen Sieger ſtärker war als die Anhänglichkeit für das unglückliche Geſchlecht des großen Königs; oder durfte Kaſſandros glauben, durch ſeine Vermählung mit Philipps Tochter zu rechtfertigen, was er gegen Alexanders Mutter ſchon gethan hatte, gegen Alexanders Sohn und Wittwe zu vollbringen im Sinne trug?

Vielleicht iſt unter den Diadochen und Epigonen kein Charakter ſo verſchieden beurtheilt worden, als der des Kaſſandros. Es wird wohl hervorgehoben, daß er ein hochgebildeter Mann geweſen ſei, daß er den Homer überaus geliebt [1]), daß er mit Männern der höchſten wiſſenſchaftlichen Bildung Umgang gepflogen habe. Man darf hinzufügen, daß allerdings ſeine Stellung ſchwieriger, ſein Thun mehr der Misdeutung ausgeſetzt war, als das der übrigen Großen, daß ihn ſeine Verhältniſſe ſtets in Conflict mit den Griechen und mit dem königlichen Hauſe brachten, für die das Urtheil nur zu leicht beſtochen iſt, daß in mehr als einer Hinſicht ſeine Einſicht, die kluge Wahl der Mittel, ſein feſtes Beharren bei dem, was er als nothwendig erkannt hatte, zu rühmen iſt; man muß zugeben, daß er ſich nie, wie etwa Polyſperchon, mit Halbheiten und Bedenklichkeiten, wie ſie, wenn nicht für den Verſtand, ſo doch für das gute Herz Zeugniß geben mögen, um die Möglichkeit des Erfolges gebracht hat, daß er in der That ein Charakter und von der Willenskraft iſt, das vorgeſteckte Ziel ſicheren Schrittes zu verfolgen und um jeden Preis zu erreichen. Aber man entdeckt an ihm auch nicht einen Zug, der mit der Härte, der Kälte ſeines Weſens, die die Verhältniſſe fordern mochten, verſöhnen könnte. Während ſeine Altersgenoſſen (er wird um 354 geboren ſein) mit dem großen Könige Aſien kämpfend durchzogen, hatte er daheim bei dem Vater gelebt; das erſte, was unſere Ueberlieferung von ihm berichtet, iſt, daß er, nach Ba-

1) Athen. XIV, p. 620.

bylon geſandt, um den Vater zu entſchuldigen, als Alexander ihn zur Audienz beſchied, die Majeſtät ſeines königlichen Herrn durch ein Hohnlachen über Dinge verletzte, welche die Natur des Hoflagers mit ſich brachte. Mögen die ſpäteren Jahre und das höhere Ziel, das er vor ſich ſah, ihn die Ausbrüche ſeines rohen und heftigen Charakters zu beherrſchen gelehrt haben, ſtets wird ſein Verhalten gegen das Geſchlecht Alexanders, ſein Haß und Hohn gegen Alles, was an den großen König erinnert, das Gefühl beleidigen; und wenn ſeine Klugheit gelegentlich auch gütig, verſöhnlich, großmüthig zu ſcheinen verſteht, ſo verdeckt ſolche Maske ſein Weſen nicht, das in dem Maaße widerwärtiger erſcheint, als es egoiſtiſch, rückſichtslos, tyranniſch iſt. Es iſt in ihm eine ſtarke Ader von dem principe volendosi mantenere des Macchiavell; er verſteht die crudeltà ben usate und hat gelernt, a essere non buono ed usarlo e non usarlo secondo la nesessità. Während ſich unter dem Regiment der übrigen Diadochen eine neue Zeit und neue Entwickelungen hervorbilden, erſcheint ſein Wirken nur negativer Art, nur Niederarbeiten des hochgeſteigerten makedoniſchen Weſens, nur Zerſtörung deſſen, was eine große Zeit und große Thaten geſchaffen haben. Die Geſchichte hat ihn zum Henker des königlichen Geſchlechtes ausersehen.

Zweites Kapitel.

318—315.

Die Stellung der öſtlichen Satrapien. — Peithon gegen die Satrapen. — Eumenes in Phoinikien. — Eumenes Zug gen Oſten. — Eumenes mit den Satrapen verbündet. — Antigonos Zug gen Oſten. — Antigonos Niederlage am Kopratas. — Antigonos Zug nach Medien. — Die Verbündeten in Perſis. — Die Schlacht in Gabiene. — Die Verbündeten in den Winterquartieren. — Der Winterfeldzug. — Verſchwörung gegen Eumenes. — Die Schlacht in Gabamarga. — Eumenes Auslieferung. — Eumenes Tod. — Eumenes Charakter. — Peithons Abfall und Tod. — Aufſtand der Peithonianer. — Antigonos Satrapienvertheilung. — Antigonos in Suſa. — Seleukos Flucht. — Antigonos Charakter. — Rückblick.

Die nächſten Jahre ſind von Kriegszügen merkwürdigſter Art erfüllt; es handelt ſich um die Herrſchaft über die oberen Satrapien. Eumenes verſucht, in ihnen die Sache des Königthums zu vertheidigen gegen die uſurpatoriſche Parthei, in deren Namen Antigonos ihn verfolgt.

Es ſind die Stammlande des einſt mediſch-perſiſchen Reiches, um die und in denen gekämpft wird. Merkwürdig, wie die Völker ſelbſt völlig theilnahmlos, ſo ſcheint es, dabei blieben. Mögen ſie der neuen Ordnung der Dinge, die über ſie gekommen, mancherlei Gewinn und Förderung zu danken gehabt haben, namentlich weniger mit Kriegsaufgebot gepreßt worden

sein als ehedem, das war es gewiß nicht, was sie in Gehorsam erhielt.

Seit dem Tode Alexanders war ihr Verhältniß zum Reich thatsächlich ein anderes geworden, als der König es gewollt hatte; sie waren, seit statt des großen Königs die Factionen der Großen über das Reich schalteten, in deren und ihrer Makedonen Augen nur noch besiegte Barbaren, Unterworfene, in mindestens eben so völliger Abhängigkeit als in den schlimmsten Zeiten persischer Satrapenwirthschaft; sie hatten keinen Antheil und kein Recht an den großen Fragen, um die die Strategen und Satrapen mit ihren Heeren wider einander kämpften, selbst zerstörend, was ihr großer König gegründet hatte, und im Kampf zugleich die Formen und die Kräfte zerrüttend, mit denen sie ihre Anmaaßung hätten durchführen und dauernd machen können. Den so Verachteten und Ausgeschlossenen konnte es gleich gelten, ob diejenigen, denen sie unterthänig waren, Satrapen, Strategen, Könige, Reichsverweser oder wie sonst hießen; wenn die hellenisch-makedonische Kraft fortfuhr, sich in immer neuen Kämpfen aufzureiben, so mußte das noch so stolze Herrenthum doch schließlich auf diejenigen zurückgreifen, die es jetzt als Unterworfene und Barbaren verachtete; mochten die wilden Wolken, die hoch über deren Scheitel dahinzogen, sich in immer neuen Wettern und Orkanen entladen, um so rascher vollzogen sich die Zerrüttungen und Wandelungen des Reiches, das der große König nicht bloß für die hatte schaffen wollen, die sich berechtigt glaubten, es als ihre Beute zu besitzen oder zu theilen.

Es lag in der Natur der Verhältnisse, daß dieser Gang zunächst in den östlichen Satrapien hervortrat. Die Satrapen dort hatten in den ersten fünf Jahren nach dem Tode Alexanders an den Kämpfen, die den Westen erschütterten, so gut wie keinen Theil genommen. Dann brachte Peithons Ernennung zum Strategen, die, wie wir vermuthen durften, nicht schon bei der Theilung von Triparadeisos erfolgte, eine merkliche Veränderung hervor. Gewiß war Peithons Ehrgeiz damit nicht ersättigt, daß man ihm, trotz seiner Verdienste beim Sturz des Perdikkas, bei dieser Theilung nicht mehr zuwandte, als er schon früher gehabt hatte; vielleicht

war die Strategie der oberen Satrapien der Preis, mit dem ihm die Coalition gegen den neuen Reichsverweſer entgegenkam, damit er ſich nicht auf deſſen und des Eumenes Seite ſchlage; und es konnte ſehr nothwendig ſcheinen, in den oberen Landen die Militärmacht in Eine Hand zu legen, damit die Satrapen dort nicht den Vorwand der königlichen Sache nahmen, ſich gegen die Coalition zu erklären und ſich eben ſo zu ſelbſtſtändigen Herren zu machen, wie Kaſſandros, Ptolemaios, Antigonos zu werden gedachten. Daß Peithons Gedanken in dieſer Richtung gingen, hatten ſeine Maaßregeln gegen die heimziehenden Beſatzungen der öſtlichen Anſiedelungen gezeigt; jetzt war die Königsmacht und die Reichsverweſung, die ihm damals ſeine Pläne zerſtört hatte, im Sinken, und am wenigſten ſich für den Kardianer und deſſen Phantom der königlichen Majeſtät einzuſetzen, wäre ſeinem Stolz und ſeinem Intereſſe gemäß geweſen; wenn er als Strateg die Heeresmacht der oberen Lande zur Verfügung hatte, konnte er hoffen, dort dieſelbe Rolle zu ſpielen, wie Antigonos in den unteren.

Mit dem Frühling des Jahres 318, um die Zeit da Antigonos die Satrapen von Phrygien und Lydien vertrieben hatte, und Eumenes in Kilikien ſtand, rückte Peithon plötzlich in Parthien ein, nahm den dortigen Satrapen Philippos gefangen, ließ ihn hinrichten, ſetzte an deſſen Stelle ſeinen Bruder Eudamos [1]). Die Kunde von dieſer Gewaltthat brachte unter den Satrapen der oberen Länder große Beſtürzung hervor; ſie erkannten des Strategen Abſicht, ſie wußten, daß er in gleichem Sinne mit denen handele, welche im Weſten ſchon ſo gut wie Sieger waren, daß ihnen von dort für den Augenblick keine Hülfe kommen könne; ſie vereinigten ſich, gemeinſamen Widerſtand zu leiſten. So rückte auch Eudemos, der den greiſen König Poros ermordet und ſich in den Beſitz ſeiner Lande ge-

---

1) Diod. XIX ſagt: *Πύθων . . . στρατηγὸς δὲ τῶν ἄνω σατραπειῶν ἁπασῶν, γένει Παρθυαῖος, ὃς Φιλώταν μὲν τὸν προυπάρχοντα στρατηγὸν ἀπέκτεινε.* Ich folge der Emendation Weſſelings: *ἁπασῶν γενόμενος Φίλιππον μὲν τὸν κτλ.*

setzt hatte, im Herbst 318 gegen Peithon ins Feld; es gelang ihnen, den Strategen in einer großen Schlacht zu bewältigen; fliehend verließ er Parthien, er suchte Sicherheit in seiner Satrapie; auch in Medien hielt er sich bald nicht mehr sicher; er eilte nach Babylon zu Seleukos, bat ihn um Beistand, versprach, wenn ein glücklicher Erfolg errungen sei, mit ihm zu theilen; Seleukos verbündete sich mit ihm zu gleichem Vortheil.

Auch im Osten standen sich nun zwei mächtige Partheien gegenüber, beide darin gleich, daß jeder in ihr nach möglichster Unabhängigkeit der eigenen Herrschaft strebte; aber die einen, begierig, ihre Herrschaft über die auszudehnen, die so gut Herren waren wie sie, Gegner der königlichen Gewalt und in offenbarem Abfall von derselben; die andern, zur Erhaltung ihrer Satrapien verbündet, dem Königthume, in dessen Namen sie bestellt waren, nicht ergebener wie jene, aber durch die Verhältnisse gezwungen dessen Anhänger und Vertreter; nur dieß unterscheidet den Kampf im Osten von dem im Westen, daß hier für den Augenblick die königliche Parthei im entschiedenen Vortheil ist, während sie im Abendlande fast schon erliegt.

Um diese Zeit stand Eumenes nicht mehr in Kilikien; er hatte dort das Corps der Argyraspiden für sich zu gewinnen gewußt, mit dem Schatze von Kyinda bedeutende Werbungen gemacht; seine Macht war dennoch zu gering, um sich mit Antigonos zu messen. Dessen Absicht mußte dahin gehen, nach Europa überzusetzen und dort den Kampf zu entscheiden; Eumenes bedurfte einer bedeutenden Seemacht, das zu hindern, sich eine unmittelbare Verbindung mit Makedonien und Griechenland öffnen, dorther so viel Truppen an sich ziehen zu können, um auch zu Lande dem Antigonos die Spitze zu bieten; und daß Ptolemaios wider den Willen der Reichsgewalt aus eigener Machtvollkommenheit Syrien an sich gerissen, bot dem Beauftragten eben dieser Reichsgewalt den geeigneten Rechtstitel, einzuschreiten.

Eumenes rückte im Frühling 318, um die Zeit, da Polysperchon nach Griechenland zog, in Phoinikien ein, entriß mit

leichter Mühe den von Ptolemaios dorthin gelegten Besatzungen eine Stadt, eine Landschaft nach der anderen, befahl, da Ptolemaios mit den Schiffen der Städte in See war, schleunigst neue zu bauen, zu bemannen, zum Seezuge fertig zu halten; er hoffte vor Beginn des Winters in die griechischen Gewässer gehen, sich mit der makedonischen Flotte vereinigen, in Kurzem der Sache des Königthums den Sieg erringen zu können [1]). Mit dem Ende des Sommers hatte er eine bedeutende Flotte phoinikischer Segel unter dem rossischen Vorgebirge bei einander. Er hatte die Schätze hinaufbringen lassen, Sosigenes, der Nauarch, säumte mit der Abfahrt nur noch, um günstige See zu erwarten. Da kam eine Flotte dahergesegelt, mit Trophäen und Kränzen und den Schnäbeln genommener Trieren geschmückt; es war die des Antigonos, die vor Kurzem den Sieg in der Propontis erfochten. Als die Mannschaften auf der phoinikischen Flotte inne wurden, was geschehen sei, fielen sie über die Schätze her, plünderten sie, eilten auf die fremden Schiffe, die schleunigst mit ihnen und ihrem Raube abfuhren [2]).

Antigonos hatte seinen Plan, nach Europa überzugehen, gerade da, wo ihm der Sieg bei Byzanz den Weg geöffnet zu haben schien, aufgegeben; ihm lag vor Allem daran, Herr des Meeres zu sein; die Bewegungen des Eumenes, vielleicht auch die Besorgniß, daß manche Landschaft Kleinasiens nur auf eine Gelegenheit wartet, sich wider ihn zu erheben, die Bedrängnisse, die Ptolemaios von Koilesyrien her fürchten mochte, gaben ihm den Vorwand, die Hülfe, die Kassandros erwarten mochte, hinauszuschieben. So kam seine Flotte, sich als Siegerin in möglichst vielen Häfen zeigend, damit den Unzuverlässigen die Lust zu Neuerungen verginge, in die kilikischen Gewässer, und ihr bloßes Erscheinen genügte, den maritimen Plänen des Eumenes ein Ende zu machen. Antigonos selbst brach, nachdem er, wie es scheint, dem Satrapen Asandros von Karien den Befehl in Kleinasien übergeben, mit

1) Diod. XVIII. 63.
2) Polyaen. IV. 6. 9.

20,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern, den besten Truppen seines Heeres, aus den Gegenden des Hellespontes auf, gegen Eumenes zu ziehen, um ihn niederzuwerfen, ehe er mehr Streitkräfte an sich zöge, mehr Land gewönne [1]). Dieß war im Spätherbst 318.

Als Eumenes, der Flotte beraubt, um deren Willen er Phoinikien zu behaupten gewünscht hatte, von diesem Anzuge des Antigonos erfuhr, erkannte er, daß er mit seinen Streitkräften nicht das Feld werde halten können, daß es ihm und dem Reiche zu keinem Gewinn sei, Phoinikien zu behaupten, wo weit und breit Niemand war, der mit ihm hielt, daß das Räthlichste sei, den Westen des Reiches für jetzt seinem Schicksal zu überlassen, gen Osten zu ziehen, dort sich mit den Satrapen zu vereinigen, die im Namen der Könige verbündet gegen Peithon und Seleukos unter den Waffen standen, vielleicht auch diese zum Kampf gegen Antigonos zu gewinnen. Er zog durch Koilesyrien, gewann glücklich den Euphrat, ging, nachdem ein Ueberfall der dort umherziehenden Stämme glücklich zurückgeschlagen war, mit Amphimachos, dem Satrapen der Landschaft vereinigt, über den Tigris und bezog in der Landschaft von Karai am Westeingange der medischen Päſſe die Winterquartiere [2]). Er ließ den Satrapen der oberen Lande die königlichen Schreiben [3]) zukommen, die sie seiner Führung überwiesen, ihnen mittheilen, daß er nahe sei, sich mit ihnen zu vereinigen. Er sandte an Seleukos und Peithon die Aufforderung, mit ihm, dem Stra-

---

1) Diod. XVIII. 73.

2) Diod. XIX. 12: *παρεχείμασε*, das ist der Winter von 318/7, den Diodor nach seiner Art nach dem Arch. Demogenes Ol. 115. 4 bezeichnet, während erst im Sommer 317 das vierte Jahr der Olympiade beginnt. Der Ort der Ueberwinterung ist nicht Karrai in Mesopotamien, wie vermuthet worden ist, das wäre unter den vorliegenden Verhältnissen die unsinnigste Position gewesen; sondern jenes Karai auf dem Wege von Opis gen Ekbatana, das beim letzten Zuge Alexanders nach Medien genannt wird (Diod. XVII. 110. 3).

3) *τὰς παρὰ τῶν βασιλέων ἐπιστολὰς ἐν αἷς ἦν γεγραμμένον πάντα πειθαρχεῖν Εὐμένει.* Diod. XIX. 13.

tegen in Asien, für die Sache des Königthums gegen Antigonos sich zu vereinigen. Sie waren die Näheren; von ihnen erhielt er die Antwort: sie würden den Königen mit aller Pflicht zu Diensten sein, aber den, der von den Makedonen zum Tode verdammt worden, könnten sie auf keine Weise als Strategen anerkennen, geschweige seinen Befehlen Folge leisten; sie forderten Antigenes und die Argyraspiden auf, eingedenk ihres Ranges im Heere das Beispiel zu geben und dem Kardianer den Gehorsam zu versagen. Ihre Aufforderungen hatten keinen Erfolg; sobald die Zeit der Winterrast vorüber war, rückte Eumenes zum Tigris hinab und lagerte 300 Stadien von Babylon [1]), theils um Seleukos und Peithon zu schrecken, theils um in dem reichen Lande dort — denn die Landschaft hinter ihm war völlig ausgezehrt — den Marsch nach Susa fortzusetzen; dort am Eingang der persischen Pässe hoffte er sich mit den Satrapen der oberen Länder, auf die er nun nach Peithons Absage rechnen durfte, zu vereinigen, sich der Schätze, die noch in Susa bewahrt wurden, zu versichern, durch das Terrain begünstigt, dem schon über den Euphrat nachrückenden Heere des Antigonos Widerstand zu leisten. Er befahl, alle Fahrzeuge des Stromes zusammenzuziehen und Alles zum Uebergange vorzubereiten.

Da kamen zwei Trieren und viele Stromkähne herabgefahren [2]), Ueberreste der im Jahr 323 in Babylon errichteten Marine; zugleich erschienen am jenseitigen Ufer einige Reiterschaaren; die Schiffe legten an dem Orte des Ueberganges an; Seleukos und Peithon waren auf denselben; noch einmal for-

---

1) Diod. XIX. 12 hat diese Angabe der Entfernung; sie scheint zu zeigen, daß Eumenes wirklich auf das rechte Ufer des Tigris hinübergegangen ist. Aber die Ueberlieferung ist völlig unklar.

2) *κατέπλευσαν* Diod. XIX. 12, also sie sind von Babylon her in den Tigris oberhalb des Lagers, in dem Eumenes steht, gekommen; der Zweck mußte sein, Eumenes an dem Marsch nach Susa und der Verbindung mit den oberen Satrapen zu hindern. Daß Diodor diesen Vorgang mit dem Canal zweimal erzählt (XVIII. 73 und XIX. 13) zeigt nur, wie er arbeitet.

derten sie die Makedonen auf, sich von Eumenes loszusagen; sie wandten sich vor Allem an Antigenes, lockten ihn mit vielfachen Vorspiegelungen, erinnerten ihn an die Schätze seiner Satrapie Susiana und an den doch sicheren Sieg des Antigonos, der bald da sein werde. Da sie nirgend Gehör fanden, fuhren sie stromaufwärts zu einem alten Canal, dessen oberer Eingang verschüttet war, durchstachen die Zuschüttung [1]); in Kurzem war die flache Ufergegend, wo Eumenes lagerte, vollkommen überschwemmt, das ganze Heer in Gefahr, zu ertrinken. Mit Mühe und nicht ohne Verlust an Menschen und Geräthen retteten sich die Truppen auf das höhere Terrain in der Nähe; so verharrten sie bis zum nächsten Morgen, dann wurde auf dreihundert Stromkähnen die Hauptmasse des Heeres auf das andere Ufer gesetzt, ohne daß es die feindlichen Reiter zu hindern wagten; wenigstens die größte Gefahr, die, abgeschnitten zu sein, war nun vorüber. Indeß wollte Eumenes nicht das Gepäck, das sich noch jenseits befand, Preis geben, da solcher Verlust namentlich das reiche Corps der Argyraspiden leicht zu Mismuth und Sinnesänderung hätte bringen können; Landeseinwohner erklärten sich bereit, eine Stelle zu zeigen, wo man mit geringer Arbeit den Kanal stopfen und das Wasser ablassen könne. So ließ Eumenes die Makedonen auf das jenseitige Ufer zurückkehren, schnell wurde jene Arbeit vollbracht, die Gegend war frei und wieder gangbar, der Marsch nach Babylon stand dem Heere offen. Seleukos mochte fürchten, daß sich Eumenes dorthin wenden und sich rächen werde; er wünschte seine Satrapie vor weiterer Gefahr sicher [2]) und das feindliche Heer möglichst schnell sich entfernen zu sehen; er schickte an Eumenes, ihm Waffenstillstand und jeden möglichen Vorschub bei seinem Uebergange über den Strom anzubieten. Zu gleicher

---

1) Der Tigris erhält von Bagdad ab bis Kut el Ammara, wo er sich scharf ostwärts wendet, Zuflüsse vom Euphrat; von Kut el Ammara gehen von ihm die Canäle zum Euphrat. Damit ist erkennbar, bis wie weit Eumenes auf der rechten Seite des Tigris hinabmarschirt sein wird.

2) Diod. XIX. 13: *καὶ βουλόμενοι τὴν ταχίστην αὐτοὺς ἐκ τῆς ἰδίας σατραπείας ἀπαλλάξαι.*

Zeit sandte er Eilboten an Antigonos, der mit seinem Heere bereits in Mesopotamien stand, ihn dringend um Beschleunigung seines Marsches zu bitten: schon seien die Satrapen der oberen Provinzen im Anzuge, sich mit Eumenes zu vereinigen; es sei unmöglich gewesen, ihn in der babylonischen Landschaft zu halten; es gelte vor Allem, ihn vor der Vereinigung mit den Satrapen zu bewältigen.

Indessen war Eumenes über den Strom gegangen und marschirte nun, der leichteren Verpflegung wegen, in drei Colonnen auf Susa zu. Er hatte an die Satrapen der oberen Länder, deren Zusage er empfangen haben wird, die Aufforderung [1]) gesandt, nach Susiana herabzukommen und sich mit ihm zu vereinigen. Sie standen noch mit bedeutender Macht bei einander [2]): Peukestas hatte 3000 Mann Fußvolk nach makedonischer Art gewaffnet, 600 griechische und thrakische, 400 persische Reiter, außerdem noch 10,000 Bogenschützen, die in Persis zum Nachrücken bereit standen; Tlepolemos von Karmanien 1500 Mann Fußvolk und 700 Reiter; Sibyrtios von Arachosien 1000 Mann Fußvolk und 600 Reiter [3]); Androbazos, den Oxyartes vom Paropamisos geschickt hatte, 1200 Mann Fußvolk und 400 Reiter; Stasandros von Areia seine und die baktrischen Truppen, 1500 Mann Fußvolk und 1000 Reiter; endlich aus Indien Eudemos 3000 Mann Fußvolk, mehr als 700 Reiter [4]), 125 Elephanten. Den Oberbefehl hatte nach

---

[1]) *βιβλιαφόρους* ist der Ausdruck, den Diodor hier und öfter, gewiß dem Hieronymos folgend, braucht.

[2]) Die folgenden Zahlen nach Diod. XIX. 14 dürften Fehler enthalten, dennoch sind sie der Hauptsache nach, wie die Vergleichung mit Diod. XIX. 27 ergiebt, richtig und für die Kenntniß der Streitkräfte der östlichen Satrapien interessant. Die Summe, die Diod. XIX. 24 angiebt, „18,000 Mann Fußvolk und 4600 Reiter" ist in der ersten Zahl sicher falsch und stimmt in dieser und in der zweiten nicht mit seinen eigenen Angaben der einzelnen Corps, läßt sich jedoch in der Zahl der Reiterei aus cap. 27 und 28 herstellen. Die 10,000 Mann persische Schützen und Schleuderer, die er nennt, sind nach Diod. XIX. 17 später aus Persien herangezogen worden.

[3]) Diod. c. 14 sagt 116 Reiter, c. 27 richtiger 600.

[4]) Diodor nennt diesen Satrapen Eudamos, während er bei Arrian.

dem Beschluß Aller Peukestas von Persien übernommen, der einst unter Alexanders Leibwächtern und ihm besonders werth gewesen war, unter allen Satrapen derjenige, der am geschicktesten seine asiatischen Unterthanen zu behandeln und ihre Ergebenheit zu gewinnen verstanden hatte. Auf die Botschaft des Eumenes rückten die Satrapen nach Susiana hinab, vereinigten sich mit dem Heere des Eumenes, das, mit den Truppen des Amphimachos von Mesopotamien, aus 15,000 Mann meist makedonischem Fußvolk und etwa 2800 Reitern bestand [1]).

Bedeutend genug war die Kriegsmacht, die hier Namens der Könige versammelt war; aber die Satrapen, im Gefühle des eben errungenen Sieges und durch ihre volle Gewalt daheim verwöhnt, waren nicht geneigt, in Eumenes den von den Königen bestellten Strategen über sich anzuerkennen; sie wollten mit ihm verbündet, nicht ihm untergeben sein. Gleich beim Einrücken der verbündeten Truppen wurde eine allgemeine Heerversammlung gehalten, über diese Frage zu entscheiden; mit vieler Heftigkeit wurde darüber verhandelt, wessen der Oberbefehl sein solle. Peukestas konnte geltend machen, daß er bisher Befehlshaber des Bundesheeres gewesen und daß kein Grund vorhanden sei, dieses Verhältniß zu ändern; ihm gebühre die Stelle wegen seines Ranges als Leibwächter Alexanders und wegen der überwiegenden Truppenzahl, die er ins Feld stelle. Antigenes erklärte: die Entscheidung darüber gebühre seinen Makedonen, die mit Alexander Asien unterworfen,

---

VI. 27. 2 Eudemos heißt; er giebt c. 14 ihm 500 Reiter, nennt aber c. 27 des Eudemos Agema von 150 Reitern und seine zwei Ilen Xystophoren, die 50 Pferde tief (*βάθος ἔχουσα*) aufreiten.

[1]) Eumenes hatte nach Diod. XVIII. 73 bei seinem Einmarsch in Susa 1300 Reiter. Dieß ist aus der Darstellung der Schlacht (Diod. XIX. 28) als falsch nachzuweisen. Dort werden genannt 900 Getreue der Ritterschaft (Hetairen), 150 Mann Agema des Antigenes, 300 Mann Agema des Eumenes, 2 Ilen Pagen von je 50 Pferden, vier andere Ilen (etwa 800 bis 1000 Pferde), unter denen 200 auserlesene, außerdem noch 300 Auserwählte aus sämmtlichen Reitern. — Amphimachos muß bereits bei Eumenes Anzuge sich mit ihm vereinigt haben, da er später demselben nicht mit Truppen hätte zuziehen können.

die den gerechten Ruhm hätten, das erste Corps sämmtlicher Armeen des Reiches zu sein, und, wenn auch nicht der Zahl nach, dennoch die Hauptmacht und die einzige makedonische Macht des vereinigten Heeres bildeten. Nachdem Andere in anderer Weise sich geäußert hatten und die Aufregung zu gefährlicher Höhe wuchs, trat Eumenes mit verständigem Rath dazwischen: vor Allem möge man sorgen, daß nicht durch Zwietracht den Gegnern der Sieg in die Hände gegeben werde; man müsse sich einigen, sonst sei es um Alle geschehen; sein Vorschlag sei, keinem Einzelnen den Oberbefehl zu übergeben; er empfehle, daß, wie es bereits in dem königlichen Heere, das von der Küste heraufgekommen, gehalten worden, sich die Satrapen und Befehlshaber täglich in dem Königszelte zur Berathung versammelten und nach dem Beschlusse dieses Kriegsrathes gehandelt werde [1]). Mit allgemeinem Beifall wurde sein Vorschlag angenommen; Eumenes konnte hoffen, unter dieser Form der Sache nach den Oberbefehl zu führen, durch seine Einsicht die Abstimmungen des Kriegsrathes, durch sein erprobtes Feldherrntalent den Gang der Operationen zu leiten; dazu kam, daß in Folge der königlichen Decrete, die er aufzeigen konnte, die Schatzmeister in Susa allein ihm die dortigen Schätze öffneten und ihn in den Stand setzten, den Makedonen den Sold von sechs Monaten vorauszuzahlen, an Eudemos von Indien, angeblich für den Unterhalt seiner 125 Elephanten, ein Geschenk von 200 Talenten zu übermachen; während von den übrigen Befehlshabern jeder nur seine Leute für sich hatte, hoffte Eumenes in den Makedonen und in Eudemos Elephanten sich eine Macht zu sichern, die, falls Neuerungen versucht würden, ihm ein entschiedenes Uebergewicht gewährte.

Während dieser Vorgänge im Lager der Verbündeten war Antigonos auf die dringende Aufforderung des Seleukos aus seinen Winterquartieren in Mesopotamien aufgebrochen, in der Hoffnung, Eumenes noch vor seiner Vereinigung mit den Sa-

[1]) Oder wie der wohl originale Ausdruck bei Diod. XIX. 15 lautet: *οἷόν τινος δημοκρατουμένης πόλεως.*

trapen erreichen zu können; auf die Nachricht, daß bereits die sämmtlichen Gegner vereinigt seien, hatte er den Marsch unterbrochen, um seinem Heere, das durch die anhaltenden Märsche von Kleinasien her in der That erschöpft sein mochte, Ruhe zu gewähren und neue Truppen heranzuziehen.

Fast wäre ihm jetzt von Kleinasien aus eine gefährliche Diversion gemacht worden; die im Jahre 320 überwältigten Perdikkaner Attalos, Polemon, Dokimos, Philotas, Antipatros und wenige Andere, welche in einem Felsenschlosse Phrygiens in Verhaft gehalten wurden, hatten Gelegenheit gefunden, sich ihrer Bande zu befreien, sich des Schlosses zu bemächtigen, Truppen an sich zu ziehen; sie dachten schon daran, sich hinauszumachen, ihre alten Anhänger unter die Waffen zu rufen, sich nach Susiana durchzuschlagen; zu schnell wurden sie von den Besatzungen der nächsten Umgegend umzingelt; es gelang dem Dokimos, während der Unterhandlungen, die er mit Antigonos Gemahlin Stratonike angeknüpft, zu entkommen, doch wurde er bald eingebracht; die übrigen auf der Burg wehrten sich gegen die Uebermacht der Belagernden auf das Tapferste, erlagen jedoch nach viermonatlicher Belagerung [1]).

Etwa mit dem Mai des Jahres 317 brach [2]) Antigonos

---

1) Diod. XIX. 16.

2) Diodor beginnt hier (c. 17) das Jahr des Arch. Demokleides, der mit dem Sommer 316 eintrat, aber nach Diodors Weise zu rechnen schon den Winter 317 auf 316 bezeichnet; da nun kurz darauf der Anmarsch des Antigonos mit dem Siriusaufgang angesetzt wird, so führen Clinton und Andere diesen Marsch des Antigonos mit dem Sommer Ol. 116. 1 oder 316 auf. Dieß ist unrichtig und von Diodor selbst fehlerhaft gerechnet, wie der Zusammenhang der Begebenheiten lehrt; waren die Dinge so, wie Diodor sie angiebt, so hätte Antigonos den Winter 318/17 in Mesopotamien gestanden (XIX. 16 *παραχειμάσας ἐν Μεσοποταμίᾳ*), wäre dort während des Jahres 317 stehen geblieben, und (XIX. 17 *ἐκ τῆς Μεσοποταμίας ἀναξεύξας*) im Frühjahr 316 nach Susa aufgebrochen, um den nächsten Winter (316/15) in Medien zu überwintern (XIX. 37). Gehört die Seeschlacht bei Byzanz in das Jahr 318, und zwar, wie wir annehmen durften, in den October, so brach Eumenes etwa Ende November von Phoinikien auf, konnte füglich mit Ende Januar in den Winterquar-

aus Mesopotamien auf, vereinigte sich in Babylonien mit den Truppen des Seleukos und Peithon, zu denen sich auch Nearchos, der Nauarch Alexanders hielt, setzte über den Tigris und zog geradesweges auf Susa los.

Dort in dem Lager der Verbündeten herrschte nicht eben der beste Geist. Die Satrapen, seit Alexanders Tod gewöhnt, völlig nach eigenem Willen und Interesse zu verfahren, jeder mit Jedem zerworfen, Jeder des Andern Nebenbuhler, buhlten vor Allem um die Gunst der Makedonen, behandelten sie mit aller erdenklichen Schmeichelei, gaben ihnen häufig Gastgelage und Opferfeste, köderten, wie die Demagogen in einer Demokratie, die Menge mit Geschenken, Lobpreisungen, Kameradschaftlichkeit; das Lager glich bald einer Herberge der liederlichsten Schwelgerei; die Soldaten waren dabei guter Dinge, versammelten sich jedesmal vor dessen Zelt, der ihnen am reichlichsten spendete, begleiteten ihn wie Ehrenwachen, priesen ihn laut: das sei der rechte Mann, das ein wahrer Alexander. Da kam die Nachricht, das Antigonos mit großer Heeresmacht nahe sei; die Feste schwiegen, man rüstete sich, man sah auf Eumenes als den einzigen, der dem Heerbefehle gewachsen sei; man eilte zu thun, wie er rieth oder befahl. Eumenes ließ, da das verbündete Heer, wenn auch der Truppenzahl nach überlegen, doch bei Weitem weniger Makedonen zählte als das feindliche, vielleicht auch, um durch eine rückgängige Bewegung die Besorgniß und damit den Gehorsam der Truppen und die Fügsamkeit ihrer Herren zu erhöhen, das Heer von Susa aus nicht dem Feinde entgegen, sondern gegen die Berge der Uxier zurückgehen; nachdem er dem Xenophilos, dem Befehlshaber der Burg in Susa, anbefohlen, sich auf jede Weise dem Feinde zu versagen, ihm weder den Zugang zu den Schätzen zu gestatten, noch sich in irgendwelche Verhandlungen einzulassen, führte er das Heer

---

tieren von Karai sein; und wenn Antigonos etwa um dieselbe Zeit aus Phrygien am Hellespont aufgebrochen war, so konnte auch er, freilich mit einiger Anstrengung, gegen Ende des Januar Mesopotamien erreicht haben. — Uebrigens scheint damals an Amphimachos Statt Blitor zum Satrapen Mesopotamiens ernannt zu sein (Appian. Syr. 53).

einige Tagemärſche ſüdöſtlich an die Vorberge, an denen der Paſitigris hinabſtrömt [1]). Dieſer Fluß iſt meiſt bis zu tauſend Schritten breit, ſo tief, daß ihn Elephanten kaum durchwaten können, weithin nicht überbrückt; Eumenes Plan war, ſich hinter dieſem Fluß aufzuſtellen, ihn ſeiner ganzen Länge nach mit Poſten zu beſetzen, ſo den Feind zu erwarten. Da die Truppen nicht hinreichten, überall genug ſtarke Poſten aufzuſtellen, forderten Eumenes und Antigenes den Satrapen Peukeſtas auf, ſeine 10,000 Bogenſchützen heranzuziehen. Anfangs weigerte ſich der Satrap: man habe ihm nicht den Oberbefehl geben wollen, ſo möge man nun auch ſehen, wie man fertig werde; aber theils die Vorſtellungen des Eumenes, daß im Fall eines üblen Ausganges ſein Land zunächſt von den Beſiegten und den Siegern würde heimgeſucht werden, und daß, wenn Antigonos ſiege, ſeine Satrapie und ſein Leben zugleich gefährdet ſei, theils die geheime Hoffnung, daß, wenn zu ſeinen bereits anweſenden Truppen noch eine ſo überwiegende Streitmacht käme, es ihm leicht werden würde, den Oberbefehl doch zu ertrotzen, bewog ihn, das Geforderte zu verſprechen. Durch die in kurzen Entfernungen nacheinander bis in die perſiſche Reſidenz hin aufgeſtellten Poſten, die ſich zurufen konnten, wurde der Befehl, die

---

1) Diod. XIX. 17 nennt den Fluß Tigris, Plut. Eum. 14 Paſitigris. Strabo XV, p. 729 ſagt, Alexander habe nach einander den Choaspes, Kopratas, Paſitigris überſchritten, d. h. den Kerka, den Fluß von Dizful, den Fluß von Schuſter, und nach Polykleitos von Lariſſa floſſen der Choaspes, Eulaios und Tigris in einen See zuſammen und dann ins Meer (Strabo l. c.); nach Anderen, ſagt Strabo, vereinigten ſich die ſuſianiſchen Flüſſe *εἰς ἓν ῥεῦμα τὸ τοῦ Τίγριος . . . διὰ δὲ τοῦτον κατὰ τὰς ἐκβολὰς ὀνομάζεσθαι Πασίτιγριν.* Man ſieht, Kopratas und Eulaios bezeichnen denſelben Fluß, und Paſitigris iſt, offenbar nur nach griechiſcher Etymologie auf den vereinigten Strom übertragen, correcter der mächtig ſtrömende Fluß von Schuſter; Plin. XII. 17 ſagt von einem Kraut: nascitur ultra Pasitigrin in finibus oppidi Sostrae in monte Sanchro (Nöldeke in G. G. A. 1874, Nachrichten S. 195). Von Suſa erreicht man den Fluß von Schuſter (Paſitigris) nicht in einem Tage, ſondern, wie Diod. XVII. 67 ſagt: *τεττταρταῖος*; es möchte daher Diod. XIX. 17 *ἀπέχοντα Σούσων ἡμέραν ἓξ* . . . wohl das vorgeſchlagene *ἡμέρας δ'* aufzunehmen ſein.

10,000 Bogenschützen herabzusenden, in einem Tage nach Persepolis, das „dreißig Tagereisen" entfernt ist, befördert, und die geforderte Verstärkung kam.

Indeß war Antigonos mit seinen Verbündeten nach Susa gekommen, hatte Seleukos zum Satrapen der Landschaft ernannt und ihn, da sich Xenophilos weigerte, die Burg und die Schätze zu übergeben, mit hinreichenden Truppen zur Belagerung desselben bestellt. Er selbst rückte mit dem übrigen Heere den Feinden nach; der Weg über die susianische Ebene war gerade jetzt, in der brennendsten Sommerhitze um die Zeit des Siriusaufganges höchst beschwerlich, und es erlagen Viele des Heeres, die an solche Strapazen nicht gewöhnt waren; selbst daß man die Nächte marschirte, und Wasser und Vorräthe in möglichst reicher Fülle mit sich hatte, half nicht viel [1]); mit großem Verluste an Menschen und Thieren erreichte man endlich den Kopratas, den westlichen Nebenfluß des Pasitigris; etwa zwei Meilen hinter diesem lagerte der Gegner. Am Kopratas ließ Antigonos Halt machen, rasten, zum Uebergange rüsten. Der Strom, nur bis auf 200 Schritt breit, hat sehr heftige Strömung, ohne Schiffe oder Brücken ist er nicht zu passiren. Der Feind hatte die Mittel zum Uebergange möglichst zerstört. Es gelang dem Antigonos, eine Anzahl Stromkähne zusammenzubringen; mit diesen wurde ein Corps von dreitausend Makedonen hinübergesetzt, mit der Bestimmung, jenseits Wall und Graben aufzuwerfen, von denen gedeckt das übrige Heer allmählig hinüberrücken könne; ihnen folgten, sobald sie gelandet waren, vierhundert Reiter, um die Schanzarbeiten zu decken; außer diesen setzten wohl an 6000 Mann leichte Reiter an verschiedenen Punkten über den Fluß und zerstreuten sich in die Ufergegend, theils um zu fouragiren, theils um die etwanigen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Während

---

1) Diodor sagt *ἠναγκάζοντο . . . στρατοπεδεύεσθαι περὶ τὸν ποταμὸν κτλ.*; die letzten Worte scheinen fehlerhaft oder ein falscher Zusatz. Antigonos scheint mehrere Tage südlich marschirt zu sein, um den Kopratas tiefer stromabwärts überschreitend Eumenes linke Flanke zu umgehen.

dieß, ohne daß es die nächststehenden feindlichen Befehlshaber merkten, ins Werk gesetzt war, hatte Eumenes durch seine Späher das Anrücken der Feinde erfahren, war sogleich mit 4000 Mann Fußvolk und 1400 Reitern über die Brücke des Pasitigris gezogen und rückte schleunigst gegen den Kopratas an; die leichten Reiter, in der Landschaft zerstreut, ergriffen sogleich die Flucht, auch die 400 Reiter wagten sich solcher Uebermacht nicht zu widersetzen; die zu Fuß versuchten sich zu halten, dann wichen auch sie dem stürmischen Andrange der Gegner, zogen sich an das Ufer zurück, warfen sich in die Kähne, die bald überfüllt sanken. Viele kamen hier um, wenige retteten sich; bei 4000 Mann ergaben sich dem Feinde. Antigonos hatte vom jenseitigen Ufer zugesehen, ohne helfen zu können.

Dieser unglückliche Ausgang des ersten Zusammentreffens mit dem Feinde, der dem Antigonos fast den vierten Theil seines Heeres, namentlich viele Reiter, gekostet hatte, überdieß die Unmöglichkeit, dem jetzt überlegenen Feinde ein neues Treffen anzubieten oder auch nur sich ihm gegenüber in der an Vorräthen nicht reichen, schon sehr ausgesogenen, durch die brennende Sommerhitze höchst ungesunden Landschaft zu halten, zwang Antigonos sich auf Badaka zurückzuziehen [1]). Mangel und Hitze rafften auf dem Marsche eine Menge Leute hinweg, das Lager des Antigonos war voll Fieberkranker, voll Muthloser und Misvergnügter. In Badaka wurden dem Heere mehrere Tage Rast gegönnt. Antigonos Plan war, sich nach Medien zu werfen; er hoffte durch diese Demonstration gegen die oberen Landschaften die Satrapen für ihre Länder besorgt zu machen und sie zu eiliger Heimkehr zu bewegen; den so geschwächten Eumenes konnte er leicht niederwerfen und die vereinzelten Sa-

---

1) Dieser Name wird sonst nirgend genannt; die Stadt lag nach Diod. XIX. 19 am Eulaios (Fluß von Dizfoul), gewiß nach den Bergen zu, und zwar, wie es später erhellt, kam man von dort in neun Tagen nach Medien. Kinneir (Geogr. Mem., p. 106) führt an, daß von Schuster die nächste Straße nach Hamadan über Dizfoul geht, und daß demnach die letztere Stadt ungefähr die Gegend des alten Badaka sein dürfte.

trapen hätten sich fügen müssen; er wußte, daß in Ekbatana noch große Schätze aufgehäuft lagen, die ihm gerade jetzt sehr nützlich werden konnten; endlich schien die Verbindung mit Peithon, dessen Anhang in Medien, namentlich seit der Invasion der Satrapen, bedeutender geworden sein mochte, den besten Erfolg zu versprechen.

Zwei Wege standen dem Heere nach Medien hin offen; der eine, über die nysäischen Felder und durch die Paßgegenden von Bagistane [1]), war freilich bequem und ungefährdet, aber man hätte durch das heiße Flachland von Susiana und Sittakene zum Eingang jener Pässe zurückgehen müssen, und während der vierzig Tage, die man bis Ekbatana braucht, wäre es den Feinden ein Leichtes gewesen, zuvorzukommen. Der andere Weg hatte noch mehr wider sich; er führte durch Gegenden, in denen an Allem Mangel war, durch das Land der Kossaier, die trotz ihrer Bewältigung durch Alexander ihr altes Räuberleben nach wie vor führten; er war eng, unwegsam, von Felsen und Klippen überhangen, so daß selbst der bedeutendsten Heeresmacht durch die Einheimischen leicht der Weg gesperrt werden konnte. Dennoch wählte Antigonos diese Straße, da sie kühl war, und auf derselben Medien in kürzerer Zeit erreicht werden konnte. Peithon rieth ihm, von den Kossaiern den Durchgang zu erkaufen; er verschmähte solchen Rath, als seiner und seines Heeres nicht würdig. Er bestimmte, daß von den Peltasten die ausgezeichnetsten, ferner die Schützen und Schleuderer, und alles andere leichte Volk zur Hälfte unter Nearchos Befehl die Vorhut bilden und die Pässe und Hohlwege besetzen, daß die andere Hälfte die Höhen zu den Seiten des Weges ersteigen und während des Durchzuges des Heeres besetzt halten sollte; er selbst führte das Hauptheer und überließ Peithon den Befehl über die Nachhut. Nearch rückte voran und besetzte

---

1) Diodors ἡ μὲν γὰρ ἐπὶ Κολῶνος καλὴ καὶ βασιλικὴ kann nur den Weg durch die Καλλωνῖτις des Polybius V. 54. 7, Χαλωνῖτις des Isid. Char. bezeichnen. Der andere dürfte der am Dizful hinauf über Bahrein und Burudschird sein.

einige Päſſe und hohe Punkte. Aber die meiſten und wichtigſten Poſitionen waren bereits geſperrt; mit der größten Mühe und außerordentlichem Verluſt gelang es, ſie zu forciren. Zwar blieben dann Poſten zur Seite des Weges; aber wie Antigonos nachrückte, hatte der Feind, des Terrains kundig, überall höhere Felswände beſetzt und rollte von dort Baumſtämme und Felſenſtücke auf das hindurchziehende Heer, oder erſchien plötzlich in einem Felſenſpalt und ſchoß von dort auf die Vorübergehenden hinab; an Gegenwehr war dann nicht zu denken; oft ſperrten die Leiber der Gefallenen den engen Weg, Pferde und Elephanten ſtürzten in dem ſchwierigen Terrain, und von den Schwerbewaffneten erlagen viele der Mühſal des ſteilen Weges. Neun Tage währte dieſer Marſch durch die Berge, und mit großem Verluſt erreichte das Heer endlich die mediſche Landſchaft [1]).

Die Truppen des Antigonos waren erſchöpft, entmuthigt, gegen ihren Feldherrn aufgebracht: in kaum vierzig Tagen habe er ihnen dreifaches Unheil gebracht, erſt den Marſch durch die heiße Landſchaft, dann die Niederlage am Kopratas, nun gar das Unglück im Lande der Koſſaier; käme der Feind jetzt, ſo ſei es um ſie geſchehen. Mit aller möglichen Vorſicht bemühte ſich Antigonos, der üblen Stimmung ſeines Heeres Herr zu werden; herablaſſendes und tröſtliches Anreden, dem er eine eigene Anmuth zu leihen verſtand, reichliche Vorräthe, die herbeigeſchafft wurden, endlich das ungeſtörte Vertrauen des Feldherrn auf ſein gutes Glück und den glücklichen Ausgang riefen bald wieder die alte Rüſtigkeit und Zuverſicht unter den Truppen hervor. Peithon wurde ausgeſandt, aus der ganzen Satrapie möglichſt viele Reiter, Pferde zum Kriegsdienſt, Schlachtvieh zuſammenzubringen; in nicht langer Zeit kehrte er mit 2000 Reitern, mehr als 1000 aufgeſchirrten Pferden, außerordentlich

---

1) Diod. XIX. 20: *διεσώθη μόγις ἐνατταῖος εἰς τὴν οἰκουμένην τῆς Μηδίας.* Von Dizful bis Bahrein ſind in geradem Abſtand mehr als zwanzig Meilen.

vielem Schlachtvieh [1]), endlich einem Geldtransport von 500 Talenten aus den königlichen Schätzen von Ekbatana zum Lager zurück. Nun wurden die Reitergeschwader wieder vervollständigt und beritten gemacht, das Schlachtvieh unter die Abtheilungen ausgetheilt, die neuen Truppen geübt, die Waffen wieder in Stand gesetzt, Alles zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten vorbereitet.

In dem Heere der Gegner war nach dem glücklichen Gefecht am Kopratas, als die Nachricht kam, daß Antigonos nach Medien marschiere, große Uneinigkeit im Kriegsrathe, was nun zu thun sei. Eumenes, Antigenes und die Anderen, welche von der Küste mit hergezogen waren, meinten, man müsse sofort vorrücken, Antigonos von seinen westlichen Ländern abschneiden, sich auf diese werfen, die in Abwesenheit des Heeres und ohne einigen Oberbefehl leicht bewältigt sein würden; dann stände der Weg nach Makedonien offen, dann könne man sich mit den Königen und deren Streitmacht vereinigen, dann sei das königliche Heer stark genug, die übrigen Feinde des Königthums niederzurennen. Dagegen wandten die Satrapen des oberen Asiens ein, daß ihre Länder bei solchen Bewegungen rettungslos die Beute des Antigonos sein würden, daß überdieß jener Zug gen Westen langwierig und von unberechenbaren Zufälligkeiten abhängig sei, daß endlich Antigonos sie im Rücken gefährden würde; ihn von seinen Ländern abschneidend, würden auch sie von den ihrigen abgeschnitten; der Erfolg eines solchen Zuges würde im besten Falle bedenklich sein, da des Antigonos Anhang in Kleinasien groß sei, und seine und des Ptolemaios Seemacht den Uebergang nach Europa sperren würde; ihre Meinung sei, daß man den Feind erst vernichten müsse, ehe man ihn zu fürchten aufhöre; man werde ihn nicht auf seinem Gebirgswege nach Medien verfolgen wollen; man müsse zurück

---

1) Diod. XIX. 20 sagt: „dessen eine so große Zahl, daß das ganze Heer bewaffnet (καθοπλίσαι) werden konnte"; wie es scheint, ist das von Lederzeug, namentlich Schuhen, Schilden, Lederwämsern, Riemenzeug ꝛc., zu verstehen.

nach Persis, damit er sie nicht vom oberen Lande her überfalle. Eumenes erkannte wohl, daß er gegen die Stimme des Eigennutzes nimmermehr aufkommen, noch die Satrapen für seinen kühnen und vollkommen sicheren Plan gewinnen werde; noch weniger räthlich schien es ihm, sich jetzt von ihnen zu trennen, um etwa mit seinen Truppen allein jenen Plan auszuführen; wäre er auch dann noch des Erfolges gewiß gewesen, so würden die Satrapen dem Feinde erlegen oder zu ihm übergetreten sein, seine Macht außerordentlich vermehrt, ihm die Möglichkeit gegeben haben, mit neuen Streitkräften gen Westen aufzubrechen. Er trat deshalb der Ansicht der Satrapen bei, und das Heer zog von den Ufern des Pasitigris durch die persischen Pässe in 24 Tagemärschen nach Persepolis.

In der reichen Thalebene des Bundemir lagerte das Heer. Peukestas der Satrap beeiferte sich, den makedonischen Truppen ihren Aufenthalt in seiner Landschaft so angenehm wie möglich zu machen; er schien mehr der reiche und liebenswürdige Wirth eines großen militärischen Banquets als einer der Commandirenden zu sein; er hoffte sich durch solche Bemühungen die Zuneigung des Heeres bis zu dem Grade zu gewinnen, wie er ihrer zu Erfüllung seiner hochstrebenden Wünsche bedurfte. Vor Allem ausgezeichnet war ein großes Opferfest, das er zu Ehren der Götter Philipp und Alexander gab. Es waren vier Kreise, der äußerste von 3000 Schritt Umfang für die Söldner, Bundestruppen und Fremde; in diesem der zweite Kreis von 2400 Schritt für die Argyraspiden und die Hetairen vom Fußvolk, die noch unter Alexander gekämpft hatten; in diesem wieder ein dritter von 1200 Schritt für die Hauptleute, für die Freunde und Strategen, die nicht im Aufgebot waren, für die Hetairen von der Ritterschaft; endlich in der Mitte des Ganzen in dem vierten Kreise von 600 Schritt Umfang die Altäre der Götter und der beiden Könige, um diese her für die commandirenden Strategen, Hipparchen, Satrapen und für einige vornehme Perser Laubzelte, mit kostbaren Geweben verhängt, mit Polstern und Teppichen ausgelegt. In diesen Kreisen wurde nach Beendigung des großen Opfers auf

das Köſtlichſte getafelt und banquetirt; mit allem Luxus eines morgenländiſchen Herrſchers bewirthete und beſchenkte der Satrap die Menge, und bis in den Himmel erhoben die Leute des leutſeligen und mächtigen Fürſten Vortrefflichkeit [1]).

Dem vorſichtigen Eumenes konnte weder die Abſicht des Satrapen noch der günſtige Eindruck, den ſein Benehmen bei den Truppen erzielt hatte, verborgen bleiben; er mußte fürchten, daß ſie, von den Künſten des Satrapen umſtrickt, dieſem den Oberbefehl, wie er ihn im Feldzuge gegen Peithon gehabt hatte, würden übertragen wollen. Wäre der Feind nahe geweſen, ſo hätte das Heer ſich ſehr bald dem bewährten Führer wieder zugewandt; in der Ruhe und den Luſtbarkeiten des Lagers dachte das leichtſinnige Kriegsvolk nicht an das Weitere. Schon jetzt mochten die Freunde des Peukeſtas, unter denen beſonders der Satrap von Arachoſien ſich eifrig zeigte, von einer Wiedervereinigung des oberſten Regimentes, von Peukeſtas hoher Achtung bei Alexander, von ſeinen großen Verdienſten, ſeinen gerechten Anſprüchen auf den Oberbefehl ſprechen. Eumenes beobachtete dieß Alles; es mußte etwas geſchehen, ehe es zu ſpät war. Er brachte ſyriſch geſchriebene Briefe vor, welche er von Orontes, dem Satrapen von Armenien und einem Freunde des Peukeſtas, erhalten haben wollte, des Inhaltes: daß die Königin Olympias mit ihrem Enkel, dem jungen Könige, von Epeiros nach Makedonien gekommen ſei, die Gegner bewältigt, ſich des Reiches verſichert habe, daß Kaſſandros nicht bloß beſiegt, ſondern auch todt ſei, daß Polyſperchon mit den auserleſenſten Truppen und den Elephanten nach Aſien aufgebrochen ſei, um gegen Antigonos zu kämpfen, daß er bereits in Kappadokien erwartet werde [2]). Dieſe Briefe wurden mehreren Satrapen und Befehlshabern mitgetheilt; Niemand ſetzte in ſie einen Zweifel, wie ſie denn auch der Hauptſache nach richtig waren, indem gegen den Sommer 317 in der That

1) Diod. XIX. 22; Plut. Eum. 14.

2) Polyaen. IV. 8. 3; Diod. XIX. 23.

Olympias nach Makedonien zurückgekehrt war. Jetzt plötzlich war das Lager der neuen Gerüchte, der neuen Hoffnungen voll; das königliche Heer wurde erwartet, die ganze Lage der Dinge schien sich verwandelt zu haben; Eumenes war nun der Allmächtige, von dessen Verwendung man Ehre und Beförderung erwarten konnte; man beugte sich der Autorität eines königlichen Strategen, in dessen Hand Lohn und Strafe gegeben war; Peukestas selbst, so wie die anderen Commandirenden beeilten sich, dem Strategen, den sie oft genug ohne viel Rücksicht behandelt hatten, ihre Ergebenheit zu bezeugen. So hatte es Eumenes gewünscht; theils um sein Uebergewicht fühlen zu lassen, theils um durch ein Exempel energischer Strenge zu entnüchtern, forderte er den Satrapen Sibyrtios von Arachosien, der mit Peukestas in besonders enger Verbindung gestanden hatte, vor ein makedonisches Gericht; zugleich sandte er einen Reiterhaufen zu den Arachosiern, um das reiche Gepäck des Satrapen zu confisciren, der, von den Makedonen zum Tode verurtheilt, sich kaum durch die Flucht zu retten vermochte. Dieß schnelle und dreiste Verfahren des Eumenes brachte die gewünschte Wirkung hervor; schnell kehrte Gehorsam und Ordnung zurück, und er selbst säumte nun nicht, nachdem er sich der vollen Gewalt gewiß und entschlossen, sich ihrer schonungslos zu bedienen, gezeigt hatte, mit gewohnter Güte Allen zu begegnen, vor Allen dem Satrapen Peukestas, der sich des Sibyrtios Sturz eine Warnung sein ließ. Eumenes, der ihn seiner bedeutenden Truppenmacht wegen für den bevorstehenden Feldzug nicht entbehren konnte, wußte ihn durch Geschenke und Versprechungen an sich zu fesseln. Von den Satrapen und Befehlshabern erhob er unter dem Vorwande, daß die Kriegskasse erschöpft sei, im Namen der Könige beträchtliche Geldsummen, und Jeder von ihnen schätzte sich glücklich, sich den allmächtigen Strategen zu verpflichten und seine gute Meinung zu gewinnen; 400 Talente, welche Eumenes so zusammengebracht, waren nicht bloß eine treffliche Beihülfe zur Führung des Heeres, sondern knüpften zugleich das Interesse der mächtigen Gläubiger an seine Person und nöthigten sie, ihn und die

Sache, welcher sie so viel Geld anvertraut, bestens zu unterstützen [1]).

Von Neuem war Eumenes in dem Besitz einer bedeutenden und fast alleinigen Gewalt. Das ist das Außerordentliche an ihm, daß er, fort und fort mit den Verhältnissen ringend, stets ihrer Herr zu werden weiß, und daß er, wieder und wieder von drängenden Gefahren umgeben, sein unerschöpfliches Talent nur desto kühner und sicherer schalten läßt; auf die merkwürdigste Weise vereinigte er die gemessenste Besonnenheit, die sich nüchtern und fest den rechten Augenblick ersieht, mit der plötzlichen und entscheidenden Kühnheit, die dann rasch, sicher und auf das Erfolgreichste ausführt, was nothwendig ist, die größte Geduld und Selbstverläugnung mit vollster Thatkraft und Schneidigkeit, ein rechter Odysseus. Dazu ist er ein vorzüglicher Feldherr, vielleicht der ausgezeichnetste aus der Schule des großen Alexander; auch hier charakterisirt ihn nicht etwa jene heldenmäßige Gewaltigkeit des großen Königs, noch die ritterliche Hoheit des Krateros oder das zähe Ausharren, das etwa dem alten Antipatros endlich doch immer zu den letzten und entscheidenden Vortheilen verhalf; es war vielmehr das verhaltene und gerüstete Erwarten des günstigen Momentes, dann ein plötzliches und auf den entscheidenden Punkt gerichtetes Hervorbrechen, aus dem sich wohlberechnet und folgerichtig der Verlauf des weiteren Kampfes entwickelte; vielleicht hat Keiner unter den Generalen Alexanders in gleichem Maaße die Kunst der strategischen Bewegungen, die Combinationen der großen Kriegführung verstanden.

Bald genug sollte er Gelegenheit finden, diese zu bewähren. Nach Persepolis kam — es mochte im Herbst des Jahres 317 sein — die Nachricht, daß Antigonos mit sehr verstärktem Heere von Medien aufgebrochen und auf dem Marsche nach Persis sei. Sofort brach auch das verbündete Heer auf; am zweiten Tage wurde den Truppen noch ein großes Opferfest gegeben, auf dem Eumenes sie nochmals anredete, zur

1) Diod. XIX. 24; Plut. Eum. 14.

Tapferkeit und ſtrengſten Kriegszucht ermahnte, ihnen einen baldigen und glücklichen Ausgang des Feldzuges verſprach. Unvorſichtiges Trinken bei jenem Feſte warf ihn auf das Krankenbett, und ſo heftig und ſchnell mehrte ſich das Uebel, daß er genöthigt war, den weiteren Marſch zu verſchieben; die Muthloſigkeit, die ſich ſchnell und allgemein im Heere verbreitete, war Beweis genug, wie ſehr die Truppen ſeiner Führung vertrauten: nun werde der Feind ſie zum Angriff treffen, und der Einzige, der ſie zu commandiren verſtehe, ſei krank; wohl könnten die Anderen gut gaſtiren und ſchwelgen, befehlen und Krieg führen könne nur Eumenes. Sobald nur irgend des Strategen Uebel nachließ, marſchirte das Heer weiter, an der Spitze des Zuges Peukeſtas und Antigenes; Eumenes ſelbſt ließ ſich, noch außerordentlich matt, bei der Hinterhut, wo er von dem Lärm und der Gefahr des etwa beginnenden Kampfes fern war, in einer Sänfte nachtragen.

Schon waren die beiderſeitigen Heere bis auf einen Tagemarſch einander nahe; von beiden Seiten wurde recognoscirt und der Angriff erwartet, zum Kampf gerüſtet vorwärts marſchirt. Da ſah die Vorhut des verbündeten Heeres den Feind über einige Anhöhen in die Ebene herabziehen; ſobald die erſten Reihen der Argyraspiden den hellen Waffenglanz der feindlichen Colonnen, und über ihnen die Thürme der Kriegselephanten und die rothen Decken, mit denen man ſie zum Kampfe zu ſchmücken pflegte, erblickten, machten ſie Halt, riefen: man ſolle ihnen den Eumenes bringen, ſie würden keinen Schritt weitergehen, wenn er ſie nicht führte; ſie ſtellten die Schilde auf die Erde, riefen den anderen zu, ſtehen zu bleiben, und ihren Führern, ſich ruhig zu verhalten und ohne Eumenes nicht zu kämpfen, noch irgend eine Bewegung gegen den Feind zu machen. Auf die Nachricht davon ließ ſich Eumenes in aller Eile zu ihnen hin tragen, ſchlug dann die Vorhänge ſeiner Sänfte auf, ſtreckte wie zum Gruß die Rechte fröhlichen Angeſichtes den Truppen entgegen; da jauchzten die alten Kriegsleute ihm zu, begrüßten ihn in der Sprache der Heimath, hoben die Schilde auf und ſchlugen mit den Sariſſen an, erhoben das Kriegsgeſchrei, den

Feind zum Kampf zu rufen: nun sei ihr Feldherr da! Dann ließ Eumenes, auf der Sänfte hin- und hergetragen, seine Truppen über das Feld zur Schlachtordnung aufrücken, und erwartete in einer festen Position den Angriff der Feinde. Dieser erfolgte nicht; Antigonos, der von einigen Gefangenen erfahren hatte, daß Eumenes krank sei, war, in der Meinung, daß er die feindlichen Führer ohne ihn würde zur Schlacht nöthigen und dann leicht bewältigen können, eiligst heran und in Schlachtlinie aufgerückt; als er jetzt beim Recognosciren die Stellung der Gegner so vortrefflich, die Schlachtlinie so geordnet und unangreifbar sah, hielt er voll Erstaunen eine Zeit an; dann erblickte er eine Sänfte, die von einem Flügel zum anderen getragen wurde, und laut auflachend, wie er pflegte, sagte er zu den Freunden: „diese Sänfte also war es, die drüben so wacker hat aufrücken lassen"; und sofort ließ er sein Heer sich zurückziehen und in einer sicheren Stellung lagern [1]).

Beide Heere standen nicht mehr als tausend Schritt von einander entfernt, zwischen beiden ein Fluß in felsiger Schlucht. Es erfolgten einzelne Vorpostengefechte, Streifereien in die wenig bebaute Umgegend, um Lebensmittel einzuholen, unbedeutende Bewegungen in der Flanke, um einen oder den anderen festen Punkt zu gewinnen. Es vergingen vier Tage, ohne daß es zu ernsterem Kampfe kam. Am fünften erschienen beim Lager der Verbündeten Abgeordnete von Antigonos an die Satrapen und Makedonen, mit der Aufforderung, ferner nicht des Eumenes zu achten, sondern dem Antigonos ihr Vertrauen zu schenken; er werde den Satrapen ihre Länder lassen, werde den Soldaten Land schenken, Alle, die heimzukehren wünschten, mit Ehren und reichen Geschenken entlassen, die weiter zu dienen vorzögen, unter die eigenen Schaaren aufnehmen. Mit lautem und lärmendem Unwillen hörten das die Makedonen, sie drohten den Abgeschickten alles Uebelste, wenn sie nicht davonzukommen eilten; auch die Satrapen durften sich nun nicht, auch wenn sie es gern gewollt hätten, mit Antigonos einlassen. Eumenes aber erschien

---

1) Plut. Eum. 15.

unter den Truppen, lobte sie um ihrer Treue Willen, durch die sie eben so sehr sich selbst wie ihn gerettet hätten; es sei das wie in jener Fabel vom Löwen, der sich in ein schönes Mädchen verliebt und bei deren Vater um sie geworben; der Vater habe sich bereit erklärt, aber gesagt, daß er seine Krallen fürchte, die müsse er sich erst beschneiden lassen; der Löwe habe sich dann mit den eigenen Zähnen die Krallen abgenagt, bethört durch die Liebe zum schönen Mädchen; der Vater aber, als er das stolze Thier wehrlos gesehen, habe es mit Knütteln todtgeschlagen; gerade so wolle es Antigonos machen; er ködere das makedonische Heer, diesen stolzen und königlichen Löwen, mit allen möglichen Versprechungen; aber nicht, sie zu halten, sondern die braven Makedonen zu Grunde zu richten, sei seine Absicht; möge das der Götter Gnade verhüten, mit deren und seiner tapferen Kameraden Hülfe er den frechen Gegner zu züchtigen hoffe. Mit großem Beifall wurde die Rede des Strategen aufgenommen; man freute sich auf ein baldiges Treffen, das freilich Eumenes weniger als der Gegner wünschte.

Zur Nacht kamen Ueberläufer aus dem Lager des Antigonos, welche berichteten, es sei dort den Truppen anbefohlen, sich zur zweiten Nachtwache marschfertig zu halten. Die Absicht des Feindes war leicht zu durchschauen; die Gegend hier eignete sich durchaus nicht zu einer Schlacht, wie sie für Antigonos dringend nöthig war; es begannen ihm die Vorräthe zu mangeln, er mußte eilen, für den nahen Winter Quartiere zu gewinnen. Außer Stande, hier den vorsichtigen Gegner zu fassen, gedachte er aufzubrechen, um in die drei Märsche entfernte Landschaft Gabiene [1]) zu gehen; dort war gutes Wasser,

---

[1]) Das Geographische über diesen ganzen Feldzug ist äußerst unklar; durch nichts läßt sich ermitteln, wo sich zuerst beide Heere trafen; man kann nichts weiter behaupten, als daß es auf dem Wege von Medien nach Persis, innerhalb der Landschaft Paraitakene (Diod. XIX. 34), geschehen ist. Strabo XV, p. 728 sagt: *βασίλεια τὰ ἐν Γάβαις, ἐν τοῖς ἀνωτέροις που μέρεσι τῆς Περσίδος.* Ob *Γαβήνη* bei Ptolemaios damit identisch ist, muß dahingestellt bleiben. Wenn bei Strabo XVI, p. 744 die drei Wege nach Seleukeia erwähnt sind, der eine von Medien her durch die

reiche Weide, wohlhabende Dorfschaften, ein vielfach schützendes Terrain; und Gabiene lag auf dem Wege nach Susiana, sicherte also die nächste Verbindung mit Seleukos, der noch vor Susa stand. Eumenes erkannte, was seines Gegners Absicht sei; er eilte, ihm zuvorzukommen; er schickte einige Leute, die sich als Ueberläufer ausgeben sollten, in das Lager der Feinde mit der Nachricht, es werde während der Nacht ein Angriff auf ihr Lager versucht werden; zu gleicher Zeit ließ er die Bagage in aller Stille aufbrechen, die Truppen sich zum Abmarsch rüsten, um Mitternacht aufbrechen. Während Antigonos auf jene Nachricht vom nächtlichen Ueberfall seinen Plan aufgegeben hatte, seine Truppen in aller Eile und nicht ohne einige Besorgniß zum Kampfe rüstete, den Angriff der Feinde bis zum Anbruch des Tages erwartete, war Eumenes schon einige Meilen voraus auf dem Wege nach Gabiene. Bald erkannte Antigonos, wie sehr er getäuscht sei; schleunigst ließ er die Truppen sich marschfertig machen, und eilte den Feinden nach, wie wenn er Fliehende verfolgte. Er vermochte nicht den Vorsprung von zwei Nachtwachen mit seinem gesammten Heere schnell genug einzubringen, deshalb jagte er, indem er dem Fußvolk unter Peithons Führung ruhig nachzurücken befahl, an der Spitze der gesammten Reiterei den Feinden nach, erreichte am Morgen einen Höhenzug, von dem aus er die Nachhut des feindlichen Heeres er-

---

Massabatika, der zweite von Persis her, der dritte ἐκ τῆς Σουσίδος διὰ τῆς Γαβιανῆς, ἐπαρχίαι δ' εἰσὶν αὗται τῆς Ἐλυμαίας ἥ τε Γαβιανὴ καὶ ἡ Μασσαβατική, so macht die Unterscheidung von Elymais und Susis hier Alles unklar. Man kann nicht viel mehr sagen, als daß die Landschaft Gabiene zwischen Persis, Medien und Susis (Elymais) liegt. Und wenn später das Heer in dieser Landschaft Winterquartiere bis auf 1000 Stadien weit auseinander einnehmen konnte (Plut. Eum. 15 auf 6 Tagemärsche, Diod. XIX. 37), so ist nach unseren Karten kaum ein anderes Gebiet als das, wo von rechts und links die Wasser, die den Dizful bilden, zusammenströmen, von solcher Ausdehnung. — Stände Polyb. XXXI. 11. 3 nicht ἐν Τάβαις handschriftlich fest, könnte man ἐν Γάβαις dafür lesen, so würde sich vielleicht für Strabos Angabe über Elymais und Gabiene die Quelle vermuthen lassen.

blickte; hier ließ er, recht im Angeſicht der Feinde, aufreiten und Halt machen. Sobald Eumenes die feindlichen Reiter ſo nahe ſah, befahl er, in der Meinung, daß Antigonos mit ſeiner geſammten Streitmacht aufrücke, ſeinen Truppen zu halten und ſich ſchleunigſt, um nicht während des Marſches angegriffen zu werden, zur Schlacht zu ſtellen; dadurch gewann Antigonos Zeit, das Fußvolk an ſich zu ziehen. Selbſt ſoeben getäuſcht durch Eumenes Liſt, überliſtete er wieder ihn mit ähnlicher Täuſchung.

Mit allem Aufwande ihrer militäriſchen Kunſt, weniger nach der Gewohnheit der makedoniſchen Kriegführung als nach den örtlichen Verhältniſſen und den verwendbaren Streitkräften ordneten die Feldherren ihre Schlachtlinie; Eumenes, dem Feinde den Weg nach Gabiene zu verlegen, Antigonos, ihn ſich mit Gewalt zu öffnen. Den Vorzug, mit ganzer Macht ſchon zur Stelle zu ſein, benutzte Eumenes in der Art, daß er ſeinen linken Flügel an die Höhen, die, wie es ſcheint, auf der Nordſeite das Blachfeld begränzten, anlehnte, um auf ſeinen rechten Flügel, der ſomit das weite freie Feld für ſich hatte, die ganze Wucht des Angriffs zu legen. Es waren die karmaniſchen Reiter, die Hetairen, die Agemen des Peukeſtas, des Antigenes, ſein eigenes, eine geſchloſſene Reitermaſſe von 2300 Pferden [1]), die die Linie des rechten Flügels bildeten, neben ihr als Spitze zu freierer Bewegung die zwei Ilen königliche Knaben, ſchräg vor ihnen zur Deckung vier Ilen auserleſene Reiter, andere 300 auserleſene aus allen Hipparchien als Reſerve hinter dem Agema des Eumenes; vor dem ganzen Flügel 40 Elephanten. Die Mitte ſeiner Schlachtordnung bildete das Fußvolk, von rechts nach links gezählt, 3000 Hypaspiſten, die 3000 Argyraspiden, beide unter Führung von Antigenes und Teutamas, 5000 Mann

---

1) Diod. XIX. 28. Dem Centrum zunächſt Tlepolemos von Karmanien mit 800 Reitern, dann 900 Hetairen, dann Peukeſtas und Antigenes Agemen, 300 Reiter in einer Ile, dann 300 Reiter, Eumenes Agema, dann als *πρόταγμα* 100 *παῖδες*, dann *πλάγιαι φυλάττουσαι ἔξω τοῦ κέρατος* 200 *ἐπίλεκτοι*, endlich die 300 *ἐπιλελεγμένοι τοῖς ταχέσι καὶ ταῖς ῥώμαις .. κατόπιν τοῦ περὶ αὐτὸν ἀγήματος*.

nach makedonischer Art bewaffnet und geübt, 6000 Mann Söldner, vor diesen 17,000 Mann des Centrums 40 Elephanten. Dem Fußvolk nach links sich anschließend, die Reiter des linken Flügels, den Eudemos führte, Thraker aus den oberen Satrapien, die Paropamisaden, Arachosier, Mesopotamier, Areier und auf der Spitze das Agema des Eudemos und dessen zwei Ilen auserlesene Reiter [1]), eine geschlossene Linie von mehr als 3300 Pferden; im Haken sich ihnen anschließend an die Höhe hinauf 45 Elephanten, die Zwischenräume zwischen ihnen wie zwischen dem vor dem Centrum mit Pelotons leichten Volkes gefüllt [2]).

Antigonos hatte nur 65 Elephanten gegen die 125 des Eumenes, auch an leichtem Fußvolk, Schützen und Schleuderern war er schwächer, aber er war an Reitern um ein volles Drittel stärker (10,400 gegen 6300), und unter diesen befanden sich mehrere ausgezeichnete Corps, namentlich 2300 sogenannte Tarentiner; und an Linienfußvolk hatte er 28,000 gegen 17,000. Vor Allem, er allein befahl und seine Truppen waren gewöhnt zu gehorchen.

Von der Anhöhe aus, auf der er stand, übersah er das Aufrücken des Feindes; daß auf dem rechten Flügel eine Masse auserlesener Reiter zusammengezogen war, ließ ihn schließen,

---

1) Es sind im Einzelnen: 500 Thraker, 500 Paropamisaden, die Oxyartes gesandt hat, 600 Arachosier, die jetzt, nach Sibyrtios Flucht, Kephalon führte, 600 Reiter des Amphimachos von Mesopotamien, 950 Areier des Stasandros, endlich an der Höhe das Agema des Eudemos 150 Reiter, und als deren *πρόταγμα* 2 Ilen Spießträger (Xystophoren), jede, wie es scheint, 50 Reiter, obschon Diod. XIX. 27 sagt, daß jede 50 Pferde Tiefe (?) gehabt habe.

2) Diodor giebt die Gesammtzahl dieses Heeres auf 35,000 Mann Fußvolk, 6100 Reiter und 114 Elephanten an, während die von ihm angegebenen einzelnen Zahlen summirt 17,000 Mann Fußvolk, 6300 Reiter und 2 Ilen, wahrscheinlich 100 Pferde, 125 Elephanten geben. Sind die fehlenden 18,000 Mann Fußvolk leichte Truppen, so kommen auf jeden Elephanten 144 Mann; wenn nur je 100, so sind zur Deckung des Lagers u. s. w. 5500 Mann commandirt gewesen. Peukestas allein hatte 10,000 Schützen und Schleuderer gestellt.

daß von dort her der Hauptangriff beabsichtigt werde. Sein Plan war, Eumenes in die Luft stoßen zu lassen, selbst zum entscheidenden Stoß auf den linken Flügel des Feindes zu stürzen. Er zog seine besten Reitermassen auf den rechten Flügel, sein Agema, 1000 Mann Hetairen, die sein Sohn Demetrios, jetzt zum ersten Male mit zur Schlacht ausziehend, führte, 500 Bundesgenossen, 500 Söldner, 1000 Thraker, zusammen 3300 Reiter, an der äußersten Spitze als Vorhut seine „Knaben", 150 Pferde, und ihnen zur Seite 100 Tarentiner. Dann die Mitte der Schlachtlinie 28,000 Mann schweres Fußvolk, unter diesen die 8000 Makedonen, die Antipatros über den Hellespont geführt hatte [1]). Alle leichteren Reiter wurden dem linken Flügel zugewiesen; sie sollten den Feind umschwärmen, vor jedem Angriff zurückweichen, um dann plötzlich Kehrt zu machen und von Neuem anzusprengen, so das Gefecht hinhalten; an der Spitze dieses Flügels 1000 medische und armenische Bogenschützen und Lanzenträger, die sich namentlich auf diese Art, fliehend zu kämpfen, verstanden, dann die 2200 Tarentiner [2]), die mit ihm vom Meere heraufgezogen waren, ihm äußerst ergebene und für ihren Dienst vollkommen ausgebildete Truppen, dann 1000 Reiter aus Lydien und Phrygien, die 500 des Peithon von Medien, die 400 Spießträger des Lysanias, endlich die sogenannten Doppelreiter [3]), von den in den oberen Landschaften Angesiedelten. Von seinen Elephanten stellte Antigonos dreißig im Haken vor seinen rechten Flügel, einige Wenige vor den linken, die übrigen vor das Fußvolk im Centrum,

---

1) Außer diesen 8000 Makedonen 8000 nach makedonischer Art Bewaffnete, 3000 Lykier und Pamphylier (diese wohl Hypaspisten), 9000 Söldner (Diod. XIX. 29).

2) Tarentiner sind eine Art leichter Reiter, welche zuerst ihr Geschoß werfen und dann den Feind anfallen, entweder mit dem Speere, den sie von ihrem ganzen Vorrath zurückbehalten, oder auch mit dem Pallasch (*σπάθη*). Arrian. Tact. 3.

3) Ob *ἄνθιπποι* oder *ἄμφιπποι* zu lesen ist, und wie man sich die eine oder andere Waffe zu denken hat, weiß ich nicht; jene könnte man dem Wortlaut nach für eine Art *πρόδρομοι*, diese für Voltigeurs halten.

die nöthigen Pelotons leichter Truppen mit ihnen [1]). Er ließ Peithon den linken Flügel führen, er selbst übernahm an der Spitze seines Agema die Führung des rechten. Er rückte, den rechten Flügel voran, in die Ebene hinab, sichtlich um mit diesem rasch zum Angriff zu kommen; bei seiner großen Ueberlegenheit überragte Peithon weit den rechten Flügel des Feindes, um so besser konnte dieser harzelirt und hingehalten werden; es kam darauf an, den entscheidenden Stoß geführt zu haben, ehe es zum Kampf des Fußvolkes kam und die gefürchteten Argyraspiden des Eumenes ihre unwiderstehliche Kraft zur Geltung brachten.

Die Schilderung, welche von dieser Schlacht auf uns gekommen ist, scheint in vielfacher Beziehung mangelhaft; sie übergeht namentlich die Bewegungen, welche Eumenes gemacht haben muß, um den Angriff des Feindes auf seinen linken Flügel, der überdieß durch die imposante Macht von 45 Elephanten wie durch eben so viel schwere Batterien, und durch das dazu gehörende leichte Volk gedeckt wurde, zu verzögern. Der Schlachtbericht bei Diodor beginnt mit dem gleichzeitigen Schlachtruf beider Heere, mit dem Schmettern der Trompeten, dem Angriff der Reitermassen unter Peithon. Dieser wirft sich, da seine Linie weit über den rechten Flügel des Eumenes hinausragt, zugleich um die Elephantenlinie zu vermeiden, in die Flanke des Feindes, überschüttet sie mit einem Hagel von Geschossen, wendet sich, sobald die schwereren Reiter des Feindes auf ihn losgehen, in leichter Flucht, kehrt dann schnell zurück mit neuem Ungestüm und neuem Pfeilhagel. Nun läßt Eumenes schleunigst vom Flügel des Eudemos her die leichtesten Reiterhaufen herankommen, läßt zugleich die ganze Linie sich rechts hinabziehen, wirft sich dann mit den Elephanten und den leichtesten Reiterschaaren auf den linken Flügel des Feindes, der, dem Sturm nicht gewachsen, nach den Bergen zurückflüchtet. Indeß hat Eumenes auch sein Centrum vorgehen lassen, den Kampf der

1) Diod. XIX. 27 zählt diese leichten Truppen nicht mit, wenn er das ganze Heer des Antigonos auf „mehr als 28,000 Mann Fußvolk und 8500 Reiter" angiebt; auch die summirten Einzelnzahlen seiner Reiter geben 10,400 Mann.

Phalangen, den ſein Gegner zu vermeiden gehofft hat, zu erzwingen; bald ſind beide Centren im heftigſten Handgemenge; nach langem und blutigem Gemetzel entſcheidet die Wucht und die Wuth der alterprobten Argyraspiden den Sieg. Antigonos ſieht ſein Centrum gebrochen und in voller Flucht, ſeinen linken Flügel völlig aufgelöſt. Seine Umgebung räth ihm, ſich auch mit dem rechten Flügel zurückzuziehen, unter dem Schutz der Höhen ſeine geſchlagenen Haufen zu ſammeln und zu ordnen, um mindeſtens ihren weiteren Rückzug zu decken. Aber noch iſt ſein rechter Flügel vollkommen kampffertig und unverſehrt; eben jetzt ſieht er in der feindlichen Schlachtlinie, indem die Phalangen verfolgend den Bergen zu nachrücken, zwiſchen dem Centrum und dem linken Flügel eine große Lücke entſtehen und ſich immer mehr erweitern; in dieſe wirft er ſich mit einem Theile ſeiner Reiter, wendet ſich gegen die ihm zunächſt rechts ſtehenden Ilen; überraſcht weichen die nächſten; es iſt unmöglich, dem ſo Vordringenden entgegen raſch eine neue Front zu bilden; auch die Elephanten vermag man nicht ſchnell genug heranzuſchwenken. Antigonos ſendet die ſchnellſten Reiter zu ſeinen geſchlagenen Haufen mit dem Befehl, ſich zu ſammeln, ſchnell wieder zu ordnen, zum erneuten Angriff bereit zu ſein, der Sieg ſei ſo gut wie entſchieden.

Auch Eumenes läßt, ſobald er ſieht, wie ſein linker Flügel förmlich aufgerollt wird, um nicht den Feind im Rücken ſeiner Phalangen zu haben, zum Rückzuge blaſen, um den linken Flügel, wenn es noch möglich iſt, zu retten. Um die Zeit der Abenddämmerung ſind die beiderſeitigen Heere geſammelt, wieder in Schlachtlinie, voll Kampfbegier; den unentſchiedenen Kampf von Neuem zu beginnen hindert die ſpäte Stunde. Schon liegt die Landſchaft im hellen Scheine des Vollmondes, die Heere ſtehen 200 Schritt von einander, ſie hören genau das Wiehern der Pferde, das Klirren der Waffen, faſt das Sprechen von drüben her; es erfolgt kein Angriff. Langſam weichen beide von der Wahlſtatt, wo die Todten und Verwundeten liegen; um Mitternacht ſind ſie drei Stunden von einander entfernt, und von dem Marſche, vom Kampfe während des ganzen Tages, von Hunger erſchöpft,

machen sie Halt. Hier will Eumenes lagern lassen, von hier aus am nächsten Morgen ausrücken, um die Todten zu bestatten und sich so als Herrn des Schlachtfeldes und als Sieger des Tages zu bekunden. Aber seine Makedonen, bei der großen Reitermacht der Feinde um die Bagage besorgt, die weiter rückwärts aufgefahren ist, fordern, dahin zurückzugehen. Eumenes darf nicht wagen, es ihnen zu weigern; er muß sich begnügen, Herolde wegen der Todten an Antigonos zu senden.

Dieser hat den größeren Verlust gehabt, 3700 Mann Fußvolk und 54 Reiter sind auf seiner Seite, auf des Gegners nur 540 und wenige Reiter gefallen; Verwundete zählt Eumenes über 900, Antigonos an 4000; und dessen Truppen sind entmuthigt, nur die strenge Zucht, an die sie gewöhnt sind, hindert gefährlichere Dinge. Antigonos glaubt sich nicht stark genug, um sich in der Nähe des kühnen Gegners zu halten, er hat beschlossen, möglichst weit hinweg in die Winterquartiere zu ziehen; er läßt, um den Zug des Heeres zu erleichtern, die Verwundeten und das meiste Gepäck sofort vorausgehen, er selbst will während des nächsten Tages in der Nähe des Schlachtfeldes bleiben, um wo möglich noch seine Todten zu bestatten. Da kommt von den Gegnern der Herold wegen der Bestattung der Gebliebenen; Antigonos hält ihn auf, mit dem nächsten Morgen läßt er ausrücken, seinen Todten die Scheiterhaufen zu bereiten; dann wird der Herold entlassen: am folgenden Morgen dürfe der Feind auf die Wahlstatt, auch seine Todten zu bestatten [1]). So erscheint Antigonos trotz des größeren Verlustes als Meister des Tages, und sein Rückzug nicht mehr als Flucht; durch diese glückliche Wendung ermuthigt, brechen die Truppen mit dem Beginn der nächsten Nacht auf. Er zieht in mehreren Märschen, ohne zu rasten, nach der Landschaft Gadamarta in Medien, die, bisher von dem Kriege verschont, reichlichst Vorräthe und gute Winterquartiere darbietet und Gelegenheit giebt, neue Truppen heranzuziehen [2]).

---

1) Diod. XIX. 34; Polyaen. IV. 6. 10.

2) Der Name dieser Provinz wechselt vielfach; Gamarga, Gadamala oder Gadarla, Gadamarta sind die verschiedenen Namen, die bei Diodor

Eumenes erfährt durch seine Späher von dem Abmarsch des Gegners; aber wegen der Ermüdung seiner Truppen, und um sich nicht neuen Widersetzlichkeiten Seitens derselben auszusetzen, giebt er es auf, den Rückzug des Feindes zu stören. Er läßt die Gefallenen mit allen militärischen Ehren bestatten, und führt dann das Heer aus der Landschaft Paraitakene weiter in die Winterquartiere.

So diese Schlacht, unter denen der Diadochenzeit eine der merkwürdigsten. Seit lange zum ersten Male kommt das Fußvolk zu seiner vollen Geltung; daß Eumenes in dem Moment, wo sein offensiver rechter Flügel den linken des Feindes zum Weichen gezwungen hat, seine Phalangen, die gewaltigen Argyraspiden voran, auf das um ein Drittel stärkere Fußvolk des Feindes vorbrechen und es zerschmettern läßt, war die Entscheidung des Tages, wenn im Entferntesten Eudemos mit dem linken Flügel in ruhiger Defensive seine Schuldigkeit that. Selbst als Eumenes, um die Reste dieser geschlagenen Reiterschaaren zu retten, zum Rückzuge blasen ließ, war er noch Herr des Schlachtfeldes, bis sein Fußvolk die letzte Anstrengung, das Feld zu behaupten, versagte. Es war nicht eine militärische, aber eine desto größere moralische Niederlage, die der geniale Feldherr an diesem Tage erlitt.

Die Truppen des Eumenes hatten kaum wieder einige Ruhe vor dem Feinde, als sie sich auch von Neuem aufwiegeln ließen, sich gegen die Befehlshaber frech und widersetzlich zeigten, sich dem wüstesten Lagerleben hingaben. Auch die Heerführer und Satrapen vergaßen bald alle Vorsicht und achteten nicht auf Eumenes und seinen verständigen Rath; sie zerstreuten ihre

---

und Polyän vorkommen. Welcher der richtige ist, bleibt unentschieden. Die Lage dieser Landschaft genauer zu bestimmen, ist unmöglich. Fast sollte man meinen, daß die gleich zu erwähnende Angabe über die Entfernung von Gabiene Näheres ergeben müßte. Aus der Schilderung des Weges, aus der Möglichkeit, nach Armenien zu ziehen, endlich aus der Richtung, in der sich Antigonos aus der oben erzählten Schlacht zurückgezogen haben muß, könnte man vermuthen, daß Gadamarta in der Gegend von Kum und Sawa gelegen gewesen.

Winterquartiere über die ganze Landschaft Gabiene, so daß die einzelnen Corps bis auf 25 Meilen entfernt von einander standen. Eumenes galt weniger als je; die Nachrichten von dem Siege der königlichen Parthei in Makedonien, von dem Uebergange des Reichsheeres nach Asien, die ihm vor wenigen Monaten sein Ansehen im Heere wiederhergestellt, hatten sich nicht bestätigt; vielmehr hörte man, daß dort Kassandros mit frischer Macht nach Makedonien aufgebrochen und die königliche Parthei in größter Gefahr sei; Eumenes Stellung wurde mit jedem Tage schwieriger.

Auch Antigonos mochte von jenen Nachrichten aus dem Abendlande zu neuen Unternehmungen ermuthigt sein; ihm blieb die fehlerhafte Stellung der Gegner nicht verborgen; während er sich ihnen im offenen Kampfe nicht gewachsen glaubte, hoffte er von einem plötzlichen Ueberfall den sichersten Erfolg. Auf dem gewöhnlichen Heerwege waren von Gadamarta bis zu den Winterquartieren der Gegner an 25 Tagereisen; dieser Weg führte am Abhange des Gebirges entlang; ein anderer kürzerer gerade durch die Ebene, die sich vor diesem Gebirge ausdehnt, nur 8 Tagemärsche, aber diese Ebene war ohne Bäume, ohne Gras und Halm, nirgend Wasser, nirgend Spuren von Bewohnern, eine vollkommene Salzsteppe [3]). Ueber diese hin beschloß Antigonos seinen Weg zu nehmen; in neun Tagen konnte der Feind erreicht und, ehe er noch Zeit hatte sich zu sammeln, überwältigt sein.

Vor Allem kam es darauf an, die Unternehmung vollkommen geheim zu halten. Es wurde den Truppen angekündigt, sich marschfertig zu halten, Vorräthe auf zehn Tage und die nöthige Fourage für die Pferde zu beschaffen; für den Wasserbedarf des Heeres wurden 10,000 Schläuche genäht und mit Trinkwasser gefüllt. Allgemein hieß es im Lager, es gehe

---

1) Polyaen. IV. 6. 11: *ἦν δὲ ἡ μὲν ὁδὸς παρὰ τὰς ὑπωρείας· τὸ δὲ κάτω πεδίον ὁμαλὸν, ἄνυδρον, ἀοίκητον, οὐ βοτάνην ἔχον, οὐ δένδρον, οὐ φυτὸν, ἀσφαλτώδες καὶ πλῆθον ἁλμυρίδος.* Diod. XIX. 37; Plut. Eum. 15; Cornel. Eum. 8.

nach Armenien. Gegen Ende des December 317, um die Zeit der winterlichen Sonnenwende [1]) brach das Heer auf, aber nicht nach Armenien, sondern quer über die Salzsteppe hin. Man marschirte mit vieler Vorsicht; Feuer durften selbst in den kalten Nächten nicht angezündet werden, damit nicht die Anwohner der Berge den Anzug des Heeres merkten und ihn an die Feinde berichteten. So war man bereits fünf Tage unter vielen Beschwerden marschirt; da begann arges Wetter, heftige Stürme, empfindlicher Frost; die Soldaten ertrugen es nicht, die einzige Rettung, Feuer anzuzünden, mußte ihnen gestattet werden. Von den Bergen her, die die Steppe begränzen, sahen Eingeborene die nächtlichen Feuer, die Rauchsäulen bei Tage, beides in großer Zahl, so daß sie es für wichtig genug hielten, davon Nachricht in das Lager an den Satrapen Peukestas zu senden. Auf Dromedaren eilten die Boten in die Landschaft Gabiene: das Heer des Antigonos sei im Anzuge, auf halbem Wege nach Gabiene habe man es gesehen.

Sofort wurde ein Kriegsrath berufen; man berieth, was zu thun sei: in vier Tagen könne der Feind das Lager erreicht haben, in so kurzer Zeit sei es nicht möglich, die Truppen zusammenzuziehen, die auf 6 Tagemärsche weit aus einander ständen. Man rieth her und hin, man war rathlos; Peukestas schlug vor, eiligst die nächsten Truppen zu versammeln, mit diesen sich zurückzuziehen, um das Zusammentreffen mit dem Feinde so lange zu vermeiden, bis man auch die entfernter stehenden Truppen an sich gezogen hätte. Dann nahm Eumenes das Wort, entwickelte die Unräthlichkeit der vorgeschlagenen Maaßregel, bezeichnete, wie diese Gefahr eine Folge der fehlerhaften Vertheilung der Winterquartiere sei, die er von Anfang an widerrathen; damals habe man ihm nicht folgen wollen; glücklicher Weise sei er auch jetzt noch im Stande, aus der Gefahr zu helfen, wenn anders man sich verpflichten wolle, seinen Anweisungen sich zu fügen und dieselben mit der nöthigen

---

[1]) Diod. XIX. 37: *ὥρμησε διὰ τῆς ἐρήμου, τῆς ὥρας οὔσης περὶ χειμερινὰς τροπάς.*

Schnelligkeit auszuführen; es komme darauf an, die Truppen alle vor Ankunft des Feindes versammelt zu haben; dieß könne in sechs Tagen bewerkstelligt werden; der Feind habe noch vier Tage Marsch bis zum Lager, er werde dessen Marsch um andere drei oder vier Tage verzögern; sie möchten jeder zu den Quartieren ihrer Truppen senden, und sie so schnell als möglich hermarschiren lassen; dann werde der Feind, vom Wege und den ausgestandenen Entbehrungen erschöpft, nicht nur erfolglos angreifen, sondern so gut wie in ihren Händen sein. Mit Erstaunen vernahmen Alle die Vorschläge des Strategen, verpflichteten sich, ihm in jeder Hinsicht zu gehorsamen, fragten ihn, wie er das Versprochene auszuführen beabsichtige. Er befahl, nach Absendung der verschiedenen Eilboten, allen anwesenden Befehlshabern mit den Truppen, die sie zur Stelle hatten, ihm zu folgen; sie ritten an den Saum der Wüste, bis zu einem breiten, nach der Steppe hinablehnenden Berghange, der weithin sichtbar sein mußte. Dort ließ er ein Lager, fast zwei Meilen im Umfang, abmessen und die mit Fähnchen versehenen Meßstäbe einpflanzen, vertheilte dann die Räume unter die mit ihm Gekommenen mit dem Befehl, daß sie je zwanzig Ellen von einander entfernt ein Feuer anzünden sollten; damit der Feind ein wirkliches Lager zu sehen glaube, sollten sie in der ersten Nachtwache die Feuer lebhaft unterhalten, als wenn noch Alles im Lager wach sei und an den Feuern oder bei der Abendmahlzeit säße, mit jeder nächsten Nachtwache sollten sie es verringern, gegen Ende der Nacht gänzlich verlöschen lassen, dasselbe in der nächsten Nacht wiederholen. Das Alles wurde mit größter Sorgfalt ausgeführt.

Landeingeborene, die auf den nächsten Bergen hüteten, und dem Satrapen Peithon zugethan waren, sollen die erste Nachricht von dem nahen Lager der Gegner an Antigonos und Peithon überbracht haben; auch die Feldherren konnten über die Steppe nach Südwesten hin die Feuer der ersten, zweiten, dritten Nachtwache unterscheiden; nach der Ausdehnung der Feuer war nicht zu zweifeln, daß das gesammte feindliche Heer in jenem Lager vereinigt sei; Eumenes mußte Kunde von dem

Plane des Gegners erhalten haben, es war vorauszusetzen, daß aus diesem Grunde das feindliche Heer ausgerückt sei; und Antigonos wagte nicht, seine von dem mühseligen Zuge abgemattete Armee den frischen, in den Winterquartieren wohl gepflegten und zum Kampf hinlänglich vorbereiteten Truppen der Feinde zum Kampf entgegenzuführen. In der Furcht, es möchte der Feind selbst im Gefühl seiner Ueberlegenheit zum Angriff ausrücken, beeilte er sich, den begonnenen Weg zu verlassen; mit dem nächsten Morgen marschirte das Heer des Antigonos rechts ab, um in westlicher Richtung die große Heerstraße zu gewinnen. Dort waren zu beiden Seiten bebaute Gegenden, Dörfer und Städte häufig, Vorräthe und Quartiere genug, um die erschöpften Truppen sich erholen zu lassen.

Auffallend war es dem Strategen, daß sich bei seinem Abmarsch aus der Steppe die Feinde von jenem Lager aus gar nicht regten, nicht einmal ein feindliches Streifcorps bekam man zu Gesicht [1]). Nachdem man die besseren Gegenden erreicht, wurde den Truppen Rast gegönnt; dort erfuhr Antigonos von den Eingeborenen, daß auch sie die Anhöhen voller Wachtfeuer gesehen, aber nichts bemerkt, was auf die Anwesenheit einer bedeutenden Heeresmacht schließen lasse, und daß sie glaubten, das Lager auf den Bergen sei ohne Armee gewesen. Antigonos konnte nicht zweifeln, daß der Feind, ihn täuschend, die Zeit gewonnen habe, seine Truppen zusammenzuziehen; er ärgerte sich, seinen schönen Plan so gescheitert zu sehen; er beschloß, um jeden Preis eine entscheidende Schlacht zu suchen.

Indeß rückten in dem Lager der Verbündeten die Truppen von allen Seiten her zusammen; endlich fehlten nur noch die

---

1) Plut. Eum. 15; Diod. XIX. 38; Polyaen. IV. 8. 4; Cornel. Eum. 9. Für die Bestimmung der Gegend ist es von Wichtigkeit, daß Antigonos rechts abmarschirt, um auf die große Heerstraße zu gelangen; das Scheinlager des Eumenes kann höchstens einen Tagemarsch weit von dem Hauptquartiere vorgeschoben gewesen sein. Polyaen. IV. 6. 13 sagt von der nächstfolgenden Schlacht: *Ἀντίγονος περὶ τὴν Γαβιηνὴν συνέβαλεν Εὐμένει μάχην*, und dieser Name mag im Folgenden gebraucht werden, um diese Schlacht von der früheren zu unterscheiden.

Elephanten, die entfernter gestanden hatten. Antigonos war durch Eingeborene davon benachrichtigt; er wußte, daß die Thiere, ohne hinreichende Bedeckung, nächsten Tages wenige Meilen von seiner Stellung vorüberziehen würden; konnte er durch einen Handstreich sich ihrer bemächtigen, so entriß er dem Feinde einen wichtigen Theil seiner streitbaren Macht. Er ließ 2000 medische Lanzenträger und 200 Tarentiner aufsitzen und diese nebst allem leichten Volk, das er hatte, im eiligsten Marsche nach der Straße, die die Thiere kommen mußten, aufbrechen. Eumenes vermuthete, daß er solchen Versuch machen werde; er sandte 1500 auserwählte Reiter nebst 3000 Mann leichten Volkes den Elephanten entgegen. Die Truppen des Antigonos waren früher an der Straße; der Zug der Elephanten kam heran; sobald die Commandirenden desselben der Feinde ansichtig wurden, ließen sie die Thiere im Viereck auftreiben und versuchten nun, die Bagage in die Mitte nehmend, ihre 400 Reiter Eskorte zur Nachhut beordernd, schleunigst vorüberzuziehen. Da warfen sich die Feinde mit ihrer ganzen Uebermacht auf den Zug, die 400 Reiter waren schnell in die Flucht geschlagen; die Führer der Elephanten hielten die Thiere an, versuchten sich unter den Geschossen der Feinde im festen Viereck zu halten; aber unfähig den Feinden zu schaden, litten sie desto mehr von den immer neuen Pfeilen und Schleuderwürfen derselben; schon waren viele von der Bemannung der Thiere verwundet oder todt. Da endlich erschien die Hülfe des Eumenes, die, plötzlich und unerwartet auf die Feinde einbrechend, dieselben nach kurzem Kampfe in die Flucht trieb. Ohne weiteres Gefährde wurden die Thiere in das Lager eingebracht.

So war es Eumenes Vorsicht und Klugheit, die das Heer der Verbündeten vor gänzlicher Vernichtung bewahrt, die Fehler der anderen Befehlshaber wieder gut gemacht, die Truppen zum Kampf zusammengezogen, die Elephanten gerettet hatte. Die Truppen waren voll Bewunderung für den großen Feldherrn; jetzt, wo der Feind nahe, die Entscheidung täglich zu erwarten war, wandten sich wieder die Augen Aller auf ihn; die Truppen

forderten, daß er den alleinigen Befehl führen, die anderen Befehlshaber sich seinen Befehlen fügen sollten. Eumenes weigerte sich dessen nicht; er ließ das Lager auf das Sorgfältigste mit Wall und Graben verschanzen, Lebensmittel zusammenbringen, Alles zu dem Kampf der Entscheidung, der nicht mehr fern zu sein schien, vorbereiten; mit bestem Muthe sahen die Truppen demselben entgegen. Desto bitterer fühlten die übrigen Befehlshaber, wie sie in den Schatten gestellt, dem Befehle des Kardianers untergeordnet, um ihre stolzen Ansprüche betrogen seien; vor Allen waren die beiden Führer der Argyraspiden, Antigenes und Teutamas, voll Neid und Ingrimm; sie besprachen sich, sie verschworen sich, dem Leben des Verhaßten ein Ende zu machen; sie zogen die übrigen Satrapen und Befehlshaber mit in ihr Complott; Alle waren einig, Eumenes umzubringen; sie beriethen, wann und wie; sie entschieden, noch solle er ihnen erst die Schlacht gegen Antigonos gewinnen, dann wolle man ihn über Seite schaffen. Unter den Verschworenen war Endemos von Indien und Phaidimos; sie hatten früher dem Strategen beträchtliche Geldsummen anvertraut, sie besorgten, daß wenn der Plan gegen ihn ausgeführt werde, sie um ihr Geld kommen könnten; sie verriethen ihm das Complott. Eumenes dankte ihnen für ihre Treue; schmerzlicher als je sonst traf ihn die Nachricht; die Gefahr war so groß wie dringend; er ging in sein Zelt, sagte, was er erfahren, seinen Freunden; „ich lebe hier unter wilden Thieren"; er schrieb sein Testament nieder, er zerriß und vernichtete alle seine Dokumente und Briefe, damit sie nicht, falls er stürbe, Befreundeten Verläumdung und Gefahr brächten. Dann überlegte er mit den Freunden, was zu thun sei. Sollte er im Vertrauen auf seine jetzige Gunst bei den Truppen offenbar gegen die Verschworenen auftreten? er war des Heeres nicht gewiß, und von jenen konnte er erwarten, daß sie sich sofort in Antigonos Arme werfen würden. Sollte er selbst mit Antigonos ins Geheim unterhandeln und ihm den Sieg in die Hände spielen? so verrieth er die Sache, für die er bisher gekämpft, so gab er sich als Verräther seinem Todfeinde in die

Hand, und rettete im besten Falle nichts als ein schmachvolles Leben. Sollte er entfliehen, durch Medien und Armenien nach Kappadokien eilen, dort seine alten Freunde um sich sammeln, zum zweiten Mal sein gutes Glück auf die Probe stellen, die es schon einmal bestanden? dann war die Sache des Königthums in Asien verloren, wie sie es schon in Europa war, dann gab es keine Macht mehr, der er sich hätte anschließen können, dann blieb ihm, wenn auch Alles glückte, keine Aussicht, als ein neuer, kürzerer, unglücklicher Kampf, oder das Elendeste von Allem, thatenlose Abgeschiedenheit. Eumenes faßte in Gegenwart der Freunde keinen Entschluß; er schwankte her und hin; es war vielleicht das erste Mal in seinem Leben, daß er ohne Rath und ohne Entschluß war. Noch ließen ihm die Verschworenen Zeit, die Schlacht zu gewinnen; vielleicht daß der Sieg ihm neue Kraft gewährte, vielleicht daß die Verräther sein sieggekröntes Haupt scheuten, vielleicht daß der Ausgang des einen Tages, daß ein Zufall Alles wandelte.

Indeß war der Feind bis auf eine Meile herangerückt, es mußte zum Treffen kommen; Antigonos bot es an, Eumenes weigerte sich dessen nicht, beide ordneten ihre Heere in Schlachtordnung. Antigonos hatte etwa 22,000 Mann Fußvolk, 9000 Reiter mit den neuerdings in Medien zusammengezogenen, und 65 Elephanten; er stellte wieder in die Mitte das Fußvolk, auf die Flügel die Reiterei, übergab die Führung des linken an Peithon, die des rechten seinem jungen Sohn Demetrios, der sich bei dem neulichen Treffen in Paraitakene rühmlich geschlagen hatte; er selbst blieb auf diesem Flügel, der den Hauptangriff machen sollte; vor der ganzen Linie wurden die Elephanten, von Leichtbewaffneten gedeckt, aufgetrieben. Eumenes Heer bestand aus 36,700 Mann Fußvolk, aus 6050 Reitern, 114 Elephanten. Auf Seiten des Feindes war die größere und bessere Reitermacht; auf seiner Seite war das Fußvolk nicht bloß der Zahl nach, sondern auch durch das Veteranencorps der Argyraspiden in entschiedener Uebermacht. Um dem Reiterangriff des feindlichen rechten Flügels mit hinreichender Macht begegnen zu können, stellte er demselben gegenüber auf seinen

linken Flügel die meisten Satrapen [1]) mit ihren auserwählten Reitern und übernahm selbst das Commando desselben; er ließ vor demselben die 60 stärksten Elephanten hakenförmig aufrücken und schob in die Distanzen das beste leichte Fußvolk; das Centrum der Schlachtlinie bildete das Fußvolk, zuerst die Hypaspisten, dann die Argyraspiden, weiterhin die Söldner und die nach makedonischer Art Bewaffneten; vor diesen Allen die meisten der übrigen Elephanten und das zu ihrer Deckung nöthige leichte Volk; den rechten Flügel, aus der übrigen Reiterei bestehend und durch eine kleine Zahl Elephanten und leichten Volkes gedeckt, übergab er dem Philippos [2]) mit dem Befehl, sich in kein ernstliches Gefecht einzulassen, sondern, indem er selbst nur den gegenüberstehenden Feind durch fliegendes Gefecht beschäftigte, die Entscheidung von dem anderen Flügel zu erwarten. Das Schlachtfeld war eine weite, auf der Seite des Antigonos mit einer Anhöhe geschlossene Ebene, der Boden nicht fest und hart, noch tiefschollig, sondern eine Steppe, so daß die Bewegungen der Menschen und Thiere einen übermäßigen Staub erzeugten, von dem bald jede weitere Aussicht gehindert war.

Von jener Anhöhe aus beobachtete Antigonos das Aufrücken der feindlichen Schlachtlinie; er erkannte, wie sie auf dem rechten Flügel schwächer, in ihrem Rücken das Lager fast ohne Bedeckung war; er beorderte einige auserlesene Ilen Meder und Tarentiner, daß sie, wenn das Gefecht begonnen, sich unter dem Schutz des Staubes um den rechten Flügel des Feindes herumziehen und dessen Lager plündern sollten.

Indeß war die Schlachtlinie der Verbündeten aufgerückt, Eumenes ritt an den Reihen hinab und ermahnte, tapfer zu kämpfen; überall wurde er mit frohem Geschrei empfangen; die Phalangen riefen: er möge sich auf sie verlassen, — die alten Argyraspiden: die Feinde würden ihnen nicht Stand halten;

---

1) Hier war auch Mithradates, des Ariobarzanes Sohn, aus dem Geschlecht eines der sieben Perser, die den Smerdes getödtet hatten.

2) Wer dieser Philippos, ist nicht erkennbar.

ſie ſchickten einen Reiter an die feindliche Linie, wo die Makedonen ſtanden, und ließen ſagen: „gegen eure Väter, ihr verruchten Häupter, wollt ihr kämpfen, die mit Philipp und Alexander die ganze Welt bezwungen haben, und die ihr bald der Könige und ihrer früheren Kämpfe würdig ſehen ſollt!“ Dieſer Aufruf der furchtbaren Veteranen brachte nicht geringen Eindruck unter den Makedonen hervor; ſie murrten laut, daß ſie gegen Landsleute und Blutsverwandte kämpfen ſollten; und ärger noch mochte ihre Furcht vor dieſen alten Kerntruppen ſein, deren unwiderſtehliche Gewalt ſie noch vor Kurzem empfunden hatten. Während ſich ſo eine ſichtliche Unruhe und Unſicherheit beſorglich genug auf Seiten des Antigonos bemerklich machte, waren die Truppen des Eumenes von dem beſten Geiſte beſeelt und forderten froh den Beginn der Schlacht.

Auf ein Zeichen des Eumenes bliesen die Heertrompeten zum Vorrücken. Die Schaaren erhoben das Kriegsgeſchrei; es ſtürmten die Elephanten auf den Flügeln des Angriffs gegen einander, umſchwärmt von dem leichten Volk, das ſie deckte; bald war hier das heftigſte Handgemenge, bereits füllte ein ſo übermäßiger Staub die Luft, daß man nicht mehr das Fernere erkannte. Da warf ſich Antigonos mit einer überlegenen Reitermaſſe plötzlich gegen die Stelle des feindlichen linken Flügels, wo Peukeſtas ſtand; kaum merkte dieſer den beabſichtigten Angriff, ſo zog er ſich eiligſt rückwärts, aus dem Bereich des dichten Staubes; 1500 Reiter der nächſten Corps riß ſein Rückzug mit ſich. Es war eine Lücke in dieſen Flügel geriſſen, Eumenes, der auf dem äußerſten Flügel ſtand, abgeſchnitten; ihm blieb nichts übrig, als ſich mit ganzer Macht auf Antigonos zu werfen und zu verſuchen, ob er das Gefecht halten könne. Mit der größten Erbitterung und Heftigkeit wurde hier gekämpft, die Reiter des Eumenes verrichteten Wunder der Tapferkeit, auf Antigonos Seite war die Uebermacht. Noch ſchwankte das Reitergefecht hier, weiterhin der Kampf der leichten Truppen und der Elephanten; da ſah man das führende Thier auf Eumenes Seite ſtürzen; das entſchied dort den Sieg; es begannen Eumenes Thiere und die leichten

Truppen zu flüchten; auch die Reiterschaaren lösten sich mehr und mehr; hier war nichts mehr zu retten, Eumenes eilte, die Ilen so viel er konnte, zu sammeln, sich auf den rechten Flügel zurückzuziehen, um den Kampf dort fortzusetzen, der im Centrum sich schon für ihn entschieden. Denn die Argyraspiden waren dichtgeschlossen auf das feindliche Fußvolk losgestürmt, hatten die ihnen zunächststehenden Haufen theils zu Boden, theils in die Flucht geschlagen, dann mit ihrer unwiderstehlichen Wucht rechts und links weiter dringend, fast allein gegen immer neue und neue Schaaren kämpfend, der Feinde an 5000 erschlagen, ohne selbst auch nur einen Mann einzubüßen. Das feindliche Fußvolk war so gut wie vernichtet.

Indeß hatten sich hinter dem Staube der wilden Schlacht unbemerkt die dazu commandirten Meder des Antigonos auf das feindliche Lager, das eine halbe Stunde hinter dem Schlachtfelde lag, geworfen, hatten mit leichter Mühe die Roßbuben und Packknechte und die geringe Besatzung, die sich ihnen entgegengestellt, überwältigt, sofort das Plündern des Lagers begonnen; sie fanden ungeheuere Beute an Gold und Geldeswerth; die Weiber und Kinder der Argyraspiden und der anderen Soldaten, die Schätze der Satrapen und Befehlshaber fielen in ihre Hände. Die Nachricht kam an Eumenes eben da, als er sich aus dem Gefecht auf den rechten Flügel zurückzog; Peukestas war bis hieher zurückgewichen, er ließ ihn eiligst zu sich entbieten: jetzt könne er seinen Fehler wieder gut machen. Des Feldherrn Plan war, die Vernichtung des feindlichen Centrums zu einem erneuten Reiterangriff zu benutzen; er hoffte, wenn er sich an der Spitze seiner ganzen Reitermacht auf Antigonos werfe, den Sieg vollends zu entscheiden; das Lager mit allem Zubehör war dann von selbst wiederobert. Aber Peukestas weigerte sich des Befehles: es sei Alles verloren; er eilte weiter. Schon brach, winterlich früh, die Abenddämmerung heran; Eumenes war nicht mehr im Stande, Reiter genug zu einem neuen Choc zusammenzubringen. Von Antigonos Reitern genügte die Hälfte, Eumenes in Schach zu halten, mit der anderen sandte er Peithon gegen die Argyraspiden,

um sie, es koste was es wolle, zum Weichen zu bringen. Die Argyraspiden formirten sich im Viereck und empfingen festgeschlossen den mächtigen Sturm; aber da der Feind mit der Reiterei das Schlachtfeld und das Lager zugleich inne hatte, da keine befreundeten Reiter mehr im Felde waren, um sie selbst zu unterstützen und die Verbindung mit den übrigen Schaaren herzustellen, da sie fürchten mußten, abgeschnitten und zu jeder Capitulation gezwungen zu werden, zogen sie sich vor den Augen Peithons vom Schlachtfelde zurück und nahmen an dem Ufer eines nahen Flusses eine feste Stellung, laut fluchend, daß Peukestas die Niederlage der Reiterei und das Unglück des Tages verschuldet habe. Eben dahin sammelten sich gegen Anbruch der Nacht Eumenes, die Satrapen, die zerstreuten Schaaren [1]).

Man eilte zur Berathung, was nun geschehen solle; die Satrapen forderten möglichst schleunigen Rückzug in die oberen Provinzen; auf das Lebhafteste sprach Eumenes dagegen: das Fußvolk des Feindes, also seine Hauptmacht, sei vollkommen geschlagen, sein Verlust so bedeutend, daß er erneuten Kampf nicht aushalten könne; an Reiterei sei man, wenn auch nicht der Zahl nach, dem Feinde gewachsen, der Ausgang des Tages sei nicht gegen die Tapferkeit der Reiter, sondern gegen gewisse Führer, die den Staub mehr als die Waffen gefürchtet, ein Zeugniß; man müsse bleiben, am nächsten Tage den Kampf von Neuem beginnen, dem Antigonos, heut der Besiegte, nicht mehr gewachsen sei; dann werde man nicht bloß das Lager mit Allem, was drinnen gewesen, wieder nehmen, sondern überdieß das der Feinde erbeuten. Die „Makedonen", sagt die Ueberlieferung, also wohl Antigenes, Teutamas u. s. w., verwarfen das Eine wie Andere; sie wollten weder fliehen, noch nach Verlust ihrer Habe, ihrer Weiber und Kinder weiter kämpfen. Es wurde hin- und hergeredet, man fand keinen Rath, die Versammlung trennte sich ohne Beschluß.

---

1) Die Darstellung dieser Schlacht nach Diod. XIX. 40—43; cf. Polyaen. IV. 6. 13; Plut. Eum. c. 17. Manches ist in der Darstellung der

Indeß ertrugen es die Argyraspiden nicht, ihre Schätze verloren zu haben und eine Nacht ohne ihre Weiber zu schlafen; Teutamas hetzte sie noch mehr auf; sie sandten endlich an Antigonos: sie seien geneigt, auf jede Bedingung einzugehen, wenn ihnen das Ihrige zurückerstattet werde. Antigonos ließ ihnen antworten: er werde ihnen alles Ihrige ungeschmälert zurückgeben, er verlange von ihnen nichts als die Auslieferung des Eumenes. Auf Teutamas Betrieb wurde das angenommen, sofort zur Ausführung geschritten. Zunächst machten sich Einzelne auf unverdächtige Weise um die Person des Feldherrn zu thun, mit der Absicht, ihn genau zu beaufsichtigen; es kamen Andere hinzu und klagten über die verlorenen Weiber und Güter, wieder Andere sprachen ihnen Muth ein und versicherten dem Feldherrn, bald würde Alles wieder gewonnen sein; Andere schimpften auf die, durch welche die Schlacht verloren sei, und nannten sie Verräther. So mehrte sich der Zulauf, und der Lärm wurde wilder und drohender; Eumenes ahnte Uebles, nur die Flucht schien ihn noch retten zu können, nur ein Augenblick noch ihm frei zu sein; er wollte sich mit einigen Begleitern entfernen, — da stürzen die Nächststehenden auf ihn los, entreißen ihm das Schwerdt, binden ihm die Hände mit seinem Gürtel, schleppen ihn hinweg. Schon ist in dem Lager die wildeste Verwirrung; jeder der Satrapen, der Befehlshaber handelt nach seinem eigenen Sinn, Peukestas zieht mit seinen 10,000 Persern

---

Schlacht auffallend; es wird von den Bewegungen des Flügels unter Philippos, von dem Kampf des Fußvolkes außer den Argyraspiden gar nichts erwähnt; auch das Kämpfen der Elephanten wird nur an einer Stelle berührt; man sieht nicht recht, wie sich hinter demselben die Reitergefechte in jener Ausdehnung entspinnen konnten. Die Vermuthung, daß Peukestas als Verräther gehandelt, liegt nahe; man begreift sonst nicht, wie Antigonos die Schlacht wagen konnte; doch äußert keiner der alten Autoren diese Vermuthung. Polyän, Cornel und Justin (XIV. 3) nennen den Ausgang des Tages einen Sieg für Eumenes. Wenn die Zahl der Gefallenen auf Seiten des Eumenes auf 300 angegeben wird, so mag damit gemeint sein, daß so viele von den Phalangen fielen.

zu den Feinden hinüber, Andere rüsten sich, seinem Beispiele zu folgen, oder sich durch eilige Flucht zu retten [1]).

Von Antigonos gesandt, kam Nikanor, sich Eumenes ausliefern zu lassen und die sonstigen Maaßregeln zu veranlassen. Als der Strateg gebunden zu ihm geführt wurde, bat dieser, durch die Reihen der Makedonen geführt zu werden, er wolle zu ihnen sprechen, nicht um ihr Mitleid anzuflehen noch ihren Sinn zu ändern, sondern um ihnen etwas, das ihnen nützlich sei, mitzutheilen. Es wurde ihm gewährt; er trat auf eine Erhöhung, er streckte seine gebundenen Hände aus: „Hätte sich je, ihr Verruchtesten der Makedonen, Antigonos solche Trophäen über euch auch nur erträumen können, wie ihr jetzt selbst zu eurer Schande gewährt, indem ihr euren Feldherrn als Gefangenen ausliefert? War das nicht schon arg genug, daß ihr, die Sieger, um eures Gepäckes Willen eine Niederlage erlitten zu haben eingestandet, gleich als wäre in dem eitlen Besitz, nicht in den Waffen der Sieg? Jetzt aber schickt ihr gar euren Feldherrn als Kaufgeld für euer Gepäck! ich werde hingeschleppt, im Kampf nicht bewältigt, Sieger über die Feinde, von den Meinigen verrathen! Wohl denn, bei dem Zeus der Schlachten und den ewigen Mächten, die den Meineid strafen, beschwöre ich euch, tödtet mich selbst, hier, mit eigenen Händen; werde ich auch dort ermordet, euer Werk ist es ja doch! Antigonos wird euch darum nicht tadeln; er will Eumenes todt, nicht lebend haben. Und versagt ihr mir eure Hände, so löst mir nur einen Arm, er wird hinreichen, die That zu vollbringen. Und wagt ihr nicht, mir ein Schwert anzuvertrauen, so werft mich gebunden unter die Füße der Thiere, daß sie mich zerstampfen. Thut ihr es, so verzeih' ich euch das Verbrechen, das ihr an mir begangen, so rühme ich euch als die getreusten und gerechtesten Kameraden!“ [2])

---

1) Nach Polyän wären die Makedonen zuerst zu Antigonos übergetreten, dann Peukestas mit seinen Persern gefolgt, endlich Eumenes festgenommen und ausgeliefert worden.

2) So giebt Plut. Eum. 17 diese Worte, gewiß nicht nach eigener Er-

Diese Rede des Eumenes machte auf die übrigen Truppen einen großen Eindruck; sie weinten und jammerten laut, beklagten das unwürdige Schicksal ihres Feldherrn; die Argyraspiden schrieen: man solle ihn hinwegführen, solle nicht weiter auf sein Geschwätz achten; das sei noch lange nicht so schlimm, wenn ein chersonesitischer Hallunke [1]) ins Unglück käme, der die Makedonen tausend Kriegen preisgebe, als wenn die besten Soldaten Alexanders und Philipps, nach so vielen Strapazen ihr Lebelang, nun im Alter der Früchte ihrer Arbeit beraubt würden, ihren Lebensunterhalt vor fremden Thüren betteln, ihre Weiber nun schon die dritte Nacht bei den Feinden schlafen lassen müßten. Unter solchem Geschrei trieben sie den Feldherrn weiter, zogen mit ihm zum Lager hinaus; ihnen nach drängte sich Alles, was nur im Lager war, so daß sich Antigonos, Unordnungen fürchtend, genöthigt sah, zehn Elephanten und einige Schaaren medischer und parthischer Reiter auszusenden, die den Haufen aus einander trieben. So wurde Eumenes in das Lager des Antigonos und in festen Verwahrsam gebracht.

Es ist nicht überliefert, noch aus Andeutungen zu schließen, in welcher Weise sich jetzt das Heer der Verbündeten auflöste. Die Verschwörung, die die Führer vor der Schlacht gemacht, hatte erst noch durch Eumenes den Sieg gewinnen, dann ihn abthun wollen; natürlich daß bei solchem Gaunervertrag Keiner dem Andern traut, darum betrügend dem Betruge vorauszukommen sucht. Den ersten Preis des Verrathes gewannen sich Eudemos und Phaidimos, indem sie dem Verrathenen den Verrath verriethen; was Peukestas nach begonnener Schlacht that, läßt kaum zweifeln, daß er die Mitverschworenen um den Sieg, den Eumenes noch erfechten sollte, geflissentlich gebracht, daß er noch vor der Schlacht dem Antigonos den Verrath angeboten hat. Die Sache der Verschworenen war schon ver-

---

findung, sondern im Wesentlichen, wie er sie in Hieronymos fand. Die Rede bei Justin. XIV. 4 ist phrasenhafter, wie es der Quelle, aus der sie stammt, entspricht.

[1]) *εἰ Χερρόνησίτης ὄλεθρος οἰμώξεται* (Plut. Eum. 18).

loren, ehe Eumenes trotz ihres Verrathes den Sieg gewann; trotz der Verräther hätte er ihn behauptet, wenn nicht die Argyraspiden sich von Teutamas hätten bethören lassen; sie hätten alles Verlorene wiedergewonnen, wenn sie, wie Eumenes wollte, noch einmal kämpften; dann aber wäre Antigenes nach wie vor über Teutamas geblieben; Teutamas veranlaßte ihre Sendung an den Feind, um sich dessen zu entledigen, der ihm zunächst im Wege war. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß Antigonos mit den Gegnern Capitulationen irgendwelcher Art schloß; vielmehr scheint es, daß er sich, nachdem er des Zuzuges der Argyraspiden gewiß war, ganz als Sieger gegen die übrigen Truppen und ihre Commandirenden benahm. Es war das Erste, was er that, daß er Antigenes gefangennehmen und hinrichten ließ; nicht minder wurde Eudemos aus Indien, Kebalinos, andere Befehlshaber hingerichtet; Andere retteten sich durch die Flucht; auch die Heimkehr der übrigen Satrapen scheint nicht sowohl in Folge förmlicher Uebereinkunft — denn sonst würde sie Antigonos nicht späterhin von Neuem in ihren Satrapien zu bestätigen gehabt haben —, sondern möglichst eiliger Rückzug gewesen zu sein. Die Argyraspiden und die übrigen Truppen, so viele ihrer nicht den Satrapen gefolgt waren, zogen in das Lager des Antigonos hinüber und wurden, mit dessen Heere vereinigt, unter seine Befehlshaber gestellt [1]).

Für Antigonos konnte der Ausgang des Feldzuges nicht günstiger sein; mit einem Schlage war er Herr des oberen Asiens, sein Heer auf eine unvergleichliche Weise verstärkt und den weiteren Unternehmungen, die seinen Sinn beschäftigten, gewachsen, die letzte Stütze des Königthums gestürzt, Eumenes, der allein statt eines Heeres gelten konnte, in seiner Hand. Es wird berichtet, daß es sein Wunsch gewesen sei, ihn zu gewinnen, ihn zum Genossen seiner weiteren Pläne zu machen, von seinem Talente, seinem Ruhme und der Parthei unterstützt, deren Vertreter und Haupt der Kardianer war, den Machthabern

---

1) Unter den Gefangenen war auch Hieronymos von Kardia, dem sich Antigonos sehr gnädig erzeigte (Diod. XIX. 44).

im Weſten, mit denen er, bisher ihr Verbündeter, den nächſten Kampf beſtehen mußte, entgegenzuziehen; er mochte hoffen, daß Eumenes, deſſen Leben nun in ſeine Hand gegeben war, geneigt ſein werde, um des Lebens Willen ſich mit ihm zu vereinigen. Er ließ ihm die Bande löſen, in denen er ihm ausgeliefert worden war; er geſtattete denen, die es wollten, den Zutritt zu ihm, daß ſie ihn tröſteten, vielleicht auch, daß ſie ſeinen Sinn wendeten und ihn die Möglichkeit einer unerwartet glücklichen Zukunft ahnden ließen.

Der dritte Tag verging, ohne daß Eumenes Entſcheidendes über ſein ferneres Schickſal erfuhr; er äußerte, ſo wird erzählt, gegen Onomarchos, der ihn bewachte, ſeine Verwunderung, daß Antigonos ihn, den er nun doch in ſeiner Hand habe, weder ſchleunigſt hinrichten laſſe noch hochherziger Weiſe in Freiheit ſetze; auf Onomarchos Erwiederung: in der Schlacht ſei es Zeit geweſen, den Tod nicht zu fürchten, habe Eumenes geantwortet: „Beim Zeus, das habe ich! frage die, welche mit mir gekämpft haben; aber ich fand Keinen, dem ich erlegen wäre.“ Onomarchos darauf: „haſt du ihn nun gefunden, was erwarteſt du nicht die Stunde, die er dir beſtimmt?“

Indeß hatte Antigonos, entweder weil er ſich nicht entſchließen konnte oder nicht entſchließen wollte, im Kriegsrath mehrfach Eumenes weiteres Schickſal zur Sprache gebracht. Zu Gunſten des Gefangenen ſprach namentlich Nearchos, ſprach der junge Demetrios: ihn zu erhalten, gebiete der eigene Vortheil, ſchon des Beiſpiels halber müſſe man der That der Veteranen nicht dieſe furchtbare Erfüllung hinzufügen. Auch Nearchos war ein geborener Grieche; er glaubte verſprechen zu können, daß ſich Eumenes hinfort treu der Sache des Antigonos hingeben werde. Die meiſten der Uebrigen ſprachen entſchieden gegen ihn; wohl nicht bloß im Intereſſe der gemeinſamen Sache; wer hätte nicht neben ſolchem Manne in Antigonos Umgebung an Bedeutung zu verlieren gefürchtet? Antigonos ſelbſt ſchwankte zwiſchen dem Haß gegen den einzigen, deſſen Ueberlegenheit er fühlte, und dem nicht minder lebhaften Wunſche, deſſen Namen und deſſen Begabung noch erſt zu ſeinem Vortheil zu nützen.

Indeß zeigten sich in dem Heere bedenkliche Bewegungen; die Makedonen, wie es scheint besonders die Argyraspiden, waren ergrimmt und voll Unruhe, daß der Gefürchtete noch lebe; es war zu besorgen, daß es zu offenbarem Aufruhr käme, wenn man länger schwankte. Der Strateg gebot, dem Gefangenen die Nahrung zu entziehen; am dritten Tage, als das Heer aufbrach, kam ein Mensch in das Gefängniß und ermordete ihn; man sagt, es sei, ohne Vorwissen des Antigonos, Seitens der übrigen Befehlshaber geschehen.

Antigonos gab des Eumenes Leichnam seinen Freunden, und erlaubte, ihn zu verbrennen, seine Asche in silberner Urne an die Seinigen zu schicken [1]).

So endete Eumenes der Kardianer sein vielbewegtes und thatenreiches Leben im 45. Lebensjahre; seit seinem 18. Jahre war er in makedonischen Diensten [2]). Bei einem Besuche in Kardia hatte ihn König Philipp bemerkt, ihn mit sich genommen, und bei seinem scharfen Blick, den Werth derer, die um ihn waren, zu erkennen, ihn zu seinem Grammateus gemacht; in derselben Stellung, als Archigrammateus, war er um Alexander, so lange dieser lebte [3]). Durch die Gunst beider Könige und seine hervorragende Begabung war er für die übrigen makedonischen Großen ein Gegenstand des Neides und der Eifersucht geworden; und die Vorsicht, mit der er sich gegen sie zu benehmen und sich zwischen ihnen zu halten genöthigt war, konnte

---

1) Plut. Cornel. Diod.

2) Die Nachricht von der Armuth seiner Familie, dem niederen Geschäft seines Vaters stammt sicher aus Duris, aus dem Plutarch die zwei ersten Kapitel des Eum. im Wesentlichen hat, doch bemerkt er, nach anderer Angabe habe Philipp den jungen Eumenes *διὰ ξενίαν καὶ φιλίαν πατρῴαν* an sich gezogen; er nennt das die wahrscheinlichere Angabe. Die Jahre giebt Cornel. Nep. Eum. 13, wohl nach Plutarch berechnend; die Zahlen sind nicht völlig genau.

3) Es ist nach Arrian. VII. 14. 10 irrig, wenn Cornel. Nep. 13 angiebt, bei Hephaistions Tode habe Alexander an dessen Stelle Perdikkas zum Chiliarchen ernannt (*χιλιαρχία ἐπὶ τῇ ἵππῳ τῇ ἑταιρικῇ*) und die Hipparchie des Perdikkas an Eumenes übertragen.

durch den Schein der Zweideutigkeit, den sie erzeugte, den steten Argwohn rechtfertigen, mit dem man auf den stillen, klugen Mann sah. Als der König starb, begann für ihn eine Reihe der schwierigsten Verhältnisse; nicht was er bisher gewesen und geleistet, sicherte ihm seine Stellung; er mußte sich unentbehrlich zu machen suchen; und nicht zum wenigsten sein Werk war die Versöhnung zwischen Fußvolk und Ritterschaft im Sommer 323, die Gründung des neuen Regimentes. Die Verhältnisse zwangen ihn, sich ganz der Sache des Königthums hinzugeben; ihr blieb er bis auf den letzten Augenblick getreu; es war sein Unglück, daß er nur für das Königthum kämpfen, nie für seine Person gewinnen, erwerben und besitzen wollte oder konnte; er diente einer verlorenen Sache. Ein Makel haftet an ihm; alle Siege, aller Ruhm, alle Trefflichkeiten, die ihn auszeichnen, vermögen nicht, die Makedonen, vornehm und gering, vergessen zu lassen, daß er doch nur ein Grieche ist; was er auch leisten, wie in schwerster Gefahr Rettung finden, mit kühnsten Entwürfen den Sieg erzwingen mochte, es war nur für den Moment. Immer von Neuem beginnt der Unermüdliche die Sisyphosarbeit; mit unglaublicher Gewandtheit und Kühnheit zwingt er die Umstände nach seinem Willen, macht sich zum Mittelpunkte dessen, was geschieht, beherrscht bald schmeichelnd, bald imponirend die Menge, zwingt die Besten in die Bahnen seines Willens, wird von den Partheien gesucht, mit Ehren und Vertrauen überschüttet, wird der leitende, wird der alleinige Führer, wird Sieger, — immer wieder ist es der Schimpf, daß er nur ein Grieche ist, was ihm in den Weg tritt, was seinen Siegeslauf hemmt, ihn fallen macht. So stets wie ein Geächteter, Allen, wenn auch verhaßt, doch unentbehrlich, wenn auch ein Retter, so doch verächtlich und nur ein Werkzeug, endlich in sich selber verbittert, unsicher, rathlos, wird er durch den schnödesten Verrath, den wetteifernd das Heer und die Befehlshaber gegen ihn stiften, seinem Todfeinde Preis gegeben.

Antigonos war bald nach der oben berichteten Schlacht aufgebrochen und mit seinem bedeutend verstärkten Heere nach Me-

dien in die Winterquartiere [1]) zurückgekehrt; in einem der Orte unfern von Ekbatana nahm er sein Hauptquartier, seine Truppen lagerten über die ganze Satrapie vertheilt, namentlich in der Landschaft von Ragai längs der kaspischen Gebirge, Peithon in den entfernteren Gegenden Mediens. So vollständig Antigonos Sieger war, sein Heer hatte zu sehr gelitten und unter den neuen Truppen waren zu schwierige, noch zu wenig eingewöhnte Elemente, als daß er sofort hätte darangehen können, den Ergebnissen des Erreichten ihre Folgewirkung zu geben. Auch mochte es seine Absicht sein, erst das Gerücht von dem völligen Umschwung der Dinge wirken und seinen Namen mit dem Nimbus umgeben zu lassen, den er für seine weiteren Pläne wünschen mochte.

In der That war er jetzt Herr Asiens, in seiner Hand lag nicht bloß das Wohl und Wehe der Großen, die gegen ihn gekämpft hatten; auch zu denen, die für ihn gekämpft hatten, war seine Stellung vollkommen verändert; Peithon mochte es bereuen, in diese Gegenden, über die er selbst unumschränkter Gebieter zu werden gehofft hatte, den Mann gerufen zu haben, dem sich bald Alle und er selbst beugen zu müssen schienen.

War es mehr die Besorgniß vor dem weiteren Umsichgreifen des Antigonos, oder die eigene Unruhe und Verblendung, die Peithon trieb, — er beschloß der Gefahr zuvorzukommen. Noch schien es Zeit dazu, noch war Antigonos neue Macht nicht fest gegründet, noch Alles voll Aufregung und Furcht; der zersprengte Anhang des Eumenes schien nur eines neuen Mittelpunktes zu bedürfen, um von Neuem in Action zu treten; von vielen Satrapen war zu erwarten, daß sie leicht, sobald ein Anfang gemacht sei, gegen den übermächtigen Strategen Parthei nehmen würden. Peithon begann seine Machinationen; mit Geschenken und Versprechungen gelang es ihm, die Truppen in den nächsten Cantonnements zu gewinnen, frische Söldnerschaaren zu

---

1) Diod. XIX. 44. 4 *παρεχείμασε*, und 46. 1 *χειμάζων ἐν τῇ Μηδίᾳ* ist dieselbe Winterrast, die mit *ἀναλαβὼν τὴν δύναμιν* 46. 6 endet, dem Aufbruch nach Persepolis.

werben, Geld aufzubringen, Alles zur Schilderhebung vorzubereiten.

Antigonos erhielt von alledem Kunde; der Gefahr mußte ſchnell begegnet werden; ein offenbarer Kampf ſchien, wenn nicht in ſeinem Erfolge unſicher, doch zeitraubend und wie ein Zugeſtändniß gegen bloß ſtrafbare Auflehnung; er verſuchte es, ſicherer und ohne großes Aufheben zum Ziel zu gelangen. Er behandelte jene Botſchaften als Verläumdungen, als wolle man das Band der Freundſchaft, das ihn mit Peithon verbinde, lockern; er könne nicht glauben, daß Peithon ſolche Dinge jetzt vorhabe, wo er ihm 5000 Makedonen und 1000 Thraker zu überweiſen im Begriffe ſei. Er ließ bekannt werden, daß er demnächſt nach den Küſtengegenden zu marſchiren gedenke, Peithon werde als Strateg der oberen Satrapien mit hinreichender Mannſchaft zurückbleiben, in deſſen Hand wiſſe er ſeine Sache vollkommen ſicher. An Peithon ſelbſt ſchrieb er: er wünſche ihn vor ſeinem Abmarſche nach den Seeprovinzen noch zu ſprechen, um mit ihm das Nothwendige zu verabreden und ihm die für ihn beſtimmten Truppen zu übergeben. Mit dieſen Briefen des Antigonos kamen an Peithon andere ſeiner Freunde im Hauptquartier, welche beſtätigten, daß Antigonos ſich zum Abmarſch rüſte, daß die Truppen ſchon bezeichnet ſeien, die bei ihm als dem künftigen Strategen der oberen Satrapien zurückbleiben ſollten. Aus Allem ſah Peithon, wie völlig unentdeckt ſein Plan ſei. Er glaubte ſich vollkommen ſicher; er eilte nach Ekbatana. Kaum angelangt, wurde er feſtgenommen, im Synedrion der Commandirenden von Antigonos verklagt, zum Tode verdammt, ſofort hingerichtet [1]).

Dieß raſche und ſtrenge Verfahren des Antigonos mochte

---

1) Diod. XIX. 46 ſagt ausdrücklich: *ἐν τοῖς μετέχουσι τοῦ συνεδρίου* ſei die Sache entſchieden worden. Ich ziehe dieß der Angabe des Polyän (IV. 6. 14) *ἐς τὸ κοινὸν τῶν Μακεδόνων εἰσαγαγών* vor, weil es das Auffallendere iſt, da ein makedoniſches Gericht ganz in Form Rechtens geweſen wäre. Dieſer Abweichung wegen wird Polyän dieß Stück nicht aus Hieronymos haben.

nicht geringe Bestürzung unter den übrigen Machthabern verbreiten; nicht genug, daß Antigonos mit blutiger Schärfe gegen überwältigte Feinde verfuhr, mit doppelter Vorsicht schien er ehemalige Freunde zu beobachten und sie rücksichtslos zu strafen. In wie kurzer Zeit welche Hinrichtungen! welche Namen, welche Nobilitäten aus Alexanders Zeit, die so getroffen waren! Eudemos, Antigenes, Eumenes, Peithon, Alle von den höchsten Würden im Reiche, von der größten Auszeichnung zu Alexanders Zeiten, außer ihnen viele andere Befehlshaber, — in wenigen Wochen, nach einander waren sie abgethan; es war, als ob es gälte, alles Große und Ausgezeichnete aus früheren Zeiten hinwegzutilgen, und statt der glorreichen Erinnerungen aus Alexanders Heerfahrten leere Stätte zu schaffen. Antigonos hatte sein Ziel vor Augen; unverrückt verfolgte er es; auf der begonnenen Bahn fortschreitend, mußte er das Bedeutende, das ihm gegenüber oder nahe gestanden, hinwegräumen, mußte er seine Creaturen in die leeren Stellen schieben, mußte er endlich, als Herr des Morgenlandes und mit den ungeheuren Schätzen, die da und dort aufgehäuft lagen, ausgerüstet, zu dem letzten und entscheidenden Kampf, der sich im Westen für ihn vorzubereiten begann, zurückeilen.

Mit dem Beginn des Frühlings 316 zog er seine Truppen aus den Winterquartieren zusammen und bestellte zum Satrapen Mediens den Meder Orontobates [1]), zum Strategen Hippostratos mit einem Commando von 3500 Mann fremden Fußvolkes; er selbst rückte mit dem Heere zuerst nach Ekbatana, nahm dort den noch vorhandenen Schatz von 5000 Talenten ungeprägten Silbers an sich, zog weiter nach Persis, das zwanzig

---

1) Orontobates ist ein Meder (Diod. XIX. 46. 5), also ein anderer als der Othontobates der Münzen, Orontobates der Schriftsteller, der Perser (Arrian. II. 5. 7), der 334 Halikarnaß vertheidigte und Jahres darauf besiegt worden war. Jedenfalls ist es merkwürdig, daß Antigonos den Landeingeborenen zu so hoher Stellung beförderte. Wenige Jahre später ist Nikanor Strateg *περὶ Μηδίαν*, Diod. XIX. c. 92, *καὶ τῶν ἄλλων σατραπειῶν* c. 100 (offenbar derselbe, der 321 Kappadokien erhalten hatte), ohne daß der Ausgang des Hippostratos erwähnt wird.

Tagemärsche entfernt lag. Er konnte es, da das Heer, das Peithon für seinen Abfall bereits geworben und gewonnen hatte, nicht mehr vorhanden war; wie es aufgelöst und zerstreut worden, ist nicht überliefert. Allerdings versuchten, als Antigonos über die Gränze Mediens hinaus war, einige Genossen und Freunde Peithons, unter ihnen besonders Meleagros und Menoitas, die umherirrenden Anhänger des Hingerichteten zu sammeln, auch von Eumenes Getreuen fanden sich Viele zu ihnen; bald hatten sie 800 Reiter bei einander, mit diesen schwärmten sie in Medien umher, riefen zum Aufstande, plünderten die Gegenden, die sich ihrer Befehle weigerten. Bald war die Satrapie voll Schrecken oder Aufruhr. Hippostratos und Orontobates zogen gegen sie aus; über Nacht wurde ihr Lager von den Empörern überfallen, und wennschon deren Zahl zu gering war, um Entscheidendes zu wagen, so fanden sich doch Ueberläufer in nicht geringer Zahl zu ihnen, mit verstärkter Macht schwärmten sie in der Satrapie umher, heerend und plündernd, Alles mit Entsetzen und Verwirrung füllend, stets flüchtig, wo sich die bewaffnete Macht zeigte; endlich gelang es dem Strategen, sie auf einen engen und von Abgründen umgebenen Raum zusammenzutreiben, dort einzuschließen; nach verzweifelter Gegenwehr, in welcher Meleagros, Okranes der Meder, Andere der Anführer umkamen, wurden sie endlich bewältigt und gefangen genommen.

Indeß war Antigonos nach Persepolis gekommen [1]); mit höchsten Ehren empfingen ihn die Einwohner, es war nicht anders, als wenn der Großkönig einzöge. Und so wünschte sich Antigonos zu sehen; von hier, von der Königsstadt des alten

---

[1]) Diod. XIX. 46. 6 bricht Antigonos nach der Winterrast — sie mag nach so viel Strapazen bis Ende März gewährt haben — nach Persepolis auf, wohin ein Marsch von 21 Tagen. Die vielen und großen Geschäfte dort lassen einen längeren Aufenthalt vermuthen; nach Diod. XIX. 48. 6 folgt der Marsch (πορεία) nach Susa, der gewiß noch etwas länger als der von Medien nach Persepolis war, dann nach längerem Aufenthalt in Susa der Marsch nach Babylon, Diod. XIX. 55, in 22 Tagen.

perſiſchen Reiches aus wollte er die Befehle datiren, die über das Schickſal der Satrapien und ihrer Herren entſcheiden ſollten. Er berief das Synedrion, nach deſſen Rath vollzog er die neuen Beſtallungen: Tlepolemos von Karmanien, der für Eumenes gekämpft, Staſanor, der ihm wenigſtens Truppen geſandt hatte, blieben in ihren Satrapien; für die Satrapie Areia wurde an des Kyprioten Staſandros Stelle Euitos, und da dieſer gleich darauf ſtarb, Euagoras beſtellt [1]); auch Oxyartes, im Lande der Paropamiſaden, behielt, obſchon er dem Eumenes Beiſtand geleiſtet, ſeine Satrapie; Sibyrtios von Arachoſien, der offenen Verrathes wegen von Eumenes verklagt und vor dem Urtheil geflüchtet war, hatte ſich auf Antigonos Einladung nach Perſepolis begeben und erhielt zum Dank nicht bloß ſeine Satrapie wieder, ſondern von dem Corps der Argyraspiden ein volles Drittel, angeblich zu militäriſchen Zwecken; Peukeſtas endlich ſchien theils durch ſeine frühere Stellung zum Könige Alexander, theils durch die Dienſte, die er im Laufe des neulichen Krieges der guten Sache geleiſtet, einer viel einflußreicheren Stellung, als die Satrapie Perſis war, würdig zu ſein; der Strateg, hieß es, werde ihn deshalb vorläufig in ſeiner Umgebung behalten, um ihm einen angemeſſeneren Wirkungskreis zu ſchaffen; Perſien erhielt Asklepiodoros [2]). So die Beſchlüſſe von Perſepolis; freilich waren ſie nicht ganz ſo gemeint, wie ſie lauteten; die Verhältniſſe in Baktrien, Karmanien, am Paropamiſos zu ändern, wäre dem Antigonos, wenn auch möglich, doch zu langer Aufenthalt geweſen, und hätte ihn namentlich weiter von den Weſtländern entfernt, als ſeine weiteren Pläne geſtatteten. Er hätte mit bloßen Decreten Oxyartes, Tlepolemos, Staſanor, die ihre Landſchaften vortrefflich verwalteten und der Beihülfe ihrer ſtreitbaren Unterthanen und Nachbarn gewiß waren, nicht aus ihrer Stellung zu drängen

---

1) *ἄνδρα κατ᾽ ἀνδρείαν καὶ σύνεσιν θαυμαζόμενον* nennt ihn Diod. XIX. 48. 2; der Name weiſt auf ein kypriſches Fürſtenhaus.

2) Nach Diod. XIX. 48. 5 beſtellte ihn Antigonos als *τῆς Περσίδος ὕπαρχον*.

vermocht [1]); er zog es vor, sie durch unerwartete Milde für sich zu gewinnen. Die Bestimmung über die Argyraspiden bezweckte nichts anderes, als dieß mächtige Corps zu trennen und damit zu schwächen; es wird ausdrücklich überliefert, daß Sibyrtios den Befehl erhielt, sie auf solche Posten zu bringen, wo er ihres Unterganges gewiß wäre; die übrigen Argyraspiden wurden als Besatzungen in weit von einander entlegenen Flecken zurückgelassen [2]). Das vor Kurzem noch allmächtige Corps wagte nicht, sich diesem Befehle, durch den es vernichtet wurde, zu widersetzen; es sank plötzlich und für immer, als räche sich der Verrath, den es gegen Eumenes gesponnen. Vorsichtiger war des Strategen Verfahren gegen Peukestas; der Satrap hatte bei seinen persischen Unterthanen, deren Sprache und Sitte er angenommen, so außerordentliche Liebe, daß Antigonos ihn trotz der, wie es scheint, förmlich übernommenen Verpflichtungen gegen ihn, dennoch überseitigen zu müssen meinte; als jener Befehl bekannt wurde, äußerte sich allgemein die größte Bestürzung und Unzufriedenheit, und einer der vornehmsten Perser erklärte laut und offen, die Perser würden keinem Anderen gehorchen; eine Aeußerung, die Antigonos, um ein schreckendes Beispiel zu geben, mit dem Tode strafte. Peukestas folgte dem Strategen, wie es heißt, gern, ohne Argwohn, voll neuer Hoffnung; sein Name verschwindet seitdem aus der Geschichte.

Von Persepolis zog Antigonos nach Susa hinab; es war ein Jahr her, daß er aus dieser Landschaft als Besiegter hinweggezogen; damals war bestimmt, Seleukos von Babylon sollte diese Satrapie zu der seinigen hinzu erhalten; es war ihm gelungen, das Land zu unterwerfen, auch der Befehlshaber der Burg von Susa, Xenophilos, der sich lange und tapfer vertheidigt hatte, war endlich zu ihm übergetreten. Jetzt nahte

---

[1]) Diod. XIX. 48 giebt von Tlepolemos und Stasanor dem Kyprioten das bemerkenswerthe Zeugniß: *εὖ τὰ πρὸς τοὺς ἐγχωρίους πεπολιτευμένους καὶ πολλοὺς ἔχοντας συναγωνιστάς.*

[2]) Diod. XIX. 48; Polyaen. IV. 6. 18; Plut. Eum. fin.

Antigonos; nach den Vorgängen in Medien und Persien mochte Seleukos wohl einsehen, daß er nicht behutsam genug zu Werke gehen könne: er veranlaßte Xenophilos, dem Strategen bis an den Pasitigris entgegenzuziehen, ihn mit Ehren zu empfangen und sich Namens des Seleukos zu jedem Befehle bereit und gehorsam zu erklären. Antigonos nahm ihn huldvoll auf, ehrte ihn auf jede Weise und den Ersten seiner Umgebung gleich, in der Stille noch immer besorgt, es möchten ihm die Schätze von Susa geweigert werden. Dann rückte er in Susa, in die Burg von Susa ein; die Schätze wurden ihm übergeben, es lag hier noch die ungeheuere Masse von 15,000 Talenten, und Gefäße, Kunstwerke, Kränze, andere Arbeiten im Werth 5000 Talente. Antigonos nahm Alles an sich, so daß sein Geldvorrath theils aus Medien, theils aus Susa, theils in goldenen Kränzen und Ehrengeschenken, die ihm gesendet worden, sich auf 25,000 Talente belief [1]). Er bestellte über Susa einen neuen Satrapen in der Person des Susianers Aspisas, bereits der zweite Nichtmakedone, den er zu so wichtigem Posten berief.

Mit seinem Heere und dem ungeheuren Geldtransport, der theils auf Wagen, theils auf Kameelen weitergeschafft wurde, zog Antigonos in 22 Tagen nach Babylon, um von dort an das Meer zu gehen. Seleukos hätte freilich Grund gehabt, dem Strategen erzürnt zu sein, der das ihm zugestandene Susiana ohne Weiteres einem anderen Satrapen übergeben; er wagte es nicht, den allmächtigen Freund seinen Unwillen erkennen zu lassen; er mochte hoffen, daß dessen Aufenthalt in diesen Gegenden nur von kurzer Dauer sein, und daß, wenn er erst wieder fern im Westen stand, sich Zeit und Gelegenheit genug finden werde, nach eigenem Interesse zu handeln. Dasselbe sah Antigonos voraus; er kannte den gewandten und thätigen Sinn des Satrapen von Babylon, er wußte, wie sehr ihm seine Unterthanen ergeben seien; er konnte den Osten nicht sich selbst überlassen, so lange dort noch so bedeutende, so zu

1) Diod. XIX. 48.

allen Ansprüchen berechtigte und ausgerüstete Männer in Macht waren; es galt, ihn unschädlich zu machen. Seleukos kam dem Strategen entgegen, ihn an der Gränze seiner Satrapie zu begrüßen; er brachte ihm viele und königliche Geschenke, wünschte ihm Glück wegen der glorreichen Erfolge, die er in so kurzer Zeit errungen; er gab dem Heere des Strategen Gastmahle und Festlichkeiten; in jeder Weise zeigte er sich seinem Bundesfreunde so zuvorkommend und bereitwillig, als sei er mit Allem, was geschehen und auch wider ihn selbst geschehen, vollkommen einverstanden. Da geschah es, daß Seleukos einen der Generale über irgendetwas auf beleidigende Weise zurechtwies, ohne die Sache dem Strategen mitzutheilen; dieser verhehlte nicht, daß er sich wundere, wie man sich nicht an ihn als den Vorgesetzten wende, um seine Entscheidung einzuholen; Seleukos seiner Seits stellte jede Art von Unterordnung in Abrede. Man kam weiter und weiter in diesem an sich unbedeutenden Streit, dem von beiden Seiten der ganze Nachdruck des Mistrauens und der Absichtlichkeit geliehen wurde; Antigonos endlich forderte, daß ihm die Rechnungen über die Einkünfte und Ausgaben der Satrapie vorgelegt würden; Seleukos wies solche Forderungen zurück: er kenne keine Controlle dieser Art, ihm sei die Satrapie von den Makedonen für die vielen Dienste, die er dem Reiche geleistet, übertragen worden, er wisse nicht, unter welchen Rechtstiteln sich der Strateg in die Verwaltung der Satrapie mischen könne. Man verständigte sich nicht mehr. Seleukos hatte das Beispiel des Peithon vor Augen, er fürchtete, daß Antigonos es darauf anlege, sich seiner Person zu bemächtigen, um ihn dann wie jenen durch einen Beschluß seines Synedrions, durch Kabinetsjustiz in bester Form, zum Tode zu bringen. Er eilte sich zu retten; von 50 Reitern begleitet, floh er aus Babylon, bei Ptolemaios in Aegypten Schutz zu suchen [1]).

---

1) Diod. XIX. 55. 3, wo klar ist, daß Seleukos noch einige Zeit mit Antigonos zusammen war, bevor er floh. Nach den oben S. 308 gemachten Angaben kann Antigonos nicht wohl vor Juni in Babylon gewesen sein; Seleukos ist also etwa im Juli geflüchtet.

Für Antigonos war dieser Ausgang des Streites der wünschenswertheste; schien es doch, als habe nicht er den Satrapen verdrängt, als bekenne dieser mit der Flucht seine Schuld; war er doch, ohne ein Unrecht gegen den früheren Freund gethan zu haben, Herr seiner Satrapie, und eines gefährlichen Nebenbuhlers frei geworden; mit Recht mochte Antigonos sein gutes Glück preisen, das ihm seine Wege ebnete. Damals, so wird erzählt, kamen die priesterlichen Chaldäer zu ihm, und erklärten: in den Sternen stehe geschrieben, daß, wenn er Seleukos aus seinen Händen lasse, diesem ganz Asien unterthänig sein werde. Da soll Antigonos bereut haben, daß er sich nicht der Person des Satrapen vergewissert habe; er ließ den Fliehenden verfolgen, um ihn wo möglich noch einzuholen und einzubringen; es war zu spät. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß sonst Antigonos auf Vorhersagungen der Art wenig gegeben habe, damals aber sei er, theils durch die hohe Achtung, in der jene Priester standen, besonders aber durch die Erinnerung an das, was von denselben Männern dem König Alexander geweissagt worden und sich so vollkommen erfüllt habe, im Innersten bewegt worden [1]). Sind diese Angaben zuverlässig — und sie stammen aus bester Quelle —, so geben sie einen merkwürdigen Beitrag zur Charakteristik des Antigonos, der, sonst so verständig, so aufgeklärt und, man möchte sagen, prosaisch, in diesen höchst aufgeregten Tagen sein Ohr den Wahrsagungen der Astrologen lieh, welche, mit der mathematischen Gewißheit ihrer Berechnungen von Jahrtausenden her, des Aberglaubens dieser rationellen Zeit vollkommen gewiß waren.

Die allgemeine Lage gestattete dem Antigonos nicht, länger in Babylon zu verweilen; er sah den entscheidenden Kampf mit den Machthabern im Westen nahe, und des Seleukos Ankunft dort brachte denselben voraussichtlich zum Ausbruch. Antigonos mußte eilen, diejenigen Gegenden zu erreichen, deren Besitz ihm für den Landkrieg die Offensive sicherte und von wo aus er eine neue Seemacht, deren er vor Allem bedurfte, zusammenzubringen

---

[1]) Diod. XIX. 55: *οὐ μετρίως ἐκινήθη τότε.*

vermochte, da die, welche er bis zum Jahre 318 gehabt hatte, aufgelöst war oder denen angehörte, gegen die es demnächst zu kämpfen galt. Er bestellte Peithon, des Agenor Sohn, der früher in Indien Satrap gewesen war, zum Satrapen über Babylon, ließ sich die Kinder der vornehmsten Bürger und mehrere Freunde des Geflüchteten als Geißel ausliefern und übergab sie dem neuen Satrapen, sie in der Burg zu verwahren; dann zog er, bald nach Seleukos Flucht [1]), gegen Sommersende aus Babylon nach Mesopotamien; er entsetzte den Satrapen Blitor, der dem fliehenden Seleukos Vorschub geleistet hatte, seines Amtes; er eilte nach Kilikien und erreichte Mallos etwa um die Mitte Novembers; er ließ seine Truppen die Winterquartiere beziehen [2]).

Daß er ohne Mühe und ohne Kampf dieß Gebiet, das Bindeglied zwischen dem Osten und Westen erreicht hatte, war zum Ziel der halbe Weg; er stand in der Mitte zwischen denen, die sich wider ihn erheben konnten, mächtiger als Jeder von ihnen, in gleichem Maaße entschlossen wie gerüstet, seine Uebermacht geltend zu machen. Sein stets zuverlässiges Glück hatte sich von Neuem bewährt. Es war ihm treu, weil er in Allem nach eigener Entscheidung handelte, sich stets die alleinige Führung vorbehielt, und so, immer ganz auf sich gestellt, immer seines Geheimnisses gewiß, den Feinden, deren ihm meist Verbündete gegenüber waren, auch wenn sie schon gesiegt hatten, noch den Sieg entriß. Nur seinen Sohn Demetrios begann er

---

1) Appian. Syr. 53: *εὐθὺς* (?) *ἐπὶ τῇ φυγῇ.*

2) Diod. XIX. 56. 5: *διεμέρισε τὴν δύναμιν εἰς παραχείμασίαν μετὰ δύσιν Ὠρίωνος*, natürlich ist damit die landläufige Bezeichnung saevus ubi Orion hibernis conditur undis gemeint (Mitte November), nicht, wie Unger (Philologus XXXIV. I, p. 53) gemeint hat, der Spätuntergang des Orion um den 24. April. Den Weg von Pyramos (Mallos) bis Pylai rechnet Xenophon auf 265 Parasangen mit 43 Marschtagen, also auf den Tag 4½ Meile, natürlich dazwischen Ruhetage; bis Babylon sind wohl noch 15 Parasangen mehr. Bei aller Marschtüchtigkeit seiner Armee hat Antigonos gewiß an die 60 Tage gebraucht; mehr noch, wenn er den weiteren Weg über Mosul nahm. Er ist etwa Ende August aus Babylon aufgebrochen, einige Zeit vorher Seleukos geflohen.

von dieser Zeit an in sein Vertrauen zu ziehen, ihm Antheil an seiner Macht zu geben; er gewann damit eine neue Stärke, indem keiner seiner Gegner einen Verbündeten von solcher Treue und Hingebung aufzuweisen hatte. Nie ist das schöne Verhältniß zwischen Vater und Sohn gestört worden, und mitten in seinem höchsten Glanze hielt es Antigonos für seinen Stolz, mit seinem Sohne in traulichem, man möchte sagen, bürgerlichem Verhältniß zu leben; wenn der Sohn von der Jagd heimkehrte, eilte er, noch im staubigen Kleide, zum Vater, küßte ihn und setzte sich an seine Seite; und den Gesandten sagte der Strateg, sie möchten auch das ihren Herren sagen, wie er mit seinem Sohne lebe [1]). Für Antigonos ist nichts so charakteristisch, als die Ordnung und Umsicht, mit der er auch die kleinsten Geschäfte leitete; über alle Verhandlungen führte er genaue Tagebücher, und oftmals erstaunten die zu ihm kommenden Gesandten, wie sicher er von längst vergangenen Zeiten wußte, wer damals mit ihm verhandelt, was gesprochen, wie die geringfügigsten Dinge gehalten worden [2]). Dieselbe Ordnung hielt er in seinen Finanzen; er sorgte vor Allem, so viel Geldvorrath als möglich zu sammeln, erpreßte, wo er und so viel er konnte; als ihm Jemand vorstellte, so habe es Alexander nicht gemacht, antwortete er: der habe auch in Asien die Erndte gehalten, während er nur die Stoppeln lese [3]). Bei seiner oben erwähnten Ankunft in Kilikien brachte er 25,000 Talente aus den oberen Provinzen mit; dazu nahm er die 10,000 Talente, die noch in Kyinda lagen, und der jährliche Ertrag der Satrapien belief sich auf 11,000 Talente [4]); er wußte sehr wohl, daß bei der damaligen Weise der Kriegführung demjenigen, der das meiste Geld zahlte, die meisten und besten Truppen zu Gebote ständen, und in demselben Maaße, als überall die großen

---

1) Plut. Demetr. 3.

2) Polyaen. IV. 6. 2.

3) Plut. Apophth. Antig. 1. Sein Beispiel wirkte auf seine Untergebenen; so legten seine Strategen, *βουλόμενοι οἰκονομικώτεροι εἶναι*, auf den Gesundbrunnen von Aidepsos eine Auflage, Athen. III. 73 c.

4) Diod. XIX. 56.

Ideen, die nationalen Impulse verstummten, das Geld der stärkste Hebel und die einzig sichere Basis der Macht sei. Er liebte keine Art der Verschwendung, weder für sich und seine Genüsse, noch um von den Gelehrten und Literaten gepriesen zu werden, die er, hochgebildet und Freund der Studien, wie er war, gerne um sich sah; er wies sie, nicht selten mit dem ihm eigenen trockenen Witz, in ihre Schranken [1]). Wo es nöthig schien, verstand er zu geben und selbst zu verschwenden [2]), und die verbindliche Form, in die er seine Munificenz zu kleiden verstand, verpflichtete um so mehr; er schien um der wirklichen Macht Willen ihren Glanz gering zu achten und das Außerordentliche stets mehr zu meiden als zu suchen; als ihn einst Jemand in einem Gedicht „Sohn der Sonne" nannte, meinte er, davon wisse der nichts, der ihm den Nachttopf reiche [3]); und späterhin, als er König geworden, sagte er zu Jemand, der ihn, wegen seiner Macht glücklich pries: „wüßtest du, wie dieser Lappen (auf das Diadem zeigend) voll Uebel ist, du würdest ihn nicht von einem Misthaufen aufnehmen" [4]). Einem, der sich ihm angenehm zu machen, äußerte: Alles, was der König thue, sei gerecht und gut, antwortete er: „wohl bei den Barbaren, bei uns ist nur das Gerechte gerecht, das Gute gut". In Allem kann man sich nicht leicht einen größeren Gegensatz denken, als zwischen ihm und seinem Sohne Demetrios; so verschwenderisch, so leidenschaftlich, so enthusiastisch dieser, eben so nüchtern, vorsichtig und berechnend war der Vater [5]), Eigen-

---

1) Plut. Apophth. Ant. 15. Als ein bettelnder Cyniker ihn um eine Drachme ansprach, sagte er: das sei nicht für einen König; und als derselbe dann um ein Talent bat: das sei nicht für einen Cyniker. Aehnliches Plut. de falso pudore: „er wußte besser als jeder andere König, dergleichen Zumuthungen von sich abzulehnen".

2) Plut. Apophth. Ant. 11.

3) Plut. Apophth.

4) Stob. Flor. 49, n°. 20.

5) Wenn Herodian I. 2 erzählt, daß Antigonos in Allem dem Dionysos nachgeahmt, sich das Haupt mit Epheu statt mit der Kausia und dem Diadem geschmückt, statt des Scepters einen Thyrsos getragen habe, so möchte ich

schaften, die mit dem höheren Alter — er war jetzt ein Siebziger — um so bestimmter hervortraten. Sein letzter Krieg zeugt davon, wie rüstig er noch war; er nahm stets an dem Kampfe persönlich Theil. Nie schien er aufgeräumter, als wenn es gegen den Feind ging; dann hatten sich seine Truppen in der Regel ein neues Witzwort von ihrem Alten zu erzählen, oder er ritt an der Front hinab und machte seine Späße über den Feind [1]); auch im Lager liebte er es, wenn seine Leute fröhlich waren, während er mehr wie irgend einer der Feldherren auf strenge Zucht und Subordination hielt. Er verstand es, mit den Kriegsleuten umzugehen; als er einst in Winterzeit in einer vollkommen öden Gegend lagern mußte, und durch das Lager gehend Soldaten in ihrem Zelte auf seine abscheuliche Führung schimpfen hörte, schob er mit seinem Stocke die Zeltthüre auf und rief ihnen zu: es werde ihnen schlecht gehen, wenn sie sich nicht mehr vorsähen [2]). Auch sonst war er gegen Aeußerungen über sich nachsichtig, nur über seine Einäugigkeit konnte er keinen Spott ertragen; als Theokritos von Chios auf die Einladung des Strategen durch seinen Mundkoch antwortete: „du willst mich sicher dem Cyclopen roh vorsetzen", ließ er denselben verhaften und tödten [3]).

Antigonos ist während der nächsten zehn Jahre der Mittelpunkt der Weltbegebenheiten; seine Rückkehr in den Westen bezeichnet den Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte der Diadochen.

Fast um dieselbe Zeit war in Asien Eumenes und in Eu-

---

glauben, daß Herodian den Vater mit dem Sohne egregiam artem quassandarum urbium professo (Seneca de Const. Sap. 5), verwechselt und überdieß eine übertreibende Quelle benutzt hat.

1) Plut. Demetr. 28: [ἐν τοῖς ἀγῶσι] χρώμενος φωνῇ τε μεγάλῃ καὶ λόγοις σοβαροῖς, πολλάκις δὲ καὶ τῷ παρασκῶψαί τε καὶ γελοῖον εἰπεῖν τῶν πολεμίων ἐν χερσὶν ὄντων.

2) Plut. Apophth.; Seneca de ira III. 22.

3) Plut. de pueror. educ. Aehnliches bei Seneca de ira III. 22. Hermippos hatte diesem Theokritos in seinen βίοις ein eigenes Kapitel gewidmet, und auch Ambryon hatte eigens über ihn geschrieben (Diog. Laert. V. 11).

ropa die Königin Olympias ermordet; damit der letzte Verſuch des königlichen Geſchlechtes, das Reich Alexanders in ſeiner Einheit zu bewahren und zu beherrſchen, vollkommen geſcheitert. Freilich lebte noch Alexander, der Sohn des großen Königs, aber in Kaſſandros Gewalt, mit ſeiner morgenländiſchen Mutter gefangen, ein ſiebenjähriger Knabe; er bedeutete in der Welt nichts, als daß an ihm noch der Name der Macht haftete, den jeder der Großen jedem anderen in demſelben Maaße misgönnte, als er ihn ſelber zu beſitzen verlangte. Noch lebte des Königs Baſtard Herakles; er hatte kein Anrecht auf das Königthum; vergeſſen, in Abgeſchiedenheit brachte er ſeine jungen Tage hin, und ſpäter erſt zieht ihn eine der Partheien an das Licht, um ihn für einen Augenblick als Prätendenten des Reiches aufzuſtellen. Endlich lebten noch zwei Fürſtinnen des Hauſes, die eine, Kleopatra, Philipps Tochter, die Wittwe von Epeiros, von vielen der Großen umworben, die durch ſie dem Diadem näher zu kommen hofften, die andere, Theſſalonike, auch Philipps Tochter, ſeit Olympias Tode an Kaſſandros vermählt, beide Fürſtinnen ohne eigenen Einfluß auf die großen Verhältniſſe, in denen nur der Name einer königlichen Parthei noch eine Zeitlang als Vorwand oder Beſchönigung diente.

Die Stellung der Partheien im Reiche hatte ſich vollkommen verwandelt. Beim Tode Alexanders ſtand auf der einen Seite der Reichsverweſer Perdikkas, als Vertreter der Einheit des Reiches, deſſen Erben in ſeiner Gewalt waren; auf der anderen Seite die Satrapen, die ſich ſeiner Macht zu entziehen, ihr gegenüber Selbſtſtändigkeit und Herrſchaft zu erwerben trachteten. Mit Perdikkas Sturz zerriß das Band, mit dem Alexander die weiten Länder aneinanderzuknüpfen bemüht geweſen war; das königliche Haus mußte ſich in den Schutz des mächtigſten unter den Satrapen begeben, das Königthum verließ Aſien und folgte dem Antipatros nach Makedonien. Mit ſeinem Tode begann das zweite Stadium der Entwickelungen; gegen Polyſperchon, den neuen Reichsverweſer, der das Königthum hätte vertreten ſollen, erhoben ſich Kaſſandros, Antigonos, Ptolemaios; als hätten ſie ein Recht, was ſie mit den Waffen gewonnen, zu be-

haupten [1]); das verhängnißvolle Wort „Eroberungsrecht“ wurde die Losung gegen das Erbrecht und das Reich. Das königliche Haus selbst trennte sich bei wachsender Gefahr in zwei Partheien; die mit Polysperchon heimkehrende Königin-Mutter ermordete den König Philipp Arrhidaios und dessen Gemahlin, wieder gegen Olympias kämpfte Kassandros in Europa, gegen ihren Strategen Eumenes Antigonos in Asien. Für das Reich standen die Satrapen im Osten, um deren Selbstständigkeit es gethan war, wenn das ohnmächtige Königthum stürzte; aber die Gegner waren rascher, dreister, mächtiger; schon herrschte Ptolemaios über Aegypten, Kyrene und Syrien, schon Antigonos über alle Satrapien Kleinasiens; mit dem Beistande beider siegte Kassandros in den europäischen Ländern; im fernen Osten erstrebte Peithon von Medien unrechtmäßige Herrschaft über die oberen Länder, Seleukos verband sich mit ihm, mit beiden Antigonos. Die großen Kämpfe des Jahres 317 endeten mit dem Untergange der königlichen Parthei in Asien und Europa.

Fortan treten die zum Sturz der königlichen Macht verbündet gewesenen selbst einander als Feinde gegenüber. In Asien hat Antigonos gleich nach der Besiegung der unter Eumenes vereinigten Satrapen seine Verbündeten Peithon von Medien und Seleukos von Babylon, den einen ermordet, den anderen aus seiner Satrapie gedrängt; der ganze Osten steht so gut wie in seiner Gewalt, die Satrapen sind entweder von ihm in Pflicht genommen, oder deren neue aus seinem Anhange bestellt; zu den 11,000 Talenten jährlichen Tribut, die er bezieht, steuert Mesopotamien, Babylon, Susiana, Persien, Medien, alle oberen Provinzen bis zum Indus und Jaxartes; unter dem

---

[1]) Zuerst Diod. XVIII. 39. 5 bei der Theilung von Triparadeisos: *Πτολεμαίῳ τὴν προυπαρχοῦσαν προσώρισεν· ἀδύνατον γὰρ ἦν τοῦτον μεταθεῖναι διὰ τὸ δοκεῖν τὴν Αἴγυπτον διὰ τῆς ἀνδρείας ἔχειν οἱονεὶ δορίκτητον.* Und mit besonderem Nachdruck Diod. XIX. 105. 3: *ἕκαστος . . . τὴν ὑφ' ἑαυτὸν τεταγμένην χώραν εἶχεν ὡσανεί τινα βασιλείαν δορίκτητον.* Weiteres oben S. 142.

Namen eines Strategen von Asien hat er das Regiment über den Osten. Auch Kleinasien ist sein, fester als irgendwo sonst darf er dort seine Herrschaft begründet glauben; indeß hat dort Asandros, der Satrap von Karien, Parmenions Bruder, seinen Machtbereich bedeutend erweitert, hat sich in Lykien festgesetzt, hat die früheren Landschaften des Eumenes an sich zu bringen gewußt und durch seinen Feldherrn Asklepiodoros Kappadokien bis an den Pontos erobert, nur die Stadt Amisos leistet noch Widerstand; Antigonos wird auch darum in Kilikien Halt gemacht haben, um nicht zu früh mit Asandros zum Bruche zu kommen, worauf seine Gegner ihre Rechnung stellten [1]).

Denn nach der Lage der Verhältnisse war Ptolemaios der natürliche Verbündete des Asandros; Ptolemaios hatte seit 320 Syrien und Phoinikien occupirt; die schnelle Eroberung dieser Landschaften durch Eumenes im Jahre 318 hatte gezeigt, wie wenig sicher ihm dieser Besitz war, und doch hing sein Einfluß auf die Welthändel davon ab, daß er der Seemacht Phoinikiens und durch sie der Herrschaft auf dem Meere gewiß war. Er hatte die Flotten der verschiedenen Seestädte jener Küste nach Aegypten gezogen, die zugleich als Geißel für den Gehorsam des Küstenlandes dienen konnten; seine Macht war durch die Besitznahme Kyrenes, durch die Verbindung mit mehreren kyprischen Fürsten, vor Allem durch die weise Verwaltung seiner Länder und durch seine bisher geringe Theilnahme an den Kriegen außerordentlich gehoben.

Auch Thrakien tritt um diese Zeit unter den Mächten ersten Ranges auf. Lysimachos hatte seit Alexanders Tod die Chersones, Thrakien und alles den Thrakern benachbarte Land bis Salmydessos am Pontos; schon unter Alexander waren von dem Odryserfürsten Seuthes Versuche gemacht worden, die frühere Unabhängigkeit herzustellen; Lysimachos war nicht sobald in seine Satrapie gekommen, als er auch den Krieg mit

---

[1]) Daß Diodor diesen Satrapen eben so wie Antipatros Sohn Kassandros nennt, erklärt eine Reihe von Verwechselungen in seiner Darstellung.

diesem Fürsten begann; Seuthes stand (322) ihm mit 20,000 Mann Fußvolk und 8000 Reitern entgegen; obschon Lysimachos Heer kaum den fünften Theil des thrakischen betrug, wagte er die Schlacht, die er mindestens nicht verlor; er zog sich zurück, um demnächst mit größerer Macht den Kampf zu erneuen [1]). Wir sind von dessen weiterem Verlauf nicht unterrichtet; Lysimachos scheint mit seiner ganzen Macht und in sehr ernster Weise nach dieser Seite hin beschäftigt gewesen zu sein; weder in dem lamischen Kriege noch in den Kämpfen gegen Perdikkas und Eumenes erscheint er in der Reihe der streitenden Mächte; auch während des Krieges gegen Polysperchon bleibt er unbetheiligt, obschon die Ermordung des Kleitos durch seine Leute beweist, daß er damals der Parthei des Antigonos zugewandt war. Doch hat er während der sieben Jahre, die seit seiner Besitznahme von Thrakien verflossen sind, endlich nicht bloß Seuthes zur Unterwerfung gezwungen [2]), sondern seine Herrschaft auch über den Haimos, über die griechischen Städte der pontischen Westküste, über die Donaumündungen ausgedehnt [3]); selbst den Hellespont scheint er überschritten und in Kleinphrygien festen Fuß gefaßt zu haben [4]). Jetzt ist auch er ein Feind des Antigonos, von dem dieß Land dem Satrapen Arrhidaios entrissen war.

In Makedonien endlich hat, wie früher angegeben ist, Kassandros die alleinige Gewalt; Polysperchon war nicht im Stande gewesen, auch nur das Geringste gegen ihn zu erreichen; die meisten seiner Truppen waren zu dem Gegner übergetreten, Aiakides von Epeiros, sein und Olympias Verbündeter, von den Epeiroten für abgesetzt erklärt, er selbst mit dem armseligen

---

1) Diod. XVIII. 14; cf. Arrian. ap. Phot. 69. b.

2) Dieß ergiebt sich aus Diod. XIX. 73. 8: *Σεύθην . . . . . εὗρε (Λυσίμαχος) ἀφεστηκότα πρὸς Ἀντίγονον.*

3) Diod. XIX. 77 sqq.

4) Denn sonst würde er später gegen Antigonos diese Provinz nicht in Anspruch nehmen können.

Rest seines Heeres in einer perrhaibischen Stadt [1]) eingeschlossen; bei der Nachricht von Olympias Ende, von Kassandros Sieg, floh er mit geringer Begleitung von dort, verband sich mit dem flüchtigen Aiakides und rettete sich zu den Aitolern, die ihm ergeben und bittere Feinde des Kassandros waren. Kassandros hatte in Epeiros einen Strategen bestellt, Athen war durch Demetrios von Phaleros so gut wie in seiner Hand, Thessalien und Hellas gehorchte ihm, nur in der Peloponnes hielt sich noch Polysperchons Sohn Alexandros mit einer Kriegsmacht. Diesen zu überwältigen, zugleich zu zeigen, daß er Herr in Griechenland sei, rückte Kassandros mit dem Sommer 316 an der Spitze eines bedeutenden Heeres aus. Ohne ein Hinderniß wurde Thessalien durchzogen; die Päſſe der Thermopylen hatten die Aitoler besetzt, nicht ohne Mühe wurde der Durchzug erzwungen. Kassandros kam auf die Ebene Boiotiens; hier bei den Trümmern des vor zwanzig Jahren von Alexander zerstörten Thebens erließ er das Decret zur Wiederherstellung, sich „unsterblichen Ruhm" zu gewinnen [2]). Die Hellenen priesen Kassandros, die Messenier und Megalapoliten, selbst die Hellenen in Großgriechenland und Sicilien, vor Allen die Athener nahmen Antheil an dem Neubau oder unterstützten ihn durch Geldsendungen; die Athener stellten in ihrer Stadt Freudenfeste an und erbauten einen großen Theil der Stadtmauer [3]); selbst von den umwohnenden Boiotern, sonst den ärgsten Feinden der Thebaner, zeigten sich Viele — der gebietende Herr war in ihrem Lande — voll theilnehmenden Eifers, und die Plataier beschlossen, die Thebaner sollten hinfort an ihrem Daidalosfeste Antheil haben

---

1) Naxion nennt sie Diod. XIX. 52, wofür Dindorf nach Wesselings Vorschlag *Ἄζωρος* schreibt; nach Strabo XII. 327 der Name einer Stadt in Pelagonien.

2) Diod. XIX. 53. 3: *καὶ διὰ τὴν εὐεργεσίαν ταύτην τυχεῖν ἀθανάτου δόξης.*

3) Plut. praec. pol., p. 814; Paus. IX. 7. Krates der Thebaner sagte hinwegziehend: „was soll ich mit der Stadt, die bald ein zweiter Alexander zerstören wird". Aelian. V. H. III. 6; Diog. Laert. VI. 103.

und ihre guten Freunde sein [4]). Kassandros gewann mit der Wiederherstellung Thebens nicht bloß eine wichtige Position und einen ihm ergebenen Staat in Mitten des Griechenthums, sondern den Beifall der öffentlichen Meinung in der Griechenwelt, der er die Genugthuung gab, eine Maaßregel zu cassiren, in der sie sich gewöhnt hatte, eine empörende Gewaltthat Alexanders zu verabscheuen.

Mit dem Nimbus dieser Hochherzigkeit umkleidet, zog Kassandros weiter nach der Peloponnes zu; auf die Nachricht, daß Alexandros, der Sohn Polysperchons, den Isthmos besetzt habe, machte er Halt in Megara, ließ dort Fahrzeuge aufbringen und Flöße bauen, auf denen er die Elephanten und seine Heeresmacht nach Epidauros übersetzte. Dann zog er bei Argos vorüber und zwang die Stadt, Alexandros Sache aufzugeben, eine makedonische Besatzung unter Apollonides aufzunehmen. Von hier zog er nach Messenien, das sich bis auf Ithome ihm anschloß; andere Orte der Peloponnes ergaben sich ihm auf Capitulation; endlich rückte ihm Alexandros entgegen [2]).

Dann plötzlich, im vollen Vortheil und in der Uebermacht, zog er schleunigst, nur mit Zurücklassung von 2000 Mann, die unter Molykos den Isthmos besetzen mußten, nach Makedonien zurück. Man wird annehmen dürfen, daß ihm eben jetzt die Nachricht von der Flucht des Seleukos nach Aegypten, von Antigonos Heranrücken, von dem nahen Ausbruch des Krieges gegen den Herrn des Ostens kam. Und er hatte wohl Anlaß zu einiger Besorgniß; war auch sein Machtbereich der Aus-

---

[1]) Paus. IX. 3. C. I. A. II, n°. 232 wird auf diese Wiederherstellung bezogen. Deren Zeit ergiebt sich aus Diodor. Polemon (bei Athen. I, p. 19) sagt, daß einer von den Thebanern, die bei der Zerstörung der Stadt (im Jahre 335) geflohen waren, sein Gold in die Gewandfalten einer Statue verborgen, und als die Stadt wiederhergestellt wurde (*συνοικιζομένης τῆς πόλεως*), heimkehrend das Gold nach 30 Jahren wiedergefunden habe. Polemon hätte „zwanzig Jahre" schreiben müssen, wenn er genauer schreiben wollte. Aus der Angabe bei Tzetzes, Chil. VII. 139 weiß ich nichts zu machen.

[2]) Diod. XIX. 53.

dehnung nach dem mindestens gleich, von welchem sein Vater den Heereszug des Jahres 321 gewagt hatte, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß ihm weder der Besitz von Epeiros sicher, noch sein Ansehen in Griechenland ungefährdet, oder gar in Makedonien selbst sein Regiment, wie einst das seines Vaters, populär war. Er mußte darauf gefaßt sein, daß bei der ersten Witterung eines großen Krieges die hellenische Welt zu fibriren beginnen werde, doppelt jetzt zu plötzlichem Wechsel bereit, wo Alexandros, mit seiner noch unüberwältigten Macht am Isthmos lagernd, wie ein Aufruf dazu, wie eine Garantie für den Erfolg war.

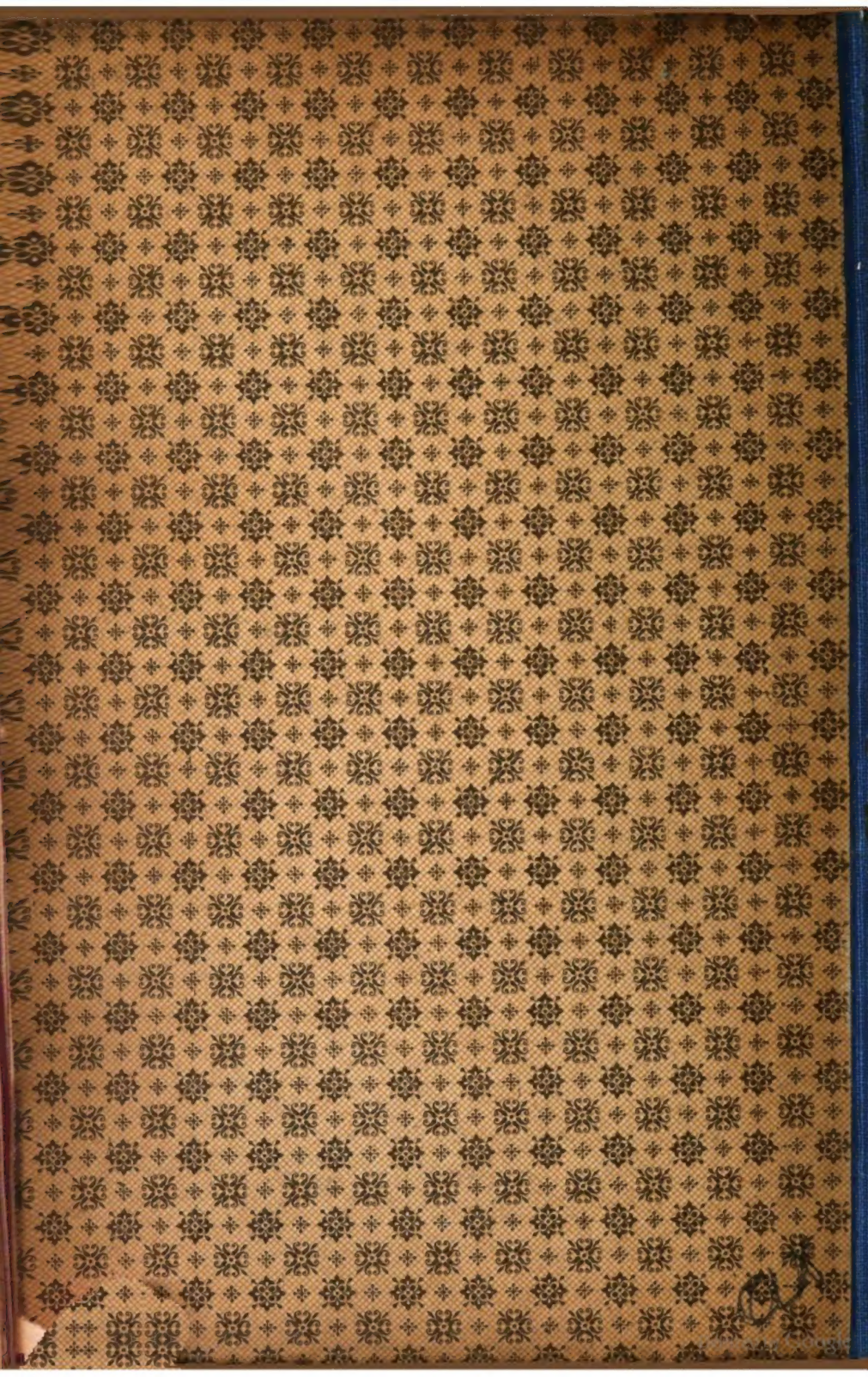
So die Signatur des ausgehenden Jahres 316. Wie den ersten großen Krieg, den der Satrapen gegen die Perdikkaner, der zweite überboten hat, der gegen das königliche Haus und dessen Vertreter, so droht der dritte furchtbarer als beide zu werden; größere Streitkräfte, anmaaßlichere Ansprüche, trotzigeres Wagen, geringeres Recht treten gegen einander; schon sind es nicht mehr Satrapen und Strategen, es sind politische Mächte, sich formende Herrschaftsgebiete, beginnende Reiche, die gegen einander stehen. Der Strateg Antigonos ist Herr des Ostens, will Alexanders ganzes Reich unter sich vereinigen, dessen er schon den größten Theil unterworfen hat; und gegen ihn stehen die vier Machthaber von Makedonien, Thrakien, Kleinasien und Aegypten, zu dem Fünften, der sein Babylon flüchtend verlassen hat, um es mit jenen im Bunde wieder zu gewinnen.

Das Schicksal des Reiches ist von Neuem in Frage gestellt; es handelt sich darum, ob der Strateg es von Asien her erneuen, ob der letzte Zusammenhang des Reiches mit seiner Niederlage zusammenstürzen wird.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Digitized by Google

Digitized by Google



Colibri
Made in Italy
LT-13 STD
8 862910 991109
www.colibrisystem.com

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
938D839G2 C001
GESCHICHTE DES HELLENISMUS. 2. AUFL. GOT
2 PT.1
3 0112 023903443

Digitized by Google